Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Vierter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung
1844.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Vorschau 1

König Erich 151

Die Vorschau.

Romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen,

nach einer Volkssage.

Perſonen.

Graf Harras.

Alba } ſeine Töchter.
Viola }

Graf Nadasti, Alba's Verlobter.

Serini, ein italieniſcher Dichter.

Gertrud, Viola's Erzieherin.

Der **Pater Beichtiger** des Kloſters der heiligen Clara.

Der **Hanshofmeiſter** des Grafen Harras.

Wallrunna.

Erſcheinungen.

Hochzeitgäſte. Masken. Mehrere Bedienten. Boten.

Ort der Handlung: Ungarn.

Das Stück ſpielt im erſten Aufzuge auf einem alten Ritterſitze des Grafen Harras. Im zweiten Aufzuge theilweiſe in deſſen Umgebungen und in der Stadt. Die drei letzten Aufzüge ſpielen in der Stadt.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer auf der alten Burg.

Gertrud mit Einpacken beſchäftigt. **Viola** ſitzt trauernd da.

Gertrud.

Heut' muß ich ſchon allein die Hände rühren,
Die liebliche Viola ſitzt ſo ſtumm
Und trauernd da. Es wird ſich Alles geben,
Sind wir nur erſt im Kreiſe unſ'rer Stadt,
Und ſitzen wir im ſchimmernden Pallaſt
Den ſchöngeſchmückten Rittern gegenüber.
Daß Dir die Trennung von dem Felſenneſt
So ſehr das Herzchen drückt, iſt unbegreiflich!
Was blickſt Du denn die todten Wände an,
Wo Deine hochberühmten Ur-Ur-Väter
In dem verblich'nen Farbenſchmucke drohen?
Ehrwürd'ge Herren! vielgeprieſ'ne Frauen!
Wir laſſen Euch allein im alten Schloß.
Die ſchöne Enkelin zieht nun hinaus
Und gönnt die Herrſchaft Euch in dieſen Hallen.

Viola.

Ich trenne mich nur ſchwer von dieſer Stätte,
Wo einem ſanften Morgentraume gleich,
Der Kindheit lichte Jahre mir entflohen!

Gertrud.

Dir winket eine hoffnungsreiche Zukunft.
Seit Deines Vaters Ruf an uns erging,
Erkenn' ich klar, wie Alles kommen wird,
Und Manches, das ich niemals ganz gefaßt,
Gewinnet Macht und glückliche Bedeutung.
Es iſt ja morgen Sanct Johannistag,
Und mein Violchen zählet ſieb'zehn Sommer,
Aus dieſer einſam düſtern Halle ziehſt
Du ein in den geſchmückten Grafenſaal,
Wo ſich des Landes Edelſte vereinen,
Wo Jeder nach dem Glücke ſtreben wird:
Den Brautkranz Dir in's blonde Haar zu flechten.

Viola.

So hat denn Alba's Glanz auch Dich verblendet!
Mein armes Herz ſehnt ſich nach Einem nur,
Der ward nicht in dem Grafenſaal geboren!
Verlaſſe nicht Dein trauervolles Kind.
Ich nannte Dich ja immer meine Mutter!
Wohl wär' es beſſer, jene lebte noch,
Die nur zu frühe von der Welt geſchieden!
Ich muß hinaus in's wildbewegte Leben —
Und meine erſte ſchöne Hoffnung wankt.
Die Mutter, würde ſie ſo kalt — ſo fremd
Vor ihrer tiefgebeugten Tochter ſtehen?

An ihrem Herzen fänd' ich Himmelstroſt,
Und dürfte nicht ſchon vor dem Sturm verzagen!
Dort könnt' ich weinen — ihr den Kummer klagen,
Der mir die Ruhe meines Lebens raubt:
Und dann das müde, leidenſchwere Haupt
Von ihr beweint, zum frühen Grabe tragen!

Gertrud.

Hab' ich Dir ſchuldlos tiefen Schmerz erregt?

Viola.

Ich weiß, das Glück der Schweſter locket Dich —
Du haſt nicht Sinn für meine ſchweren Leiden,
Will ſich mein Mund dem ſüßen Wort' eröffnen,
Dem heiligſten, das je der Menſch gekannt:
Dann wendeſt Du Dich ab und ſprichſt von Größe,
Von Pracht und ſchnödem Gold — weil nie das Glück,
Das einzig göttliche, Dich hat umfangen,
Weil Du die heil'ge Liebe nie gefühlt!

Gertrud.

Soll ich nicht Deine Schweſter glücklich preiſen!
Der Edelſte im weiten Ungarland,
Der Ritterſinn mit Liebeshuld vereinet,
Und den als Abgott Dein Geſchlecht verehrt:
Der ſchönſte Mann, der je mit Flammenblicken
In eines Mädchens ſcheues Aug' geſeh'n,
(So wenigſtens — ſo ſchildert ihn der Ruf)
Der Mann der Männer kam, und warb um Alba!
Sie ſinkt ihm freudig in die Heldenarme,
Er theilet nun mit ihr, was ihm das Glück

Verſchwendend an der Wiege ſchon verliehen —
Und was er ſich durch manche That errungen,
Als ihn das Vaterland zum Kampfe rief.
Dort ſchwang er ſich zur höchſten Ehre auf,
Im Streite für den Glauben — für das Recht —
Dort tauchte er ſein reines Chriſtenſchwert
In's Herz der gottverhaßten Türkenhunde.
Der Mann wird Alba's herrlicher Gemahl,
Legt Reichthum — Glanz und Ruhm zu ihren Füßen,
O freue Dich! der Tag, der ſie beglückt,
Wird nun auch Dich dem Aug' der Erde zeigen.
So will's Dein Vater, darum ließ er Dich,
Die holde Blume, einſam hier erkeimen:
Daß Du — ein überraſchend neuer Stern
Am Himmel ſeines alten Hauſes ſtrahlteſt!
Ich darf mich meiner treuen Pflege rühmen.
Schön iſt die Gräfin Alba — ſchöner iſt
Viola, und kein fühlend Männerherz
Wird ungerührt in ihrer Nähe weilen.

Viola (ſchmerzlich).

So iſt Serini denn — vergeſſen?

Gertrud.

Nein.
Ward Dir vom Schickſal dieſer Mann beſtimmt,
Dann ſchwingt er ſich aus niederm Staub' empor,
Und kann vor Dir — ein würd'ger Freier ſtehen.

Viola.

Serini geizt nach keinem eitlen Glück,
Nur meine Liebe iſt's, die ihn beſeligt.

Gertrud.

Befolge Deiner Gertrud' treuen Rath,
Tief ſchlumm're das Geheimniß Deiner Liebe,
Bis einſt ein ſchöner Morgen es erweckt.
Vielleicht war es die Pflicht der Pflegerin,
Dies Band der Liebe früher zu zerreißen,
Eh' ſeine Kraft zur ſtarken Kette ward.
Ich ſah Dich dulden, und mein ſchwaches Herz
Schlug ſeinem Liebling mitleidsvoll entgegen.
Laß uns das Beſte hoffen! Faſſe Muth,
Dein Vater bleibt ja Schuldner jenes Mannes,
Der ihn aus Räuberhänden kühn befreite!

Viola.

Serini's nied're Abkunft —

Gertrud.

Das allein
Kann für den Augenblick den Bund zerſtören!
Dann faſſe Dich und ſetze all' Dein Hoffen
Auf beſſ're Tage, die nicht ferne ſind.
Iſt er beſtimmt für Dich, wirſt Du ihn finden!

Viola.

Belohnet denn das Schickſal nach Verdienſt?
Es theilet blind die gold'nen Gaben aus!
Geht an der wahren Größe kalt vorüber,
Und eilt oft dem geſchmückten Frevel zu.

Gertrud.

Das iſt Serini's Klage.

Viola.

Ja — durch ihn
Hab' ich der Menſchheit wahren Werth erkannt;
Auf ſeine Höhe ſchwang ich mich empor,
Und freudig ſieht er nun die Schülerin,
Die ihn — ein lebenathmendes Gebild,
In ihre treuen Schweſterarme ſchließt.
Wir lieben uns — die einz'gen ſchönen Worte
Sind unſer Alles in der Sterblichkeit,
Ich lebe nur in ihm — ſein mildes Licht
Erwärmte meiner Jugend zarte Pflanze,
Und wie ein Hauch aus wärmern Zonen ſtrömt
Sein Feuerkuß in meine Adern über.

Gertrud.

Ja! wenn er nur von edler Abkunft wäre!

Viola.

Unſel'ges Vorurtheil! Den Himmel trägt
Der edle Jüngling in der reinen Bruſt,
Und alles Glück darf ihm die Welt verweigern!
Wie reizend ſteht er da auf ſeiner Höhe,
Wohin des Geiſtes kühner Schwung ihn trug!
Er iſt der Freie! Seine Stirn umſchattet
Ein Lorbeerkranz, den er in Eden brach,
Noch eh' ſich ihm die dunkle Welt erſchloſſen.
Schon dort ward er dem Heiligſten geweiht:
Hier wär' er König, ſelbſt im Bettlerkleid
Von ſeiner Dichtkunſt Himmelsſtrahl umfloſſen.

Gertrud.

Du folgteſt ihm zu weit in ſeinem Flug,
Die gold'ne Mittelſtraße iſt verloren!

Viola.

Und iſt es wahr! bin ich für ihn geboren —
Was hemmet mich des Lebens eitler Trug?
Dem Vater will ich mein Gefühl bekennen,
Und frei den Theuern — Auserwählten nennen!

Gertrud.

Um's Himmelswillen nicht — nur dieſes nicht!
Die Großen ſind die Sclaven ihrer Ahnen,
Und ſtets gehemmt von der ererbten Pflicht,
Die Reinheit des Geſchlechtes zu bewahren!
Ein ſolcher Stolz beſieget das Gefühl,
Sie halten Rath mit abgeſchied'nen Geiſtern,
Die Väter ſchweben ihrem Auge vor.
Laß and're Geiſter uns entgegenſtellen:
Dem Schickſal laß uns trauen, das Dich liebt,
Und Dich erkor zu ſeiner Auserwählten.

Viola.

Was ſagſt Du da?

Gertrud.

Gekommen iſt die Zeit,
Wo ich's nicht länger Dir verſchweigen darf.
Eröffnet liegt die Erde vor Dir da —
Und niegeträumtes Glück wirſt Du genießen,
Ich pflegte ſorgſam Dich mit Mutterhänden,

Das ſchöne Werk lobt ſeine Meiſterin!
Nun glänzeſt Du im Licht der erſten Liebe,
Und ſchreiteſt aus der Kindheit engen Schranken
Auf Blumenpfaden in die Welt hinein!
Was Dich die Liebe Herrliches gelehrt,
Gab Deinem zarten Herzen hohe Kraft!
Vermag ich's nicht, Dir in dem Flug zu folgen,
Kann ich doch warnen, wenn das Unglück droht,
Und helfen, wenn Dein ſchwärmeriſcher Geiſt,
Nur in dem Reich der Ideale lebend,
Die ſtarre Wirklichkeit zum Kampfe ruft.
Ich weiß, Dir ſteht ein großes Glück bevor
Im Arme eines Mannes, den Du liebſt.

Viola.

Du ſprichſt, wie eine Seherin.

Gertrud.

Wir zieh'n
Durch dieſe Thore in die Welt hinaus,
Und billig iſt, daß ich Dir anvertraue:
Was ich ſchon jetzt von Deiner Zukunft weiß.

Viola.

Verkünde Glück mir in Serini's Armen.

Gertrud.

Graf Harras übergab Dich mir zur Pflege,
Als von der Erde ſeine Gattin ſchied.
Dies alte Schloß ward eingeräumt für uns —
Hier ſollteſt Du in ſtiller Einſamkeit

Von mir bewacht, erblühen — Deine Schweſter
War, als die Erſtgeborene, ſein Schooßkind,
Du haſt nicht Urſach, ihr darob zu zürnen,
Bald theileſt Du ein gleiches Recht mit ihr,
Und Deines Vaters Grille wird vergeh'n,
Wenn er Dich ſieht im Liebreiz Deiner Jugend,
Im Schmucke, der die Schönheit noch erhöht.
Das heilige Gefühl, das Dich beſeelt,
Legt ſtets vollendend ſeine kühne Hand
An alle Meiſterwerke der Natur.

Viola.

Sprich eher, es belebt ein kaltes Bild,
Und ſtählt die Weiberbruſt mit Heldenſtärke.

Gertrud.

Der dritte Frühling hatte Dir gelächelt,
Als ich am nahen, dunkeln Wald vorbei
Die wunderliebliche Viola trug,
Wo ſich drei Straßen nachbarlich durchkreuzen,
Erhebet ſich der große Runenſtein,
(So nennt das Volk ihn mit geheimer Scheu)
Und eine Schrift — von Wenigen entziffert,
Blickt ſchauerlich durch's mooſige Gewand
In das der alte Rieſe ſich geborgen.
Auf dieſem Steine ſaß ein graues Weib,
Das in des Waldes ferner Tiefe hauſ't.
Die Sage ſpricht ſehr oft und viel von ihr —
Den kecken Jägern iſt ſie wohlbekannt:
Doch ſah man ſie ſeit Menſchendenken nicht
Auf weitem Feld, wo Gottes blauer Himmel

Sich tröſtend über unſern Häuptern wölbt.
Das Volk entflieht, wenn ſie ſich einmal zeigt,
Bekreuzigt ſich, und ruft des Heilands Namen;
Denn alſo geht die Sage, dieſes Weib
Wohn' in dem Wald ſeit vielen hundert Jahren,
Sei mit den Höllengeiſtern eng verwandt,
Und müſſe leben fort und immer fort,
So lang' der Wald die Wohnung ihr beſchatte,
Die Jäger aber, die ſo leicht Nichts ſcheuen,
Verachten dieſes zagende Gered'
Und ſprechen traulich von der guten Alten,
Die — nur ein dürftiges Zigeunerweib —
Von Menſchen fern, ſich hier die Ruhſtatt baute.
Ein ſelt'nes Alter habe ſie erreicht,
Und nützlich ſei ihr anſpruchloſes Wirken,
Denn manchem rüſt'gen Schützen habe ſie
Das edle Wild vor's blanke Rohr getrieben,
Wer als ein unerſchrock'ner Jägersmann
Um Rath ſie frage in gewiſſen Nächten,
Dem renne Hirſch und Reh vor das Geſchoß —
Und lief're ſelbſt ſich zur willkomm'nen Beute.
Was an dem Allen *wahr* iſt, weiß ich nicht,
Doch was ſie *mir* verkündet', lautet ſchön.
„Wohin gehſt Du mit dieſem kleinen Engel?"
So ſprach ſie — warf den langen, hagern Arm
Dir freundlich blinzelnd um den zarten Nacken.
„Ei! Ei! das Kind iſt hochbeglückt vor vielen!" —
Da faßte ſie das runde Händchen Dir,
Und ihre ſchwarzen Augen ſtarrten hin
Wie Kohlen, die aus grauer Aſche ragen.
„Bring' mir den lieben, kleinen Engel wieder,

Wenn er einſt ſiebzehn heit're Sommer zählt.
Dem Mädchen iſt ein edler Mann beſcheert,
Der liebend Glanz und Reichthum mit ihr theilt!
Doch ſolchen Günſtlingen des Schickſals ſteht
Oft mancher Kampf bevor — eh' ſie die Frucht
Vom Baum der Freude pflücken. Gieß ihr Muth
In's zarterblüh'nde, jugendliche Herz,
Und wenn ſie ſiebzehn heit're Sommer zählt:
So führe ſie in der Johannisnacht
Mir wieder her zu dieſem moos'gen Stein.
Beſitzt ſie Muth, iſt ſie des Glückes werth:
Dann will ich Euch den Weg zur Hütte zeigen,
Die viel des Niegeſehenen umſchließt,
Dort ſoll ſie auch auf bald'ges Wohlergehen
Den Bräutigam, der ihr beſtimmt iſt, ſehen."

(Es wird außen gepocht. **Gertrud** öffnet die Thüre.)

Viola.

Was iſt das? Gott — Serini!!

Gertrud.

Wie gerufen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini.

Ich mußte her zu Dir! es zog mich fort!
Dem Triebe konnt' ich nicht mehr widerſtehen.

Zum letztenmale darf ich ungestört
Am Busen meiner holden Freundin ruhen.

Viola.

Zum letztenmal!

Serini.

Dich ruft der edle Vater
In seine hohe, glanzerfüllte Burg!
Nadasti, der Verlobte Deiner Schwester,
Ist eingezogen, und mit Fürstenpracht
Erscheint nun Alba's künftiger Gemahl.
Den stolzen Ungar mußt' ich vor mir sehen —
Mein glühend Auge auf den Reichthum heften,
Mit dem er seine edle Braut beschenkt,
Das Schwert an seiner Seite mußt' ich sehen,
Das einen türk'schen Führer niederstreckte
Zur Ehre Gottes und der Christenheit.
Den Dolch mußt' ich erblicken, den im Kampfe
Er aus den Händen eines Heiden wand.
Und ich dagegen — arm und thatenleer,
Von seines Ruhmes schwächstem Strahl verdunkelt:
Verwünschen möcht' ich meine matte Kunst,
Die nur von Größe träumt und Schlachten dichtet,
Die uns zum Werkzeug edler Männer macht,
Daß wir die Thaten der Verstorb'nen singen,
Weil wir sie nachzuahmen nie gestrebt!
Daß wir um lebende Gewalt'ge kriechen,
Den schöpferischen Geist in Fesseln schlagen,
Mit vollen Backen in des Ruhm's Posaune
Der Töne Unzahl blasen, die der Wind
Verweht und die der Große selbst verachtet!

O matte Kunſt, die hinter ſelt'nen Männern
Einherſchleicht — ſich in ihrem Strahle ſonnt,
Die an den Tagen blutiger Entſcheidung
Hoch vom Parnaß die Schlachten überſieht;
Und ihres Lobes immer feile Kränze
Dem Unrecht in die Siegerkrone webt!
Das Schwert mir ſtatt der Feder! Kampf und That!
Sonſt werde ich Viola nie erringen!!

Viola (beſorgt).

Mein Freund!

Serini.

Ich bin zerfallen mit mir ſelbſt,
Herabgeſtürzt von meiner ſtolzen Höhe!
Daß doch ein Thor ſo herrlich träumen kann!
In's Feu'r! in's Feu'r mit allen meinen Liedern!
Was ſollen ſie! was nützen ſie! dies Mädchen
Wollt' ich erringen, und der erſte Blick,
Den ich auf Alba's Auserwählten warf,
Hat mich entgeiſtert, und zu Nichts gemacht.
Vor Deinen Vater ſoll ich Armer treten,
Daß er den Thoren höhne in's Geſicht!
Was hab' ich denn! was bin ich! leerer Schall
Iſt nur mein Name, ſeit ich ihn erblickt!

Viola.

Du biſt gereizt! ermanne Dich, Serini —
Mein Vater iſt ein edler Mann — er ſchätzt
Die wahre Größe höher, als das Gold!

Serini.

Das Gold! Ha! ha! da glaubt' ich eitler Thor:

Es dürfe nie die Himmelstochter Kunſt
Vor dieſem allverehrten Götzen knieen!
Beug' dich im Staube, ſtolze Bettlerin —
Sieh deine Söhne, die, den Raben gleich,
Den ungariſchen Adler ſchon umflattern!
Da regnet es Gedichte auf ihn nieder,
So wäſſ'rig, wie das Hirn, dem ſie entſprungen!
Sein Gold iſt Lob! Durch Gold wird Alles edel.
Was bin ich gegen ihn? Die Hand voll Lieder!
Verweg'ne, aus der Luft geriſſ'ne Bilder
Um meine Stirn, als einen Heil'genſchein,
Der nicht vom Hungertode mich errettet!
Und dann im Herzen — ſtürmende Gefühle,
Verkehrte Anſicht alles Irdiſchen,
Verachtung Deſſen, was mich überfliegt!
Gereizter Stolz auf Nichts und wieder Nichts,
Dies Alles giebt ein dämmerndes Gemälde,
Ein Unding, zuckend zwiſchen Licht und Schatten:
Ein Orpheus in dem bunten Narrenkleid,
Wie ihn ein toller Maler zeichnen kann
In ſeines Wahnſinns grauſenvollſtem Traum!

Viola.

Serini! Du biſt fürchterlich!

Gertrud.

Faßt Muth!

Serini.

O ich bin arm und elend, hart betrogen,
Betrogen um mein ganzes Lebensglück!

Ich war ſo ſelig in dem Traum der Liebe;
Mich ſelbſt erhebend, glühte meine Kunſt,
Wie eine heil'ge Flamme in dem Herzen!
Von Dir geliebt zu ſein, war Gottestroſt;
Sanft ſchmiegte ſich das jugendliche Leben
An Dich, Du Reine! Unverfälſchte, an!
Dir, Mädchen, galten meine kühnen Lieder,
Wie ſie der Genius meiner Bruſt enthob,
Und wollt' ich zweifeln — gab Dein ſüßes Lob
Die alte Kraft dem bangen Herzen wieder!
Dein Aug' — Dein holdes Aug' hab' ich beſungen,
Wie es ſo liebend mir entgegenſtrahlt.
Mit Worten habe ich Dein Bild gemalt,
Doch alle dieſe Lieder ſind verklungen:
Und zitternd muß ich es vor Dir bekennen,
Ich bin nicht würdig mehr, Dich mein zu nennen!

Viola.

Wie furchtbar anders find' ich Dich, Serini?

Serini.

Geh' und betrachte ihn! Dann frage noch!
Wie Morgennebel wird mein Bild verſchwinden,
Haſt Du die Sonne erſt im Glanz geſeh'n!
Du liebeſt mich! Dir giebt dies Wort noch Stolz:
Mich drückt es nieder, weil ich unwerth bin,
Weil keine That mein Leben noch gelichtet,
Weil mir kein Kranz die glüh'nde Stirn bedeckt!

Viola.

Du haſt den ew'gen Lorbeer Dir errungen,

Den nur der Genius ſeinen Lieben ſchenkt.
Du biſt erwählt, und groß vor allen Menſchen,
In jedem Traum wird Dir das Heil'ge klar!
Und was Du ſingſt, wir müſſen es verehren,
Und Dich beneiden um die ſchöne Kunſt!
Nicht Jeder kann in Schlachten Ruhm erwerben:
Es giebt auch Ehre, die im Frieden blüht!
Ermanne nun das zagende Gemüth,
Serini wird — ſelbſt in dem Tod' nicht ſterben.

Serini.

Hab' ich gerungen nach Unſterblichkeit:
So war es eitler Stolz, der mich gewaltſam
In's heit're Reich der Ideale hob —
Der mit dem Leben, mit der Wirklichkeit
Mein ſchnellgereiztes Herz verfeindet'! Sieh!
Von meiner Zeit begehr' ich Ruhm — ich lebe —
Und lebe nur, um Deiner werth zu ſein!

Viola.

Und reicht die Welt Dir nicht den Lorbeer hin!

Serini.

Ich bin mit ihr zerfallen, und mein Geiſt,
Dem Druck der Atmoſphäre widerſtrebend,
Will aufwärts in die reine Himmelsluft!
O! hätt' ich niemals dieſen Mann geſeh'n —
Verdunkelt — nichtig ſteh' ich neben ihm,
Mit dem Gefühle nie empfund'ner Schwäche!
Nenn' eine That mir nur für tauſend Lieder,
Dann giebſt Du mir die alte Stärke wieder!

Viola.

Wer hat den Vater mir gerettet?

Serini.

Ja —
Das iſt wohl etwas — viel in unſerm Auge.
Doch, weil ich ihm das Leben einſt erhielt,
Bin ich darum der holden Tochter werth?
Er kann mit Gold mir meine Taſchen füllen,
Den köſtlichen Demant vom Finger zieh'n,
Und ſprechen: „Nimm das hin zum Angedenken.
Beſieh die Welt — beſing' ſie, wenn Du willſt,
Dann kehrſt Du mir, ſo Gott will — klüger wieder!"
Dies wird der Vater ſprechen, der Dich liebt,
Um einen Fürſtenthron mit Dir zu zieren.

Gertrud.

Mir wird ganz warm um's Herz bei ſeiner Klage.
Vertraut der Macht, die fromme Liebe ſchützt.

Serini.

Wir werden uns nun künftig ſelten ſprechen,
Denn unter'm Auge Deines großen Vaters
Wirſt Du die ſtolzen Fürſtenſäle ſchmücken:
Die ſchönſte Blume in der Schönheit Kranz.
Ich habe keinen Muth zum Wagſtück mehr,
Das unſer Schickſal ſchnell entſcheiden könnte!
Vor Deinen Vater wär' ich hingetreten,
Und hätt' als Freund ihm Alles anvertraut —
Das kann ich nicht mehr — ſeit der Mann erſchien,
Verdunkelnd mich und mein gewagtes Hoffen.

Du weißt — wie frühe mich ein edler Stolz
In dem Gefühle meiner Kunſt belebte —
Wie ich mit feſtem, unverwandtem Blick
Den Mächt'gen dieſer Welt in's Antlitz ſah.
Ich glaubte groß zu ſein durch Künſtlerwürde:
Der Menſchheit Höchſtes wähnte ich in mir —
In dieſer ſchöpferiſchen Bruſt vereint!
Und jedes Lied, das mit gewalt'gem Schwung
Weittönend aus der muth'gen Leyer ſtieg,
Ich ſchätzt' es höher, als die Edelſteine,
Die ich an Fürſtenhänden blitzen ſah.
Ich hatte keinen Anſpruch an die Welt:
D'rum mußt' ich meinen Platz mir ſelbſt beſtimmen,
Dem Geiſt vertrauend, der mein Inn'res hob.

(Schmerzlich.)

O böſe Sterne walten über mir,
Sie ſtrahlten feindlich ſchon auf meine Wiege.
Wie oft hab' ich Dir's, großer Gott, geklagt!
Mein Vater, nach dem Tod' Pavia's Stolz,
War lebend oft dem Hungertode nah.
Ich ſah ihn knien vor dem Madonnabilde,
Das er mit ſelt'ner Malerkunſt erſchuf:
Ich hört' ihn beten vor dem Jeſusknaben,
Den huldvoll ſeine ew'ge Mutter trug.
Mit dieſer Schönheit, dieſem Himmelsreiz
Hat nie ein Maler ſolch' ein Bild erſchaffen.
Ich ſah ihn knieen vor den Heil'gen allen —
Den großen Werken ſeiner frommen Kunſt!
Euch rief ich von dem Himmel: gebt mir Brod!
Vergebens! eine Venus ſtahl die Preiſe,
Und vor den üpp'gen Heidenbildern ſah

Man ſtaunend die betrog'ne Menge ſtehen,
Um Bettlerlohn verkauft' er ſeine Werke,
Nur die Madonna blieb im dürft'gen Haus,
Des ſilbergrauen Vaters Heiligthum.
Sie ſchien zu winken ihm voll Engelsmilde,
Und eines Morgens ſaß er bleich und ſtumm,
Zu Tod' gekränkt, vor dem geliebten Bilde!

(Nach einer Pauſe.)

Dann freilich galten ſeine Werke viel,
Und zierten hoch die gottgeweihten Tempel!
Der Hinterlaſſ'ne aber darbte fort —
Denn emſig hatte ſich die Mäklerſchaar
In ſeine edlen Schöpfungen getheilt!
Und weil er todt war, öffneten die Kirchen
Den Schatz, den ſie dem Lebenden verſchloſſen.
Der wahre Künſtler ſtrebt nach ew'gem Ruhme,
Die Mitwelt ahnet nicht, was in ihm glüht:
Und Anerkennung iſt die Friedhofsblume,
Die langſam erſt auf unſern Gräbern blüht! —
Schwer trennt' ich mich von dem Madonnabild,
Dem einz'gen Erbtheil — das mir's möglich machte,
Zu huld'gen meiner angebor'nen Kunſt.
Ich wagte nun den Ausflug in die Welt,
Die offen da lag vor dem freien Blick.
Auf kurze Zeit wollt' ich dem Haß entflieh'n,
Der neidiſch in Pavia mich verfolgte.
Was gilt der Künſtler in dem Vaterland?
Ward nicht Torquato's Geiſt zur Kerkerlampe,
Und nahm der grüne Rheinſtrom tröſtend nicht
Petrarca's heil'ge Thränenperlen auf? —
Die Sprachen fremder Völker wollt' ich lernen,

Und ihren edlen Geiſtern mich vertrau'n,
Sie ſollten mir den Weg zum Ruhme zeigen,
Zum Strahlentempel der Unſterblichkeit!
Da führte mich mein Pfad in's deutſche Land,
Ich durfte kühner jetzt die Schwingen rühren!
Nun nennt Italien ſtaunend meinen Namen —
Und ſelbſt Pavia preiſet ſeinen Sohn!
Ich zog von Stadt zu Stadt — fand Deinen Vater,
Der, ſchon von Räuberhänden fortgeſchleppt,
In öder Waldesnacht um Hülfe rief —
Und daß es mir gelang, ihn zu befreien:
Hat Gertrud Dir entdeckt. Du ſollteſt mich
Nur lieben um mein Selbſt, darum verſchwieg ich's;
Für immer trennt' ich mich vom Vaterlande,
Gefeſſelt durch der Lieb' und Freundſchaft Bande:
Dir weiht' ich meine ſehnſuchtsvollen Lieder,
An Arno's Ufern hallt Dein Name wieder!

Viola.

Geliebter Freund!

Serini.

O bleib' mir treu und hold —
Und ſtärke mich in jedem ſchweren Kampfe!
Ich fühle Kraft, Dich immerfort zu lieben,
Wenn uns auch mächtig das Verhängniß trennt.
Ich geize nicht nach irdiſchem Beſitz,
Nur Deine Seele könnt' ich nie verlieren.
Sie iſt zu eng und feſt mit mir verbunden,
Zu tief in meinem Herzen lebt Dein Bild!
O ſchwöre mir, mich dann noch fort zu lieben:
Wenn uns das Schickſal zur Entſagung zwingt.

Ich bin ſo tief gekränket — gieb mir Muth,
Entreiße mich den zagenden Gefühlen
Durch Deines Schwures himmliſche Gewalt —
Ein ſüßes Wort von Dir ſchafft neues Leben
Und ſöhnt mich wieder mit der Menſchheit aus!
Du wirſt den Gatten Deiner Schweſter ſehen,
Nicht minder Edle knieen einſt vor Dir:
Wirſt Du auch dann noch Deinem Freund Dich weih'n,
Und ohne Hoffnung irdiſchen Beſitzes
Dem reichen Glück der Sterblichkeit entſagen? —
Dein treues Herz zum Himmel übertragen?

Viola.

Wie kannſt Du zweifeln, lieber Schwärmer! ſprich?
Dein will ich bleiben! treu bis in den Tod!
Im Herzen meine ſel'ge Hoffnung nähren
Und immer nur Dir, Theurer, angehören!!

Serini.

Du haſt mich nun mit neuem Muth gewaffnet,
Ich kehre heim — die trübe Sorge ſchwand.
Wer weiß, was mir bevorſteht! ich kann hoffen,
Die Hoffnung ſtärkt zu jeder großen That,
Sie theilt mit Engelsblick die Wetterwolke,
Läßt uns den blauen Himmel wiederſehen!
Sie iſt das Morgenroth des ſchönſten Tages,
Der auf die tiefe Nacht des Jammers folgt —
Sie iſt der Frühling ſegenreicher Jahre,
Vor dem der bleiche, ſtarre Winter flieht!
Und wenn ein Dulder in die Heimath zieht,
Streut ſie ihm Roſen auf die Todtenbahre.

(Er umſchlingt **Viola.**)

Ich eile nun zurück, man könnte mich
Vermiſſen im Pallaſte Deines Vaters.
Du bleibeſt mein! und müſſen wir verſchweigen,
Was in den engverwandten Herzen lebt:
Hab' ich doch einen Troſt! Du ſchätzeſt mich
Und nennſt mich würdig Deiner Engelsliebe.
Bewache, Theure, ſtrenge Deinen Blick,
Wenn wir vor ſchlauen Zeugen uns begegnen.
Nichts iſt ſo leicht verrathen, als die Liebe,
Nichts trennt die Hölle freudiger, als Herzen!
Leb' wohl! Du ſüße, himmliſche Viola!
Ihr Engel Gottes! wachet über ihr!
Empfanget ſie am Thore dieſer Welt,
Schützt das geliebte Haupt vor jedem Sturme.
Auf Wiederſehen in dem Vaterhaus!
Mit meiner Hülle ſtürmt das Roß hinaus,
Es ſchnaubet froh der klaren Luft entgegen!
Mein Geiſt, Viola! bleibet hier zurück,
Und als ſein einzig wahres Erdenglück
Umſchwebt er Dich auf allen Deinen Wegen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Viola. Gertrud.

Viola.

O Gott! mir will das arme Herz zerſpringen!
Die Ungewißheit, die ihn raſtlos quält,

Umdunkelt ſchrecklich ſeine heitern Sinne.
So hab' ich den Geliebten nie geſeh'n,
So ſtand ich ihm noch niemals gegenüber,
Verzweifelnd faſt an meiner eig'nen Kraft!
Ich zitt're vor dem Eintritt in die Welt.
Wo find' ich Muth — wenn ſelbſt der Freund verzagt?

Gertrud.

Dein Liebesſchwur gab ihm ja neues Leben
Und wandte ſeine Bruſt dem Frieden zu.
Zwar wär' es beſſer, jede Zweifelsnacht
Mit einem Strahle zu erhellen.

Viola.

Wie?

Gertrud.

Ich muß Dir helfen, gutes Kind. Den Jammer
Kann ich nicht mehr mit trock'nem Auge ſeh'n.
Viola iſt ja kein gemeines Mädchen,
Die Liebe hat ſie wunderbar geſtärkt:
(Geheimnißvoll.)
Nicht wahr, mein Kind — wenn Du nur ſicher wüßteſt,
Ob Dich Serini je beglücken wird?
Die Ungewißheit foltert Deine Bruſt,
Reißt Dir den Schlaf vom Aug' — und raubt den Frieden,
Ja! oder — Nein! ſo wär' es doch — entſchieden!

Viola.

Ich würde wohl den Jammer nicht ertragen:
Doch kennen möcht' ich mein Geſchick. — Wie aber? —

Gertrud (einfallend).

Ich habe von der Alten Dir erzählt —

Viola.

Ich ſoll —

Gertrud.

Hör' mich nur an! es gilt die Probe.
Du biſt ein Kind des Glückes, wenn Du willſt;
Sehr ſelt'ne Sterne haben Dir geleuchtet —
Sie flechten günſtig ihren Zauberkranz
Hoch über Deiner jungfräulichen Stirne.
Wie könnt' es ſonſt ſo wunderſam ſich fügen,
Daß mich die Alte ſah vor vielen Jahren,
Mich hinbeſchied zum moos'gen Runenſtein,
Wenn ſiebzehnmal der Sommer Dir gelächelt!
Und daß gerade jetzt Graf Harras Dich
Aus dieſen grabesſtillen Mauern ruft! —
Weiß ich, wer morgen an dem Kreuzweg ſitzt
Und Dich begrüßt am Sanct Johannistage?

Viola.

Ja — wirklich morgen —

Gertrud.

Iſt der ernſte Tag,
Und ſiebzehn Sommer haben Dir gelächelt,
Durch Schweigen hätt' ich meine Pflicht verletzt —
Denn Du biſt groß und klug — die Schülerin
Serini's, deſſen Geiſt ich hoch verehre.

Viola.

Was ſoll ich thun? Die Liebe iſt ja ſtark;

Kann ich des Glaubens Reinheit mir bewahren,
Dann trotzt mein Auge drohenden Gefahren.

Gertrud.

Des Glaubens Reinheit! Sieh', mein gutes Kind,
Gerade darum mußt Du ſelbſt entſcheiden.
Mir iſt bekannt, daß oft geheime Kunſt
Den Weg uns ebnet in das Reich der Geiſter.
Doch müſſen wir mit freier Willenskraft
Und voll Vertrauen den Gewalt'gen nahen.
Hat Dir Serini nicht ſchon ſelbſt erzählt
Von Menſchen, die, verborg'ner Weisheit voll,
Mit unſichtbaren Weſen Zwieſprach hielten!

Viola.

Doch hat er nie ihr böſes Thun gebilligt.

Gertrud.

Ein And'res iſt, ſich ſelbſt dahinzugeben,
Ein And'res, Rath zu holen in Gefahr.
Wenn Alles Dich auf Erden nun verläßt,
Wenn Ungewißheit, wie ein ſchleichend Gift,
Die Roſen Dir vom ſchönen Antlitz haucht
Und Dich dem frühen Grabe langſam nähert —
Kann eine Frage dann wohl Sünde ſein?

Viola.

Wird mein Serini dieſe Frage loben?
Als reine Chriſtin ſank ich an ſein Herz.

Gertrud.

Muß er die Macht nicht preiſen, die Dich ihm

In ſeine liebevollen Arme führt?
Ein gutes Werk kommt auch aus guten Händen.

Viola.

Liegt nicht die Perle in der ſchwarzen Nacht,
Von dem Verderben — von dem Tod bewacht?
Und muß der Menſch nicht oft das Leben wagen,
Will er zum Licht empor die Selt'ne tragen?
Weh' Jedem, der mit räuberiſchen Händen
In's Inn're der Natur verwegen greift,
Dort liegen viele Schätze aufgehäuft,
Die im Beſitze — keinen Segen ſpenden!
Laß uns genießen, was die Erde ſchenkt —
Wir ſind des Tages hellgebor'ne Kinder,
Wer nur begehrt, was Gott in Nacht verſenkt,
Beraubet die Natur und wird zum Sünder!
Als wir blos Früchte heiſchten von der Flur,
Ward nie der Menſch von böſer Macht bezwungen;
Doch auf verborg'nen Goldes erſter Spur
Iſt er zum Sitz des Unglücks vorgedrungen!
Die Wahrheit lehrte mich mein treuer Freund —
Sie ward in dieſer Bruſt zum feſten Glauben:
D'rum will ich wandeln, wo die Sonne ſcheint,
Und nicht dem Abgrund ſein Geheimniß rauben!

Gertrud.

Folgſt Du dem Rath der zweiten Mutter nicht,
Wirſt Du durch leere Furcht Dein Glück verlieren.
Hör' nun, was ferner noch die Sage ſpricht
Von jenem Weib — das ſelt'ne Gaben zieren:
Wallrunna nennt ſie ſich — auf dieſen Ruf

Erſcheint die Mächtige dem Menſchenauge —
Noch hat ſie Keinem Böſes zugefügt,
Denn leicht begreiflich iſt, daß jeder Freund
Der Hochgewalt'gen ſein Geheimniß hütet;
Nur die Entdeckung, ſagt man, bringe Tod,
Wenn tollkühn ſie ein Menſch zu Rathe zieht,
Um dann der Welt ihr Thun zu offenbaren.
Sie lieſ't die Zukunft an dem Firmament,
Und jeder Stern iſt ihr ein hohes Wort
Im großen Zauberbuche der Natur.
Den Jungfrau'n, die vertrauend ihr ſich nahen,
Zeigt ſie im funkelnden Planetenſpiegel
Des künft'gen Gatten liebliche Geſtalt,
Und hat ein Mädchen erſt den Bräutigam,
Den ihr das Schickſal auserwählt' — geſehen:
Dann giebt es keine Macht mehr auf der Welt,
Die ſtark genug iſt, ſie von ihm zu trennen.
Das Wunderbarſte an dem Ganzen bleibt,
Daß jedes Mädchen die Erſcheinung liebt
Gleich auf den erſten Blick, und wie, mein Kind,
Mit einer Liebe, die der Erde trotzt,
Die das Unmögliche zu kleinem Spiel,
Zu leichtem Tand das größte Wagſtück macht!
Dann löſ't ſich unter'm Einfluß guter Sterne
Der Knäul des Schickſals ſpielend auseinander,
Was Deine kühnſte Ahnung nie gehofft,
Wird wahr, als hätt' es ſo geſchehen müſſen;
Nicht ſelten fliegt dann über's weite Meer
Der Auserwählte ſeinem Mädchen zu,
Und heimiſch wird er in dem Vaterhaus,
Als wohn' er neben ihm ſeit langen Jahren.

Erſcheint ein Jüngling Dir, den Du ſchon wähltest,
Von dem ein widriges Geſchick Dich trennt:
Dann wandelt Alles ſich zum Guten um,
Das ſtreitende Verhältniß wird beſiegt,
Die Geiſter führen ihn in Deine Arme.
Darum, Viola, leg' ich hohen Werth
Auf jenes Weibes inhaltsſchwere Worte.
Du durfteſt frei Dein liebend Herz ergießen,
Und fandeſt eine Freundin ſtets an mir!
Darum beſchützt' ich den geheimen Bund,
Des ſchönen Jünglings tadelloſe Triebe.
Zeigt ihn Wallrunna Dir, dann ſchwingt er ſich
Zum Glanz des höchſten Erdenruhmes auf —
Er wird, den ſtolzen Ungar überſtrahlend,
Viola's lieblicher Gefährte ſein.

Viola
(die ihr mit immer wachſender Theilnahme zugehört hat).

Und wagt' ich es, geſtärkt durch meine Liebe,
Kennſt Du den Preis des Glückes und der Luſt?
Was wird Wallrunna von mir fordern? Sprich.

Gertrud.

Hat ſie mir das verkündet? Sorge nicht!
Dir bleibt der Rückweg offen. Laß ſie fordern,
Ob Du's gewähren magſt, ſteht ganz bei Dir.
Iſt dieſes Weib die Freundin guter Geiſter,
Dann führen Engel Dich an's ſchöne Ziel.
Lebt ſie mit falſchen Mächten in dem Bunde,
Biſt Du der reine Engel, der ſie ſchreckt!
Dann wird die frevelhafte Larve fallen

Und mit der Meiſterin das Werk vergeh'n!
Du haſt zu hoffen nur von Deinem Muth
Und Deiner Liebe heiligen Gefühlen.
Nun überleg' es wohl! dann ſchlumm're ſanft,
Du ſchlummerſt einem großen Tag entgegen.
Reift kräftig in dem Herzen der Entſchluß,
Dann wagen wir's mit Gott! er wird uns ſchützen.

Viola.

Wozu verleiteſt Du Dein treues Kind?

Gertrud.

Verleiten Dich? Den Dank der Retterin?
Ich habe meine Pflicht gethan — das iſt
Genug: Du magſt das Künft'ge überdenken.
Doch will ich Dir ein Bild vor's Auge rufen!
Ich ſehe Deinen Freund dem Tode nah,
Verzehrt vom Gram der hoffnungsloſen Liebe —
Den ſtolzen Harras ſeh' ich, der den Bund
Entdeckt und Eure Herzen trennt — auf ewig!
Verhöhnt — verſchmäht — ein thatenloſer Sänger,
Irrt Dein Serini durch die weite Welt!
Und wenn der Weg ihn führt zum mooſ'gen Stein,
Wird ihm Wallrunna ſagen, daß ſein Glück
Einſt in den Händen der Geliebten lag,
Daß ſie ihn retten konnte und nicht wollte!
Auf Dich allein fällt Deines Freundes Fluch,
Wenn er verzweifelnd von dem Leben ſcheidet!
Du ſchalteſt mich, daß nie mein Herz das Glück,
Das einzig Göttliche der Liebe, fühlte!
Wohl iſt es wahr — doch hätt' ich je geliebt:

Glaub' mir, mein Kind, ich würde nicht entſagen —
Für's höchſte Glück muß man das Höchſte wagen.

Viola (entſetzt).

Doch nicht das Heil der Seele?

Gertrud.

Sei getroſt!
Verlangt Wallrunna das von Dir, dann ſteht
Die treue Gertrud noch an Deiner Seite.
(Sie nimmt ein ſilbernes Kreuz ab und hängt es ihr um.)
Dann ſchützet Dich dies Kreuz vor böſer Macht
Und endet ſchnell das Gaukelſpiel der Hölle.
Den Namen Deines Heilands rufſt Du aus,
Und unverſehrt zieh'n wir in's Vaterhaus.
Bedenke nun, was ich Dir anvertraut.
Wir richten morgen, am Johannistage,
An das Geſchick die erſte kühne Frage.
Haſt Du nicht Muth, und bleibt Dein Herz gewendet,
Dann klage mir nicht, wenn es ſchrecklich endet.
(Sie geht ab.)

Viola (allein — nach einer Pauſe).

Am Kreuzweg leitet mich der Pfad vorüber,
Der zu dem theuern Vaterhauſe führt.
Auf hohem Steine ſitzt das fremde Bild
Und blicket nächtlich in mein heit'res Leben;
Im Haus des Vaters harrt der treue Freund,
Dem ich den Eid der Liebe zugeſchworen!
Fremd liegt die Welt vor meinem Kinderblick,
Die weiten Thore ſteh'n mir gaſtlich offen!

Digitized by Google

Ich ſoll *erringen* das erſehnte Glück
Und Alles wagen für mein kühnes Hoffen.
Soll unbekannten Mächten mich vertrauen,
Mit Zuverſicht bekämpfen dieſes Grauen!
Wird es gelingen? Kann ich einſt am Ziele
Mit *ihm*, dem heißgeliebten Freunde ſteh'n?
Es liegt ein hoher Stolz in dem Gefühle,
Für Lieb' und Treue in den Kampf zu geh'n!
Schön ſind die Früchte, die das Glück uns reicht,
Doch ſchöner iſt, was wir uns ſelbſt erſtreben!
Viola, faſſe Muth! der Zweifel weicht,
Für deine Liebe wageſt du dein Leben!
Wohl droht Gefahr, wohl ſind die Pfade ſteil —
Ein reines Herz trägt nie den Fluch des Böſen!
Du kämpfſt für Liebe, für des Freundes Heil,
Und deine *Frage* wird Wallrunna löſen!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

In der Stadt. Im Pallaſte des Grafen Harras. Man hört aus der Ferne Feſtmuſik. Einbruch der Nacht.

Serini (kommt).

Erweitert euch, ihr prachtumglänzten Hallen!
Ich kann nicht athmen, denn ihr ſchließt euch eng,
Stets enger um mich her, wie Sargeswände!
Verſtummt, ihr Töne! fliehen muß ich euch!
Was jedem Andern ſüß — harmoniſch klingt,
Das ſchallt mir zu in grauſen Diſſonanzen!
Da ſchwebt die Aeolsharfe in der Luft,
Hoch an dem trauernden Cypreſſenbaum!
Zephyre wehen flüſternd über ſie,
Doch will kein Ton ſich zu dem andern fügen.
(Auffahrend.)
Nun greift mit kalter Hand der Jammer ein
Und heult ein Lied zu ſchneidenden Accorden.
Ich ſah den Mann, der mir die Leier höhnt,
Daß alle Lieder in der Bruſt erſtarben.

Er ſteht vor mir im blut'gen Siegerkranz,
Sein Rieſenſchwert von Todesſpur gereinigt!
Da klebt kein Tropfen mehr am hellen Stahl,
Als wollt' er lockend neue Beute ſuchen!

(Pauſe.)

Ich armer Thor — mit meinem Traum von Ehre!
Was iſt die Ehre — was iſt Männerruhm —
Wo find' ich euch, ihr reizende Geſtalten!
Hoch über'm Qualm der abgebrannten Städte,
Hoch über den zerſtampften Feldern zieh'n
Die ſchwarzen Siegesadler durch die Luft —
Von Volk zu Volk — Vertilgung zeuget Ruhm,
Nicht zum Erhalten ſind wir ja geboren,
Mord war des vierten Menſchen erſte That!

(In großer Unruhe.)

Könnt' ich das Bild des Mannes nur vergeſſen —
Ich möcht' ihn flieh'n und niemals wiederſehen!
Was iſt die Kunſt, wenn nicht ein edler Stolz
Die leichtverwehte Götterflamme nährt?
Noch glühet ſie, doch ihre Nahrung ſchwand,
Ich bin nicht ſtark genug, ſie zu erhalten:
Die reine Flamme wird den Bau durchſengen,
Die Bettlerwohnung dieſer Sterblichkeit!
Es kehrt mit Donnerton und Sturmeswehen
Prometheus' Funke zu der Sonne heim.
O bitt'res Loos des lichterſchaff'nen Geiſtes!
Du tobeſt in den Schranken dieſer Welt
Und rüttelſt, einem Sonnenadler gleich,
Empört an deines Kerkers Eiſenſtäben.
Ich könnte glücklich ſein, wenn mein Gefühl,
Das muthbeſeelende, mir wiederkehrte:

Die Achtung meiner ſelbſt, der edle Stolz
Auf meinen Werth und meinen Künſtlernamen.
Gerechter Gott! wie bin ich tief geſunken!
Die Theure hat den Liebesſchwur erneut,
Will ſich mir weihen für das ganze Leben.
Nun kehr' ich wieder: Heldenſtärke füllt
Mein Herz, ich hatte wieder mich gewonnen,
Da fällt mein Auge auf Nadasti's Bild,
Und alle ſchönen Träume ſind zerronnen!!
Das trag' ich nicht! Viola wird erſcheinen!
In ew'gem Dunkel bleibt ihr armer Freund.
Ihm ſoll ſie Jugendluſt und Leben opfern?!
Bin ich nicht Frevler, daß ich's fordern kann?!

(Mit Entſchluß)

Noch iſt es Zeit! noch kann ich rühmlich ſcheiden
Und fern begraben mich und meine Leiden.

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras.

Harras.

Schon wieder einſam, und dem Feſt entflohen?
Ich kenne meinen jungen Freund nicht mehr.
Die Freude jauchzt durch meine weiten Hallen,
Im Freien ſammelt ſich die munt're Schaar
Und blickt die leuchtenden Gebilde an,
Die Sonnenglanz mit Sternenklarheit einen:
Hochſchwebend über meiner alten Burg,
Bis ſie am nachtblau-reinen Himmel ſchwinden.

Serini (halb für ſich).

Dem Glück vergleichbar und der Lebensluſt.

Harras.

Mit Flammen möcht' ich's an den Himmel ſchreiben:
So freut ſich ein beglücktes Vaterherz!
Nun mag ein Feſt das andere verdrängen,
Denn doppelt kehrt die Freude bei mir ein:
Und eh' die Sonne unſ're Berge röthet,
Schließ' ich die zweite Tochter an die Bruſt.
Sie iſt erblüht in tiefer Einſamkeit
Zur reichen Zierde meines alten Hauſes.
Ich habe ſcheinbar Unrecht ihr gethan
Und eh'mals ſtets die Schweſter vorgezogen,
Doch nun, wo Alba hingeht mit Nadasti,
Steh'n Beide gleich in meinem Vaterherzen.
Für's Mädchen war die Grille hohes Glück;
Jetzt tritt ſie ſtrahlend ein zu Luſt und Wonne,
Von keiner Thräne noch das Aug' getrübt!
Wer weiß — hätt' ich zu früh die Welt eröffnet
Vor ihrem unbefang'nen Kindesblick:
Leicht dürfte dann der Vater es bereuen.
Ich liebte ſtets die alte treue Sitte,
Der glänzenden Verführung offner Feind.
Doch dieſe naht ſich ſchlau der jungen Bruſt —
Und ſtöret oft des Hauſes langen Frieden.

Serini (für ſich).

O Himmel!

Harras.

Eine Stütze muß mir bleiben,

Wenn mich die gute Alba nun verläßt.
Ich kann mein Haupt auf ſeid'ne Kiſſen legen,
Doch nirgends ruht das Vaterhaupt ſo ſanft,
Als an dem Herzen eines reinen Kindes.
Viola blühte unter treuer Hand
Für ihre herrliche Beſtimmung auf.
Sie ruhte noch an keines Jünglings Bruſt,
Blieb fremd jedwedem ſtreitenden Gefühl.
D'rum wird ſie ungetheilt den Vater lieben,
Bis einſt ein würd'ger Freier ihr erſcheint.
Das hat noch Zeit — vielleicht drückt ſie ſchon früher
Mit Engelshuld mein ſterbend Auge zu.
Es mögen Viele ſich um ſie bewerben,
Doch nur dem Würdigſten ſei ſie verliehen.
Erleb' ich dieſe Freude, will ich gern,
Wie nun von Alba — ſo von ihr mich trennen.
Es quält noch eine Furcht mein Vaterherz:
Wird ſie in freier Wahl das Gute wählen?
An dem Vermählungstage ihrer Schweſter
Bin ich geſonnen, ſie der Welt zu zeigen.
Rein kommt ſie aus den Händen der Natur,
O, könnt' ich dieſe Reinheit ihr bewahren!
Sie braucht nun Lehrer. Oft erniedrigt ſich
Die ſchöne Kunſt bis zur Verrätherei,
Und unter'm reichen, ſelt'nen Firniß ſchwindet
Der Chriſtentugend lichte Farbe hin.
Gertrud iſt fromm, erzog ſie ganz in Gott,
Und eine Heilige wirſt Du erblicken.
In ihren jugendlichen Lilienkranz
Der Welt vielfarb'ge Blumen einzuflechten,
Den Hauch des Schönen leiſ' — wie Blüthenſtaub —

In ihre kindlich-fromme Seele wehen,
Daß ſich der Chriſtenſinn mit Anmuth eine:
Es iſt ein ſchweres Werk. Nenn' mir den Meiſter,
Der ſeine letzte Hand an's Gute legt?

Serini.

Die Liebe!

Harras.

Willſt Du mich denn nicht begreifen?
(Sanft.)
In Deinen Liedern lebt ein frommer Geiſt,
Dem wahrhaft Schönen biſt Du nah verwandt
Durch Deines Kunſtſinns liebliche Gebilde.
Du ſiehſt die Welt mit einem andern Aug',
Als wir, die ungeweihten Erdenſöhne;
Und kenn' ich auch die fremde Sprache nicht,
In der Du wunderſam die Herzen rührſt:
So hat doch mancher Kenner mir verkündet,
Daß milde, gottbeſeligte Gefühle
Durch alle Deine Lieder fruchtbar ſtrömen;
Daß Du manch' Ideal von Weiblichkeit
Herabgezaubert wie aus Himmelshöhen;
Daß Du allmächtig Rittertugend weckteſt,
Und Heldenkraft in's Reich des Schönen zogſt.
Auch haben viele Denker mir gerühmt —
Wie Du der Vorwelt große Meiſter ehreſt,
Und wie der Genius vergang'ner Jahre,
Dem Phönix gleich, aus Deiner Zither ſteigt!
Du biſt zu einem ſchönen Amt berufen,
Ich ehre Dich und Deine hohe Kunſt!
Wem Gott auf dieſer dunkeln Erde ſchon

Das Heiligthum der Wahrheit aufgeſchloſſen,
Der wandelt leuchtend durch die Schöpfung hin,
Und ihm vertrau' ich, was mir theuer iſt!
Eröffne Du des Mädchens zarte Seele
Dem Wahren, das ſo herrlich in Dir glüht!
Lehr' ſie die Sprache Deines Vaterlandes —
Die ſelbſt in's fremde Ohr voll Zauber dringt,
Und die im Munde holderblühter Frauen
Mit Sphärentönen alle Herzen rührt.
Dir will ich meine Tochter anvertrauen,
Will Dich verehren — wie es Dir gebührt!

(**Serini** iſt ſeiner innern Bewegung kaum mehr Meiſter.)

Harras
(ſeine Hand ergreifend, mit ſcherzendem Tone).

Noch Eines: blick' ihr nicht zu tief in's Aug',
Denn wunderſchön iſt das geliebte Kind.

Serini (für ſich).

O Gott! o Gott! ich kann es nicht ertragen!

Harras.

Doch davor, glaub' ich, ſind wir feſt bewahrt!
Wenn mich mein Forſcheraug' nicht gänzlich trügt —
So blüht Dir in Italien ein Liebchen!
Daher die Sehnſucht nach dem fernen Land,
Der plötzlich aufgeregte wilde Muth,
Den dampfend ſtets das edle Roß bezeugt,
Wenn Du zurückkehrſt von dem weiten Ritte.
Geſteh' mir's nur! Dein Aug' kann Nichts verhehlen,
Ich bin Dein dankbar treuer Freund. Sag' mir:

Wem weihteſt Du die ſehnſuchtsvollen Lieder,
Die hochverehrend jeder Kenner preiſ't?

Serini (mit ſteigender Begeiſterung).

So ſind ſie denn verehrt von Kennern? Ja —
Das wußt' ich wohl — das fühlt' ich immerdar,
Nicht für Alltägliches bin ich geboren!
Ich hab' gerungen nach dem Sternenkranz
Und fühl' ihn brennen jetzt ob meinem Haupte!
Es reißt der Muth auf's Neue mich dahin,
Das Flammenroß vor Phöbus' lichtem Wagen.
Zur Sonne denn! die meine Pulſe wärmt!
Empor zu ihr, wo alle Schranken brechen.

(Er faßt ſchnell die Hand des **Grafen**.)

So haben denn die Kenner Euch gerühmt,
Daß Himmliſches in meinen Liedern lebe!
Ich hab' mich ſelbſt geadelt — ich mich ſelbſt!
Für todte Ahnen lebende Gebilde,
Die Hand in Hand durch alle Länder zieh'n:
Die über'm Haupt gemeiner Sterblichkeit
Wie morgenrothe Frühlingswolken ſchweben!
Ich hab' ein Reich von Engeln mir gegründet
Und ſelbſt die Krone auf mein Haupt geſetzt.
Da kann ich herrſchen und das glüh'nde Aug'
In's Strahlenmeer der ew'gen Wonne tauchen.
Hinweg! du eitler Wahn — ich ſei Verbrecher,
Darf nicht der gute Menſch nach Gutem ſtreben?
Was adelt mich? was macht mich reich und groß?
Die heil'ge Kunſt! nur ihr will ich vertrauen!
Ich wollte flieh'n, begraben meinen Schmerz!
Verdammter Kleinmuth, der in manchen Stunden

Mir über's Auge fährt mit eis'ger Hand,
Daß ich den klaren Himmel nicht erblicke!
Hier steht ein Mann, der wahre Größe schätzt!
Vertrauend sink' ich an den Vaterbusen
Und klag' ihm Alles, was die Seele drückt!

Harras.

So ist's denn offenbar. Nenn' mir das Mädchen,
Kann ich mit Gold Dir Dein Verhältniß ordnen,
Dann fleht mein Lebensretter nicht umsonst.
Nur mich verlassen darfst Du nie — sie soll
Als liebe Tochter mir willkommen sein.
Jetzt rede, Freund! wem gelten Deine Lieder?

Serini.

Ich wag' es — mich beseelet Heldenmuth
Und die Erkenntniß meines ganzen Werthes.
Ich bin mir selbst entrückt, dem Himmel nah,
Die Stunde ist geweiht! sie kehrt nicht wieder!

(Er zieht schnell ein Buch hervor und giebt es dem **Grafen**, es aufschlagend und mit dem Finger hineinzeigend.)

Da — les't — Graf Harras!

Harras.

Kenn' ich denn die Sprache?

Serini.

Den Namen les't nur über diesem Lied!

Harras (in größtem Erstaunen).

Viola?!

Serini
(entreißt ihm das Buch und hebt es gegen Himmel mit den Worten:)

Eure Tochter!!

(Pauſe. **Harras** ſchweigt betroffen.)

Serini (mit zurückkehrender Beſinnung).

Fliehen wollt' ich,
Dem Aug' des theuern Mädchens mich entzieh'n
Und fern von ihr das Unduldbare tragen.
Nun habt Ihr wieder meinen Stolz geweckt —
Das ſchüchterne Geheimniß iſt entdeckt.

Harras (ihn ernſt betrachtend).

So hat die Alte mir mein Kind bewacht!

Serini.

Der Himmel ſelbſt hat mich zu ihr geleitet.

Harras (wie oben).

Wie fandeſt Du wohl Eingang in das Schloß?

Serini.

Ihr wißt — wenn etwas Großes in mir lebt,
Wenn ich den Fittig meines Geiſtes ſpüre,
Wie er ſich rüſtet zu dem neuen Flug:
Dann treibt mich's fort aus der gewölbten Halle —
Und eilend ſchwing' ich mich auf's muth'ge Roß,
Der blaue Himmel über meinem Haupt,
Der Boden ſchwindend unter'm Huf des Pferdes
Stürm' ich dahin, und freier wird die Bruſt,
Im raſchern Takte pochen alle Pulſe.

So war ich eines Tages weit geritten,
Nicht an den Rückweg denkend und die Nacht.
Am trüben Himmel zog ein Wetter auf,
Und wie ein ſchwarzes — rauchendes Gebirg
Hing ſchwer die Wolkenlaſt am Horizonte.
Mich jammerte das ſchaumbedeckte Roß —
Mir ſelbſt verdorrte faſt die Zung' im Munde.
Schon flammte leuchtend Blitz auf Blitz hernieder,
Mit tauſend ehernen Geſpannen zog
Der dunkle Donner über Berg und Thal.
Nach einer Wohnung ſpähte ich vergebens:
Da glänzten mir im letzten Abendlicht
Die Zinnen einer Burg vertraulich zu.
Ich glaubte mich verſetzt in jene Zeit,
Wo gaſtfrei alle Thore offen ſtanden,
Die alten Ritter im gewölbten Saal
Aus überſchäumenden Pokalen ſchlürften,
Die zarte Hausfrau ſelbſt den gold'nen Becher
Dem abgehärmten Wandersmann kredenzte!
Den Weg zur Burg hinauf lenkt' ich mein Roß —
Und offen ſtand vor mir das weite Thor!
„Hier lebt ja Friede," dacht' ich, ſprang herab —
Ein alter Knecht zog mir das Roß zum Stalle —
Ein and'rer kam mit einem Labetrunk,
Sprach viel von dieſes Schloſſes ſelt'ner Schönheit,
Und meint', ich könnte in den untern Sälen
Bequem die beſſ're Witterung erwarten;
Doch ſah er mich ſo ſchelmiſch lachend an,
Als wollt' er ſagen: Herr, das Schönſte wird
In dieſem Schloß wohl nimmer Euch erſcheinen!
Der alte Mann betrog ſich, denn ich ſah:

Wie hoch auf dem Balkon Viola ſtand,
Die Lieblingsblumen vor dem Sturm zu retten.
Ein Blick von ihr — es war um mich geſcheh'n!
Kaum hört' ich noch des grauen Dieners Wort,
Der ſie als Gräfin Harras mir benannte.
Den Donner hielt ich nun für Engelschöre —
Der Wetterſtrahl, der vor mir niederſank,
War eine Fackel, die durch Nacht und Grau'n
Den Pfad zum Liebestempel mir beſchien:
„Führt doch den armen Fremdling in das Haus!"
So tönt' von oben ihre Silberſtimme!
Der alte Diener geht voran zur Burg,
Ich, meiner ſelbſt nicht mächtig, folge ihm
Bis in den Saal, wo Eure Tochter weilt!
Nun darf ich nah die Reizende erblicken:
Der Buſen voll von ſeligem Entzücken,
Stürz' ich mich vor dem holden Engel nieder —
(mit ſanftem Vertrauen)
Und kehrte ſpäter oft zum Schloſſe wieder.

Harras.

Weiß ſie, daß Du das Leben mir gerettet —
Daß Du mein treu'ſter Freund auf Erden biſt?

Serini.

Ich hielt für Pflicht, ihr offen zu geſtehen,
Daß ich als Freund in Euerm Hauſe weile.
Der alten Gertrud Neugier forſchte weiter:
Von ihr erfuhr ſie, daß ich Euch gerettet
Auf Eurer Reiſe durch das deutſche Land —
Ich hätte nie von dieſer That geſprochen.

Harras (für ſich).

Du edler Mann!!

Serini.

Ich bin nicht Frevler, Graf!
Ihr kennt mich ganz und werdet nicht mißtrauen,
Wenn ſchon kein Ritterſchwur mein Wort bekräftigt.
Sie kann nur glücklich ſein an meiner Seite,
So wie mein ganzes Leben ihr gehört!
(Mit von Thränen erſtickter Stimme.)
Doch weil das Schickſal ſie zu hoch geſtellt,
Und ich nicht wiſſen konnte, welchem Glück —
Der große Vater ſie beſtimmt — hab' ich
Mein armes Herz ermannt, und war entſchloſſen,
Sie freizuſprechen von dem Schwur der Liebe,
Den ſie noch geſtern weinend mir erneut.
Ich wollte nie die Theure wiederſehen
Und heimwärts ziehen in das Vaterland,
Wo auf dem ſtillen Grabe meiner Eltern
Auch mir die baldige Erlöſung winkt.

Harras.

Du wollteſt mich verlaſſen?

Serini.

Es iſt Pflicht.
Ihr habt mir mein Geſtändniß nun entriſſen!
Die kalte Ueberlegung mußte flieh'n —
Ich ſah nur meine Kunſt, doch nicht die Schranke,
Die ſtreng das Hohe von dem Niedern trennt!
Ach! Euers Lobes glühende Gewalt

Hat mir das Herz zerriſſen bis zum Tode!
In Träumen bin ich glücklich — reichbegabt,
Verzeiht, daß ich mit dem Verhältniß kämpfte,
Daß ich in dieſem Silberblick des Lebens
Für Ahnen meine ſchwachen Lieder hielt.
Verzeiht dem Träumer, der nicht Sünder iſt,
Dem die Natur ein glühend Herz verliehen,
Das nur zu oft die Wirklichkeit vergißt!

(Tief gerührt.)

Lebt ewig wohl — laßt mich im Frieden ziehen!!

Harras (ſeine Hand ergreifend).

Glaubſt Du, des Menſchen wahre Größe ſei
Nur heimiſch in der Dichtkunſt Fabelland?
Iſt Dir im Traum kein Vater noch erſchienen,
Der ſeinen Stolz dem treuen Freunde opfert?

Terini (außer ſich).

Allmächt'ger Gott!

Harras.

Und dankt man nur in Liedern
Dem Lebensretter, mit dem theuern Kind?
Du wollteſt mich verlaſſen! Schäme Dich,
Das hat kein guter Geiſt Dir eingegeben,
Ergreif' die Zither — ſing' ein neues Lied:
Sag' — daß Du einen Vater haſt gefunden,
Wie er ſonſt nur in Deinen Träumen lebt'!
Dir fehlt das Wenigſte im Aug' des Guten:
Der äuß're Glanz, und den kann ich verleihen.
Du haſt das Leben mir gerettet, das

Iſt viel — doch mehr noch gilt Dein inn'rer Werth,
Liebt meine Tochter Dich, wie Du ſie liebſt:
Dann mögen Fürſten ſich um ſie bewerben,
Du ſollſt nicht fern von Deinem Freunde ſterben,
Als Sohn wirſt Du in dieſem Hauſe wohnen.
Dank Dir, o Gott! nun kann ich ihn belohnen!!

(Er geht ab.)

Serini (allein).

O gieb mir Kraft, die Freude zu ertragen,
Der Du für alle Schmerzen mich geſtärkt!
Du ſiehſt, wie meines Dankes Thränen fließen:
Viola mein! als Braut werd' ich ſie grüßen!
Sie drücken an die freudenvolle Bruſt.
Ihr meinen Kranz! ich durfte ſie erringen!
Mein Herz zerſpringt — o, dieſe Götterluſt
Kann ſelbſt Apollo würdig nicht beſingen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Feld, von einem Walde begränzt. Auf einem Kreuzwege liegt ein großer, unförmlich behauener, mit Moos bedeckter Stein. Es iſt Nacht. Ein ſchweres Gewitter zieht herauf. Von der Seite kommt **Viola** mit **Gertrud.** Letztere trägt eine Handleuchte.

Gertrud.

Im nächſten Dorf erwartet uns der Wagen,
Den ich vorausgeſchickt. Gott ſteh' uns bei,

In einer Stunde, hoff' ich, ist's vorüber.
Da liegt der Stein, wir sind an Ort und Stelle.

Viola (hinblickend).

Noch seh' ich Nichts.

Gertrud.

Du weißt ja, liebes Kind,
Vornehme Leute lassen sich erwarten.
(Ferner Donner.)
Das schauerlichste Wetter, Sanct Johann,
Hast Du herabgeschickt vom schwarzen Himmel!
Hier läßt sich nicht mit Spiel die Zeit vertreiben,
Ich denk', am besten ist's — wir rufen sie.
Doch nein! noch nicht — ich will vor Allem erst
Den Abendsegen beten!

Viola (gehoben).

Zitterst Du?
Wallrunna rief uns her zu dieser Stelle,
Mein Herz ist rein — ich kenne keine Furcht!
Du gute Mutter warst doch gestern kühn,
Warum so furchtsam heut —? wir sind am Ziele!
Du hast den ersten Schleier mir gehoben,
Und meiner Liebe Kraft — soll sich erproben.

Gertrud
(blickt zurück, dann geht sie zu **Viola**).

Du weißt doch Alles, was Du sagen sollst!
Erschrick nur nicht, sonst geht die Sache bös',
Denn mir erstarrt beinah' das Wort im Munde.

Viola.

Ich werde hören, was Wallrunna spricht.
Zeigt sie Serini mir, dann wird er mein,
Und weiter hab' ich Nichts bei ihr zu suchen.
Erscheint er nicht — so kenn' ich mein Geschick,
Und bleib' ihm treu — selbst wenn wir nie uns finden!

Gertrud.

Bewahre jedes ihrer Worte gut,
Mit solchen Leuten ist kein Scherz zu treiben.
Auch bei der Vorschau selbst sei unverzagt,
Und drücke fest das Kreuz an Deinen Busen;
Denn immer hört' ich, dies bewahre uns
Selbst vor des Satans grausenvollster Schlinge,
Auch halt' es fest, wenn Dich Wallrunna fragt,
Bei jeder Antwort denk' an Deinen Gott,
Ich fürchte nicht, daß uns was Böses naht,
Doch ist's ein eigen Ding um solche Künste:
Man kann nicht immer wissen, wie es endet,
Und der Beschwörer selbst verliert die Kraft:
Wenn sich des Zaubers tiefste Räder drehen,
Dies las ich einst in einem alten Buch —
Das klüger ist, als viele neue Schriften.

Viola.

Mir banget vor dem bald'gen Ausgang nicht.
Mich schützt die Liebe — ein geweihter Geist,
Mit Gott verwandt und seinen guten Engeln:
Es ist mein freier Wille, ihn zu seh'n,
Und dies Verlangen ist ja keine Sünde.

Gewißheit will ich in der Zweifelsqual,
Wer ſie mir ſchaffen kann, der ſei willkommen.

(Heftiger Donner, **Wallrunna**, eine hohe Geſtalt in der Tracht der **Zigeunerinnen**, erſcheint hinter dem Stein und ſetzt ſich darauf.)

Gertrud
(mit erzwungener Luſtigkeit).

Sieh' nur die ſchwarze — ſchauervolle Nacht,
Die Stürme raſen, und die Eule ſtöhnt,
Von ihrem ſichern Ruheplatz vertrieben.
Die hundertjähr'gen Eichen beugen ſich,
Als wollten ſie den nahen Wetterſtrahl
Durch Höflichkeit von ihrem Haupte wenden,
Das iſt ja eine wahre Hexennacht —
O, hätt' ich nur den Muth von geſtern wieder.

(Ein Blitz erleuchtet die Gegend.)

Da ſitzt ſie ſchon! Ach, die geſtrenge Frau
Will uns das erſte Wort nicht gönnen. Rufe!

Viola (ruft).

Wallrunna!

(**Wallrunna** erhebt ſich und tritt vor.)

Wallrunna.

Sei gegrüßet, meine Tochter.

Gertrud.

Da bring' ich Euch das liebe, holde Kind,
Das jetzt ſchon ſiebzehn heit're Sommer zählt.

Wallrunna.

Der ſchönen Jungfrau blühet hohes Glück
Im Arme eines Mannes, den ſie liebt.

Viola.

Das ſtrenge Schickſal trennet mich von ihm.

Wallrunna.

So haſt Du ſchon gewählt?! das wird ſich finden.
Nun, Mädchen, ſprich: Was forderſt Du von mir.
Die Macht iſt groß, der ich verbunden bin,
Und weitumfaſſend dehnt ſich ihre Schranke!
Ich kann Dir Deinen künftigen Gemahl
In leiblicher Geſtalt vor's Auge führen,
Und iſt Dein Auserwählter Dir beſtimmt:
Wirſt Du im Schmuck des Bräutigams ihn ſehen.
Doch wenn er nicht erſcheint, mußt Du den Schmerz
Der ſchrecklichen Gewißheit tragen: nie
Mit ihm vereint zu ſein in dieſem Leben!
Auch ſteht Dir's frei, ihn zweimal aufzurufen,
Weil oft die wildempörte Geiſterwelt
Dem erſten Wink des Sterblichen nicht folgt.
Ich hab' Dir in der Kindheit Glück verheißen,
Nur hoher Muth erringt ſich hohen Preis!
Die Zeichen Deiner Hand ſind wundervoll.
In einer Schrift, die nur mein Auge kennt,
Erklärt zu Deiner Gunſt ſich das Geſchick.

Viola.

So wird mir mein Geliebter denn erſcheinen,
Und werd' ich einſt in ſeinem Arme ruhen,
Wenn das Verhältniß ſpielend ſich gelöſ't?
Denn alſo geht von Mund zu Mund die Sage:
Daß dies die Folge der Erſcheinung ſei.

Wallrunna.

Du wirſt den künft'gen Bräutigam erblicken,
Von meinem Zauber wird er hergeführt.

Viola.

So iſt's mein Freund, denn ihn nur kann ich lieben.
Nie ſinkt ein Anderer an dieſes Herz,
Dies ſchwör' ich bei —

Wallrunna.

Verſtumme, Menſchenkind!
Und reize nicht zu früh die ernſten Mächte!
Vernimm, was Dir bevorſteht bei der Schau —
Und was Bedingung iſt für's gute Ende.
Du ſteheſt an dem Grenzſtein unverſehrt,
Es iſt Dein freier Wille, mir zu folgen.
Ich hab' Dich nicht durch Höllenzwang betäubt,
Nicht Deinem Aug' den Himmel vorgezaubert.

Viola.

Doch eines ſprich — biſt Du ein gutes Weſen,
Und wirſt Du nicht mit Gott mein Herz entzwei'n?

Wallrunna.

Wer mein Geſetz befolgt, dem bring' ich Glück,
Wer es verhöhnt, muß gräßlich untergehen.
Vertrauſt Du mir nicht, nun ſo eile fort,
Und geh' bei Menſchenweisheit in die Schule,
Bei dieſer aberwitzigen Geſtalt,
Die über ganz gemeinen Dingen brütet,

Die immer zwiſchen Schlaf und Wachen ſchwebt,
Doch nie vom Sais-Bild den Schleier hebt.
Tief in der Erde ruht mein friedlich Haus,
Die Thore ſtehen dem Vertrauen offen,
Durch eine Waldſchlucht führt der Weg hinab,
Und die Geweih'ten ſeh'n das Heiligthum,
Wo ich in meinen ſtillen Kammern wohne.
Ein Kreis von Pergament um Dich gezogen,
Weiſ't bei dem Zauber Dir die Stelle an:
Dort harreſt Du — wenn die Erſcheinung naht,
Das Bild des Mannes, den Du lieben mußt,
Und hätt' ihn auch Dein Auge nie geſehen.
Ein Gleiches widerfähret ihm — er muß
Dich lieben — ſuchen durch die ganze Welt,
Und lägen Meere zwiſchen Euern Herzen,
Ward Dir Dein Freund beſtimmt — wirſt Du ihn ſeh'n:
Allmächtig wird das Schickſal Euch vereinen,
Und jede widerſtrebende Gewalt
Entkräftet in dem Kampfe unterliegen!
Im andern Falle ſenkt ſich Nacht herab,
Und hüllet den Planetenſpiegel ein.
Dann ſag' ihm Lebewohl, und faſſe Dich,
Wie es der Heldin ziemt, die mir vertraut.
Doch kömmt der Freund, und wirſt Du ihm verbunden,
Dann hüte Dich bei Deiner Seligkeit,
Ihm jemals das Geheimniß zu entdecken.
Des Mannes Seele wird durch Zauberkraft
Gewaltſam aus dem Körper fortgeriſſen:
Und wenn gleich ſchadlos ſeine Ohnmacht bleibt,
Verwandelt doch die leiſeſte Entdeckung
In blut'gen Haß der Liebe Hochgefühl.

Ich könnte Dir manch' furchtbar' Beiſpiel zeigen,
Wo frühen Tod die junge Gattin fand:
Als oft durch eig'ne Unvorſichtigkeit —
Oft durch den Zufall der Gemahl erfuhr,
Sie habe ihn zur Vorſchau einſt gerufen.
Nichts gleichet dann dem Haß, der ihn erfüllt,
Und die Verrathene iſt dem verfallen,
Der in des Abgrunds ſchwarzer Tiefe wohnt.
Zur Hölle fährt ihr ew'ger Theil dahin,
Wenn Gottes Engel ſie nicht ſelbſt beſchützen.
Doch — bleibt verſchwiegen Alles bis zum Tod,
Nach einem langen, freudenreichen Leben,
Dann ſtirbt die Kraft der neiderfüllten Geiſter,
Und Engel drücken Euch das Auge zu.
Nun weißt Du Alles! Haſt Du Muth, ſo komme.
Die freie That giebt Anſpruch auf das Glück,
Wer mir vertraut, der muß mit eigner Hand
Sein Loos aus des Geſchickes Urne zieh'n.
Willſt Du — ſo reiche mir die Hand zum Bunde,
Es nahet ſchon die hochgeweihte Stunde!

Viola.

Biſt Du ein gutes Weſen — ſchütze mich
Im Augenblick der drohenden Gefahr.

Wallrunna.

Es iſt Dein freier Wille, mir zu folgen:
Bedenke dieſes hochgewicht'ge Wort.
Reich' mir die Hand — wo nicht, ſo ziehe fort,
Und rufe nimmermehr Wallrunna's Namen!

Viola
(reicht ihr entſchloſſen die Hand).

Ich komme! —

(Entſetzt.)

Kalt wie Tod iſt Deine Hand!

Wallrnnna.

Sie führt Dich an die warme Bruſt der Liebe!

(Zum Abgehen zurücktretend.)

Ich grüße Dich, Viola! Gräfin Harras!

(Zu **Gertrud.**)

Du aber — führe nun das Töchterlein
Mir nach in meine dunkle Wohnung ein.

Gertrud (heimlich zu **Viola**).

Drück' nur das Kreuz recht feſt an Deinen Buſen.

Viola (für ſich).

Ich muß ihn ſehen! ihn beſitzen! Gott,
In Deine Huld befehl' ich meine Seele!
Du haſt ſie mir zur Helferin geſandt!
Mit dieſem Glauben ſteig' ich muthig nieder.
Iſt ſie kein Engel — iſt's ein böſer Geiſt,
Dann laß von ſeinem Haupt die Larve ſinken!
Hinab jetzt! Den Geliebten ſeh' ich winken.

(**Alle** gehen ab.)

Vierte Scene.

Eine ſchauerliche Muſik fällt ein. Alles Folgende, bis zum Schluſſe des Aufzuges, wird melodramatiſch behandelt.

Eine ſehr große, finſtere Felſenkluft. Die Fugen der Steinmaſſen ſind ſo unter ſich verſchlungen, daß ſie abenteuerliche Geſtalten bilden, welche ſich im Verlaufe der Handlung zu beleben ſcheinen. Durch einzelne Felſenriſſe hängen ſtarke Baumwurzeln herab. In der Mitte des Hintergrundes iſt ein Spiegel, von der Größe, daß eine Mannsgeſtalt ganz darin erſcheinen kann. Er iſt mit einem ſchwarzen Vorhange bedeckt, welcher keine andere Zierrath beſitzt, als eine in der Mitte deſſelben befindliche Schnur, an welche neunzehn Perlen gereiht ſind, von denen die mittlere die größte und hellleuchtendſte iſt. Auf jeder Seite der Bühne ſtehen in paſſenden Zwiſchenräumen neun dunkle, altarartige, viereckige Steine von vier Fuß Höhe, und auf jedem befindet ſich eine große ſchwarze Marmorurne, oben breit und unbedeckt. Ein ungewiſſes Licht zückt umher, vorzüglich in der Nähe des Spiegels. Der Donner ſchallt dumpf und oft in ſchweren Schlägen hernieder.

Unter einem unheimlichen Geflüſter der Saiteninſtrumente kommt **Wallrunna** nach einer geraumen Pauſe, einen Zauberſtab tragend, von der Seite und ruft zurück:

Verweilt in dieſer Kammer, bis ich rufe!

(Sie legt alte Pergamentrollen, mit kabbaliſtiſchen Bildern bemalt, auf die Erde, ſo daß ſie einen Kreis bilden. Unter einem immer heftigeren Ringen und Wogen der Saiteninſtrumente tritt ſie ganz in den Vorgrund und ſtarrt gegen die Erde, wobei ihre Lippen ſich leicht bewegen. Plötzlich rafft ſie ſich gewaltſam empor, erhebt den Stab und berührt mit ihm jeden der Steinaltäre. Die Blasinſtrumente fallen gleich bei der erſten Berührung mit ängſtlich klagenden Tönen ein, die ſich zu einer ſchmerzvollen, vorzüglich von Oboen und Flöten getragenen Melodie vereinen.)

Wallrunna (nun wieder in der Mitte).

Kommt herbei vom Süden und Norden,
Euere Prieſterin ſteht am Altar!
Hart an des Abgrunds dumpf dröhnenden Pforten
Weilet ein Engel lieblich und klar!
Außen tobt Nachtſturm durch wankende Bäume,

Felſen zerſchmettert der Donnerſchlag!
Bis in unſ're verſchwiegenen Räume
Folgte die Jungfrau der Seherin nach!

(Helleres Spiel der Lichter um den Spiegel.)

Menſchenfluch nennet uns Bräute der Hölle.
Während wir doch nur menſchlich gefehlt:
Wahrlich! ſie haben uns allzuſchnelle
Zu den ewig Verdammten gezählt!

(Donnerſchlag. — Gewaltig:)

Viel des Geheimen wollt' ich ergründen,
Sterne hab' ich als Brüder gegrüßt:
Und nun werden Jahrhunderte ſchwinden,
Eh' mich die Ruhe des Grabes umſchließt!
Ich betrotzte zuerſt die Gefahren
Schrecklicher Vorſchau — für einen Mann,
Der — eine Krone der Magyaren,
Spielend die Herzen der Schönen gewann!
Als ich, verrathen und von ihm getödtet,
Vor den Fürſten der Finſterniß trat,
Rief er: „Mit Blut bleibt das Eiſen geröthet!
Wieder zur Erde führt Dich Dein Pfad!
Wandle als eine lebendige Leiche
Auf der mir näher rückenden Welt:
Bis Du Gefährtinnen aus dem Reiche
Schuldloſer Engel Dir beigeſellt!"

(Schwere Poſaunenſtöße.)

Und ich beſtimme zu Eurer Erlöſung
Die von Propheten verehrte Zahl!
Ruhe wird Euch im Arm der Verweſung,
Führſt Du die Dreißigſte in meinen Saal!
Frei ſei der Wille! Nicht Sclavinnen bringen

In das Geheimniß der Unterwelt ein!
Weh' Dir! wenn Du es wagſt, zu erzwingen,
Was als Geſchenk nur mein Herz kann erfreu'n!"
Alſo ſprach er mit ſchrecklichem Hohne!
Unglücksgefährtinnen, zürnet mir nicht!
Ihr verſcherztet die himmliſche Krone!
Frei blieb der Wille!
Mich bindet die Pflicht!

(Weibliche Stimmen aus weiter Entfernung, bald von oben, bald von unten und von den Seiten vernehmlich, in langgehaltenen Tönen, halb ſingend:)

Zu — den Altä — ren! —

Wallrunna.

Von dem Beherrſcher der nächtlichen Tiefen
Wurden nur Wen'ge als Opfer erkannt.
Viele, durch Zufall Verrath'ne entſchliefen,
Ohne zu zieren das Perlenband.

(Die obigen Stimmen, ſchon vernehmlicher:)

Zu den Altären! —

Wallrunna.

Manche der Spiegel ſah ich verroſten,
Uebergoſſen vom hölliſchen Schein.
Klar, wie die Peri's im flammenden Oſten,
Müſſen die Seelen der Schweſtern ſein.

(Die Stimmen näher:)

Magyar Orszag bewahrt unſ're Gruft.

Wallrunna.

Neugier und Wolluſt, die ſträflichen Triebe,
Dürfen ſie nicht verlocken zur Nacht:

Reine, dem Himmel entſproſſene Liebe
Hat mir die ſchönſten der Perlen gebracht.

(Die Stimmen immer näher:)

Zu — den — Altä — ren! Die Prieſterin — ruft!

(In der ganzen Höhle beginnt eine ſeltſame Bewegung, und Geſtalten, die man früher im Dunkel entweder nicht ſah, oder als Stalaktitengebilde betrachten konnte, treten mehr in den ungewiſſen Lichtern vor und ſcheinen belebt.)

Wallrunna.

Leben durchwogt die geſpenſtiſchen Molche,
Sie ſind ſich unſerer Nähe bewußt!
Grimmiger ſchmerzen heute die Dolche
Unſ'rer Geliebten in ruhloſer Bruſt!

(Verſchiedenfarbige Flammen ſchlagen flüchtig aus den Marmorurnen empor.)

(Schwere Poſaunenſtöße, bald klagende, bald dämoniſch feierliche Muſik.)

Wallrunna.

Seid Ihr verſammelt?

(Die Stimmen einen ſich nunmehr zu einem **Chor**, halb ſingend, halb ſprechend, je nachdem der Charakter des jedesmaligen Momentes es erfordert. Sie tönen ganz nahe aus dem Innern der Altäre.)

Chor.

Aus Tiefen und Höhen!

Wallrunna.

Wachet! Die Braut will den Bräutigam ſehen!

(Heftiger Donnerſchlag.)

Wallrunna

(mit einem ſcheuen Blicke nach oben).

Zürnt der Allmächt'ge?

Chor.

In — ſchweren — Wettern!

Wallrunna.

Unſere Bruſt kann kein Blitzſtrahl zerſchmettern!

Chor.

Dreifache Nacht deckt den Himmelsdom!

Wallrunna.

Mich erhellet das innere Licht.

Chor.

Zornvoll gethürmet brauſ't Magyar's Strom!

Wallrunna.

Unſeren Kahn verſchlinget er nicht.

Chor.

Hör', wie der Südſturm die Eichen zerbricht!

Wallrunna.

Keine Juwelen entreißt er der Krone!

Chor (ſchwer).

Wir ſind gerüſtet. Du ſtiegeſt zu Throne!

Wallrunna.

Zeuginnen bleiben beim Werke — die Meinen!

Chor.

Wir ſind verſammelt. Wir werden erſcheinen.

Wallrunna.

Näher winkt uns die ew'ge Ruh'!

Chor.

Führet kein Zwang die Schweſter uns zu?

Wallrunna.

Sie kommt aus eigenem freien Willen.

Chor.

Kennt ſie des Zaubers entſetzliche Kraft?

Wallrunna.

Jeglicher Furcht hat ihr Geiſt ſich entrafft.

Chor.

Weiß ſie, was nach der Entdeckung ihr droht?

Wallrunna.

Ihre Liebe verachtet den Tod!

Chor (feierlich klagend).

Iſt ſie rein, wie wir eh'mals waren?

Wallrunna.

Rein wie ein Cherub der Himmelsſchaaren!

(Die Flammen brennen nun anhaltend auf allen Urnen.)

Chor.

Darfſt Du dereinſt auf Entdeckung hoffen? —

Wallrunna.

Es ſteht geſchrieben in ihrer Hand:
Sie wird von unſerer Strafe getroffen,
Als die zwanzigſte Perle im Band',
Das um die Töchter der Erde ſich ſchlingt,
Bis uns die dreißigſte Ruhe bringt! —

Chor (angſtvoll).

Werden wir jemals die Zahl erreichen?

Wallrunna (gegen die Erde ſtarrend).

Das weiß nur Jener, vor dem wir uns beugen!

(Donnerſchlag.)

Ich beginne! Nun wachet, Ihr Zeugen!

(Sie geht zurück und ruft gegen die Seite, eine niedere Eiſenpforte öffnend:)

Seid mir gegrüßt in meiner ſtillen Wohnung.

Viola.

O Liebe, ſtärke mich!

Gertrud.

Ihr guten Geiſter,
Beſchützet uns in dieſer ernſten Stunde.

Wallrunna
(führt **Viola** und **Gertrud** in den Kreis).

Hier, Euer Platz! Hier bleibet Ihr — es mag
Auch kommen, was da will. Verlaßt Ihr ihn,
Dann iſt der gute Zauber ſchnell geſtört,
Und alle böſen Geiſter walten frei.

Ein tiefes Schweigen ſei Euch anempfohlen,
Denn wie der Vorhang von dem Spiegel fällt:
Sind wir nicht mehr allein in dieſer Kluft.
Nur dem geweihten Munde ziemt das Wort
Im Tempel überirdiſcher Gewalten!
(Sie geht zum Spiegel.)
Seid Ihr gefaßt?

Viola.

Vollende nun das Werk.

Wallrunna.

Wie nennt ſich der Erwählte Deines Herzens?

Viola.

Serini!

Wallrunna.

Gut.
(Ihnen zuwinkend.)
Verſchwiegen wie der Tod!
(Sie enthüllt den Spiegel, der hell ſchimmert.)
Seht hier den leuchtenden Planetenſpiegel!
Er iſt mein beſtes Werkzeug — ward verfertigt
In einer ſeltnen Conſtellation:
Denn ſieben Geiſter engverwandter Sterne
Erfüllen ihn mit hoher Zauberkraft.
Der Erſte, der hineinſah, war des Todes,
Ein Knabe, der ſich in dem Forſt verirrte,
Kam wie ein Opfer freundlich auf mich zu —
Und weihen mußt' ich ihn den Unſichtbaren.
Nun iſt er ſchadlos zwar für jedes Aug':
Doch gleicht er immer einem tiefen See,

In deſſen Schooß verborg'ne Stürme ruhen,
Wallrunna ſelbſt blickt ihn verehrend an,
Und preiſ't ihn hoch bei jedem ernſten Werk.

(Den Stab ſchwingend.)

Ihr Geiſter, die ihr mir befreundet ſeid,
Erhebet euch! beſchützet dieſe Stunde!
Führt mir die Seele jenes Mannes zu,
Den ſich die Jungfrau hier zum Gatten wählte,
Und während er bewußtlos niederſtürzt,
Bewach' ihn du, Amanaël — großer Geiſt!
Der du die Braut zum Bräutigam geleiteſt,
Wenn auch die Welt ohnmächtig widerſtrebt!
Biſt du beſtimmt, Serini, für Viola:
So komm'! erſcheine in der Zaubernacht!
Serini, komm'! es harret deine Braut!

(Das Licht im Spiegel fängt an ſich wellenförmig zu bewegen. **Viola** ſtützt ſich auf **Gertrud** — dann breitet ſie, ſich ſchnell ermannend, die Arme aus. Unter einem heftigen Donnerſchlag verfinſtert ſich der Spiegel; die Flammen auf den Urnen erlöſchen und aus ihnen ſteigen langſam ſchöne weibliche Häupter hervor; auf jedem leuchtet ein Diadem von neunzehn Perlen und über dem Diadem ein kleiner Metallſpiegel von ovaler Geſtalt, der wie ein bald helles, bald dunkelrothes Flämmchen erſcheint. Die edlen Züge haben den Ausdruck von Angſt und tiefem Schmerz; die Geſichter ſind leichenfarbig. **Alle** ſtarren nach dem Spiegel hin.)

Wallrunna.

Kein Wort! kein Wort! ich ruf' ihn noch einmal
In Deinem Namen! Komm', Serini! komm'!
Viola harret — Deine holde Braut!

(Heftiger Donnerſchlag. **Wallrunna**, den Stab ſchwingend, mit gewaltiger Stimme:)

Gehorcht mir, widerſpenſtige Gewalten!
Viola's Bräutigam! erſchein'! erſchein'!

(Plötzlich erhellt ſich der Spiegel, und **Nadasti's** Geſtalt erſcheint in ungariſcher Magnatentracht. An der Bruſt ſieht man den mit Brillanten beſetzten Griff eines Dolches.)

Wallrunna.

Hier ſteht Dein künft'ger Bräutigam, Viola!!

(Die **Geſtalt** winkt.)

Viola
(voll Entſetzen aus dem Kreiſe ſpringend).

Er iſt es nicht! verwünſchte Zauberin!!
Ich habe dieſen Mann noch nie geſeh'n!

(Sie blickt wieder hin und bleibt, wie gebannt, ſtehen — in das Anſchauen der **Geſtalt** verſunken.)

Wallrunna.

Weh' Dir! Du haſt den Zauber frech geſtört!

Viola (immer hinſehend).

Ein glüh'nder Stachel wühlt in meiner Bruſt!
O Gott, errette mich von dieſem Bilde!

(Die **Geſtalt** winkt und verſchwindet.)

Wallrunna.

Das war Dein Bräutigam! Du mußt ihn lieben!

Viola (in größter Angſt).

Schaff' mir Serini! in des Heilands Namen!

(Sie hält das Kreuz an ihre Bruſt empor. Wie ſie weiter ſprechen will, ſteht **Wallrunna** vor ihr in jugendlicher Schönheit, reichgeſchmückt in der ungariſchen Nationaltracht. Auf ihrem Haupte erſcheint die Perlenkrone und der Spiegel. Das Antlitz iſt leichenfarbig, wie das der andern Erſcheinungen. Sie hält die rechte Hand auf die Gegend des Herzens gedrückt, wo man den Griff eines Dolches ſieht, deſſen Eiſen in ihre Bruſt geſtoßen ſcheint.)

Wallrunna.

Am Tag' der Rache ſehen wir uns wieder!

(Sie verſinkt, alle Häupter verſchwinden und vulkaniſche Feuer ſprühen aus den Urnen furchtbar empor. Die Felſen wanken, vom Erdbeben erſchüttert. Ein Blitzſtrahl zerſchmettert das Gewölbe. Die ſämmtlichen Marmoraltäre ſtürzen um.)

(**Viola**, in Todesangſt einen Ausweg ſuchend, berührt mit dem Kreuze den Spiegel, welcher zerſchmettert verſinkt, man ſieht im Hintergrunde den brennenden Wald, ſtürzende Bäume und Felſen, welche hinter der fliehenden **Viola** niederſinken. **Gertrud** will ihr nach, da ſinkt das Gewölbe zuſammen; — entwurzelte Bäume ſtürzen quer oben über die geſpaltenen Felſen, und **Gertrud** wird im Schutte begraben.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Halle im Pallaste des Grafen Harras.

Harras kommt.

Viola ruhet noch, das gute Kind!
Erschöpft von dieser ersten kleinen Reise.
Du fromme Gertrud! warum kann ich dir
Nicht dankbar mehr in diesem Leben sein?
In Thränen hat die Tochter mir erzählt,
Daß diese treue Wärterin gestorben,
Noch ehe sie mit ihr die Welt betrat.

Zweite Scene.

Der Vorige. Alba kommt, sehr blaß und niedergeschlagen.

Harras.

Was seh' ich? meine Alba trauervoll —
Ein Thränchen glänzet auf der Lilienwange?
Ei, Tochter! ziemet das der jungen Braut?

Digitized by Google

Alba.

Nadasti liebte mich ſo warm und treu!
Ein Augenblick reißt ihn aus Alba's Armen!
Mit was hab' ich das Schreckliche verſchuldet?

Harras.

Sprich deutlich.

Alba.

Habt Ihr heute ihn geſeh'n?

Harras.

Noch nicht.

Alba.

O er iſt anders — furchtbar anders.

Harras.

Wie ſo denn?

Alba.

Geſtern trennt' er ſich von mir
Mit einem Kuſſe — heiß, wie ſeine Liebe!
Schlaf wohl, mein Mädchen! und erwache froh —
Das waren ſeine letzten theu'ren Worte.
Heut' brachte er mir noch keinen Morgengruß,
Und ich — fand ihn, im weiten Garten irrend,
Die Fauſt geballt auf gramdurchfurchter Stirn,
Sein Auge unſtät ſchweifend, wie die Flamme,
Die hin und her vom Sturme wird getrieben.
Um ſeinen Mund ein wildverzognes Lächeln,
Das gicht'riſch zuckte zwiſchen Schmerz und Luſt.
Ich kannt' ihn kaum, und eilte auf ihn zu,
Mit einem Kuß die Wolke zu verſcheuchen.

Er ſieht empor — ſtarrt regungslos mich an,
Und mit den froſterſtarrten Händen fährt
Der Schreck ihm über's zitternde Geſicht:
Was iſt Dir, Lieber? ſprech' ich, ſchlinge ſanft,
Wie ehmals, ihm den Arm um ſeinen Nacken:
Da zuckt er auf, wie Einer, den im Schlaf
Mit kalten Ringen eine Schlang' umwunden.
Du biſt es nicht! Nein! nein! Du biſt es nicht;
Mit dieſen Worten ſtößt er mich hinweg,
Und eilet fort mit ungewiſſen Schritten,
Im Dunkel der Gebüſche ſich verlierend.

Harras.

Was iſt ihm zugeſtoßen?

Alba.

Weiß ich es?
O er hat niemals — wahrhaft mich geliebt,
Und ich bin ſchrecklich um mein Glück betrogen.

Harras.

Ich werd' ihn ſprechen; er muß Rede ſtehen
Für dieſe Handlung, unwerth eines Mannes,
Der um die edle Gräfin Alba freit!
Er iſt wohl krank und heute nicht bei Sinnen,
Es wohnt ein ſchwärmeriſcher Geiſt in ihm,
Dies hab' ich ſchon bemerkt. Sein raſches Blut
Drängt ſich in Feuerſtrömen zu dem Herzen
Und gaukelt der gereizten Phantaſie
Oft ſeltſam luftige Geſtalten vor.
In Deiner Schule muß ihm Heilung werden.

Behandl' ihn klug, daß wir ihn wiederfinden
So, wie ihn Gott in dieſes Haus geführt.
Ich müßte ſonſt dem guten Schöpfer danken,
Daß er bei Zeiten noch den Schleier hob.

Alba.

Die Trennung kann ich nimmer überleben!
So nahe war ich dem erwünſchten Ziel,
Da drängt ſich eine fremde Macht herein
Und reißt den Liebling mir aus meinen Armen.
Von ſeiner Bruſt hat er mich weggeſtoßen,
Das iſt nicht Folge des gereizten Sinns!
Läg' ich im ſchreckenvollſten Fiebertraum
Und gaukelte mir das erhitzte Blut
Des Abgrunds gräßlichſte Geſtalten vor:
Ich würde doch nie ganz ſein Bild mißkennen,
Wär' es auch furchtbar — bis zum Tod verzerrt;
Ich würde ringend mich dem Traum entheben
Und ihn im roſ'gen Lichte wiederſeh'n!
Er ſcheint ſich in dem Wahne zu gefallen!
Dem Kranken dürft' ich liebevoll mich nahen,
Doch der Verlockte kehrt mir nie zurück.

Harras.

Sei ruhig, Mädchen! Dich drückt keine Sünde,
Du darfſt das Auge frei zu Gott erheben!
Ein gut Gewiſſen — eine reine Bruſt
Bewachen Dich und ebnen Deine Pfade!

Alba.

Vielleicht hab' an der Schweſter ich verſchuldet,

Was mir nun ſtörend in das Leben greift!
Ihr habt dem armen Kind mich vorgezogen,
Mit Freudenglanz mein Daſein überſtrahlt,
Mir von dem Auge jeden Wunſch gelockt,
Und ihn erfüllt mit übergroßer Güte;
Sie mußte fern vom rauſchenden Gewühl
Der Jugend ſchöne Blüthenzeit vertrauern!
In gold'nen Stoffen habe ich geprangt,
Ein ſpärlich Hauskleid deckte ihren Leib.
Manch' edle Kunſt flocht ihren Himmelskranz
Mir freundlich lächelnd in's beglückte Leben:
Was konnte Gertrud's Schülerin erlernen?
Wohl Nichts, als beten —

(in tiefen Ernſt übergehend)

Aber das iſt viel!
Wohl mir, daß ich es kann! So wird ſich's fügen,
Ich ſehe nun — ſo wird ſich's fügen!

Harras.

Alba!
Wie ſehr betrübſt Du mich!

Alba.

O macht es gut
In meinem Namen! Gebt ihr Alles doppelt,
Was frühe ſchon das liebe Kind entbehrt,
Laßt ſie die Freuden dieſer Welt genießen,
Die für die arme Alba nun entflieh'n,
Doch ſchützt ihr junges Herz, daß es nicht breche,
Wie jetzt das meinige vor Jammer bricht.

Harras.

Wie kommſt Du wohl auf den Gedanken, ſprich?

Alba.

Mir iſt, als hab' ich viel an ihr verſchuldet,
Weil Ihr das Beſte ſtets mir zugewandt,
Vielleicht naht ſich ein rächendes Geſchick
Und raubet mir die langgenoſſ'ne Freude.
Nur ſelten konnte ſie den Vater ſehen,
Das Schönſte, was ein Kindesaug' erblickt.
O macht es gut! damit ich Ruhe finde.

Harras.

Und wenn ich nun mein Vaterwort Dir gebe,
Daß auch Viola werth iſt meinem Herzen,
Daß die Erziehung ihr zum Glück gereicht
Und ich nach feſtem Plane ſtets gehandelt,
Daß ich dem Kind für dieſen Augenblick
Die größte aller Freuden aufbewahrt:
Und daß ſie glücklich werden ſoll, wie Du —
Kehrt dann die Ruhe Deinem Herzen wieder?

Alba.

Es tröſtet mich im Jammer.

Harras (ſeitwärts in die Halle blickend).

Sieh', da kommt
Nadasti! Ja, bei Gott! der Mann iſt krank
Und ſehr verſtört. Wie ſeltſam glüht ſein Auge.
Laß mich mit ihm allein. Ich ſpreche nun
Ein off'nes Wort zu meinem künft'gen Sohn!

Die räthſelhafte Krankheit muß ich kennen.
Gott gebe, daß er Deiner würdig ſei,
Sonſt iſt's ein Glück für Dich — wenn wir uns trennen.

(**Alba** geht ab.)

Dritte Scene.

Von der andern Seite kommt **Nadasti**, ganz ſo gekleidet, wie er bei der Vorſchau erſchien. Er ſieht ſtarr vor ſich hin. **Harras** zieht ſich etwas zurück, jede ſeiner Bewegungen aufmerkſam beobachtend.

Nadasti.

Warum mich fliehen, liebliche Geſtalt!
Sag' mir nur, ob du wohneſt auf der Erde,
Ob dich der Himmel zu den Seinen zählt?
Dann wär' es gut, ich folgte dir dahin.
Du winkeſt mir ſo liebereizend zu!
Ja — dich beſitzen, wär' ein großes Glück,
Ich würd' ihm gerne jedes and're opfern.
Du haſt ein Recht auf mich, ſo ſcheint es mir.
Warum willſt du ſo ſpät es geltend machen?
Giebt es nicht Seelen, die ein Hauch von Gott
Erſchuf — und in verſchied'ne Körper ſandte!
Warum muß ich erſt jetzt die Wahrheit fühlen?
Du biſt die Hälfte meines Ichs — o komm,
Wenn du auf Erden lebſt — an dieſe Bruſt.
Zwar wird ein frommes Herz vor uns verbluten,
Doch du biſt zauberiſch an mich gefeſſelt,
Ich muß dich lieben oder untergeh'n.

Harras (für ſich).

Wer dies Geheimniß mir enthüllen könnte!

Nadasti.

Wohnſt du im Himmel — o dann war's nicht gut,
Mit hoffnungsloſen Wünſchen mich zu quälen!
Du borgteſt Aehnlichkeit von meiner Braut,
Doch biſt du Alba *nicht*! das ſeh' ich wohl!
Geſteh' mir's! deine Heimath iſt dort oben,
Wo Hand in Hand beglückte Geiſter wallen,
Und wo die Düfte eines ew'gen Frühlings
Aus immergrünen Palmenhainen weh'n!

Harras.

Welch' böſe Macht treibt wohl ihr Spiel mit ihm!

Nadasti.

Dich hat *vor* mir kein Sterblicher geſeh'n.
Kehrſt du zurück, dann folgt mein Leben dir,
Uns hat ein unſichtbarer Geiſt verbunden.

Harras (vortretend).

Wohin verliert Ihr Euch, Nadasti?

Nadasti (auffahrend).

Ha!
Ihr — ſeid es?

(Er ermannt ſich.)

Harras.

Welche Krankheit quälet Euch?

Nadasti.

Ihr nennt mich krank! Es mag wohl Stunden geben,
Wo das Entzücken uns darniederwirft,
Der Pulse ruhig-stillen Gang verwirrt
Und alle Farbe von dem Antlitz weht.
Kehrt Euch daran nicht — Graf — ich bin gesund.

Harras.

Ihr täuschet mich.

Nadasti.

Was nennt Ihr krank an mir?
Den Einfluß hoher, geistiger Gewalten
Auf unser Innerstes — wer läugnet ihn?
Er muß ein Thor sein — oder — allzuklug —
Und beides sieht sich ähnlich auf ein Haar.
Blickt nur um Euch — so weit das Auge reicht,
Ist Alles eng und wunderbar verwandt!
Glaubt Ihr, der Mensch — allein steh' abgeschlossen,
In sich vollendet auf der Erde da?

Harras.

So schnell hat Euch der frohe Muth verlassen!
Ist das Nadasti, der gewalt'ge Mann,
Der Stolz — die Zierde Ungarns!

Nadasti.

O fürwahr,
Es ist nicht gut, das Ihr mich daran mahnet,
In solchen Kämpfen bricht der Männerstolz,

Ein zagendes Gefühl der Nichtigkeit
Durchweht die Bruſt mit eiſig ſtarrer Kälte.
(Abbrechend.)
Seid unbeſorgt — ich werde mich erholen.

Harras.

So muß ich Euch denn offen eingeſtehen,
Daß Euer Treiben mir mißfällt.

Nadasti.

Herr Graf.

Harras.

Mir ziemet dieſes Wort: denn Alba ſank,
Die Schwerbeleidigte, an's Vaterherz.
Ihr ſtießt mein Kind hinweg von Eurer Bruſt,
Ich ford're Rechenſchaft für dieſe That.
Treibt Euch dahin der Einfluß guter Sterne?
Dann wünſcht' ich wohl — Ihr ſtändet einſam da
Und abgeſchloſſen auf der weiten Welt!
Sind Eure Sinne krank, geſteht mir's ein,
Daß wir den ſchädlichen Dämon verbannen.
Ihr war't noch geſtern froh und wohlgemuth.
Die Aenderung kommt unerwartet ſchnell.
Sucht Heilung bei dem Arzte — Ihr ſeid krank —
Iſt's mehr als Krankheit, was Euch raſtlos quält,
Dann muß ich für die gute Tochter zittern:
Von ihrer Wunde wird ſie nie geneſen,
Denn keine Kunſt heilt ein gekränktes Herz.

Nadasti.

Den bittern Vorwurf trag' ich ohne Schuld,

Es iſt nun Pflicht, Euch Alles zu entdecken.
Süß ſchlummernd weil' ich in vergang'ner Nacht
Auf meinem Lager, Friedensbilder zieh'n —
Wie helle Wolken leiſ' an mir vorüber:
Da fühl' ich plötzlich meine Bruſt beengt,
Und in dem Herzen zücket mir die Qual,
Als ſei ein glüh'nder Dolch hineingeſtoßen;
Vom Bette ſpring' ich, ganz erwacht, und fahr'
Mit beiden Händen über Stirn und Wange.
Es war kein Traum, das wußt' ich nun gewiß —
Doch — immer enger ſchnürt's die Bruſt mir zu,
Und hörbar pochen alle meine Pulſe.
Im Hirne tobt es wie ein Feuerrad,
Das ziſchend in die Waſſerfluthen ſtürzt:
Und vor den Augen leben Bilder auf,
Viel ſchwärzer als die Nacht, die mich umſchattet!
Ich werfe raſch mich in die Kleidung wieder,
Mit Schwert und Dolch will ich den Feind bekämpfen,
Der unſichtbar die Sinne mir verſtört!
Umſonſt! der Schreck iſt nicht mehr zu beſiegen.
An's Fenſter ſtürz' ich, reiß' es ſchmetternd auf,
Will Athem ſchöpfen in der freien Luft:
Da tönet dumpf vom nahen Thurm die Glocke,
Zuſammen ſink' ich bei dem letzten Schlag,
Von ungeheuern Schmerzen überwältigt!
Als ich Beſinnung wiederfand und Leben,
War mir's, als hab' ich wunderbar geträumt,
Als ſei mir ein geliebtes Bild erſchienen,
Sehr ähnlich meiner Alba — doch ſo ſchön,
Wie man die Engel in Verklärung malt!
Ein zarter Hauch umwehte meine Glieder,

Und Roſendüfte füllten das Gemach.
Der Schlummer ſank von Neuem auf mich nieder,
Zog mich im Traum dem ſchönen Bilde nach.
Leicht ſchlug das Herz — befreit von jedem Harme,
Kein Grauen ſtörte meine Wonne mehr!
Die Himmelsgeiſter ſchwebten um mich her
Und führten mir das Mädchen in die Arme!
Sie war nicht Alba — war ein fremdes Weſen,
Riß unaufhaltſam meine Seele hin!
Im Traume glaubt' ich, ſie nur ſei erleſen,
An meiner Hand durch's ird'ſche Thal zu zieh'n,
Mit welchem Worte nenn' ich dieſes Sehnen?
Mit welchem Worte nenn' ich dieſe Luſt?
Der frühſte Morgenſtrahl fand mich in Thränen,
Und jetzt bin ich mir ſelbſt noch kaum bewußt.
Noch ſchwebt ihr Bild vor jedem meiner Blicke,
Noch fühl' ich ihres Athems ſüßes Weh'n!
Vergebens kämpft' ich mit des Schickſals Tücke —
Nur zitternd kann ich Alba wiederſeh'n —
Ihr Auge mahnet mich an meine Schuld,
Vernunft kann nicht dem Herzen mehr gebieten,
Denn neben Alba ſteht voll Engelshuld
Das fremde Bild, und raubet meinen Frieden!

Harras.

Ihr thatet wohl daran, mir zu entdecken,
Was dieſen ſchnellen Wechſel hat erzeugt.
Ich bin kein Mann, der Kindermärchen glaubt,
Doch auch kein Thor, der Alles ſchnell verwirft,
Was Seltenes erſcheint im Menſchenleben.
In Zweifelsnächten giebt es einen Stern,

Der niemals trügt — er nennt ſich: Männerpflicht.
Wenn Eure Weisheit an dem Ziele ſteht,
Sollt Ihr dem innern großen Richter folgen,
Den hat uns Gott im Herzen aufgeſtellt,
Da iſt ſein Thron! da muß er ewig herrſchen!

Nadasti.

Ich kenne meine Pflicht. Was mir geſchah,
Das kann der inn're Richter ſelbſt nicht deuten.

Harras.

Steht Ihr im Bündniß mit den Unſichtbaren,
Wie Euer Mund mich faſt bereden will:
Warum habt Ihr die Liebende gekränkt,
Der Ihr auf Erden Treue zugeſchworen?
Warum in dieſes ſtille Mädchenherz
Ein Gift gegoſſen, das nur Tod entkräftet?
Doch — war's ein Traumbild der erhitzten Sinne,
Ein nicht'ges Etwas, im Gehirn erzeugt,
Für das dem Weiſen ſelbſt der Name fehlt,
Dann werdet Ihr Euch männlich wieder faſſen:
Vor Alba ſelbſt bereuen dieſe That.
Wo nicht — ſo trennet uns die ſchwarze Stunde,
Die mir mit Alba's Glück den Frieden ſtahl,
Es grüße das Phantom Euch als Gemahl,
Und Harras fluchet ihm und Euerm Bunde!!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Nadasti.

Ein Wort noch!! — Gott! wie iſt mir jetzt zu Muthe!

Harras.

Nein — ſpäter, Graf! und dann — bei kaltem Blute.

(**Beide** gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Prachtvoller Garten im Pallaſte des Grafen Harras.

Viola

(im leichten, weißen Morgenkleide, kommt; am Buſen trägt ſie **Gertrud's** Kreuz).

Es treibt mich auf vom Lager! Ueber mir
Zuſammenſinken will der alte Bau;
Darf ich verweilen unter'm heitern Himmel,
Wo Alles ſich des ſchönen Lebens freut?
Wo Balſamduft aus Blüthenhainen ſtrömt,
Der Vogel, ſich auf ſchlanken Aeſten wiegend,
Ein munt'res Loblied ſeinem Schöpfer ſingt!
Da freut ſich Alles, und der große Geiſt
Des Lebens breitet ſeine Arme aus
Und ſchwebt in reiner Höh' auf lichten Wolken!
Befreit von böſen Wettern iſt die Luft,
Sie zogen donnernd über Berg und Flur,
Als wollt' ihr eh'rner Mund mein Werk verkünden!

(Seitwärts blickend.)

Da ſtehen ſie — die Hallen meiner Väter,
Hier unter dieſem hohen Obdach reifte
Für Ruhm mein blühendes Geſchlecht empor.
Ehrwürdig glänzen ſie im Mittagsſtrahl,
Von Dem beſchützt, der über Unſchuld wacht,
Der Alle ſegnet, die zum Guten ſtreben.

Voll Wehmuth grüß' ich dich, mein Vaterhaus!
Als reine Tochter wollt' ich dich betreten,
Nun hat mich böser Höllentrug verführt:
Und halb gefeſſelt noch von ſeinen Banden,
Bin fliehend ich aus tiefem Grab erſtanden.
Habt ihr nun Theil an mir, verhaßte Mächte!
So kommt herbei — und ſchützet eure Rechte!
Sonſt wird der Reue bitt're Thräne fließen
Und rettend mich das Vaterhaus umſchließen.
Ich trotz' euch nun! Ihr mög't die Kühnheit rächen,
Mich führte reine Liebe zum Verbrechen.
Von ihr geſtärkt, verhöhnt' ich die Gefahr —
Mein Gott entſcheide — ob das Sünde war!
Er kennt die Thaten — er kennt ihre Quelle! —
Und ſchützt die Reinen an des Abgrunds Schwelle!
Doch — war Verbrechen die gewalt'ge Luſt,
Den Freund zu ſehen — einſt ihn zu beſitzen:
So ſtoßt das Racheſchwert in dieſe Bruſt,
Und ich will hier mein ſünd'ges Blut verſpritzen;
Dort ſchirmen mich der Väter heil'ge Hallen,
Dort iſt ein Ziel — vor dem die Hölle weicht!
Noch keine Frevelthat hat ſie erreicht,
In ihnen iſt kein Menſch mit Gott zerfallen!
Was ihr mir vorgegaukelt in der Nacht,
Es war ein Höllenbild — im Himmelskleide!
Fluch euch — und eurer ſchadenluſt'gen Freude,
Zeigt mir ihn jetzo, wo der Tag uns lacht!
Nein! dieſer Mann — lebt nimmer auf der Erde!
Nur Trug war ſeine reizende Geberde.
(Heftig bewegt, und mit wankendem Tone, dem die innere Ueberzeugung fehlt.)
Nur Trug! ich will es ſo — nur eitler Wahn

Hielt mich gefeſſelt vor dem hohen Bilde,
War es nicht Schmerz, was mir den Buſen füllte?
Und ſah ich ihn nicht widerſtrebend an?
Gab ich wohl Raum dem gräßlichen Gedanken:
Viola's erſte Liebe — könne wanken?
Es iſt unmöglich — und ſoll doch geſcheh'n?
Nun, Hölle, ſprich! wie reimſt du das zuſammen?
Ja — wohl — als ich ihn ſah, ihn mußte ſeh'n,
Da war's, als ſtände mir das Herz in Flammen —
Und ſoll ich meinen erſten Freund verlieren,
So muß mich Höllenzwang zur Liebe führen!!
Wenn dieſes nun geſchähe — wenn ich ihn
Im Leben ſähe, und nicht könnte flieh'n?
Wenn ich ihn lieben müßte und erringen?

(Himmelwärts blickend.)

Gieb du mir Kraft, die Hölle zu bezwingen.

(Sie erhebt das Kreuz.)

Wenn ſie mir droht, erheb' ich dieſes Zeichen,
Und alle ihre Schrecken werden weichen!

(Entſetzt.)

Blutroth das Kreuz?! O Gott, wer kann ſie faſſen,
Die Qual, die im zerriſſ'nen Herzen tobt!
Wallrunna! Deine Stärke iſt erprobt,
Weh' mir! ich bin von meinem Gott verlaſſen!! —

(Sie ſinkt im heftigſten Schmerz auf eine Raſenbank, das Antlitz verhüllend.)

Fünfte Scene.

Die Vorige. Serini.

Serini.

Schon ſeit dem frühſten Morgen ſucht' ich Dich,
Und hätte beinah' Deinen Schlaf geſtört,
Die freudenerfüllte Botſchaft Dir zu bringen:
Dein Vater kennt nun meinen größten Wunſch,
Er weiß um Alles! In geweihter Stunde
Schloß ich mein Herz dem edlen Manne auf,
Du biſt nun mein, Viola! holde Braut,
Und überglücklich ſtehe ich am Ziele!

(**Viola**, die nicht den Muth hat, ihn anzuſehen, blickt zitternd vor ſich hin.)

Serini.

Du blickſt — ſo kalt — ſo ſtumm zur Erde nieder,
Hab' ich zu raſch Dir unſer Glück verkündet,
Und überwältigt Freude Deine Bruſt?
Du zitterſt ja! das Auge flieht umher —
Auf Deiner bleichen Wange glänzen Thränen!
Was iſt geſchehen, liebes Mädchen? ſprich —
Serini ſchließet Dich in ſeine Arme!
O lächle huldvoll ihm, wie ſonſt, entgegen!
Verhülle nicht des Auges klaren Stern,
Der Deinem Freunde durch das Leben leuchtet:
Wenn er verſchwindet, wird es Nacht um ihn!

(**Viola** blickt ſchüchtern auf, dann ſinkt ſie weinend an ſeine Bruſt.)

Serini.

Noch immer keine Worte für Dein Glück,

Und bleich — verſtört! Was iſt geſcheh'n, Viola?
Um's Himmelswillen, rede!

Viola.

Schütze mich!

Serini.

Vor wem? Wer wagte es, Dich zu betrüben?
Mit ſeinem Blut wieg' ich die Thränen auf,
Die von dem holden Auge niederfließen.

Viola.

O Du biſt rein! Du kannſt vielleicht mich retten.
Komm — ſchließe mich an das geliebte Herz!
Du haſt ja Mitleid für Viola's Schmerz,
Befreie Du ſie von des Abgrunds Ketten!!

Serini (voll Erſtaunen).

Viola!

Viola.

Schütze mich! die Hölle wacht,
Und zwiſchen uns will ſie ſich furchtbar drängen.
Ich that ja nur, was Liebe mir gebot,
Und ſchritt voran auf nachtbedeckten Pfaden!
Doch zeigte mir ein blut'ges Morgenroth
Die ſchwere Schuld, mit der ich mich beladen!
Du biſt der Engel — den mir Gott geſandt,
Sein großer Geiſt beſeelet Deine Lieder!
Errette mich vom unſichtbaren Band
Und gieb mir meinen Kinderglauben wieder!

(Sie fällt vor ihm auf die Kniee nieder.)

Serini.

O lind're dieſes Zweifels bange Qual!
Entdecke mir, was Dich ſo ſchwer betrübt!

Viola (ſich an ihn ſchmiegend).

Dem Ufer nah, hat mich der Sturm verſchlagen!
Es glänzt kein Licht vom ſchwarzen Himmel mehr!
Des Schiffes Trümmer toben um mich her,
Und im Orkan verwehen meine Klagen!
Da ſeh' ich noch aus dem durchwühlten Meer
Empor den ſtarken Fels des Glaubens ragen,
Ihn faſſen meine Arme mit Vertrauen,
Er wird befreien mich von Nacht und Grauen;
(Sie ſteht auf.)
Doch was Dir Deine Freundin nun enthüllt,
Als ihr Geheimniß mußt Du es bewahren!
Wenn auch mein Wort mit Schauer Dich erfüllt:
Laß uns vereint bekämpfen die Gefahren.

Serini.

Was Du mir anvertrau'ſt — es bleibt verſchloſſen
Als Heiligthum in meiner treuen Bruſt!

Viola.

Und mög't ihr in der Tiefe nun frohlocken,
Noch faſſ' ich euch bei euerm eig'nen Wort,
Er darf es wiſſen — er iſt nicht erſchienen,
Iſt dem verweg'nen Gaukelſpiele fremd.
Ihm kann ich Alles unbeſorgt entdecken:
Hab' ich's vertraut — beſieg' ich — eure Schrecken!

Serini.

Was wirſt Du mir verkünden?

Viola.

Dich zu ſeh'n
Im Schmuck des Bräutigams, war mein Begehren,
Das widerſpenſt'ge Schickſal wollt' ich zwingen
Und mir Gewißheit ſchaffen durch Gewalt.

Serini.

So muß ich denn das Gräßliche befürchten —

Viola.

Du kennſt die Sage — von der — Vorſchau? — ?

Serini (entſetzt).

Gott!

Viola.

Sie iſt nur allzuwahr!

Serini.

Wir ſind verloren.

Viola.

Durch Gertrud's Worte war ich halb verleitet,
Die Liebe gab den Ausſchlag — und ich ging,
Von meiner alten Wärterin begleitet —

Serini (einfallend).

Doch nicht zum Weibe, das im Walde wohnt —
Von dem Entſetzliches die Sage ſpricht? —

Viola.

Verdamme mich! wenn es Dir möglich iſt!
Was ich gethan — es iſt für Dich geſcheh'n —
Und für das Glück der unbefleckten Liebe:
Ein langes, freudenreiches Leben war
Mit meinem künft'gen Gatten mir verheißen;
Und das Geheimniß hatt' ich ſtets bewahrt,
Weil blut'ger Haß auf die Entdeckung folgt.

Serini.

Doch dachteſt Du nicht an die Möglichkeit,
Es könnte auch ein And'rer Dir erſcheinen?

Viola.

Wie konnt' ich dieſes denken? Lag die Welt
Bisher nicht feſtverſchloſſen vor mir da?
Wen kannt' ich außer Dir? wen liebte ich
In erſter Glut der ſeligſten Gefühle?
Auch rief Wallrunna Deinen Namen aus,
Doch wurde ſie vom eig'nen Werk bemeiſtert:
Und konnte bürgen nicht für's gute Ende!

Serini.

Sprich! was erſchien Dir in der Zaubernacht?

Viola.

Ein fremder Mann, den niemals ich geſehen,
Den Zauber ſtörend, ſprang ich aus dem Kreis
Und brach entſetzt das anbefohl'ne Schweigen!
Wallrunna ſtand vor mir als Höllengeiſt,
Ich floh, und meine arme Gertrud ward
Begraben von den Trümmern des Gewölbes!

Serini.

Fluch der Verführerin! dreifacher Fluch
Auf ſie, die Dich zum Böſen hat verleitet!!
Und wußteſt Du auch alles Schreckenvolle,
Was man im Volke von der Vorſchau ſpricht?
War Dir's bekannt, daß die Erſcheinung uns
Mit namenloſem Zauber an ſich feſſelt?
War Dir's bekannt, daß Du ſie lieben mußt?
Daß ſolch' ein Bild, durch Frevel hergezaubert,
In dem Gedächtniß nie erſterben kann?
Am Tage wird es raſtlos Dich verfolgen,
Zur Nachtzeit neben Deinem Lager ſteh'n,
Begleiten wird es Dich auf allen Wegen,
Ein zweiter Schatten, der Dich nie verläßt,
Weil Du ihn ſahſt in unheilsvoller Stunde.

Viola (händeringend).

Ich dachte nur an Dich! an Dich allein!

Serini.

Wenn wir nun ſtehen an dem Traualtar,
Der Prieſter fromme Segensworte ſpricht,
Du Deine Hand mir reichſt zum ew'gen Bunde,
Dann wird ſich zwiſchen uns ein Grab eröffnen
Und Dein Beſtimmter Dich zur Tiefe zieh'n.
Vielleicht auch kommt er früher in dies Haus,
Begrüßet Dich als ſeine Längſterwählte:
Dann wirft die Hölle Flammen in Dein Herz,
Und in Verzweiflung muß Serini ſterben.

Viola.

Es iſt unmöglich!

Serini.

Glaubſt Du, armes Kind!
Wähnſt Du, auf einen kühnen Blick
Das Labyrinth der Geiſterwelt zu kennen?
Das Veilchen blühte in dem Thal des Friedens!
Da ſtürmt der Waldſtrom nieder vom Gebirg'
Und reißt es fort mit wildempörten Fluthen.
Kennſt Du das Ufer wohl, wohin er's trägt?
Kennſt Du die Stelle, wo es wird verwelken?
Wir ſind getrennt! Du biſt für mich verloren!
Dein Hochzeitsjubel wird mein Todtenlied!
(Er faßt ihre Hand.)
Was fühlteſt Du — als Dir das Bild erſchien?

Viola (zitternd).

Verlaß mich nicht!!

Serini.

Was fühlteſt Du, Viola?
(Pauſe.)
Da ſteht das Himmelsbild, von Höllenliſt
In's gräßliche Verderben hingezogen.
Nimm Deinen Brautkranz von dem ſchönen Haupt
Und leg' ihn auf das Grab der erſten Liebe.
Bewahre meine Sinne, guter Gott!
Und lehre mich die große Kunſt, zu leben:
Wenn ſelbſt das Allerheiligſte mich trügt!
Da wähnt' ich einſt, die menſchliche Vernunft
Sei eine ſtille, nahrungsreiche Flamme,
Dem Licht vergleichbar, das in Tempeln ſtrahlt!
Wer log mir dieſes eitle Märchen vor?

Der Fackel gleicht ſie, die dem irren Wand'rer
Die ſternenloſe Zaubernacht erhellt,
Wenn Wind und Donner ihren Wettſtreit halten
Und das erboßte Meer die Ufer ſtürmt.
Ein tiefes Dunkel ſinket ſchwer hernieder,
Umhüllt das ſchwache — fieberkranke Haupt;
Jetzt hab' ich Nichts mehr! Alles iſt geraubt,
O ew'ger Gott! gieb mir Viola wieder!!

Viola.

Noch bin ich Dein! er lebt ja nur im Traume!
Wenn Du mich ſchützeſt, wird die Hölle weichen.

Serini.

Ich kann Dich nicht mehr ſchützen. Lebe wohl.
Für Deine Seele will ich beten, und
Mein Haupt zum ew'gen Schlummer legen!

(Auffahrend.)

Doch nein! ſo dumpf — ſo träg' werd' ich nicht enden,
Beſchreibe mir das Bild, wie es erſchien —
Vielleicht kann ich's auf dieſer Erde finden!
Dann ſtehet ihm ein großer Streit bevor,
Ein Zweikampf der Verzweiflung mit der Hölle.
Ich will ihn ſuchen, den beglückten Mann!
Auf Meeresfluth und Bergeshöh' ihn ſuchen,
Im Glanzpallaſte und im Kerkerthurm,
Am Höllenthor und auf der Himmelsleiter!
Will Nord und Süd durchſtreifen wie der Sturm,
Der ew'gen Rache Träger und Begleiter!

Viola (ſich ermannend).

Ich kann Dir die Erſcheinung nicht beſchreiben!
Sie ſchwebt mir dunkel vor dem innern Aug',
O lehre mich den böſen Traum vergeſſen!
In Deinen Armen wohnet Lebensluſt!
Hier hat die Hölle ganz ihr Recht verloren!
D'rum drücke feſt mich an die treue Bruſt,
Dein Anblick hat mich wieder neugeboren!
Entheben will ich mich dem eitlen Traum
Und froh die ſchöne Wirklichkeit genießen,
Nun leb' ich in des Lichtes klarem Raum,
Will eng' vereint mit Dir den Tag begrüßen!
Und ſo geſtärkt, beſieg' ich jeden Schmerz.
Komm nun — und führe mich an's Vaterherz!

(Sie gehen ab Arm in Arm — von der nämlichen Seite kommt **Nadasti.** **Viola** erblickt ihn und ſinkt mit einem Schrei halb ohnmächtig in **Serini's** Arm zurück.)

Serini (außer ſich).

Iſt's dieſer?

Viola

(mit durchdringendem Ton des Entſetzens).

Ja!

Nadasti (vorſtürzend).

Gerechter Gott, ſie lebt!
Das iſt mein Bild!! Komm in Nadasti's Arme!!

Serini.

S'iſt meine Braut! des Grafen zweite Tochter!

(**Viola** hat ſich wieder erholt und ſtarrt ihn an.)

Nadasti
(fährt zurück; dann ermannt er ſich).

Ich fand mein Bild! und Alles wird mir klar,
Frag' nun ihr Herz, Verwegner! dann entweiche!
Ich ſchwör's vor Gott: nur über meine Leiche
Führſt Du dies Mädchen zu dem Traualtar!

(Er ſtürmt fort. **Viola** blickt ihm nach.)

Serini (mit furchtbarer Stimme).

Du blickſt ihm nach, und weißt, was er geſchworen!!

Viola (zuſammenſinkend).

Wallrunna hat geſiegt!! Ich bin verloren!!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Serini's Zimmer.

Serini iſt beſchäftigt, ein ſchwarzes Band an ſeine Zither zu befeſtigen. Er iſt ſehr blaß und abgehärmt.

Serini.

Komm, liebe Zither, komm und laß dich ſchmücken,
Dir hab' ich alle Leiden anvertraut;
Sieh', mich verläßt die wunderholde Braut,
Um einen Fremdling an das Herz zu drücken!
Sie war mein Alles! galt mir mehr, als du,
Mehr, als die Lieder, die aus dir erklangen!
An ihrem Herzen fand ich ſüße Ruh'
Und Hoffnung für mein glühendes Verlangen.
Nun eilet ſie dem Fremdling liebend zu,
Küßt nicht die Thräne mehr von meinen Wangen.
Der arme Sänger grämet ſich zu Tod,
Ihm hat ein hoffnungsreicher Traum gelogen!

Komm du jetzt, treue Freundin in der Noth!
Du haſt ihn nie verrathen, nie betrogen,
Ich ſchmücke dich zu meinem letzten Liede.
Sonſt trugeſt du ein himmelblaues Band,
Das mir mein Mädchen um den Nacken wand.
Nun bin ich dieſes hellen Anblicks müde —
Die heitern Tage ſind für mich verloren —
Ich habe dir ein and'res auserkoren!

(Er greift in die Saiten.)

Ich muß dich tiefer ſtimmen. Sinkt herab,
Ihr Töne! ihr ſollt dumpf und trauernd ſchallen!
Bald trägt man mich aus dieſen hohen Hallen
Und ſtreuet Blumen auf mein frühes Grab.
Du liebe Zither! Ach — kein heit'res Lied
Wird mehr aus deinen reinen Saiten tönen.
Dein Meiſter wollte ſich mit Myrthen krönen;
Doch ihre jungen Kränze ſind verblüht.
Du trauerſt ſchon im ſchwarzen Todtenbande
Und bleibſt mir treu bis zu dem Grabesrande!!

(Er legt ſie auf den Tiſch, dann erhebt er ſich. Pauſe.)

In welchen böſen Traum bin ich verſunken!
Das iſt wohl mehr, als Folge meiner Krankheit,
Die mich auf's öde Lager niederwarf.
Und wär' es möglich, mußte nun geſchehen,
Was ich bei wachem Sinne kaum erfaſſe?
Wenn ich es ihm, dem Feind entdeckte — wenn
Ich vom Geheimniß raſch den Schleier höbe?
Könnt' ich Viola's Liebe mir erretten?
O nein! dann würde die Gefallene
Nun durch den Haß des Bräutigams vernichtet,
So bleibt's verſchwiegen: geht mit mir in's Grab,

Und Beide leben friedlich auf der Erde!
So trägt das böſe Werk die ſchönſte Frucht,
Die Hölle hat dann keinen Theil an ihr,
Sie wird beglückt im Leben, wie im Tode,
Und kehrt zu Gottes reinen Engeln heim.
Nun, Mann! nun prüfe dich und deine Stärke!
Biſt Du auch groß genug, Dich aufzuopfern,
Wenn die Geliebte Dir das Herz zerreißt?
Ihr Glück allein war meines Lebens Ziel,
Verſchweig' ich Alles, dann vergißt ſie mich,
Und einſam ſteh' ich da mit meinem Schmerze,
Ob er zu tragen iſt, das weiß nur Gott,
Jetzt kann ich den Gedanken nicht erfaſſen!
Verſchmäht von ihr, den Feind beglückt zu ſehen,
Zu kennen das entſetzliche Geheimniß —
Es iſt zu viel! — doch Alba lebet ja!
Die Braut des Feindes! Dieſer Engel wird
Der Hölle fluchbedecktes Werk vernichten!!

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras (ſehr ernſt und niedergeſchlagen).

Harras.

Wie ſteht es um Dein Uebel, trauter Freund?
Wirſt Du heut' nicht den blauen Himmel grüßen.
Der Arzt nennt Dich geheilt, doch biſt Du blaß
Und ſehr entſtellt! Vergiß den böſen Tag,
Der Dich auf's dunkle Krankenlager warf,
Ein Blick zum freien Himmel ſtärkt das Herz
Und giebt ihm Muth am Tage ſchwerer Leiden.

Serini

(in wehmüthigen Erinnerungen verloren).

O hätt' ich nie mein Vaterland verlaſſen!
Dort zog ich aus beim erſten Lerchenſchlag,
Und lobte Gott mit grambefreiter Seele.
Nie werd' ich dich mehr ſehen, theures Land,
Ob dem ein ewig reiner Himmel ſchwebt.
Aus ſchönerm Blau die Sterne niederfunkeln,
Und in dem duftenden Orangenwald
Mit ſanft'ren Tönen Philomele klagt!
Nie werd' ich mehr an eines Freundes Hand
Durch deine balſamreichen Fluren zieh'n!
Nie mehr im dunkelgrünen Haine ruhen,
Wo unterm ſchatt'gen Obdach ſtill und ernſt
Der Vorzeit heilige Gebilde ſtehen!!
Nie werd' ich mehr am Grab der Sänger weilen,
Wo noch des Ruhmes ew'ger Lorbeer blüht,
Wo Ehrfurcht die geweihte Schranke zieht,
Weil ſie das Höchſte, Würdigſte beſangen,
Und ihre Lieder eine Welt durchdrangen!!
Ich weile hier — vielleicht am Grabesrande,
Und ſterbe fern vom theuern Vaterlande!

Harras.

Dich führte eine heldenwürd'ge That
Im fernen Land — in eines Freundes Arme.
Viola hat uns Beide tief gekränkt,
Ich kann und darf Dir länger Nichts verſchweigen,
O hätteſt Du das Mädchen nie erblickt!
Ich fürchte — ſie iſt unwerth Deiner Liebe,
Wer weiß, was ihr im tiefen Herzen wohnt,

Und ob Verſtellung nicht die Sanftmuth war?
Ich kenne meine eigne Tochter kaum,
Denn furchtbar ſchnell hat ſie ſich umgewandelt.
Aus ihrem Auge leuchtet Stolz hernieder,
Der doch ſo fremd ſonſt ihrem Buſen war.
Sie prangt in feſtlich ſtrahlenden Gewändern —
Trägt reichen Blumenſchmuck im blonden Haar,
Und gleich, als ſollte Alles raſch ſich ändern,
Hat ſie nicht Sinn mehr für des Freundes Leiden,
Ergiebt ſich blind dem Taumel wilder Freuden.

Serini.

O guter Gott!

Harras.

Du haſt das Leben mir
Gerettet — ich muß Deinen Frieden retten!

Serini (dringend).

So habt Ihr mir noch Schlimm'res zu verkünden?

Harras.

Wenn Du gefaßt biſt — doch — ich kann mich trügen,
Weil mir Viola ſelbſt noch Nichts vertraute.
Seit jenem Tag, wie ſie Nadasti ſah,
Bemerkte ich — wo ſich ihr ganzes Weſen
Auf eine räthſelvolle Art verkehrte.
Sie wich ihm aus, und blickte doch zurück,
Wenn ſeine Feueraugen ſie verfolgten!
Die gute Alba nähret tiefen Gram
In der zerriſſ'nen Bruſt, und ſieht gen Himmel.
Ganz offenbar beſtrebt Nadasti ſich,

Von Tag zu Tag die Hochzeit zu verſchieben.
Da tret' ich endlich faſt empört vor ihn,
Erklärung fordernd, wie's dem Vater ziemt.
Und ein Geſtändniß tönt aus ſeinem Munde:
Vor dem mein Haar entſetzt zu Berg ſich ſträubt,
Mit ſtarker Fauſt zerreißt er das Gewand,
Giebt mir den Dolch! Ruft mich zur Rache auf.
Viola ſei das Bild, das ihm erſchien,
Und meine Alba könn' er nicht mehr lieben.
Ich ſoll ihn tödten, oder ihn beglücken!
Den Dolch werf' ich empört vor ſeine Füße,
Doch er, im Ungarn-Stolze, flammt empor,
Nennt edel mir ſein ſeltenes Beginnen,
Schwört laut zu Gott und allen Heil'gen auf:
Viola ſei vom Himmel ihm verliehen,
Und würd' ich trennen dies geweihte Band,
Dann falle Fluch auf mich und meinen Namen.
Er ſei bereit zu ſterben, doch niemals
Dürf' ich mit Alba ihn zur Trauung führen.
Auch woll' er frei die ſchwere Schuld bekennen,
Die nun durch Alba's Jammer auf ihm ruht!
Für meine Rache opfr' er gern ſein Blut:
Doch nur Viola würd' er Gattin nennen!

Serini.

Und ſagt' er nicht — ob ſie, ob ſie — ihn liebe?

Harras.

Ich nannte ſie ihm als die Braut des Mannes,
Der einſt aus Räuberhänden mich befreite,
Doch er rief nun: „Viola ſelbſt entſcheide!“

Serini.

Und ſie?..

Harras.

Noch hat ſie Nichts mir anvertraut.
Sie kennet mich — kennt meines Willens Stärke.
Du haſt den Handſchlag und das Ritterwort!
Wär' er ein Fürſt — ich zöge Dich ihm vor.
Den Allgewaltigen möcht' ich erblicken,
Der mehr gilt, als ein langbewährter Freund!
Nennſt Du das Mädchen werth noch Deiner Liebe,
Und hat nur Eitelkeit ihr Herz verführt:
So wird auch die Beſinnung wiederkehren,
Der böſe Traum von ihrem Haupte flieh'n.
Wie ſoll ich dieſen Wechſel mir erklären?
So ſtörend kann nur eine fremde Macht
In's trübumwölkte Menſchenleben greifen,
Sind denn die Träume grübelnder Phantaſten
Zur vollen Wirklichkeit emporgereift?
Sie ſprechen uns von magiſcher Gewalt
Und von Vereinung gleichgeſchaff'ner Seelen.
Von einem Kreis, der um den Menſchenkörper
Wie um den Stern die Atmoſphäre bilde
Und das Verwandte mächtig an ſich ziehe.
Ich habe nie daran geglaubt, und doch
Faßt mich ein ſchwer unheimliches Gefühl,
Wenn ich Nadasti ſehe, deſſen Aug'
Von Alba weicht und ihrer Schweſter folgt,
Die ihm als Luftbild früher ſchon erſchienen.
Erkläre mir's, wenn es Dir möglich iſt,
Den Denker ſoll kein leerer Wahn verblenden.

Serini (ſchwer).

Ich — kann es nicht!

Harras.

Die Ehre meines Hauſes,
Die unbefleckte, iſt auf's Spiel geſetzt!
Nadasti gilt für Alba's Bräutigam,
So weit man mich und meinen Namen kennt.
Die Freunde ſind geladen zu dem Feſt
Und harren ſchon des ſegenreichen Tages.
Da wendet Er ſich von der Armen ab,
Läßt ſie allein im freudenleeren Leben:
Viola kränket meinen treuen Freund,
Sie blicket ſchüchtern an dem Mann empor,
Der ruheſtörend dieſes Haus betrat,
Und ein Geheimniß, das kein Menſch erklärt,
Schwebt über uns in dunkler Wetterwolke!!

Serini.

Sprecht nun mit Eurer Tochter, und dann ſagt
Mir bald die Antwort.

Harras.

Was ſoll ich ſie fragen?

Serini (im tiefen Schmerz).

Ob ihre erſte Liebe ſchon erkaltet?!
Dann ſagt mir offen jedes ihrer Worte,
Entſchleiert will ich das Verderben ſeh'n!
Es giebt noch einen Zwang, der feſt an mich
Und mein Geſchick die Wandelbare bindet.

In unſ'rer frommen Liebe ſel'gen Tagen
Hat mir die Freundin Manches anvertraut,
D'rum könnte wohl ein zagendes Bewußtſein
Der vollen Sinnesfreiheit ſie berauben.
Lebt nicht mein Bild in ihrem Herzen mehr,
Erringt kein Zwang das früh verlorne Glück.
Was ſie mir anvertraut, will ich verſchweigen,
Und mit mir nehmen in das kühle Grab,
Verſteht mich wohl —

Harras.

Was willſt Du denn verſchweigen?

Serini.

Nicht von Bedeutung iſt's, doch ihr gilt's viel!
Nur Träume ſind's, die gern die Liebe träumt.
Nichts hemme ihren kräftigen Entſchluß.
(Vor ſich hinſtarrend, mit wankender Stimme.)
Ich werde mich dann faſſen männlich ſtark,
Und auch mit Gott das Weitere berathen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener (kommt mit einem Briefe).

Der Diener (zum Grafen **Harras**).

Der Brief kam aus dem Kloſter Sancta Clara,
Der Bote gab noch einen zweiten ab
An Graf Nadasti — harrte keiner Antwort,
Und eilte weiter, Speiſ' und Trank verſchmähend.
(Er geht ab.)

Harras.

An mich? Um's Himmelswillen — Alba's Züge!

(Er öffnet ihn haſtig und lieſ't:)

„Theurer Vater! Nehmt das Lebewohl Eurer armen Alba. Im Kloſter Sancta Clara will ich ruhig ſterben. Bald werde ich Erlöſung finden von jeder Qual! Gönnet mir den letzten Troſt. Verſuchet nicht mit Gewalt, mich den heiligen Mauern zu entreißen. Es iſt mein unabänderlicher Entſchluß, als reine Braut des Erlöſers zu ſterben.

„Mein irdiſcher Bräutigam iſt nun frei. Ich verzeihe ihm. Verzeiht auch Ihr ihm, was er an der unglücklichen Alba verſchuldet. Für meine Schweſter will ich beten! Macht ſie glücklich! Gebt ihr Alles, was mir beſtimmt war. O könnte mein Geiſt ſie beſchützen vor dem Sturme der Welt — wenn ich eingegangen bin zum ewigen Frieden! Für Eure Liebe nehmt meinen letzten Dank, ich will beten für Euch Alle — auf daß wir uns fröhlich wiederſehen, wo die Gnade wohnt und das Erbarmen!

(Er lieſ't mit gebrochener Stimme:)

„Unterzeichnet mit meinem künftigen Kloſternamen.

Maria."

(**Harras** verhüllt ſein Geſicht.)

Serini (feierlich).

Du wohnſt im Frieden, fromme Dulderin,
Und darfſt nicht mehr im Lebensſturm verzagen.
Dem Heiland gabſt du deine Seele hin,
Dir wird ein ſtrahlenheller Morgen tagen!
Du haſt dein Herz dem Irdiſchen enthoben,
Dir mußten alle Freuden früh verblüh'n.

Heil Denen, die wie du zum Frieden zieh'n,
Ihr ſanft verklärtes Aug' blickt nun nach oben!
Leb' wohl im ſtillen Kreis der heil'gen Mauern,
Bis einſt der Tod dein müdes Auge ſchließt!
Es wird der alte Vater um dich trauern —
Weil ihn das fromme Kind nun nicht mehr grüßt:
Doch iſt es beſſer ſo! du lebſt im Frieden,
Und er hofft ja, als Chriſt, auf Wiederſeh'n!
Ich blicke zu des Himmels heitern Höh'n,
Und preiſe Alle, die wie du geſchieden.
Die Welt liegt hinter dir! das Heiligthum
Eröffnet ſeine lichte Friedenshalle!
Die Braut des Heilands findet Himmelsruhm —
Leb' wohl, Maria!! Bete für uns Alle!!

Harras.

O unheilsvoller Tag, der dieſen Mann
In meiner Väter ſtille Wohnung führte!
Wie ſoll das enden? welches arme Herz
Soll noch verbluten unter herber Qual?
Faſt ſcheint es mir, es ſei ein böſer Geiſt
Mit meiner zweiten Tochter eingedrungen
In dieſes alte, friedenvolle Haus!
Im Dunkeln waltet noch die mächt'ge Hand
Und rüttelt an dem Grundſtein des Gebäudes.
Mit Schauer muß ich meine Tochter ſeh'n,
Die lachend weilt beim allgemeinen Jammer;
Die nur von Spiel, von Feſt und Tänzen träumt,
Indeß von Kummer mir die Haare bleichen.
Ihr Anblick ſtieß mein frommes Kind hinaus,
Bethörte Alba's zartgeſchaff'ne Seele,

Daß ſie den Vater in der Noth verläßt:
In's Kloſter geht! Ha! ha! wie heldengroß,
Wie unnachahmlich iſt die raſche That!

Serini.

Verdammet nicht, was Gott ihr eingegeben.

Harras.

O ja! ich weiß, Du preiſeſt ſolche Thaten!
Ihr lebt nur in der lichten Sternenwelt,
Und mag die Erde unter Euch vergehen!
Doch Eins bedenke: Alba's Vater lebt,
Und ſie verläßt ihn jetzt, wo Gram und Sorge
Wie Furien ſtürzen auf das graue Haupt!
Iſt falſche Großmuth Quelle dieſer That?
Kann die Betrog'ne nicht den Mann vergeſſen,
Den Wahnſinn in der Schweſter Arme führt?
Warum rief ſie den Vater nicht zur Rache?
Hängt doch im Ahnenſaal mein altes Schwert,
Mit dem ich manchen rüſt'gen Gang vollendet!
Fließt doch noch Männerkraft durch meine Adern,
Wenn ſchon der Schnee des Greiſen Haupt bedeckt!
Muß ſie ſo tief des Vaters Ehre kränken?!
Wie wird die Welt nun richten über uns?
Mit welcher Mähr' ſoll ich die Gäſte ſpeiſen?
„Ihr Herren! müßt die Braut im Kloſter ſuchen!"
(Aufflammend.)
Bei Gott! das gleichet meiner Tochter nicht!
Die That bringt Schande mir und meinem Haus,
Und fluchen werd' ich ihr im Todeszücken.

Serini.

Nicht auf den erſten Blick zeigt ſich das Gute,
Bekämpft die Wallung, richtet väterlich.

Harras.

Vertheid'gen willſt Du ſie? Kennſt Du den Lohn,
Der Dich erwartet?

(Mit fürchterlicher Bitterkeit.)

Hier auf's alte Knie
Wird Harras bettelnd vor dir niederſinken!
„Gieb, Lebensretter, mir mein Wort zurück,
Daß ich im Aug' der Welt die Ehre — rette!!
Denn — eine Braut muß ich den Gäſten zeigen,
Und wär' ſie aus der Höllennacht entführt!"

(**Serini**, von dieſen Worten ergriffen, fährt zurück.)

Harras (den Brief emporhaltend).

Du machſt mich alt und mürbe vor der Zeit,
Du kürzeſt mir den kargen Reſt des Lebens!

(Pauſe.)

Doch — wenn ich jetzt noch es verſuchte — ſie
Gewaltſam zöge aus der dunkeln Kluft?
Wenn ich des Vaters Recht noch geltend machte?

Serini.

Thut dieſes nicht! Ihr könntet es bereuen.
Sie will der Schutzgeiſt Eures Hauſes ſein
Und ſtill entſagend für uns Alle beten.
Stört nicht die Heilige im guten Werk,
Und denkt, daß viele Jahre oft vergehen,
Eh' wir im wahren Licht die Thaten ſehen.

Harras.

Sie ist ja mündig! Wird der heil'ge Kreis
Recht fest und eng um's Opferlamm gezogen:
Dann schweigen alle Rechte der Natur.
Den Schöpfer rufe ich zum Zeugen auf,
Daß ich als reiner Christ auf Erden wandle;
Daß keine böse That mein Herz befleckt,
Und ich am Heldenstamme dieses Hauses
Ein würd'ger, segenvoller Zweig erschien!
Dem Leben wollt' ich meine Tochter weihen,
Und nicht dem Tod, der sich in's Leben stahl.
Nein, solche Opfer sind nicht Gott gefällig,
Er ist ein Gott der Gnade und der Liebe,
Er reißt das Kind nicht von der Vaterbrust!
Ein böser Geist entführte meine Tochter,
Sein Wirken thut sich furchtbar kund an mir;
Ich sage der Verirrten Lebewohl!
Sie mag jetzt unter fremdem Namen sterben,
Weil sie des angeborenen sich schämt!
Nun komme! grüße Gottes freien Himmel
Und stärke Dich für jeden schweren Kampf!
Wenn alle meine Kinder mich verlassen,
Bleibst Du doch treu mir, wie ein guter Sohn.
Entschwindet Dir der wohlverdiente Lohn,
So fühle, daß ich Dir ihn zugedacht,
Und daß auch mich ein schöner Traum betrogen!
Du bist in's Reich der schreckenvollen Nacht,
Und in kein Haus des Glückes eingezogen!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Garten. Seitwärts, rechts vom Zuſchauer, eine Laube.

Viola kommt in prächtigem, hellrothem Kleide; Roſen im Haar. Sie trägt **Gertrud's** Kreuz nicht mehr.

Viola.

Durch das dämmernde Dunkel, durch's laubigte Dach,
Durch der Bäume weitſchattende Krone
Folgt mit leuchtendem Auge der Holde mir nach,
Er begrüßt mich vom hohen Balkone!
In dem Hauſe des Vaters! am heimiſchen Heerd
Bin ich fremd — kann ich ihn nicht erblicken!
Ich ſah ihn vor mir mit dem ſiegenden Schwert,
Er wird mich der Hölle entrücken!
Was ich that, als die Nacht meine Sinne bezwang',
Ich mußte es thun — ihn zu finden;
Nun fühl' ich im Buſen den glühenden Drang,
Die Qualen allmächtiger Triebe!
Es reißt mich zu ihm an die pochende Bruſt,
Füllt das Herz mir mit ſtürmender, brennender Luſt,
Denn jetzt erſt zerſchmilzt es in Liebe!
Verwandelt iſt Alles! ich kenne mich kaum,
Er hält mich in glühenden Banden!
Mein früheres Leben war Morgentraum,
Nun iſt mir die Sonne erſtanden!!
Wie iſt es anders jetzt! wie herrlich groß
Erſchein' ich mir an dieſes Mannes Seite!
Iſt das ein Werk des Abgrunds? — zaubert ſo
Die Hölle Seligkeit dem Himmel nach?

Und hat ein böſer Geiſt mein Herz gewendet,
O dann betrügt er ſich durch's eig'ne Werk!
Er wollte mich vernichten! macht mich groß,
Enthebt die Bruſt dem eitlen Kinderſpiel:
Zeigt mir das neue, niegeträumte Ziel,
Verhüllt mit Dunkel mein vergangnes Leben,
Und lehrt mich nach dem höchſten Gut zu ſtreben!

(In heftige Bewegung übergehend.)

Mir brennt das Haupt, ich kann mich ſelbſt nicht faſſen!
Nicht ſiegen über's ſtreitende Gefühl,
Dien' ich der falſchen Macht zum frechen Spiel,
Und wird mich Gott in meinem Glück verlaſſen —
So iſt's nicht meine Schuld — ich ward betrogen,
Zum Abgrund wider Willen hingezogen!!

(Pauſe. — Nachſinnend.)

Doch — bleibt verſchwiegen ſtets, was ich vollbracht:
Dann ſtirbt die Kraft der neiderfüllten Geiſter!
Dann drückt nach langem, freudenreichen Leben
Ein Engel Gottes mir das Auge zu!
So ſprach Wallrunna, und der Böſe ſelbſt
Iſt an ſein ausgeſprochnes Wort gebunden,
Darum verſchwiegen! ſtille wie das Grab,
Und muthig tragen dieſe neuen Ketten —
Nur ſo kann ich das Heil der Seele retten!

(Auffahrend.)

Und er, der Alles weiß? dem ich's vertraute?
Wenn er zu meinem bald'gen Untergang
Mit der gekränkten Schweſter ſich verbindet?
Er hätt' ein Recht dazu.

(Mit durchblickendem Gefühl der Reue.)

Ich habe bös,

Sehr bös an ihm gehandelt! War's mein Wille?
Hab ich nach ſeiner Liebe nicht geſtrebt,
Als mir das Schickſal den Beſtimmten zeigte?
Du Meiſterin da unten, die mich bindet,
Mir den Gebrauch des freien Willens lähmt,
Dir habe ich ein gutes Herz geweiht,
Den Jugendfreund betrogen um ſein Glück!
Nun zeige deine Kunſt! nun iſt es Zeit!
Ich bin verloren!! kann nicht mehr zurück.

Fünfte Scene.

Die Vorige. Harras.

Harras.

So find' ich Dich? Du irrſt ruhlos umher —
Den Anblick Deines alten Vaters fliehend.
Du raubeſt mir ſchon frühe das Vertrauen,
Darum eröffn' ich ſelbſt Dein ſtarres Herz!
Da lies.

(Er giebt ihr **Alba's** Brief. **Viola** lieſ't ihn zitternd.)

Harras.

Nicht wahr? Du zitterſt wohl vor Freude?

Viola.

Bin ich denn ſchuld —

Harras (einfallend).

Dein Werk iſt Dir gelungen!

Du haſt den Fremdling in das Netz gelockt
Und Deinen treuen Jugendfreund vergeſſen.
Das läugne mir in's Antlitz, wenn Du kannſt;
Die Schuld brennt lichterloh auf Deinen Wangen!

(**Viola** ſchlägt die Augen nieder.)

Harras (ſanfter).

Viola! hab' ich das um Dich verdient?
Und Deine Schweſter, mußte ſie in Dir
Die Räuberin des Erdenglückes finden?
Gieb Rechenſchaft, eh' ich Dir fluchen muß
Am Tage des Gerichtes, der Vergeltung!
Die Braut haſt Du vertrieben von der Bruſt
Des Liebenden — haſt ihr ihn abgeſtohlen.
Serini welkt dem frühen Grabe zu,
Ein Opfer Deiner wandelbaren Laune.
Bedenke Du mein ernſtes Vaterwort
Und weig're nicht das offene Geſtändniß!
Die Hand auf's Herz! Liebſt Du Serini noch?
Wir fordern kräftigen Entſchluß von Dir,
Denn alſo lautet auch ſein ernſtes Wort:
Daß Du entſcheiden mögeſt zwiſchen ihm
Und Dem, der jetzt um Deine Liebe buhlt,
Damit Du frei entſcheideſt, ſoll ich Dir
Im Namen meines Freundes noch verkünden:
Daß er die Schwüre Deiner heißen Liebe,
Und Alles, was Du jemals ihm vertraut,
Mit ſich und ſeinem Schmerz begraben wolle!
Dies Opfer bringt der Edle Deiner Ehre,
Die That iſt keiner andern Deutung fähig!
Entſcheide nun! Voll Hoffnung glüht Dein Aug',

Weil ſchnell die läſt'ge Kette niederſinkt
Und Du in fürchterlicher Freiheit lebeſt!
Für ſeine Liebe haſt Du kein Gefühl,
Ich preiſ' ihn glücklich, kann er Dich vergeſſen.

Viola.

Ihr richtet ſtreng und ſchonungslos, mein Vater!
Statt Mitleid gebt Ihr mir Verachtung hin!
Wie kann das ſchwache, unerfahrne Mädchen
Die Grenzen der Gefühle unterſcheiden?
Zu eng verwandt iſt Freundſchaft mit der Liebe,
Wie ſoll das junge Herz die Schranke kennen,
Die beide himmliſche Geſtalten trennt?!
Ich habe wider Willen mich verſündigt
An meinem Freund! Schwer drücket dieſe Schuld!
Für Liebe hielt ich das Gefühl der Freundſchaft,
Und ſehe ſpät die arge Täuſchung ein.
Ich bin erwacht — und m u ß Nadasti lieben!
Der Schweſter hab' ich ihn nicht abgeſtohlen!
Hab' ihm mit keinem Wort mein Herz vertraut.
Noch eh' er mich im Vaterhaus erblickte,
Hat ſchon mein Bild in ſeinem Traum gelebt.
Wollt Ihr verdammen — richtet die Natur
Mit ihren unerforſchlichen Geſetzen:
Und dann enthüllet die verborgne Kraft,
Durch die ſich gleichgeſchaff'ne Seelen finden.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nadasti kommt.

Nadasti (zu **Harras**).

Die ſtarke Scheidewand iſt hingeſunken,
Die mich vom Herzen Eurer Tochter trennt.
(Zu **Viola.**)
Nicht länger darf dies holde Aug' mich flieh'n,
Das mir auch Dein Geheimniß längſt verrieth.
Hold, wie Du mir im Traume vorgeſchwebt,
Erſchein' auch jetzt, o liebliche Viola!
Bekenne frei, daß uns der Himmel einte,
Daß Du der Schutzgeiſt meines Lebens biſt!
Gelöſ't ſind meine Bande. Gräfin Alba
Sagt mir in wenig Zeilen Lebewohl.
(Zu **Harras.**)
Das Uebrige würd' ich von Euch erfahren.

Harras (ſtark).

Sie ging in's Kloſter! wäre dieſe That
Unwiderruflich nicht geſcheh'n — beim Himmel,
Wir ſtänden feindlich da auf dieſer Stelle,
Ich würde mit dem Degen in der Fauſt
Dem Ruheſtörer meines Hauſes nahen.
Doch von dem Schickſal ſeh' ich mich umgarnt,
Es hat ſehr ſchlau die Hände mir gebunden.

Nadasti.

Und ſenktet Ihr das Schwert in meine Bruſt —
Es würde nur Viola mit verbluten.

Was meine Liebe flehend von Euch heiſcht,
Das fordert auch die Ehre — hochgebietend.
Man weiß in Ungarn, wie im deutſchen Land,
So weit die Namen unſ'rer Häuſer tönen:
Daß ich um Eure Tochter mich bewarb.

Harras (bitter).

Ihr habt ja bloß im Namen Euch geirrt,
Nicht wahr? — die arme Alba betet nun
Und ſtirbt im Kloſter, von der Welt verlaſſen.

Nadasti.

Und wär' ſie glücklicher in meinem Arme:
Wenn jedes Lächeln ihres Mundes — ſelbſt
Ihr Liebesblick mich an Viola mahnte?

Harras.

Serini! ſchwer betrogner Freund!

Nadasti.

Ich will
Ihn ſprechen! jede Schranke ſei geſtürzt.
Mit Gottes Fügung kämpfen — wäre Sünde!

Harras (zu **Viola**).

Iſt das auch Deine Meinung?

Viola (in **Nadasti's** Arme).

Er ward mir
Beſtimmt nach ew'gem Rathſchluß, und zu ihm
Fühl' ich mich unaufhaltſam hingezogen.

Nadasti.

Serini ſoll an Reichthum Nichts verlieren!
Eröffnen will ich ihm die Schätze all',
Vom Glück — von eig'nem Streben mir verlieh'n,
Er ſei mein Bruder, und was ich beſitze:
Zu freier Wahl ſei es ihm hingereicht,
Er ſoll auf Reiſen geh'n — die Welt beſchau'n,
Ich will ihm Gold auf alle Pfade ſtreuen,
Will mit der Edelſteine klarem Licht
Den unfruchtbaren Sängerkranz verſchönern!
Was er auch wünſchet, ſei Gebot für mich,
Nur Dieſe kann und darf er mir nicht rauben,
Sie iſt mein höchſtes Gut, wer das betaſtet:
Reizt mich zur Rache, zum Verderben auf!
Eh' ſoll in Schande mein Geſchlecht vergeh'n,
Eh' werden meine Thaten Kinderſpott
Und ausgeſtrichen aus dem Buch des Ruhmes:
Eh' Menſchenmacht mir dieſes Mädchen raubt!

Viola.

Erhöret ihn.

Harras.

Dort kommt Serini.

(**Viola** blickt ſeitwärts und erſchrickt.)

Harras.

Ich
Vermag es nicht: die Botſchaft ihm zu bringen.
Viola! fließt mein Blut in Deinen Adern?
O geh', Du biſt des Jünglings nicht mehr werth,

Den Du ſo ſchändlich, undankbar betrogen!
Warum auch klag' ich? ward mir's doch vergönnt,
Den Gäſten eine frohe Braut zu zeigen!
Bleibt doch die Ehre meines Hauſes rein,
Denn Graf Nadasti wird ſich ja vermählen.
Muß ich zu ſolchem Bunde Segen ſprechen —
Und welche Frucht keimt einſt aus ihm empor?

(**Serini** iſt im Hintergrunde ſichtbar. In dieſem Augenblick ruht **Viola** in **Nadasti's** Armen, ſo daß es **Serini** bemerkt, der in plötzlicher, fürchterlicher Erſchütterung die Hände vor das Geſicht ſchlägt.)

Harras (zu **Viola**, zurückweiſend).

Dort blicke hin! ertrag' es — wenn Du kannſt!!

(**Viola** ſieht ſich um und entflieht, vom Schreck verfolgt.)

Harras.

Das iſt die Macht des ſtrafenden Gewiſſens.
Sie fliehet hin, von inn'rer Angſt getrieben,
Doch ihren Schrecken wird ſie nicht entgeh'n!

(Zu **Nadasti**, ſehr ernſt.)

Ich werde den erzwung'nen Segen ſprechen.
Die Ehre treibet mich zu dieſer That,
Aus deren Schooß nichts Gutes wird erkeimen.
Tritt er zurück, dann iſt mein Wort gelöſ't,
Und zitternd gebe ich den Vaterſegen.
Ihr habt es ſo gewollt — habt mich gebunden:
Ihr geht dem ſelbſterwählten Ziel entgegen:
Wohl Euch — wenn Ihr das wahre Glück gefunden.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Nadasti. Serini.

Nadasti.

Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen —
Mein junger Freund!

Serini (aufblickend).

Was könnt Ihr bei mir ſuchen?

(Er ſieht ihn unverwandt an. Die Verwirrung ſeiner Sinne ſteigt merkbar während dieſer Scene.)

Wollt Ihr ein Lied? Ich ſinge vielerlei!
Von reiner Tugend und vom Neid der Hölle.
Vom Liebesſchwur, der ſtark iſt, wie ein Rohr,
Auf das ſich gern ein Blinder ſtützen möchte:
Gewichtig, wie ein Frühlingsnebel, und
So unauslöſchbar, wie das Kerzenlicht,
Mit dem ein Mädchen in dem Winterſturm
Am Weihnachtsfeſt zur nahen Kirche wandelt.
Dann ſing' ich Euch von lockender Verführung,
Vom goldverbrämten Prunkgewand des Laſters,
Wie von der Unſchuld altem Bettlerkleid.
Von Künſtlern, die im Narrenhauſe ſtarben,
Weil ihnen träumte, daß ihr Ideal
Der Schönheit auf der Welt zu finden ſei.
Laßt Ihr mir freie Wahl, ſo ſing' ich Euch
Ein Lied von Engeln, die gefallen ſind!

Nadasti.

Ihr ſeid noch immer krank, ſo viel ich ſehe.

Serini.

Ja. Wie man's nimmt. Mein Frühling iſt vorüber,
Wir Sänger haben Nachtigallsnaturen.
Die Tage werden ſchwüler, wolkentrüber,
Und lautlos liegen die verſengten Fluren!

Nadasti (ſanft).

Was Eure Lieder Großes uns verkündet,
Durch edle That ſollt Ihr es nun bewähren!

Serini.

O ſchön! ſehr ſchön! ein ſchlechter Kanzelredner,
Der ſeine eig'nen Worte Lügen ſtraft.
Ich pries mich lange glücklich vor den Andern,
Sah Alles in dem farbenreichſten Licht,
In meinem Auge war die Menſchheit groß;
Ein Mann, der einmal einen Feind gewittert,
War Held — er focht für's Höchſte dieſes Lebens!
Ein Mädchen, das dem Jüngling Liebe ſchwur,
War Engel — ohne Falſch und ewig treu!
So log ich fort und fort mein Lebenlang,
Bis die Vernunft das Schattenſpiel zerbrach
Und mir am Tag' die ſtaub'gen Gläſer zeigte,
Auf die ein Pfuſcher Farben hingepinſelt.
Nun fragt ſich's nur, blieb die Vernunft auch ſtark,
Da ſie mich unerwartet ſchnell enttäuſchte?
War's nicht die letzte Kraft, mit der ſie mir
Den Schleier vom getrübten Auge hob?
Ich bin herabgeſtürzt, wie Einer, der
Zur Nachtzeit auf den hohen Dächern wandelt,
Und den ein Feind bei ſeinem Namen ruft.

Nadasti.

Ihr ſeid verwirrt. Ich will Euch ſpäter ſprechen.

Serini.

Verwirrt? Ha! ha! weil ich nicht lügen will!
Was heiſcht Ihr denn von mir? ſagt's kurz heraus!
Soll ich von Weibertreu' ein Lied Euch ſingen,
Die ewig dauert, wie ein Wintertag?
Wann wird die Hochzeit ſein! Ich bin bereit,
Ich lebe ja ſchon lang' im Sold der Lüge.
Will auch mein Scherflein bringen zu dem Feſt.

(**Nadasti** wendet ſich unwillig von ihm.)

Wohin? Ihr glaubt am End', ich ſei verrückt?
Ich bin noch allzuklug für meinen Jammer!
Gedächtniß hab' ich und Erinnerung.
Es wendet ſich die ſcheidende Vernunft
Noch einmal um und faſſet Euch in's Auge!
Und aus der Tiefe ruft das kranke Herz:
„Sieh', Schweſter, dieſen Mann! betracht' ihn gut —
Er hat den ſcharfen Dolch in mich geſtoßen!"

(Auffahrend.)

Nadasti! wär' ich toll! toll wie das Glück,
Das aberwitzig ſeine Looſe ſchüttelt:
Euch würd' ich noch erkennen, Euch, Nadasti,
Der mich nach ird'ſcher Schätzung überwog,
In ſeines Vorrechts ſchwerem Uebermuthe,
Der in Viola's weichen Armen ruhte
Und Seligkeit von ihren Lippen ſog!

Nadasti.

Nicht weiter, Waffenloſer! denn, bei Gott!
Mich könnte Zorn zu raſcher That verleiten!

Serini.

Und kannſt Du mehr thun — als Du haſt gethan?
Vor einem Sohn des Staubes ſoll ich beben,
Der, noch hülfloſer als ein Sklavenkind,
In einem Haus zuerſt das Licht begrüßte,
Ob deſſen Thor ein Grafenwappen prangt?
An Deine Wiege trat die Schaar der Feen,
Vom blinden Diener „Zufall" eingeführt.
Sie breiteten die köſtlichſten der Gaben
Vor ihrem neuen Liebling koſend aus.
An meine Wiege trat ein einfach Weſen,
Schmucklos, wie es die wahren Engel ſind.
Im Arme trug die Göttin eine Laute
Und ließ ihr lächelnd einen Ton entſchweben!
Er iſt das einz'ge Gut, dem ich vertraute,
Sein Nachklang tönte durch mein ganzes Leben!

(Er verhüllt ſein Antlitz. Verſtört auffahrend.)

Das iſt des Amtes fürchterliche Bürde:
Ich kann Nichts anerkennen über mir!
Hier glänzt ein Mann in Reichthum und in Würde,
Vor meinem Aug' iſt Flittergold die Zier!
Die friſche Wieſenblume liegt mir näher,
Als ſeines Stammbaums farbenreiche Pracht!
Zwei Zeilen Arioſto's ſchätz' ich höher,
Als ſein Geſchlecht und ſeine Fürſtenmacht.
Ich trotze Deinem halbgezückten Schwerte,
Wie der Prophet dem Löwen in der Gruft!
Wir ſind gekrönte Bettler auf der Erde,
Und ſterben frei! wenn unſre Göttin ruft!

Madasti (ſich mit Mühe bezwingend).

Bei dem gerechten Gott! Du wageſt viel!

Serini.

Was hab' ich zu verlieren auf der Welt?
Du haſt verdunkelt meine ſchönen Tage,
Mit meinem Diadem Dein Haupt erhellt:
Ich wage Nichts, wenn ich auch Alles wage!
Fall' aus auf dieſes längſtzertret'ne Herz,
Du Hochgeſtellter unter den Erſchaff'nen!
Mein Elend ſtarrt am Grabe himmelwärts,
Und einen Rieſen kann der Blick entwaffnen!

(Sein Schwert anſtarrend.)

Ich ſah die Feder, die Geſetze ſchreibt,
Wenn ſich's um Freiheitsmord im Großen handelt,
Die Todtſchlag guten Werken einverleibt
Und Kains Fluch — in ein Te Deum wandelt! —

Nadasti.

Dein Wahnſinn rettet Dich!

Serini.

Fluch der Vernunft,
Wenn Wahnſinn nur die Wahrheit kann behaupten!
Fluch Allem, was uns groß und herrlich ſcheint,
Wenn ſolche Täuſchung an dem Ziele harrt!
Du haſt das Schwert in Feindesblut getaucht,
Mord war Dein Handwerk! ſtoße mich zuſammen,
Nimm mir ein Leben, das ich ſchon verachte —
Nimm mir ein Leben, dem Du Alles nahmſt,
Ein Leben, das viel ſchwärzer iſt, als — Tod!

(Mit gräßlichem Hohn.)

Und willſt Du nicht Dein adlich' Schwert beflecken:
Ergreif' die Zither, die mir Ruhm erwarb,

Mehr als Du ernten wirſt in tauſend Schlachten,
Reiß' ihre reinen Saiten ab und winde
Ein Band daraus, den Todfeind zu erdroſſeln!
Ich will Dich höhnen — Dich — und dieſe Welt,
Die nur von mir Verachtetes — enthält:
Dann ſchlage Euer Zorn in neuen Flammen
Hoch über'm Haupt des Sterbenden zuſammen!

Nadasti.

Entfloh'n iſt ſein Verſtand!

Serini.

Ruft Nichts zurück,
Was nicht freiwillig in der Wohnung bleibt.
Ich weiß, daß mich der Wahnſinn treffen will:
Der dunkle Strahl in unſrer Erden-Nacht,
Unfaßbar Euern abgeſtumpften Augen!
(Mit ſchrecklichem Hohn.)
Dann weilet ſtaunend die Gelehrtenzunft
Vor der verglomm'nen, ſtaub'gen Allnachts-Leuchte
Der abgelebten menſchlichen Vernunft,
Der unſer Selbſtlob Himmelspreiſe reichte!
(Mit der Hand über die Stirne fahrend.)
Ihr werdet ſeh'n, daß ich noch denken kann.
Viola ſendet Euch an mich — an mich!
Nicht wahr! ich ſoll den edlen Narren ſpielen?
Man könnte wunderbare Lieder ſingen —
Man könnte ſagen, daß ſie — —
(ſich beſinnend.)
Nein doch! nein!
Glaubt Nichts von allem Dem, was ich vielleicht

Schon ſagte. Ihr habt Recht — ich bin erkrankt
Und könnt' im Fieber Eure Freude ſtören.

Nadasti.

Hört ruhig jedes meiner Worte an.

Serini (einfallend; ſchmerzlich).

Ich bin ja ruhig! ruhig — wie der Fruchtbaum
Auf tiefbeſchneitem Feld
An einem ſternenhellen Weihnachtsabend.
Ich bin ja ruhig! ruhig! o wir ſind
Sehr zu bedauern — ſagt — was iſt — der Dichter —
Auf — (ſchauernd) dieſer froſt'gen Welt?!
Ein Reuter — ohne Roß!
Ein Schwertgriff ohne Klinge!
Ein Meerſchiff ohne Segel!
Ein König ohne Thron!
Ein Engel ohne Himmel!

(Pauſe. — Sehr leiſe.)

Wenn ich — wahnſinnig würde — ? guter Gott —:
Ich ſtehe ſo verlaſſen auf der Erde,

(Wie hauchend.)

Kein Vater — keine Mutter — keine Gattin —

(Weinend.)

Nichts auf der weiten Welt, als meine Lieder —

(Mit auflodernder Kraft.)

Doch tröſtet Euch! denn frei — wird Euer Schöpfer!
Mit einem Zug ſein Name ausgeſtrichen
Im Bürgerbuch des menſchlichen Vereins!
Ihn bindet kein Geſetz und keine Form —
Verachtetem darf er ſich nicht mehr beugen!

Das Wort eilt beinah dem Gedanken vor,
Er freuet ſich der ſelbſtgeſchaffnen Wunder,
Ihm gehen eig'ne Sterne auf und unter!

(Zu **Nadasti.**)

Und dann, Herr Graf! wie furchtbar iſt der Wahnſinn,
Nicht für ſein Opfer — für die Außenwelt!
Unſchädlich, und doch ſchrecklich! welch ein Räthſel.

(Er führt ihn ganz in den Vorgrund. Mit kaum hörbarer Stimme.)

Denkt Euch, zum Beiſpiel —: es iſt tiefe Nacht!
Hier ſteht ein aufgedecktes Pulverfaß:

(Schnell.)

Huſch! flieget ein Johanniswürmchen d'rein! —
Unſchädlich, und doch ſchrecklich!

Nadasti.

Höret mich.
Viola hat zum Gatten mich erkoren,
Und fragen muß ich Euch als Rittersmann,
Ob Ihr auf Euerm Rechte noch beharret?
Nicht ſiegende Gewalt ſoll Euch bedrohen,
Ich ſuche keinen Kampf bei einem Schwächern.
Ein Wort genügt. Viola liebet mich!

Serini (mit tonloſer Stimme).

Verzeiht! Ich kann kein Hochzeitslied mehr dichten.
Sagt Eurer Braut: Serini ſei geſtorben.
Ich will entſagen. Glaubt auch Nichts von Dem,
Was ich in meinem — Fieberanfall ſprach.
Was ſäuſelt dort ſo ſeltſam durch die Bäume?
's iſt Nichts! Gar Nichts! O wollt Euch nicht bemühen.
Wir Sänger haben ſonderbare Träume,

Gleich Schatten, die am Mond vorüberziehen.

(Er geht der Laube zu und ſtarrt hinein. Raſch, mit heiſerer Stimme.)

Da liegen ſie, mit Gittern wohl verwahrt,
In ſchwere Eiſenketten eingeſchmiedet,
Wie Einer dort die Truppen um ſich ſchaart,
Der And're über Weltſyſtemen brütet!
Wie Jener eine abgebrannte Kerze
Als Königsſcepter in die Lüfte ſtreckt,
Indeß ein Anderer im tiefſten Schmerze
Das Wahnbild ſeines todten Weibes weckt!
Der Kühnſte träumt ſich in den Himmel froh,
Und liegt als Halbgott auf halbfaulem Stroh!

(In unſäglicher Seelenangſt.)

Vor meinem Auge ſchwebt ein ſchwarzer Dunſt,
Und niegeſehene Geſtalten winken!
Errette du mich, meine heil'ge Kunſt!
Laß nicht in Wahnſinns Nacht den Geiſt verſinken!
In deinem Tempel, ein getreuer Prieſter
Hat er gewirkt für dich und deinen Ruhm:
Nun aber naht der gräßliche Verwüſter,
Und pocht an's ſchutzberaubte Heiligthum!
Beſchirme mich! die Qualen werden milder,
Wenn deiner Harfe goldne Saiten tönen
Und der Erinn'rung zauberholde Bilder
Das kranke Herz mit dieſer Welt verſöhnen!!
Laß ſie erſtehen in dem Glanz der Tugend,
Sie ſchwärzt kein Schatten einer böſen That:
O! Gieß das ſchöne Traumlicht meiner Jugend
Auf des Verwaiſ'ten dornenvollen Pfad.

(Sich gewaltig emporrichtend mit nochmals aufflammender größter Kraft.)

Schon fühl' ich, wie du meiner dich erbarmeſt,

Wie ſanft dein Kuß erglüht auf meinen Wangen:
Wie deine Mutterhände mich umfangen
Und du den Weltverlaſſenen umarmeſt!
Schon liegen hinter uns die Alpenhöhen!
Jetzt ſchallt der Lyra Ton vom Arnothal!
Die großen Geiſter darf ich wieder ſehen,
Die Kronenträger in dem Sternenſaal!
Italiens Dichter ſteigen hoch zu Throne,
Apollo winket dem verlor'nen Sohne!!

(Er ſtürzt zuſammen.)

(**Nadasti** hebt ihn auf den Sitz in der Laube.)

(Pauſe.)

Serini (matt).

Ich bin nun ganz geheilt: und möchte ruhen.

Nadasti.

Ihr ſeid zu tief bewegt. Mit kälter'm Sinn
Laßt morgen uns das Weitere beſprechen.

(Er geht ab.)

Serini (nach einer Pauſe).

Die Abendglocke tönt durch's dunkle Thal,
Die Hirten ſind ſchon längſt nach Haus gezogen.
Warum geh'n wir ſo ſpät zur Ruhe? Sieh',
Durch's Fenſter blickt der blaſſe Strahl des Mondes,
Mit ſolchem Blicke wird mein Mädchen ſterben,
Wie kalt iſt's doch in dieſer Winternacht!
Ich kann vor Froſt nicht in die Saiten greifen!

(Er ſteht auf und geht mit wankenden Schritten.)

Dort flattert ja das ſchwarze Band! Noch vor

Dem Schlafengeh'n muß ich die Zither ſchmücken,
Im dunkeln Walde wohnt die böſe Frau!
O bleib bei mir, Du liebliche Viola!

(In die Laube blickend.)

Was fürcht' ich denn? da ſchläft das Engelsbild!
Wie ſanft ſie lächelt in dem ſüßen Traum!!
Nur ſtille! — meine Zither will ich ſuchen,
Und dann ein Lied an ihrem Lager ſingen!
Erwache nicht zu früh!! nur ſtille! ſtille!

(Er geht ab, immer zurück in die Laube ſehend.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht.

Große, mit Fahnen und Trophäen gezierte Festhalle im Pallaste des Grafen Harras. Der ganze prachtvoll beleuchtete Raum muß so ausgedehnt sein, daß die Versammlung in ihm sich hin- und herbewegen kann, ohne die im Vorgrunde stattfindende Handlung zu stören. Letzterer muß durch große, zu beiden Seiten errichtete Trophäen, so viel als thunlich, von dem Hauptsaal geschieden werden; doch müssen sie praktikabel sein, um bei der Schlußverwandlung nicht zu hemmen. Ebenso können im tiefsten Hintergrunde angebrachte, leicht zu entfernende gothische Bogen einen zweiten großen Saal andeuten, wo die Beleuchtung durch Spiegel zu vervielfältigen ist. Von dorther erschallt festliche Musik. Die ganze zahlreiche Versammlung ist größtentheils maskirt in den verschiedenartigsten Nationaltrachten, die Unmaskirten sind festlich gekleidet. Alles wogt ab und zu in froher Bewegung. Von Zeit zu Zeit werden durch die Dienerschaft des Grafen Harras Erfrischungen servirt. Nach einer geraumen Pause kommt **Viola** in heftiger Unruhe in den Vorgrund. Sie ist herrlich geschmückt.

Viola.

Wir sind vereint! Die Hochzeitslieder schallen,
Von Priesterhand bin ich ihm angetraut,
Und durch des Vaterhauses weite Hallen
Ertönt der Name der beglückten Braut!

Da treibt mich Schreck empor von ſeiner Seite,
Dem Feſt muß ich entfliehen und der Freude;
Vom kalten Tode wähn' ich mich umſchlungen,
Wenn er mich lächelnd an den Buſen drückt!
Mir iſt das fürchterliche Werk gelungen,
Doch die Vollendung hat uns nicht beglückt,
Und ihn, wie mich, faßt unnennbares Grauen,
Wenn wir uns liebend in das Antlitz ſchauen!
Mit blut'gen Strahlen ſank die Sonne nieder,
Nun droht die Nacht im ſchwarzen Todtenkleid!
Zu Geiſterharfen tönen Grabeslieder.
Und die den Unterird'ſchen ſich geweiht,
Muß vor des Tages letzter Stunde beben,
Wenn ſich die Todten aus der Gruft erheben.

(Eine ſchwarze Maske erſcheint plötzlich hinter einer Säule hervor und bleibt ſtehen, **Viola** betrachtend; im Verfolge des Monologes ſchreitet ſie langſam, mit unhörbaren Schritten durch den Saal.)

O, welches Herz kann ſolche Laſten tragen?
Aus meinem Auge blickt die ſchwere Schuld!
Zu ſpät! zu ſpät! ertönen meine Klagen.
Denn ſelbſt der Richter, der voll Himmelshuld
Die Reuigen erhebt zum Thron der Liebe,
Er fluchet mir und meinem ſünd'gen Triebe.
Entflieh'!! So tönt die inn're Mahnerſtimme!
Wer aber reißt vom ſtarken Band mich los?
Und kommt der Rächer ſelbſt im Cherubsgrimme,
Und ſpaltet ſich der Erde dunkler Schooß,
Ich muß Nadasti meinen Gatten nennen.
Nur wer uns band, der kann uns wieder trennen!

(Pauſe. — Mit ſteigender Beklemmung:)

Will ich mein Herz nicht ganz mit Gott entzweien,

Muß ich verſchweigen meine ſchwarze That.
Nur tief im Innerſten kann ich bereuen,
Die Frucht genießen einer böſen Saat.
O, möchte Gutes einſt aus ihr erkeimen,
Mir Ruhe ſchenken — nach den ſchweren Träumen!
Ich kniete hin an des Altares Stufen,
Zum Himmel ſah mein ſcheues Aug' empor:
Da war's, als hörte ich — Wallrunna's Rufen
Und ihrer Geiſter grauſenvollen Chor!!
Selbſt über Gottes heil'ge Friedensſchwelle
Verfolgte mich die ſchadenfrohe Hölle!! —
Es drohen furchtbar nächtliche Geſtalten,
Seit mir der Brautkranz hell die Locken ziert.
Das iſt der böſen Macht verborg'nes Walten,
Die doppelzüngig in's Verderben führt;
Die uns erfaßt am ſchnellgeſproch'nen Worte
Und vorwärts treibet durch des Abgrunds Pforte!

(Die Maske verliert ſich langſam in den hinteren Sälen.)

Viola

(in höchſter Bewegung das Auge auf die Erde heftend).

Gieb mir Gewißheit, ſtumme Richterin!
Warum bleibt dein eherner Mund mir verſchloſſen?
Sieh'! was du mir ſchenkteſt, ich nahm es dahin —.
Doch hab' ich im Glücke nicht Ruhe genoſſen.
Enthüll' deiner Worte furchtbaren Sinn,
Und höre mich, ehe der Tag noch verfloſſen!!
Du konnteſt zum Werke dich hülfreich zeigen —
Nun ſprich, Entſetzliche! kann ich's verſchweigen?
Es tönet kein Laut aus der Tiefe mir zu.

Betrogen bin ich um Glück und Ruh' —
Furchtbare Macht!
Nun erſt erkenn' ich dich! Tochter der Nacht!
Hülflos muß ich die Schrecken ertragen,
Weil du verſtummſt auf die letzte der Fragen.

Zweite Scene.

Die Vorige. Graf Harras.

Die **Gäſte** kommen nach und nach demaskirt in den hintern Saal.

Harras.

Vertrieb die Seelenangſt Dich vom Feſte?
Warum entfliehſt Du Deinem Bräutigam?
Viola, der verhängnißvolle Tag
Geht bald zu Ende. Kannſt Du mir's verhehlen,
Daß eine ſchwere Schuld Dich niederbeugt!
Warum ſprachſt Du am hohen Traualtare
Mit todtenbleicher Furcht das Jawort aus?
Warum ſankſt Du bewußtlos auf die Erde —
Und wie ſtarb — Gertrud?

(**Viola** fährt zuſammen.)

Harras.

Meine Diener ſagen,
Man habe geſtern ſie im Wald gefunden,
An einer böſen, unheilsvollen Stätte,
Vor der ſich kreuzigend die Wand'rer flieh'n!

Ihr Antlitz ſei verzerrt vom Schreck — ihr Leib
Zerſchmettert durch die Laſt geſtürzter Felſen.
Trieb ſie vielleicht ein freches Gaukelſpiel,
Und hat ſie Dir's vertraut — ſo rede frei!

Viola (entſetzt).

Wie könnt Ihr glauben, Vater?

Harras.

Vieles liegt
Nicht im Gebiete menſchlicher Berechnung.
Der Zorn des Himmels ruht ob meinem Haus,
Seit Du durch dieſe Thore biſt gezogen!
Er trifft zermalmend, was mir theuer war.
Der arme Freund liegt in des Wahnſinns Banden,
An ſeiner Krankheit ſcheitert jede Kunſt.
Im Kloſter ſchmachtet Alba — die Verſtoß'ne.
Und Du — doch ſieh', die Gäſte treten vor,
Mit ihnen auch Dein Bräutigam, Viola!
Blick' heiter ihm entgegen, wenn Du kannſt.

(Die Muſik im Orcheſter fällt ein.)

(Ein großer Zug von prachtvoll gekleideten **Ungarn** und **Ungarinnen** rückt vor, den Grafen **Nadasti** geleitend. In den Vorgrund, links vom Zuſchauer, werden ſchnell Stühle geſtellt, wo **Harras, Nadasti, Viola** und mehrere der vornehmſten **Gäſte** Platz nehmen. Der Zug ſtellt ſich zum Tanze auf. Ihr **Anführer** ruft:

Des Landes Gruß an Braut und Bräutigam!

(Allgemeiner Jubel.)

(Die Maſſen rücken aus dem Hintergrunde näher, um dem Tanze zuzuſehen.)

(Großes Ballet, aus ungariſchen Nationaltänzen beſtehend.)

(Zu gleicher Zeit ſingt der)

Allgemeine Chor.

(Nationalmelodie.)

Schönes Land der Magyaren!
Dich zu ſchirmen vor Gefahren,
Fechten wack're Ritterſchaaren.
Aus dem Saale ſeiner Ahnen
Nimmt der Ungar ſtolze Fahnen,
Die den Weg zum Siege bahnen!

Kamen aus des Oſtlands Pforten
Gottverfluchte Türkenhorden,
Weib und Kinder zu ermorden!
Hat Nadast' den Bart geſtrichen:
„Auf zu Hieben und zu Stichen!"
Und die Höllenhunde wichen!

Reiterfuß im blanken Bügel,
Lämmer auf dem grünen Hügel,
Schiffe auf dem Donauſpiegel:
Reiche Saaten auf den Feldern,
Edelwild in hohen Wäldern,
Trauben, ſich d'ran todt zu keltern!

Selbſtbewußtſein vor den Großen,
Nie die Armen fortgeſtoßen,
Mädchen, wie die Maimondsroſen:
Weiber, wie die Hochzeitskerzen,
Die bald ſchmollen und bald ſcherzen,
Und doch treu ſind in dem Herzen? —
Sagt: wie wird dies Bild genannt?

Die ganze Verſammlung
(im größten Jubel, unter Trompeten- und Pauken-Fanfaren).

Magyar Orszag! Vaterland!
Magyar Orszag!! Vaterland!! —

(Die Tänze dauern nach dem Geſange noch fort.)

(Der **Haushofmeiſter** des Grafen **Harras** hat ſich Letzterem genähert und Etwas leiſe gemeldet. **Harras** ſteht auf und winkt ihn ganz in den Vorgrund.)

Harras (leiſe).

Sahſt Du auch recht?

Haushofmeiſter.

Ja, hochverehrter Graf.
Ich zählte Neunzehn mehr, als Ihr geladen.

Harras (lächelnd).

Du willſt ein Lob für Deinen ſcharfen Blick,
Der ſolche Maſſen taktiſch überſchaut.
Was findeſt Du denn Seltenes daran,
Mein guter Alter?

Haushofmeiſter.

Seltſam ſind' ich nur,
Daß g'rade Neunzehn ſich nicht demaskiren.

(**Harras** überſchaut die **Verſammlung**, unter welcher man mehrere noch nicht demaskirte ſchwarze Domino's bemerkt.)

Harras (finſter).

Zähl' noch einmal. Ich ſpreche mit Viola.
Vielleicht ein Scherz von ihren Freundinnen.

Haushofmeiſter (kopfſchüttelnd).

Beim Lied vom ſchönen Land der Magyaren
Bleibt keine ächte Ungarin — maskirt!

(Er verliert ſich forſchend unter der **Verſammlung**, welche, da der Tanz aufhört, ſich mit dem abmarſchirenden Zuge wieder mehr in den Hintergrund begiebt. **Harras** ſpricht leiſe mit **Viola**, welche flüchtige Blicke auf die **Verſammlung** wirft, aber bei einem ſeiner Worte ſichtbar heftig zuſammenfährt. Sie geht mit ihrem Vater mehr in den Hintergrund zu der **Verſammlung. Nadasti**, welcher folgen will, wird plötzlich aufmerkſam und bleibt lauſchend ſtehen. Man vernimmt unter einer weit herabwallenden Fahne der Trophäe, im Vorgrunde rechts vom Zuſchauer, die Accorde einer Zither und die Worte:)

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und ſchwört ihm ew'ge Treue! —

(**Nadasti** eilt hin, zertheilt die Fahne, und man ſieht **Serini**, welcher, ganz weiß gekleidet und ängſtlich gekauert, daſitzt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini
(den Zeigefinger auf den Mund legend).

Sei ſtill! ſei ſtill! ich hab' ein Lied gedichtet.

(**Nadasti** tritt voll Schauer und Mitleid zu ihm, ſo daß Beide von den Anweſenden lange unbemerkt bleiben.)

Serini.

Will auch beim Feſte ſein, hab' Flügel jetzt,

Und flatt're durch die ſternenhelle Nacht!
Bin überall und nirgends, wie der Tod.

Nadasti.

Geht doch zur Ruhe! Kennt Ihr mich nicht mehr?

Serini.

Wie Du Dich nennſt, kann ich Dir nicht mehr ſagen!
Ich ſinne meinem eig'nen Namen nach!
Von allen Erdennamen iſt mir nur
Ein einziger geblieben, und der heißt
Nadasti! Sieh', am Ende bin ich's ſelbſt!
Ich kenne ja nur dieſen einz'gen Namen,
Und den des Mädchens, das mich liebte. — Sie —
Wenn ich mich recht beſinne — heißt Viola!
Und Sanct Johann iſt unſer Schutzpatron.
Mein Mädchen hat ihn ſchreiend angefleht,
Daß er den künft'gen Bräutigam ihr zeige!
Da bin ich toll geworden über Nacht!

(Ferne Muſik ertönt wieder im Hintergrunde, ſo daß ſie die Reden der Handelnden durchaus nicht deckt.)

Nadasti.

Was ſagſt Du da?

Serini (weinend).

Ich bin ein armer Sänger!
Und nicht verrückt. Nur hier und da glaub' ich,
Mein Name ſei Nadasti! Das iſt Alles!
Und darum glaubt man, ich ſei toll geworden.
O thu' mir Nichts! ich bin ein armer Sänger,
Will mich ein wenig freuen bei dem Feſt,
Bin ja ſo fromm, und ſinge ſchöne Lieder!

(Zitternd.)

Wenn Du ein Mädchen liebſt — ſo ſag' ihr doch,
Sie ſoll um's Himmelswillen Dich nicht rufen!

Nadasti (immer geſpannter).

Nicht rufen? Wie verſtehſt Du das?

Serini.

Du biſt
So gut — ſo freundlich — ja Dir will ich's ſagen!
Ich fühle mich ſehr matt und abgehärmt.
Muß aus dem kalten Nord zum Süden ziehen.
In einer ſtillen, monderhellten Nacht,
Weit über mir die funkelnden Geſtirne!
Weit unter mir die nebelvollen Thäler,
Zieh' ich mit Sang und Klang in's beſſ're Land.
Die Wand'rer in dem Thale blicken auf:
„Fahr' hin, Du weißer Schwan! und komme wieder!"
Ich aber komme nie zurück. Muß ſterben
Im fernen Land, wo eine milde Sonne
Mir Blumen aus dem frühen Grabe lockt.
Beim ſchwarzen Kreuze wird ein Mädchen ſitzen,
Im Mondenſtrahle! Weinend wird ſie rufen:
„Es thut mir weh, daß ich Dich ſo betrübt,
Schlaf wohl, Du lieber Sänger in der Tiefe!"
Viola, ich verzeihe Dir!

Nadasti.

Mir ahnet
Ein gräßliches Geheimniß! —

Serini
(hat ſich geſetzt und greift in die Saiten).

Hör' mein Lied!
's iſt Alles, was ich noch vom Leben weiß!

Anmerkung. Sollte der Schauſpieler, der den Serini giebt, nicht ſingen, ſo kann das Lied, mit Begleitung von dumpfen Accorden, als Recitativ geſprochen werden.

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und ſchwört ihm ew'ge Treue.
Doch Freud' und Glück ſind bald getrübt,
Ihr drohet nun blutige Reue! —
Sie ging in den Wald zur böſen Frau!
Und rief den Sänger auf Bräutigamsſchau!
Da kam ihr ein Ritter entgegen!
Die Hölle gab ihren Segen!
Der arme Jüngling iſt ſo müd',
Der Sänger ſingt ſein Schwanenlied!

(Während er ſang, hat **Viola**, die in großer Aufregung wieder in den Vordergrund kam, ſeine Stimme gehört. Bei den letzten Worten des Liedes fällt ſie ihm halb bewußtlos in die Saiten, mit dem Ausrufe:)

Ich bin verrathen!!

Nadasti (zitternd).

Allgerechter Gott!!
Nun faſſ' ich das entſetzliche Geheimniß!
Viola! kenneſt Du den Sinn des Liedes?!
Haſt Du die Seele mir hinweggezaubert
In jener ſchwarzen, greuelvollen Nacht!
Viola! mit der Stimme des Gerichtes
Ruft Dir Dein ſchwerbetrog'ner Gatte zu!

(**Viola** wendet ſich ſchaudernd ab von ihm.)

Harras (kommt vor).

Was iſt?

Nadasti.

Laßt alle Freudentöne ſchweigen!
Zieht Trau'rgewänder an und ſchreiet Jammer!
Viola iſt mein Weib durch Höllenmacht;
Ich bin betrogen um die Seligkeit! —
Und Haß und Rache glüh'n durch meine Adern!

Harras.

O ew'ger Himmel!!

(Die Muſik verſtummt. Die **Gäſte**, welche ſich im Anfange vordrängten, verlieren ſich nach und nach, beſonders nach **Nadasti's** folgenden Worten: „Zur Vorſchau mich gerufen.“

Nadasti.

Seht die Zauberin!
Von allen Rachedonnern hingeſchmettert!
Iſt's möglich? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben!
Viola, haſt Du ſo an mir gehandelt?

Viola.

Gieb mir den Tod! —

Nadasti.

Zur Vorſchau mich gerufen?

Viola.

Nicht Dich — doch — Du erſchienſt!

Nadasti (außer ſich).

Das Heil der Seele, der Unſterblichen

Begehr' ich nun von Dir, von Dir zurück!
Du hielteſt mich in Höllenſchlingen feſt!
Dir hab' ich eine Heilige geopfert!
Viola! iſt es möglich! ſage nein!
Ich will dies Nein durch jeden Welttheil rufen!
Log mir der Wahnſinn aus des Jünglings Mund,
So ſprich ein Wort! Sag' nein! —

Viola.

Ich kann es nicht!
Ihn rief ich, und Du biſt erſchienen!

Nadasti.

Ich
Bin Dir erſchienen! Zauberin — warum
Verſchwiegſt Du Deine fürchterliche That?
Warum triebſt Du die Schweſter zur Verzweiflung?
Zum Wahnſinn dieſen Jüngling! Mich zur Hölle!!
Nun ſchmiegſt Du Dich an das verſtoß'ne Herz,
Weil alle Schleier furchtbar ſind gefallen!!
Er wird Dich nicht vor Deinen Geiſtern ſchützen!
Die Mitternacht iſt nah', man rufet uns!
O! nicht mit dieſem Blicke ſieh mich an!
Der Schönheit fluch' ich, die Dein Antlitz ſchmückt,
Sie iſt ein Blendwerk, das verſchwinden muß,
Wenn wir vereint den dunkeln Pfad betreten.
Du biſt nicht reizend mehr in meinen Augen,
Biſt mir verhaßt! Ein ſchreckliches Gebild,
Das im erborgten Himmelskleide mich
Den unſichtbaren Rachegeiſtern opfert.

Harras (die Hände ringend).

Ich gab ja zitternd meinen Vaterſegen.
O arme, arme Tochter!

Serini

(ſchlingt die Arme um **Viola**, ſo daß ſie halb aufgerichtet an ſeinem Herzen ruht).

Fürchte Nichts!
Der Sänger wird an Deinem Lager wachen.
Ich kenne Dich ja wieder! —

(Mit der letzten, ſchwachen Erinnerung.)

O! Viola!!

(Der **Haushofmeiſter** tritt ein und nähert ſich eilend und verſtört dem Grafen **Harras**.)

Haushofmeiſter.

Der Pater Beichtiger von Sancta Clara.
O Herr! faßt Euch auf eine Schreckenskunde.

(**Harras** hat ihm ſchnell bejahend gewinkt; er geht wieder ab. Eine augenblickliche Stille der geſpannteſten Erwartung tritt ein.)

Letzte Scene.

Die Säle ſind nun ganz von den **Gäſten** geräumt.

Der **Pater Beichtiger**, ein ehrwürdiger Greis, tritt ein, läßt ſeine Augen, ſtrenge forſchend, auf **Nadasti** ruhen und nähert ſich dann dem Grafen **Harras**.

Pater.

Mich ſendet die hochwürd'ge Aebtiſſin
Des Kloſters Sancta Clara. Trauervoll
Kommt meine Botſchaft in's geſchmückte Haus
Und wird den hochzeitlichen Jubel ſtören!
Maria ging zum ew'gen Frieden ein!

(**Harras** ſchlägt, einen Schmerzruf ausſtoßend, die Hände vor das Geſicht. **Nadasti** erbebt und **Viola** fährt heftig zuſammen, dann ringt ſie verzweifelnd die Hände.)

Pater.

Die fromme Pilgerin hat Viel erduldet.
Wer in dem Leben ſich an ihr verſchuldet,
Dem mag der Allbarmherzige verzeih'n!

Harras

(kaum der Sprache mächtig, mit von Thränen erſtickter Stimme).

Wie ſtarb mein armes, mein geliebtes Kind?

Pater.

Man hat ſie an dem heut'gen Abend todt
Vor'm Bilde des Gekreuzigten gefunden.
Es ward uns klar: ein tiefer Gram zerſtörte
Die jugendliche Blüthe ihres Lebens.
Von heft'ger Unruh' wurde ſie gequält

Schon frühe, beim Beginnen dieſes Tages,
Man hörte oft den Wunſch aus ihrem Munde,
Heut' der geliebten Schweſter nah' zu ſein.
Auch flehte ſie den Himmel betend an,
Er möge ihres frühen Todes Schuld
Nicht auf Nadasti's Seele übertragen.

(Feierlich.)

Gott hört und prüft und ſondert alle Bitten,
Die Arme aber hat nun ausgelitten.
Von Thränen wurde jedes Aug' befeuchtet,
Das die entſeelte, ſchöne Hülle ſah.
Wie im traumloſen Schlafe lag ſie da:
Ein Heil'genbild vom Abendroth beleuchtet.
Nun ruht das Kreuz in ihrer zarten Hand,
Schneeweiße Linnen glänzen von der Bahre,
Das Haupt iſt der Madonna zugewandt,
Und eine Lilienkrone ſchmückt die Haare!

Harras (von Schmerz überwältigt).

O Nacht des Jammers!

Nadasti.

Alba iſt dahin!
Hör' es, allmächt'ger Gott! Ich bin ihr Mörder!
Ich habe treulos ſie zu todt gekränkt,
Den Engel dieſer Zauberin geopfert;
Gericht muß ſein für ſolche Frevelthat.
An mir —

(Auf **Viola** zeigend.)

Und ihr will ich die Arme rächen!
Ein ſelbſterwählter, fluchentſühnter Tod

Iſt beſſer, als ein ſchuldbelad'nes Leben.
Ich trag' es länger nicht — das wird mir klar,
Vom Auge ſinkt der ſchwarze Nebel nieder,
Beſinnung kehret meinem Herzen wieder,
Und ich bin ſtark, wie ich es eh'mals war.

(Er geht ernſt und feierlich zu **Viola**, ſie erhebt ſich; er faßt ihre Hand.)

Wir Beide ſind dem Abgrund nun verfallen,
Die Täuſchung ſchwand! Der Zauber iſt entfloh'n!
D'rum ſchreite mir voran aus dieſen Hallen
Und ſuche Gnade vor des Richters Thron!
Wir waren ſchnell vereint und ſchnell geſchieden,
Der Tod von meiner Hand — giebt Dir den Frieden!

(Er erſticht ſie mit dem Dolch.)

Harras.

So häufſt Du Sünd' auf Sünde, Mörder, komm!
Der alte Vater kann ſein Kind noch rächen!

(Er ſtürzt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Nadasti (bleibt ruhig ſtehen).

Greift der Gerechtigkeit in's blut'ge Werk.
Wenn es Euch Ruhe bringt, ſtoßt mich zuſammen.

(Pauſe.)

Ihr denkt zu klein von mir! Was ich gethan,
Der Richter ſoll's aus meinem Mund' erfahren;
Wir ſind nun Beide frei vom böſen Wahn,
Das Heil der Seele mußte ich bewahren.
Es war mein Amt zu rächen und zu retten,
Ein freier Tod zerbricht des Abgrunds Ketten.

Viola.

Ich danke Dir!

Harras.

Verſöhne Dich mit Gott!

iola.

Ich ſterbe reuig — werde Gnade finden!
Serini, armer Freund, verzeihe mir!

Nadasti (gehoben).

Ein reiner Chriſt, und frei von ſolchen Sünden,
Trat ich in dieſes unglücksvolle Haus!
Ein and'rer, als ich kam, zieh' ich hinaus,
Und muß nun ſterbend meinen Frieden finden!
Ich ſah die Heil'ge nicht mehr in dem Leben,
Die ich betrübt, vom Höllentraum befangen,
D'rum iſt mein letztes, irdiſches Verlangen,
An ihrem Sarg' die Hände zu erheben.
Die Augen, ihr von Engeln zugedrückt:
Ich will ſie küſſen unter blut'gen Thränen;
Nicht eig'ne Schuld hat mich dem Ziel entrückt,
Es werden meine Klagen ſie verſöhnen.

(Zum **Pater.**)

Ihr frommer Vater! mögt mich nun behüten
Und führen zu der Leiche meiner Braut;
Der Kirche, dem Aſyl der Lebensmüden,
Sei mein Geſchick und meine That vertraut.

(Mit edler Ruhe.)

Dann tret' ich vor das Tribunal der Erde
Und biete ſtolz mein Haupt dem Henkerſchwerte!

(Er geht ab mit dem **Pater.**)

Harras
(kniet neben **Viola**, die sterbend in **Serini's** Armen liegt und betet).

Du guter Gott! Sei gnädig ihrer Seele!!

Viola.

Lebt wohl! Die arme Schwester ist versöhnt!
Verzeiht mir, Vater! Freund! dann sterb' ich sanft!

Serini
(welcher glaubt, sie wolle schlummern).

Seid still! seid still! stört ihren Schlummer nicht!
Bald leuchtet uns das schöne Morgenroth,
Und dann erwacht sie froh in meinen Armen!
Schlaf wohl, Du süße — liebliche Viola!
Die Nacht geht schnell vorbei, der Morgen kommt,
Dann such' ich Veilchen auf den bunten Fluren
Und flechte Kränze Dir in's blonde Haar!

(Es schlägt zwölf Uhr vom nahen Dome.)

(**Viola** entwindet sich mit dem Rufe: „Weh' mir!" in Todesangst **Serini's** Armen, will sich erheben und fliehen, stürzt aber wieder zusammen. Das Orchester fällt Anfangs leise ein mit Assonnanzen aus der Vorschauscene des zweiten Aufzuges, dann aber steigert sich, der Handlung entsprechend, immer mehr seine Kraft. Die Glockenschläge müssen langsam, in feierlichen Zwischenräumen erschallen, und von dem ersten an erscheinen in dem hinteren Saale und von den Seiten neunzehn in schwarze Domino's gehüllte Masken, die immer näher mit gemessenen, unhörbaren Schritten vorkommen. Ein heulender Sturm durchtobt den Pallast. Man hört das Geklirr der zerschmetterten Fenster, das Auf- und Zufahren aller Thüren. Die sämmtlichen Kerzen löschen aus. Tiefe Nacht bricht ein. Beim zwölften Glockentone haben die **Vermummten** einen Halbkreis um die sterbende **Viola**

gebildet. Unter einem heftigen Donnerſchlage verbreitet ſich ein glührother Schein über die Bühne, und **Wallrunna**, gekleidet wie ſie bei der Vorſchau verſchwand, ſteht neben **Viola**, von ihren achtzehn Gefährtinnen umgeben. Letztere tragen prachtvolle, goldene Gewänder, die von Flammen durchglüht ſcheinen, und ſchwarze, mit Goldſternen beſetzte Gürtel: ihr Hauptſchmuck iſt wie bei der Vorſchau, nur hängen rückwärts von den Perlendiademen weite, blutrothe Schleier herab. Bei Jeder zeigt ſich in der Gegend des Herzens der Dolch, wie er bei **Wallrunna** beſchrieben wurde.)

Wallrunna (zu **Viola**).

Entdeckt iſt Deine That. Du biſt nun mein!
Ich warnte Dich und habe Wort gehalten.

Chor der Achtzehn

(unter furchtbarem Sturme der Inſtrumentirung, welcher alle Schauer der Unterwelt und des nahenden Gerichtes ausdrückt, während **Harras** ſich bekreuzigt und betet).

Viola! Zieh' — in unſ're — Wohnung ein!
Uns bleibt die Seele, mag der Leib erkalten!

Harras (in Verzweiflung).

Hinweg, Ihr Höllengeiſter!! —

Wallrunna.

Sie iſt mein,
Wenn Gottes Engel ſie nicht ſelbſt beſchützen!
Die aber wenden ſich erzürnt von ihr,
Sie ſtirbt! Viola's Seele folget mir!

Chor

(die Schleier über **Viola** ausbreitend, mit furchtbarer Kraft).

Unſer iſt ſie! Der Dolch glüht wie Feuer!
Hüllet die Leiche in blutige Schleier!! —

(Aus der Höhe ertönen Harfenklänge; die begleitende Muſik nimmt den Charakter feierlicher Hymnen an. Ein ſanftes, blaues Licht verdrängt den glutrothen Schein. Leichte Wolken füllen die ganze Bühne, zertheilen ſich im fernſten Hintergrunde, und man erblickt in einer Glorie **Alba's** Geiſt, die Lilienkrone auf dem Haupte, einen Palmzweig in der Rechten.)

Alba.

Es ſtehen Gottes Engel ihr zur Seite,
Und die Verdammten fliehen aus dem Streite!

(**Wallrunna** verſinkt mit ihren Gefährtinnen in großartigen Gruppen.)

Serini

(welcher glaubt, **Viola** ſchlafe, greift leiſe in die Saiten).

Der arme Jüngling iſt ſo müd',
Der Sänger ſingt ſein Schwanenlied.

(Unterdeſſen wird **Viola's** Leiche ſanft von den Wolken bedeckt und dem Anblick entzogen. **Alba's** Erſcheinung kommt immer näher.)

Harras.

Geiſt meiner Alba! nimm mich auf zu Dir.

Alba.

Sei ſtark in Deinem Schmerz, bald folgſt Du mir!

(**Harras** bleibt nun im Gebet bis zum Schluſſe links vom Zuſchauer, **Serini** kniet rechts, ſtarrt regungslos die Erſcheinung an und bewegt öfters die Lippen, wie im Gebet, wobei ſtets ein Ausdruck von Friede auf ſeinem verſtörten Antlitz ſichtbar wird.)

(Während ſich **Alba's** Erſcheinung immer mehr näherte, haben nun die Wolken faſt den ganzen Raum der Bühne gefüllt, und **Engels-Chöre** erſcheinen im Hintergrunde und bis vor an beiden Seiten.)

(Sie tragen goldene Harfen.)

Chor der Engel
(zu den Harfen geſungen).

Komm empor, o Halbverlor'ne!
In das neue Vaterhaus!
Sieh'! ſchon breitet die Erkor'ne
Liebend ihre Arme aus!

(**Alba**, in immer hellerem Glanze ſtrahlend, breitet die Arme aus während dieſes Geſanges.)

Chor.

Von des Truges ſchwarzem Pfade,
Ruft ſie Dich zu Gottes Huld!
Des Erlöſers reiche Gnade
Tilgt die willenloſe Schuld.

(Während dieſer Strophe erſcheint **Viola's** Geiſt zu den Füßen ihrer Schweſter, welche ſie ſegnet.)

(Sie ſcheinen nun vereint in die Tiefe des Himmels zurückzuſchweben.)

(Ein zartes Roſenlicht beleuchtet das ganze Bild.)

Digitized by Google

Chor der Engel.

Die Verirrte zu befreien,
Durften wir herniederzieh'n!
Du ſollſt rein, in unſern Reihen,
Vor dem ew'gen Vater knien!

(Man ſieht nun **Alba** und **Viola** in weiter Entfernung von den hellſten Strahlen der himmliſchen Verklärung umfloſſen.)

(Der Vorhang fällt.)

König Erich.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Erich XIV., König von Schweden.
Herzog **Guſtav**, } ſeine Brüder.
Herzog **Carl**, }
Cäcilia, ſeine Schweſter.
Der Graf von **Swante Sture**.
Edwin, ſein Sohn.
Sigrid, Edwin's Verlobte.
Mornay, Leibarzt des Königs.
Jöran, Geheimſchreiber des Königs.
Erzbiſchof **Laurentius Petri**, päbſtlicher Legat.
Nilſon, Geſandter Friedrich II. von Dänemark.
Markgraf **Chriſtoph** von Baden.
Ein Ritter aus ſeinem Gefolge.
Peter Brahe, Commandant der Feſtung Gripsholm.
Nils, Oberſt der königlichen Leibwache.
Bengt, Commandant von Stockholm.
Pörholm, Oberſt der Reiterei.
Kammerherren.
Viele ſchwediſche Hauptleute.
Das Heer.
Ritter in Markgraf **Chriſtoph's** Gefolge.
Die ſchwediſchen Reichsſtände.

Ort der Handlung: Theils Stockholm, theils die Feſtung Gripsholm und deren Umgebungen.

Das Ende des Trauerſpiels fällt in das Jahr 1569.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Im königlichen Pallaſte zu Stockholm.

Schwarz behangenes Gemach.

Cäcilia lieſ't in einem Buche. Vor ihr ein Crucifix. Ein **Kammerherr** ſteht im Hintergrunde.

Cäcilia (nach einer Pauſe).

Er mag erſcheinen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Cäcilia (zum Crucifix gewandt).

Muth fand ich bei dir.
Stark iſt das gläubige Gebet. Die Nacht
Des Truges wagt ſich nicht in ſeine Höhen.
Ich bin gerüſtet zu dem ſchweren Kampfe:
Dein Glaube iſt mein Schild.

Zweite Scene.

Die Vorige. Jöran.

Jöran.

Erhab'ne Fürſtin,
Der König ſendet mich. Sein Lebensglück
Ruht in den Händen ſeiner Schweſter.

Cäcilia.

Glück? —
Gebt Frieden ihm.

Jöran.

Ihr könnt es.

Cäcilia.

Fromme Wünſche,
Aus reinem Buſen himmelwärts geſandt,
Nicht von dem Hauch des Zeitlichen getrübt:
Sie ſind die Opfer, die ich bringen kann.

Jöran.

Eröffnet Euer Herz dem Machtgebot,
Das die Natur in jede Bruſt geſchrieben.
In Euerm Glück wird Erich Frieden finden.

Cäcilia.

Ihr nennt Euch Erichs Freund: Ihr ſeid vertraut
Mit ihm — vertraut mit ſeinem tiefen Schmerz,
Der, ewig neu — aus unſichtbarer Quelle
Um ſeines Lebens Stamm — verſengend ſtrömt,
In den der Aerzte kunſterfahr'ne Hand

Umſonſt den Heilungsbalſam hat gegoſſen.
Doch Euer Mund, verſchwiegen wie das Grab,
Hat keine Antwort auf die ernſte Frage,
Die —

Jöran (ſchnell).

Eure Schweſterlieb' erfindet Sorgen.

Cäcilia.

Ich dringe nicht in Euch. Das Herz des Weibes,
Es kann zu ſchwach für ein Geheimniß ſein,
Vor dem die Mitwelt ſtaunt, für das die Zukunft
Auf der Enthüllung Schreck ſich vorbereitet.

Jöran (für ſich).

Wie ſcharf ſieht dieſes Aug'!

Cäcilia.

Was mir geziemt,
Will ich mit treuem Schweſterſinn vollbringen,
Groß iſt der Herr, der alle Herzen kennt:
In ſeine Nähe winkt mir das Geſchick.
Ich bin ihm nah — wenn ich für Erich — bete.
Die Wahrheit iſt der Erde fremd geworden,
Darum zuckt jetzt der Haß von Reich zu Reich
Das Schwert auf Bruderherzen; darum ward
Das ſanfte Glaubensband zur ſchweren Kette,
Mit der Ihr Wort und Thaten feſſelt. Nein!
Ich kann nicht ſchuldfrei ſolchem Greuel folgen,
Des Glaubens Reinheit will ich treu bewahren
Und Friedensengel meines Bruders ſein.

Mein Leben iſt der letzte Sonnenblick,
Der durch die Nacht des drohenden Gewitters
Auf Erichs Haupt mit bangem Lichte ſtrahlt.

Jöran.

Verſchließt die Bruſt nicht irdiſchen Gefühlen.
Ihr kennt die böſe, wechſelvolle Zeit,
Die ſtürmiſch uns auf ihren Wogen trägt.
Der Thron braucht feſte Säulen, wenn das Volk,
Dem Adler gleich, zum erſten kühnen Fluge
Die Schwingen ſeiner Jugendkräfte prüft:
Wenn es mit zweifelhaftem Blick — hinaus
In's Weite ſchaut, wo halb Europa ſich
Im Völkerbrande der Zerſtörung röthet.
Wo mit des Waldſtroms Macht der Freiheitstaumel
Das Fundament der Thronen untergräbt.
Kann's Euch befremden, Fürſtin! wenn der König
Mit finſterm Auge in die Zukunft blickt?
Wenn er dem neidiſchen Geſchick mißtraut,
Das ſeines Strebens erſte Blüthen tilgte?
Für große Männer giebt es ſchwere Kämpfe,
Sie überfliegen kühn die träge Zeit;
Doch ſie, dem ewigen Geſetze folgend,
Schleicht wie ein Schattenbild dem Sieger nach
Und findet ihn am Grenzſtein ſeines Lebens,
Wo Sterblichkeit den Genius beſiegt.
Seht! dieſe Feindin drohet unſerm König.
Nur ſie allein zerſtörte einſt das Band,
Das er zu Schwedens Wohl mit England ſchuf.
Eliſabeth, die ſtolze Herrſcherin,
Gewöhnt — vor dem Altar verwelkter Reize

In Staub gebeugt die Könige zu ſehen —
Betrog die Hoffnung unſers edlen Fürſten
Und nahm die halbverſchenkte Hand zurück.
Ein Gleiches wagte ihre ſchöne Schweſter
Maria — Schottlands weitgeprieſ'ne Zierde.
So mußte jeder Plan des Königs ſcheitern,
So mußte Schwedens Hoffnung untergeh'n.
Was Erich ſeinem Volk nicht geben konnte,
Es ruht in Eurer Hand. — Der Bad'ner Markgraf,
Der ſiegberühmte — kommt zum zweitenmal,
Um Schwedens holde Königsſchweſter freiend.
Verſagt ihm nicht das heißerſehnte Glück,
Nach dem er fruchtlos Jahre lang geſtrebt:
Groß iſt die Liebe dieſes ſtarken Fürſten,
Der hoffend Euch verließ, und wiederkehrt,
Dem Volke eine Mutter heimzuführen.

Cäcilia.

Ihr kennet mich. Gefaßt iſt mein Entſchluß.

Jöran.

Dürft Ihr um dieſe Hoffnung uns betrügen?
Wollt Ihr dem Thron die feſte Stütze rauben?
Kennt Ihr die Stimme, die der Markgraf führt,
Wenn Deutſchlands Fürſten ſich vereinen? Groß
Und mächtig ragt ſein Heldenſtamm empor!

Cäcilia.

Ich kenne Chriſtophs ritterliche Tugend,
Mit edlem Stolze will ich Freund ihn nennen.

Das Auge — kühn empor — zu Gott gerichtet,
Die Hand gelegt auf's ſchuldbefreite Herz,
So ſchwebte er — ein klarer Friedensſtern
Durch unſ'rer Zwietracht unwirthbare Nächte.
Sein Herz wird mich verſteh'n — es wird erkennen,
Was unverfälſcht vor meinem Auge ruht.

(Mit innerem Schauer.)

Drei Brüder nenn' ich mein! drei feindliche
Gewalten ſind es, die am hohen Stamm
Des Fürſtenhauſes furchtbar ſich erheben:
Die zitternd nur — mit unerklärtem Schauer
Verwandtes Blut in ihren Adern fühlen.
Vor dem Geheimniß — bebt mein Sinn zurück.
Seit Johann's Tod ward Erich mir zum Räthſel.
Der erſtgebor'ne Bruder ſank in's Grab,
Der zweite ſtieg empor auf Schwedens Thron:
Und gleich, als hätt' ein Blitz den Stamm geſpalten,
So neigen ſich jetzt die verwandten Zweige
Entlaubt und ſegenleer zur Erde hin.
Gefangen in Gripsholm muß Guſtav ſchmachten,
Und Carl — der jüngſte — wandelt wie ein Opfer
Des ew'gen Fluches furchtbar unter uns.
Die Wahnſinnsnacht umſchleierte ſein Haupt,
Und nimmer kehrt der Strahl des Lichtes wieder.
Seht, Jöran! darum muß ich ſchuldlos weinen —
Zu meinem Gott empor um Hülfe fleh'n.
Er höret mein Gebet! Laßt mir den Troſt!
Ruft nicht in's Zeitliche mein Herz zurück.
Gelingt es mir, die Brüder zu vereinen,
Dann wird erfüllt, was Gott im heil'gen Traum
Der ſchwachen Sterblichen einſt offenbarte.

Jöran (für ſich).

Verdammte Schwärmerei!

(Laut.)

Erhab'ne Fürſtin!
Soll ich mit dieſer Antwort wiederkehren?
Ihr ſeid beſorgt: Ihr nennt das Bruderzwiſt,
Was mir ein Werk des blinden Zufalls ſcheint.
Ganz Schweden weiß, daß Herzog Guſtav ſich
Für Dänemark mit Wort und That erklärte:
Ihm trauen die liefländiſchen Rebellen,
Und ſelbſt den Polenkönig Sigismund
Hat er mit Freundesrath geſtützt.

Cäcilia.

Seid Ihr
Der Richter meines Bruders?

Jöran.

Herzog Carl
Iſt krank — der König — glaubet mir — nicht minder.
Sein Geiſt greift in der Nerven Saitenſpiel
Mit freier, übermächtiger Gewalt.
Nach einem Ton — will er die Leier ſtimmen,
Der auf des Körpers Raum zerſtörend wirkt,
Und deſſen Schall — den Sternen abgelauſcht,
Mit Rieſenkraft die Erdenhülle ſprengt.
Daher des Königs leichtgereizter Zorn,
Die alte Wuth der nordiſchen Geſchlechter;
Ein Feuerſtrahl, der aus dem Ahnenreiche,
Wie aus dem Schooße ferner Wetterwolken,
Herüberblitzt in unſ're Gegenwart.

Cäcilia.

Wie Ihr's auch deutet: Eines iſt mir klar!
Mit reinem Herzen, frei von ird'ſcher Luſt
Will ich des Daſeins ſtille Bahn durchwandeln.
Sagt das dem König. Er mag ruhig ſchlafen,
Wenn ſeine Schweſter betet für ſein Wohl.
Wenn ſie Verſöhnung ſucht beim hohen Richter,
Der jede That der Sterblichen erkennt:
In deſſen Reich die ew'ge Liebe herrſcht,
Für die er ſelbſt am Kreuzesſtamm geblutet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr.

Der Graf von Swante Sture.

Cäcilia (ſchnell).

Iſt willkommen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Jöran.

Mit meiner Botſchaft gehe ich zum König.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Swante Sture tritt ein und geht an **Jöran** vorbei, ohne ihn anzuſehen.

Jöran (für ſich).

Wie ſtolz hebt ſich die überreife Aehre!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Cäcilia. Swante Sture.

Swante Sture.

Die Pflicht, erhab'ne Fürſtin! führet mich
In Eure Nähe, wo das Herz mir leicht
Und freier ſchlägt. Der große Gott nur weiß,
Ob wir uns je im Leben wiederſehen,
Denn von der hohen Stufe meines Alters
Sind wenig Schritte nur in's ſtille Grab.
Das Vaterland beruft mich nach Upſala,
Zum Reichstag ſeiner ehrenvollen Häupter.
Mit ſchwerem Herzen folge ich dem Rufe,
Der ſonſt im Jugendfeuer der Begeiſt'rung
Die altersbleiche Wange mir geröthet.

Cäcilia.

Was bringt Euch Sorge? Mir könnt Ihr's vertrauen.

Swante Sture.

Mit der Gewißheit ſtehe ich vor Euch.

Wohin ſich jetzt mein banges Auge wendet,
Kein Freundesgruß flößt ihm Vertrauen ein.
Die Höflinge betrachten mich mit Schrecken,
Und eilend ziehen ſie an mir vorüber,
Wie Wand'rer, die am alten Runenſtein
Der Wüſte — zitternd ihre Schritte fördern,
Aus Furcht — es mög' an dem bemoos'ten Wächter
Ein Geiſt vergang'ner Tage ſich erheben:
Laut offenbarend — was — im Grabe ruht.
Ihr ſeid die letzte Hoffnung eines Mannes,
Der zittert für das hochgeweihte Pfand,
Von — einem Sterbenden ihm anvertraut.

Cäcilia.

Ihr meinet Sigrid — Benta Sture's Tochter!

Swante Sture.

Ja, Fürſtin! Sigrid iſt der letzte Zweig
Von Benta's Stamm. Sie trägt den edlen Namen
Des alten, vielberühmten Sturenhauſes,
Dem vor Jahrhunderten das Vaterland
Die Bürgerkrone ſeines Dankes ſchenkte.
Auf ſeinem Todbett' drückte Benta Sture
Die Hand der Tochter an mein treues Herz.
„Bewache Du des Freundes Heiligthum!"
So ſprach der Greis, und ging zum Frieden ein.
Euch iſt bekannt, wie ich den Wunſch erfüllte.
Von mir bewacht, erkeimte eine Blume,
Die Nordlands ſchönſte Töchter überſtrahlt.
In Vaterfreuden ſchwelgte meine Bruſt,
Wenn mir das Mädchen vor dem Auge ſtand:

Der Rose gleich — von Frühlingsduft umgaukelt,
Im vollen Glanze ihres schönen Lebens.
So war sie — als mein Edwin wiederkehrte
In's Vaterhaus — nach mancher herben Schlacht,
Die er für Schwedens Ehre mitgekämpft.
Er stand vor mir im Stolze seiner That,
Das Ahnenschwert — vom Dänenblut geröthet,
Dem Glücklichen ward hoher Siegespreis.
In ihm fand Benta Sture's edle Tochter
Das Nachbild ihrer jugendlichen Träume.
Ihm war's vergönnt, des Lorbeers erste Blüthe
Dem Myrthenkranz der Liebe einzuflechten:
Und als zum zweitenmal der Dänenkönig
Den Kampfessturm auf Ostergothland wagte,
Erfocht mein Sohn, von Liebe hochbegeistert,
Den Heldenruhm, der seinen Namen schmückt.
Groß war sein Lohn, denn Sigrid sank als Braut
Dem Wiederkehrenden an's tapf're Herz.
Ein selt'nes Band vereinet sie im Leben,
Ein Band, das oft mit tiefgeheimen Schauer
Mein Inn'res füllte! Standen sie vor mir,
Dann glaubte ich zwei Wesen zu erblicken,
Die, längsterwacht aus jedem ird'schen Traum,
Im Wiederscheine eines Lichtes glänzten,
Das noch bis jetzt hienieden nicht erschien!
Es hätte sie des Priesters Hand gesegnet,
Wenn nicht im Sturme der empörten Zeit
Das Vaterland auf seine Retter blickte.
Der Däne droht mit neuem Ueberfall,
Der Polenkönig — unser alter Feind,
Versucht des Neides Samen auszustreuen,

Und Albion, ſtets groß im fremden Sturze,
Blickt ſchadenfroh auf die entzweiten Reiche,
Die, wie drei mächtige, geſpalt'ne Felſen,
In Nordlichtsflammen ihrer Zwietracht glühen.

Cäcilia (ſchnell und halblaut).

O meine Brüder!! —

Swante Sture.

Edwin denkt — wie ich.
In dieſem Kampf muß er mit freier Bruſt
Für Gott und Vaterland und König fechten.
Ja, dann erſt führt er Sigrid zum Altar,
Wenn wir, zerſtörend jedes fremde Joch,
Der ſelbſtgeſchaff'nen Freiheit Feſte feiern.
Der Tag wird kommen, dieſes fühl' ich klar!
Mein alterſchwaches Aug' wird ihn nicht ſehen,
Doch ſolche Freude ſprengt die Grabeshülle
Und ruft dem Geiſt in's Reich der Seligen
Die große Botſchaft der Erlöſung nach!

Cäcilia.

O edler Greis!

Swante Sture.

Die Häupter Schwedens ſind
Vereinet in Upſala! Sorgenfrei,
Wie eh'mals — kann ich nicht dem Rufe folgen.
Sonſt war es mir vergönnt, mit edlem Stolze
Ein männlich Wort für Schwedens Wohl zu führen.
Was einſtens Ruhm mir brachte — bringt Gefahr.
Der König — haßt mich.

Cäcilia.

Euch — den treu'ſten Diener?

Swante Sture.

Ein Augenblick tilgt jahrelange Gunſt.
Ein Wort zerſtört — was Thaten mühſam ſchufen.
(Mit ſteigendem Affect.)
Mit gleicher Liebe Fürſt und Volk zu lieben,
Iſt Pflicht des Mannes; doch mit gleicher Liebe
Von Fürſt und Volk geliebt zu ſein, das iſt
Die höchſte Stufe eines ſelt'nen Glückes —
Und dafür reicht kein Menſchenleben aus.
Das Grab verſchlingt des Neides gift'ge Natter,
Die — zwiſchen Fürſt und Volk dem Guten droht.
Dann erſt wird Das, was er gefühlt — empfunden,
Wenn ſeines Daſeins Spuren ſind verſchwunden.
(Pauſe.)
Ich möchte ſorgenfrei das ſchönſte Werk
Des thatenvollen Lebens nun beenden.
Beim hohen Reichstag wird das Vaterland
Vom alten Freund die letzte Rechnung fordern.
Ich gebe ſie — mit Wahrheit und mit Treue.
Erfahren ſoll das Volk — daß unverdient
Der Königshaß auf meinem Haupte ruht.
Ich werde jetzt wie eh'mals vor dem Thron
Für Schwedens Wohl die freie Stimme führen.
Der Feindſchaft nachtgeborne Brut — will ich
Mit einem kühngewagten Streich vertilgen,
Die Wahrheit giebt mir Kraft! ein Wort genügt,
Und offen ſteh'n die Thore von Gripsholm.
Dies Wort zerſprenget Herzog Guſtav's Feſſeln,

Die längſt — mit einer ſchmachbedeckten Laſt
Die Kraft des königlichen Jünglings hemmen.
Ich will dies Wort dem Vaterland verkünden,
Vielleicht wird es mein letzter Lebenshauch,
Doch wer für Wahrheit fällt — hat groß geendet,
Der lebt im Herzen ſeines Volkes fort!
Nur Schmeichler zittern vor dem Thronenglanze,
Vergeſſen feig des Bürgers hohe Pflicht.
Dem Volk muß Antwort auf die Frage werden,
Die es im Stolze der gerechten Sache
Vor die Vertreter ſeiner Würde trug.

Cäcilia.

Wenn's Euch gelingt, wenn Ihr das Bruderherz
Dem Bruderherzen wieder öffnet — wenn
Mit Guſtav Friede heimkehrt in das Haus
Der alten Könige: dann habt Ihr Euch
Ein Denkmal aufgerichtet: das die Zeit
Verherrlichen, doch nicht zerſtören kann.
Mein treuer Segenswunſch wird Euch geleiten.

Swante Sture.

Um ſo zu handeln, wie ich handeln muß,
Darf keine Sorge mehr mein Herz belaſten.
D'rum wage ich an Euch die große Bitte,
Die nur Cäcilia's Huld gewähren kann.
Mein Sohn wird mich begleiten nach Upſala!
Er läßt ſein Theu'rſtes hier zurück. Mein Haus
Steht wankend da. Gewitternacht umſchwebt
Die Friedenswohnung meiner großen Väter.
Vom erſten Donnerſchlag — vom Königshaß

Vertrieben — floh der Freunde feile Schaar,
Die einſt — im hellen Glanze meines Glückes
Den Eid der ew'gen Treue mir geſchworen.
Rührt Euch die Bitte eines alten Dieners!
So ſchützet — Edwin's Braut! —

Cäcilia.

Ja! edler Mann,
Ihr ſollt Euch nicht in mir betrogen finden,
Mit Freundſchaft ehr' ich dies Vertrauen.

Swante Sture.

Dank —
Wird Euch von Gott! er ſieht in alle Herzen
Und lohnet liebreich jede gute That.

Cäcilia.

Bringt mir das heil'ge Pfand. Ich will es ſchützen,
Ihr ſollt mich Sigrid's treue Schweſter nennen.

Swante Sture.

Für Freundesſchaaren, die mir treulos wurden,
Hat Gott mir einen Engel zugeſandt!
Ich danke Dir! Du Schützer des Gerechten!
Jetzt bin ich dein — geliebtes Vaterland,
Und darf mit freier Bruſt dein Wohl verfechten.
Ich übergebe Sigrid Euern Händen,
Von meinem Haupt wird Gott das Unglück wenden,
Und trifft es mich — ſo fall' ich frei und rein!
(Mit Ahnung, ſchnell.)
Schließt mich in Euere Gebete ein!
(Er geht ab.)

Cäcilia (ihm nachſehend).

O Bruder! Dieſen konnteſt Du verkennen?!
Wer darf nach ihm ſich Freund des Königs nennen?

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Audienzſaal.

Herzog Carl kommt.

Carl.

Wie lange noch wirſt du mich niederbeugen,
Verhaßte Bürde meines Jammers?! Wer
Giebt mir die Kraft, dich trotzend abzuſchütteln?
Geſpenſtermäßig irre ich umher
Und höhne die Vernunft mit meinem Worte.
Was die Natur mir Edles hat verliehen —
Ich tret' es ſelbſt freiwillig in den Staub —
Zur Mißgeſtalt das Herrliche verwandelnd.
Nur um zu leben, muß ich meine Stirn
Mit einer ſchmacherfüllten Larve bergen.
Es nahet eine ſchreckenvolle Zeit,
Die großen Lohn für große Opfer beut.
Verſtellung endet, wenn die Thaten winken,
Und Könige wie Eichenblätter ſinken!

Siebente Scene.

Der Vorige. Mornay.

Carl.

Willkommen, Mornay! Du mein treuer Freund,
Vertraut mit jedem Wagſtück meines Lebens.
Tritt her! ich muß noch eines Dir enthüllen,
Das letzte und das wichtigſte.

Mornay.

Mein Prinz!
Ihr nennt mich Freund. Rechtfertigt dieſes Wort,
Entdecket mir die Quelle Eurer Thaten.
Man muß mir ganz vertrauen, oder nicht.
Ich ſteh' auf ſeichtem Grund?

Carl.

Auf ſeichtem Grund?
Wer ſteht hier — feſt?

Mornay.

Wer ſich vereint.

Carl.

Die Zwietracht
Iſt Loſung des Jahrhunderts. Tugend ſchafft
Nicht Freunde — Laſter nur — verbinden.

Mornay.

Ja.
Wir kennen uns. Der König flammte heut'

(höhniſch)

In dem ererbten Nordlandsgrimme auf.
Er warf den Dolch nach mir!

Carl (eben ſo).

Biſt Du verwundet?

Mornay.

Er hat gefehlt —
(Auf die Bruſt deutend.)
Doch brennt die Wunde hier.

Carl.

Um deſto beſſer. (Leiſe.) Höre jetzt, mein Freund,
Das große, langverborgene Geheimniß,
Das ich bewahrte in des Herzens Tiefen.
Wie Carl den Narren ſpielt — iſt Dir bekannt,
Doch nicht — warum.

Mornay.

Ich konnt' es ahnen.

Carl.

Sieh!

Die erſten Jahre meiner Jugend flohen
Wie Nebel hin — getrieben von dem Sturm
Der Sinnlichkeit, der frühgereizten Kraft.
So wünſchte es der königliche Bruder!
So ließ er mich an ſeinem Hofe weilen,
Und was ich that im Uebermuth der Jugend,
Die Sitte höhnend, das Geſetz verachtend,
Fand ſtets Entſchuldigung bei ihm, ſtatt Strafe.
Planvoll ward ich vom Guten abgelenkt,

Mein unbewachter Sinn im Keim verdorben.
Gefährlich war ihm Carl, gefährlicher
Als Guſtav, der jetzt ſchmachtet in Gripsholm.

Mornay.

So kenn' ich Euch.

Carl.

In jener böſen Nacht,
Wo Erich's Argwohn zum Verbrechen ward,
Wo er dem Bruder Ehr' und Freiheit raubte:
In jener Nacht hab' ich den Plan entworfen,
Der in dem Schooße unheilsvoller Tage
Zur glücklichen Vollendung iſt gereift.
Man ſchleppte meinen Bruder nach Gripsholm:
Ein gleiches Schickſal war auch mir beſtimmt.
Acht Tage bracht' ich zu in enger Haft,
Am neunten ward der — Narr, unſchädlich jetzt,
Der Helfershand der Aerzte übergeben.
Du kannteſt mich, doch manch' berühmter Arzt
Verirrte mit dem Senkblei ſeiner Kunſt
In meines Herzens unerforſchter Tiefe.
Der Jugend Schwachheit und des Schreckens Kraft
Genügten, und der Ausſpruch ging dahin:
Das Licht des Hauptes ſei in mir erloſchen.
So lebt' ich nun — beweint vom ganzen Hofe.
Für ſchadlos galt die Freiheit eines Narren,
Und König Erich fühlte in der Bruſt
Zum Erſtenmal den Stachel des Gewiſſens.
Ich ſtand vor ihm: die künſtliche Verſtellung
Schuf mich zum Greuelbilde um. Sein Aug'
Sank flammend auf das tiefgebeugte Opfer.

Nicht Mitleid konnte mich erretten, nur
Die Furcht, es dürfte meines Geiſtes Strahl
Aus dem geſunk'nen Körper ſich erheben
Und die Vernunft, von Staubesbanden frei,
Sich rächen an dem Mörder ihrer Kraft.
Der Lebende war ſchadlos — doch der — Todte?!
Du kennſt den Aberglauben und die Macht,
Die Kinderſchrecken wirft in's Männerherz!
Ihr Sklav iſt Erich. Jede böſe That,
Die ſeines Lebens finſt're Bahn befleckt,
Tilgt ſeine Ruhe — gräßlich nicht durch ſich,
Nur durch die Bilder, die ſie hat geweckt.

Mornay.

An dieſer Krankheit — ſcheitert meine Kunſt.
Sein Feuerblick hat furchtbar mir gedroht,
Ich ſuche Schutz — bei Euch.

Carl.

Den — ſollſt Du finden.
Verſchwiegen, Freund! (Leiſe.) Der Däne iſt mir hold.

Mornay (erſchrocken).

Wie, Prinz?

Carl.

Was zitterſt Du? mein Bruder ſoll
Die böſe Saat im vollen Maße ernten.
Verſchloſſen bleibt Gripsholm, denn Guſtav iſt
Geſtorben für die Welt und ihre Kronen.
Von dem Regentenwechſel wird kein Schall
In ſeine Ohren dringen.

Mornay.

Stille! stille!

Carl.

Dem Dänen tret' ich Oſtergothland ab.
Den Lieflands-Aufruhr ſtraf' ich in Reval,
Mit Polen wird die Freundſchaft hergeſtellt,
Und Lübecks Kaufmannshelden freie Fahrt
Nach Narva zugeſichert.

Mornay.

Herrlich iſt
Der Plan!

Carl.

Er muß gelingen. Schweden wird
Der ew'gen Zwietracht müde.

Mornay.

Doch der Thron
Gehört — wenn Erich fällt, dem zweiten Bruder.

Carl.

Hab' ich ſo viel gewagt, dann wag' ich Alles.
Gripsholm hat ſtarke Mauern — tiefe Kerker,
Die Kraft entſcheidet und die ſchnelle That.
Des Reiches Häupter werd' ich mir verpflichten!
Noch Viele hängen am ererbten Glauben,
Das Licht betrotzend einer neuen Zeit.
Erich zerſtörte die gewohnte Form,
Durch einen königlichen Machtbefehl
Griff er in's Leben jedes Einzelnen,

Und gegen ihn ſteht jetzo das Fantom,
Das unſ're Sclaven — ihr Gewiſſen nennen.
Wenn ich den Thron erringe — gilt mir's gleich,
An welchen Glauben meine Völker halten,
Und wenn es ſein muß, führ' ich ſie zurück
In die gewalt'gen Arme einer Kirche,
Die mit dem Bannſtrahl ihre Feinde trifft.
Die Lanze ruht! das Heldenſchwert verroſtet,
Wo Fanatismus blut'ge Dolche zückt!
Ihn wähle ich zum ſtarken Thronenwächter,
Zum Argus, der mein Heiligthum beſchützt!

(Nach einer Pauſe.)

Nun ſiehſt Du — was der Wahnſinn Kluges ſchuf!

Mornay.

Bewundern muß ich Eure hohe Weisheit.

Carl.

Wenn die Empörung mit der Furienhand
Im Innerſten des Völkerlebens wühlt:
Dann weicht die Zeit aus der geraden Bahn,
Und taktlos gehen ihre ew'gen Pulſe.
Der Augenblick beherrſchet das Jahrhundert,
Er ſchreibt Geſetze für die ſpät're Welt!
Er wählt mit Kraft aus allen Völkerfluthen
Ein Haupt, dem er das Größte anvertraut.
Dann muß die Menſchheit für den Einen leben,
Mit ihrem Blute ihn zum Ziele heben.

Mornay.

Doch wer kann ſagen: „Ich bin dieſer Eine!"

Carl.

Wer für das Höchſte ſich geſchaffen fühlt.
Wer frühe ſchon des Schickſals Wink verſteht,
Dem Götterruf geheimer Mächte folgend.
Nach unſerm Pole ſtrebet der Magnet,
Nach Ruhm des Auserwählten hoher Geiſt.
Bucephalus erkannte einen Herren,
Doch als der Macedonier ihn beſtieg,
Verbarg er dem Gewalt'gen ſeinen Schatten!
So muß der Held, dem ſich die Menſchen beugen,
Nur ſeine Macht, nie ſeine Schwäche zeigen.

Mornay.

Mit ſolchem Sinn darf man das Größte wagen!

Carl.

O! wenn Du wüßteſt, welch' ein neuer Trieb
Zu dieſen Thaten meine Kräfte ſtählt!
Sie ruhten lang — doch eine Leidenſchaft
Erweckt des Buſens ſchlummernde Begierden.
Seit ich das Mädchen ſah — brennt jede Nerve
In Fieberglut, und lauter ſchlägt mein Herz,
Nach dem Beſitz der Heißerſehnten ſtrebend!
Mein muß ſie werden! Königin des Reiches!
Mit ihr auf einem Thron der Liebe Luſt
Zu theilen! O! es kann mein ſtarker Geiſt
Die Wonne des Gedankens nicht umfaſſen.
Sigrid — auf meinem Thron! das Diadem
Herniederflammend von der Göttin Haupt!
Und ich an ihrer Seite — ſelig wie

Die Fabel uns beim Klang der gold'nen Muſchel,
Walhalla's hochbeglückte Geiſter malt!

Mornay.

Bewacht Euch ſelbſt, und traut der Liebe nicht.
An Mädchengrillen — ſcheitern Heldenplane,
Die zarte Hand ſpielt mit der Herkulskeule,
Und vor dem Rocken ſitzt der Gott der Kraft.

Carl.

Die Schönheit wird zur Wächterin des Ruhmes,
Wenn ihre Macht die Thatenluſt erweckt.

Mornay.

Als Edwin Sture's Braut kam dieſes Mädchen
An unſern Hof.

Carl.

Mit jenem ſüßen Schwärmer
Tritt Herzog Carl ſtreitluſtig in die Schranken.
Ich liebe ſie — ob rein — ob nicht — gleichviel!
Im Höllenabgrund könnt' ich ſie umarmen:
Sie ſchafft mir ihn zum Paradieſe um.

Mornay (bedenklich).

Doch — Edwin's Braut?!

Carl (nach einer Pauſe).

Ich will das Mädchen ſprechen.

Mornay.

Sie ſchwärmt wie er — iſt Heldin jeder Tugend.

Carl.

Wär' dieſes nicht — dann dürfte Herzog Carl
Kein Diadem für ihre Liebe bieten.

Mornay.

Und wenn ſie dennoch widerſteht?

Carl.

Ihr Nam'
Iſt Weib — ich aber heiße Carl von Schweden!

Mornay (umſehend).

Der Erzbiſchof.

Carl.

Ein guter Narrenwächter.
Sein Falkenauge ſucht mich zu erforſchen.

Mornay.

Nehmt Eure Larve vor.

Carl.

Zum Letztenmal
Geſchieht's, wenn mich der Däne nicht betrügt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Erzbiſchof Laurentius Petri.

Laurentius.

Wird ſich der König heut' dem Hofe zeigen?

Carl.

Auf dieſe Frage kann ich Antwort geben,
Wenn Ihr mir ſagt, wie viele tauſend Meilen
Den Mond von ſeinem Hofe trennen; denn
Von unten angeſehen ſind ſie eins.
Der Leibarzt Mornay! Doch Ihr kennt ihn ſchon,
Es iſt der Mann, der Schwedens Pulsſchlag prüft,
Das Vaterland verdankt ihm gute Pillen.
In Stunden, wo die Majeſtät ihn frei läßt,
Beſchäftigt er ſich mit des Hauſes Prinzen.
Ich leide an der Schlafſucht Eminenz,
Man wird mich deshalb nicht in Rom verdammen.

Laurentius.

Mein Prinz!

Carl.

Ich werde mich zur Ruh' verfügen,
Um alle Neuerungen zu verſchlafen.
Beneidenswerth ſind doch die Murmelthiere!
Schreibt Nichts von mir an Seine Heiligkeit,
Betrachtet mich als einen Nichtvorhand'nen,
Ich bin demüth'ger, als mein Tabouret
Am Throne Seiner Majeſtät des Königs.
Ich ſehne mich nach einem blauen Himmel!
Den ſchwediſchen November hab' ich ſatt,
Der ſieben and're Monate verſchlingt.
Wie gerne reiſ't ich mit Euch nach Italien,
Und wär's — als Euer Kutſcher Erzbiſchof!

(Er verneigt ſich vor ihm und geht langſam ab.)

Neunte Scene.

Laurentius Petri. Mornay.

Laurentius (der dem **Prinzen** finſter nachſah).

An Euerm Hofe hat ſich viel geändert.

Mornay.

Am Hofe iſt kein Tag dem andern gleich.

Laurentius.

Der König war kaum kennbar meinem Blick.
Er hat des Himmels großen Wink mißdeutet
Und frevelhaft auf Guſtav Waſa's Grab
Des Vaters böſe Schöpfung fortgepflanzt.
Nur eine Sonne giebt's, die Saaten reift,
Nur einen Glauben, der das Gute fördert.

Mornay.

Aus Euerm Munde redet Eure Pflicht.

Laurentius.

Die Zeit iſt inhaltſchwer! von Gott erwählt
Zur Offenbarung ſeiner reinen Lehre.
In Spanien wird ein Königsſohn gerichtet
Vom Racheſchwert des hochgerechten Vaters.
Die heil'ge Inquiſition erhebt
Ihr gottgeweihtes Haupt! wie eine Mutter,
Die liebend ſtraft — ſo richtet ſie den Wahn,
Der aus dem gift'gen Schooße des Jahrhunderts
Mit allen Schrecken iſt emporgekeimt.

Wohl uns, daß dieſes Tribunal beſteht,
Vor dem die Ketzer zweier Welten zittern:
Wenn Gott befiehlt — verſtummet die Natur;
D'rum wird von Schweſterhand der Stahl geſchliffen
Für's ſtolze Haupt — der ſchottiſchen Maria.
In Frankreich zieh'n die Gläubigen das Schwert,
Der Hugenotten freche Schaar vertilgend.
Nur hier im Schwedenlande will kein Arm
Das Gift zerſtören, deſſen ſchleichend' Feuer
Durch alle Adern von Europa ſtrömt.
Ich weile hier — geſandt vom heil'gen Vater,
Um die verirrten Schafe in den Schooß
Der wahren Kirche heimzuführen! Doch
Umſonſt! Das Samenkorn ſinkt auf den Felſen,
Und Schritt für Schritt geh'n die Verblendeten
In's alte — finſt're Heidenthum zurück.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nilſon kommt mit vielen **Großen des Reiches.** Unter dieſen befinden ſich **Nils, Bengt** und **Pörholm.** Sie gehen auf die Seite, rechts vom Zuſchauer. Von der andern Seite kommt **König Erich** mit **Jöran.** Der **König** ſieht ſich ſchnell im Kreiſe um und geht dann vor.

Tiefe Stille.

Erich (zu **Nilſon**).

Was Ihr von meinem königlichen Vetter,
Dem größten Feinde Schwedens, mir gebracht,

Läßt Frieden hoffen; den ich einmal wünſchte,
Doch billig iſt, daß der den Krieg beendet,
Der frevelhaften Muthes ihn begann.

Nilſon.

Mein König! —

Erich.

Sparet die Vertheidigung.
Mir kocht das Blut, wenn ich der Zeit gedenke,
Wo vor Börholm — vier däniſche Fregatten
Den erſten Angriff wagten auf mein Land.
In Euerm Fall möcht' ich die Schmach vertilgen,
Die unverdient mein Heer bei Helmſtatt traf!
Ihr ſucht den Frieden jetzt aus Schwäche nur,
Weil in der letzten Schlacht auf Blut und Leichen
Mein ſieggewohnter Genius ſich hob.
Der Reichstag wird entſcheiden, und für jetzt
Seid Ihr entlaſſen.

(**Nilſon** geht ab.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen ohne **Nilſon.**

Erich (zu **Erzbiſchof Laurentius**).

Ihr ſeid als Gaſt am Hofe mir willkommen,
Doch Euers Auftrags mag ich nicht gedenken.
Er könnte leicht den Friedensbund zerſtören,
Der zwiſchen mir und Euerm Throne herrſcht!

D'rum laßt dem Volk die makelfreie Lehre,
Und ſeinem König den ererbten Glauben.

Laurentius.

So hätt' ich denn umſonſt mein großes Werk,
Das gottgeſegnete begonnen?!

Erich (finſter).

Ja.

Laurentius (einfallend).

Und wär umſonſt am Abend meines Lebens
Als Nathaan — vor David's Thron geſtanden!

Erich.

Euch ſchützt der Biſchofshut vor meinem Grimm,
Den ſolche Rede leicht erwecken könnte.

Laurentius.

Wer ſo wie ich im Dienſte Gottes ſteht,
Hat nie den Zorn der Sterblichen zu fürchten.
(Feierlich.)
Kehr' ich zurück zu dem, der mich geſandt,
Dann wehe Euch und Euerm Vaterland!

(**Erich** wendet ſich ab von ihm.)

Laurentius (wie oben).

Nie hab' ich mich der Seherkraft gerühmt.
Doch glaubt mir — auf des Alters hohen Stufen:
Wenn ſich des Körpers Laſt zu Grabe neigt,
Dann darf die Seele freier ſich erheben,

Und wie ein Geiſt am Auferſtehungsmorgen
Aus ihrem halbgeſprengten Grabe ſchau'n.
So blickte einſt der große Völkerführer,
An deſſen Seite ein Geſchlecht verſchwand
Vor ſeinem Tod — in das gelobte Land.

Erich.

Was ſagt Ihr mit dem räthſelvollen Wort?

Laurentius.

Ihr habt vergeſſen, welch' ein Fundament
Die Gottheit jedem Erdenthrone gab.
Verdorrt der Stamm, verwelken auch die Zweige,
Mit Petri Fels — verſinken alle Reiche.

Erich.

Verkündet mir, was Euer Aug' erblickte!

Laurentius (langſam).

Ich ſah im Traume eine Krone ſchimmern.
Zwei Häupter drängten ſich zum gold'nen Reif,
Das eine prangte in des Lebens Fülle,
Das and're trug den Tod im Angeſicht.
Doch war die Aehnlichkeit nicht zu verkennen,
Und Brüder konnte man die beiden nennen.

(**Erich** blickt ihn mit ſteigender Unruhe an.)

Laurentius.

Dies iſt das Bild der erſten Sehernacht!
Ein kalter Schauer griff in meine Bruſt,

Als es zum zweitenmale mir erſchien.
Die Häupter hatten ihre Farb' gewechſelt,
Doch eines nur von ihnen trug die Krone.
Das and're ſah mit ſchmerzentſtellten Zügen
Wahnſinnig drohend auf den Bruder hin.
Da erſt bemerkt' ich ein geſprengtes Grab,
Aus dem der Kronenträger war erſtanden.
Mit Flüchen ſank das erſte Haupt hinab
Und blieb gefeſſelt in des Todes Banden.

(Er geht langſam ab.)

Erich
(der ihm erſtaunt nachgeſehen hat, für ſich mit dumpfer Stimme).

Der Mann ſah mehr, als meinem Frieden frommt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu **Erich**).

So eben kam der Markgraf Chriſtoph an.

Jöran (für ſich).

Sehr ungelegen iſt mir der Beſuch.

Erich (ſich ermannend).

Man führe ihn zu mir.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Erich (zu **Jöran**).

Ein harter Kampf

Steht uns bevor mit dieſem ſtolzen Manne!
Das danken wir dem Schwärmerſinn der Schweſter.
(Nach einer Pauſe.)
Er war einſt Guſtav's Freund.

Jöran.

Man nannte ihn
Auch Johann's Freund.

Erich.

Verdammt ſei dieſer Name!
Der Schall erweckt den ſchrecklichen Begleiter,
Der neben mir das Schattenhaupt erhebt.
(Er verſinkt in tiefe Gedanken.)

Nils (zu **Bengt**).

Kennt Ihr den Bad'ner Fürſten?

Bengt.

Ja, ſein Ruhm
Iſt eine Zier der deutſchen Ritterſchaft.

Pörholm.

Er ſteht im Kampfe, wie die Eich' im Sturm.
Wir fühlten ſeine Kraft bei dem Turnier,
Das der verſtorb'ne König einſt gehalten.

Bengt.

Ich freue mich auf ſeinen Anblick.

Jöran.

Nun,
So gar viel Selt'nes iſt nicht an dem Manne.

Nils.

Bleibt bei der Feder, Herr! es ziemt Euch nicht,
Mit gift'gem Wort des Streiters Ruhm zu ſchmälern.

Bengt.

Er kommt! Ein Mann, wie unſ're alten Helden.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf Chriſtoph von Baden kommt mit zwanzig **Rittern** ſeiner Begleitung. Dieſe bleiben mit geſchloſſenem Viſir im Hintergrunde ſtehen. **Chriſtoph** geht vor.

Erich (ihn erblickend).

Willkommen, edler Fürſt, vor Schwedens Thron!
(Er reicht ihm die Hand; **Chriſtoph** weicht kalt zurück.)

Erich.

Verweg'ner!

Chriſtoph.

Hört gelaſſen meine Worte.
Es iſt ein deutſcher Fürſt, der vor Euch ſteht.
Umſonſt nicht ließ er ſein geliebtes Volk
Verwaiſ't im weitentfernten Vaterlande.

Jöran (für ſich).

Was ſoll das werden?

Chriſtoph.

Jahre ſind entfloh'n,

Seit ich zum erſtenmal um Eure Schweſter,
Die Zierde dieſes Landes, mich bewarb.
Kurz vor dem Tode Euers großen Vaters
Ward ihre Hand dem Hoffenden geweiht,
Und nur die zarte Jugend dieſer Fürſtin
Verſchob der Liebe heißerſehnten Bund.
Der Vater ſtarb, und bald auch folgte ihm
Sein erſtgebor'ner Sohn — in's beſſ're Leben.

Erich.

Laßt ab von dem — Ihr kennt die Wunde nicht,
Die Johann's Tod dem Bruderherzen ſchlug.

Chriſtoph.

Wer Thränen ſchon am Freundesgrab vergoß,
Der weiß, was ich ſeit ſeinem Tod empfinde.
Er war mein Freund. —

(Pauſe.)

Ihr ſtiegt auf Schwedens Thron.
Den Willen Euers großen Vaters ehrend,
Verſpracht Ihr mir Cäcilia's Hand! ſie ſelbſt
Gab Hoffnung meiner unbegrenzten Liebe.
Mein Sinn blieb treu, mein Fühlen ungeſchwächt.
Das Männerwort ſoll feſt ſein wie der Stern,
Der Euers Nordens hohen Pol umleuchtet.

(Er nähert ſich ihm.)

Daran, mein König — will ich Euch erinnern.
Im Lande geht die Sage — Eure Schweſter
Cäcilia — werde niemals ſich vermählen.
Iſt dieſes Wahrheit?

Erich.

Sprecht mit ihr.

Chriſtoph.

Mein König!
Ich habe Euer Wort. Cäcilia's Auge
Erfüllte einſt mit Hoffnung dieſe Bruſt,
Und nimmer glaub' ich, daß es mir gelogen.

Erich.

Oft muß dem Schwärmerſinn die Liebe weichen.
Noch einmal, Markgraf! ſprecht mit ihr.

Chriſtoph.

Mir ſcheint,
Man könne zwiefach dieſes Räthſel löſen.
Hat eine Königshand ſich dargeboten,
Dann nehmt mein Wort: — der Markgraf weicht ihr nicht.

Erich.

Wie könnt Ihr ſolches glauben?

Chriſtoph.

Hat ihr Aug'
Geheuchelt, was der Buſen nie empfand:
Trieb Weiberſtolz ein freches Spiel mit mir,
Dann geb' ich Euch das Königswort zurück
Und tilge ſelbſt die ſchmacherfüllte Kette,
Für die kein deutſches Herz geſchaffen iſt.
An Eure Schweſter habt Ihr mich verwieſen,
Und die Entſcheidung ruht in ihrer Hand.
Zur zweiten Frage nun: mein Auge ſucht

Im Kreiſe dieſes Hofes einen Freund,
Der doppelt werth mir iſt — ſeit Johann's Tod.
Auf ihn trug ich die reine Freundſchaft über,
Die für den Frühverlor'nen mich durchglühte.
Wo iſt der Herzog Guſtav?

Erich.

In Gripsholm.

Chriſtoph.

So iſt es wahr — was ich für Schwedens Ehre
Nicht glauben wollte? Guſtav in Gripsholm?
Gefangen von dem eig'nen Bruder?

Erich.

Ja.

Chriſtoph.

Iſt's möglich?

Erich.

Den Verräther traf die Rache.

Chriſtoph.

Kennt Ihr dies Wort? Kennt Ihr den Höllenraum,
Den dieſes kleine Wort umſchließt? Die Rache,
Ein furchtbar Bild — vor dem das Laſter zittert,
Dem nie verborg'ner Frevel kann entgehen.
Ein Abgrund, deſſen Tiefe ſich eröffnet,
Wenn der verlarvte Sünder hoch beglückt
Die ewige Vergeltung Gottes höhnt.

(**Alle** ſehen erſtaunt auf ihn.)

Jöran (heimlich zum **König**).

Entlaſſet ihn!

Chriſtoph.

Ihr Hauch beſeelt Geſtalten,
Die in der Vorzeit öden Grüften ruh'n,
Und langſam ſteigt die Schuld aus ihren Tiefen
Mit allen Schrecken der Enthüllung auf.

Erich.

Was ſoll dies Gaukelſpiel?

Chriſtoph.

Es iſt ein Bild
Des Wortes, das Ihr vorſchnell habt genannt.
(Mit ihm vortretend.)
Guſtav iſt ſchuldlos — dafür kenn' ich ihn.

Erich.

Welch' unerhörter Trotz!

Chriſtoph.

Der Wahrheit Stimme,
Die Euch ermahnt an die verletzte Pflicht.

Erich.

Herr Markgraf!

Chriſtoph.

Euer Bruder iſt mein Freund.
Bedenkt das wohl — wenn Guſtav ſchuldlos ſchmachtet,
Steht Markgraf Chriſtoph gegen Euch.

Erich (mit Hohn).

Fürwahr!
Mit großer Macht beginnet Ihr die Fehde.
Man könnte dieſes unvorſicht'ge Wort
Für Prahlſucht eines deutſchen Ritters halten.

Chriſtoph (kalt).

Ihr ſollt mich kennen lernen.

(Einer der **Ritter** aus **Chriſtoph's** Gefolge iſt unterdeſſen langſam vorgetreten und ſteht nun dem **König** gegenüber. Nach einer Pauſe wirft er ihm den Handſchuh hin.)

Der Ritter (mit dumpfer Stimme).

Bei Gripsholm!! —

Erich.

Was iſt das?!!

Chriſtoph (ſchnell).

Euer Wort hat ihn beleidigt.

Erich.

Es iſt, als habe ſich ein Grab geöffnet,
Und der Begleiter wandelt neben mir.

Nils (für ſich).

Welch' neues Räthſel!

Mornay
(der mit **Jöran** den **König** unterſtützt).

Fieberhitze glüht
In allen ſeinen Adern.

Erich.

Bei Gripsholm!!
Ja dort! dort iſt's geſcheh'n!

Jöran (zu den **Anweſenden**).

Der König iſt
Erkrankt.

(Die **Großen des Reichs** gehen ab, mit ihnen die **Oberſten.** Der **Ritter** folgt ihnen langſam.)

Erich.

Laßt Gnade mich von Gott erflehen!

Chriſtoph.

Der große Richter wacht.
(Zu **Erich.**)
Auf Wiederſehen!

(Er geht ab mit ſeinem **Gefolge.**)

(**Erich** ſtützt ſich auf **Jöran** und **Mornay** und ſtarrt ihm regungslos nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer des Königs.

Erich (kommt).

Der Erde größtes Räthſel iſt — der Menſch!
Wer bin ich? ruft er zu den Sternen auf,
Der Wiederhall tönt ihm ſein Ich zurück,
Und ungelöſ't bleibt die verweg'ne Frage.
(Pauſe. — In heftiger Bewegung:)
Wie eng iſt dieſes Leben! viel zu eng
Für jene Flamme, die im Körperraum
Mit Sternenlicht — die Handvoll Aſche wärmt.
Der Friede wohnt im Reiche der Natur,
Und alle ihre Räder drehen ſich
Nach einem Trieb der ewigen Geſetze.
Der Menſch allein iſt frei — ſein eig'ner Sclave,
Dem Ich, dem richtenden, dahingegeben.
Hier liegt die Wahrheit, die wir zitternd ahnen,
Die Berge wälzt auf eine Mörderbruſt.
Nur ihr möcht' ich entflieh'n! nur ihre Stimme
Möcht' ich im bangen Herzen übertäuben.

Dann stände fest mein Thron wie Hekla's Fuß
Mit allem Greuel, der im Innern tobt.
(Mit schrecklichem Hohne.)
Noch schlag' ich nicht das Buch der Thaten zu,
Gewärtig stets, daß sich der Kampf erneue:
Zu viel hab' ich gethan für meine Ruh',
Und doch zu wenig noch für meine Reue!

Zweite Scene.

Der Vorige. Jöran.

Jöran.

Der Erzbischof ist heimgekehrt nach Rom.

Erich.

Wie? ohne Abschied hat er sich entfernt?

Jöran.

Vergeßt, daß dieser schwärmerische Greis
Mit seiner Träume deutungsleerem Bild
Vor Euch erschien.

Erich.

Wenn dieser böse Traum
Entfernter Zukunft ernste Mahnung wäre?
(Mit Schauer.)
Was denkst Du von dem Ritter, der mir drohte?

Jöran.

Verdammt sei dieser unerkannte Fremdling,

Der — frechen Muthes Euern heitern Sinn
Mit Bildern der Vergangenheit umwölkte!

Erich.

Ich will, wenn er beharrt, im Kampf ihn finden,
Ihn und den Bad'ner Fürſten, der mich höhnt.
Willkommen iſt, wer mir entgegenſtrebt.
Mit friſchem Blut möcht' ich die alten Flecken
Aus meinem Harniſch reiben. Sieh', Jöran!
Es drängt mich furchtbar gegen dieſen Fremdling.
Er iſt dem Bilde gleich, das mich umſchwebt
Im Nebelkleid, das mir ſeit Johann's Tod
Die Ruhe von dem müden Auge ſcheucht.
Mir ſchien — ein Todesengel ſtehe da,
Hinfordernd mich zum Tage des Gerichtes.
Er ſoll mich finden, nur nicht bei Gripsholm!
Dort ſinkt, wie eine Mumie, die Kraft
In mir zuſammen! dort iſt Alles todt,
Was ſonſt die Lebensluſt in mir erweckte.
Des Frühlings Hauch, der aus der Erde Schooß
Die jungen Blumen lockt — iſt Gift für mich.
Der Eiche Rauſchen ſchallt wie Geiſterton
In mein gereiztes Ohr — ſie blühet noch
Und war einſt ſtumme Zeugin meiner That.

Jöran.

Ihr quälet Euch mit ſelbſterſchaff'ner Sorge.

Erich.

Als ich zum letztenmal in jener Gegend
Im wilden Jagdgetümmel Frieden ſuchte,

Da ſchwebte ſtolz mit weitgeſpanntem Fittig
Ein königlicher Adler über mir,
Und um die Felſenkanten von Gripsholm
Beſchrieb ſein kühner Flug die luft'gen Kreiſe.
Er ſenkte ſich herab in meine Nähe,
Auf Beute lauernd in der Felſenkluft.
„Vielleicht — ſo dacht' ich — ſchwebte dieſer Adler,
Als du den Bruder trafſt — hoch in der Luft!
Vielleicht war er ein Zeuge deiner That!"
Kaum dacht' ich's, fiel ein Schuß, und blutgefärbt
Lag er im Todeskampf — vor meinen Füßen!
Seit jenem Augenblick floh ich die Gegend,
Und ſah die Thürme von Gripsholm nicht mehr.

Jöran.

Vergeßt, was längſt geſchah! die Gegenwart
Erfordert volle Kraft zu freien Thaten.

Erich.

Der Mord vertreibt den Geiſt aus ſeiner Wohnung,
Er ſchwindet — doch wohin? das iſt die Frage.
Sieh', darum ſteh' ich nie allein! raſtlos
Verfolget mich der ſchredliche Begleiter.
Es iſt nicht Johann ſelbſt, der mich umſchwebt,
Es iſt ein Abglanz nur von ſeinem Lichte,
In das ich — unvollendet ihn — verſtieß.
So ſehen wir in öder Nacht den Blitz,
Wenn er verſchwand — noch tiefgefurcht am Himmel:
Es iſt nicht mehr die Flamme ſelbſt — ihr Bild
Drückt ſich in unſers Auges Tiefen ein.

Jöran.

Erheitert Euch.

Erich.

Von allen Seiten ſtürmt
Das unverſöhnte Schickſal gegen mich!
Ich bin ein furchtbar Bild der böſen Zeit,
Die wie ein Hochgewitter ſchwer und bang
Den Horizont Europa's überſchleiert.
Du kenneſt nicht den Geiſt, der in mir wohnt,
Du fühleſt Nichts von dieſer ſelt'nen Freiheit,
Mit der ſein wogend Feuer mich durchtobt.
Ich bin ein Fremdling hier, dem Fluch geopfert,
Der mich zum Feinde dieſer Erde ſchuf.
Mit Bruderblut befleckte ich die Krone,
Auf Leichen ſtieg mein kühner Bau empor!
Jetzt ſcheint mir's, will des Glückes Sonne ſchwinden,
Ein Zauberſchlag erweckte meine Feinde,
Und rachedürſtend — ſtehen ſie vor mir.

Jöran.

Ich kenne Einen nur, der Euch bedroht!
Er ſei vertilgt! Was gilt ein Menſchenleben,
Wenn Königswürde auf dem Spiele ſteht?
Hört meinen Rath! er kommt aus treuer Bruſt.

(Langſam.)

Ein Wächter ſteht am Grabe Euers Bruders.
Ein Feind, der mit verweg'ner Hand den Sarg
Eröffnen kann, an welchem Schweden trauert,
Wo nur ein Kleid, doch keine Leiche ruht!
Ein Hüter, der das Schreckliche verbarg —
Um es dem Reichstag jetzo zu verkünden.

Erich (entſetzt).

Du lügſt! noch hat kein Ruf die Grabeshülle
Zum Tage des Gerichtes aufgeſprengt!

Jöran.

Sahst Ihr die Leiche des verſtorb'nen Bruders?

Erich.

Ich ſah ihn fallen, als ein Fingerdruck
Die Krone Schwedens mir erwarb! er ſank,
Die Kugel in der Bruſt! ich floh hinweg,
Und Kain's Flüche donnerten mir nach.

Jöran.

Die Leiche aber?

Erich.

Fandeſt Du nicht ſelbſt
Sein Kleid zerriſſen, blutbefleckt? Kam nicht
Daher die Sag': ein Raubthier habe ihn
Erwürgt?

Jöran.

Für die Gewißheit ſeines Todes
Wollt' ich den höchſten Schwur der Erde leiſten.
Doch — wer die Leiche fand — iſt ungewiß
Seit kurzer Zeit.

Erich.

Die Todten klagen nicht,
Er fiel, und Schweden weint um ſeine Aſche.
Wo giebt es außer Dir ein lebend Weſen,

Das mein lichtſcheuendes Geheimniß theilt?
Beſinne Dich, Jöran! hat nie Dein Auge
Verrätheriſch zu Boden ſich geſenkt,
Wenn man vom Schickſal meines Bruders ſprach?
Beſinne Dich! hat nie Dein Mund gezückt
Mit den erblaßten Lippen, wenn ein Freund
Des Todten vor Dir ſtand? Haſt Du niemals
Bei ſeinem Namen eine Glut gefühlt,
Die aus dem Herzen auf die Wange ſtieg?
Geſteh' es nur! die Furcht hat Dich verrathen,
Du konnteſt vor dem Hof im Königsſaal
Nicht bergen die entſetzlichſte der Thaten,
Zur Nahrung für die grübelnden Gehirne
Trugſt Du des Bruders Grabſchrift auf der Stirne! —

Jöran.

Mein König!

Erich.

Oder ich? Sahſt Du niemals.
Im Kreis des Hofes ſchnelle mich erbleichen?
Floh nicht mein Aug' umher? Lag in der Stimme
Kein Mißton, der dem Mörder eigen iſt?
Vielleicht bemerkte man die trock'ne Wange,
Wenn ich vom Jammer meines Herzens ſprach!
Vielleicht ſah ich in dem Gewühl oft bange
Den leiſen Schritten eines Spähers nach!
Die Laſten ſind zu groß für Menſchenkraft:
Man ſieht den Träger, wie er wankt und zittert:
Wie ihn das rächende Bewußtſein ſtraft
Und jeder Lufthauch ſeine Bruſt erſchüttert!
Verrätheriſch iſt Alles um ihn her,

Das Selbſtvertrau'n für immer hingeſchieden,
Und mag er fliehen über Land und Meer,
Ihm folgt der ſchwarze Chor der Eumeniden!

Jöran.

Die Zeit kann des Gewiſſens Wunden heilen.

Erich.

Grau wird der Sünder, doch die Schuld bleibt jung,
Sie ſchwebet ewig neu vor ſeinem Auge!
Kein Schlaftrunk lähmet die Erinnerung,
Die fortwacht bis zum letzten Lebenshauche.

Jöran.

Wie dem auch ſei, nur ein Lebend'ger kennt
Die That — mit ihm erſterbe das Geheimniß.

Erich (ſchnell).

Sein Name?

Jöran.

Graf von Swante Sture.

Erich.

Ha!!

Jöran.

Bei Eurer Schweſter traf ich ihn. Seltſam
War der Beſuch zur ungewöhnten Stunde.
Dem ſcharfen Ohr vertrauend, fing ich nun
Sehr leiſe ein Geſpräch im Vorſaal an
Mit einem Höfling, der mich ernſt begrüßte.
Der alte Graf, voll mächtiger Begeiſt'rung,

Trug jeden Hauch des Mundes in mein Ohr.
Dem Reichstag will er jetzt ein Wort verkünden
Das Herzog Guſtav's ſchwere Ketten ſprengt.
Des Fürſten Unſchuld kann er nicht beweiſen,
D'rum giebt's — ſoll dieſes Wageſtück gelingen,
Ein Wort nur, das die Unſchuld offenbart.
Es iſt der Name: Erich — Johann's Mörder!!

Erich.

Wenn er es wüßte, wenn er ſchrecklich jetzt
Als Rache-Engel mir entgegenkäme.
Wenn ich ſchon hier des Laſters Strafe fände,
Hier — wo die Reue mir iſt fremd geworden?!

Jöran.

Gebt ihn in meine Hand.

Erich.

Wenn Du mir lügſt?
Wenn Dich die Sinne täuſchten?

Jöran.

Mit dem Leben
Verbürge ich die Wahrheit meiner Worte.

Erich.

Ich haßte ihn, weil ich ihn haſſen mußte!
Weil mir ſein Blick entſchlummerte Geſtalten
Auf's Neue vor die kranken Sinne führte.
Und jetzt —

Jöran.

Noch heute reis't er nach Upsala,
Vertraut ihn mir.

Erich.

Der Mann war einst mein Freund,
Mein zweiter Vater.

Jöran.

Erich's Krone sinkt,
Wenn Swante Sture lebt. Vertraut ihn mir.

Erich.

Vollführt durch Deinen Arm wird das Verbrechen.
Du bist das Werkzeug nur, *ich* bin der Meister,
Und diesem fordert Gott die Rechnung ab.
Begreifst Du das? Die blinde That ist Dein,
Der Wille keimte *hier*! Was Du vollbringst,
Erweckt nicht Dein entschlummertes Gewissen,
Den Frevel trage ich, und immer tiefer
Drückt mich die Sündenlast dem Abgrund zu.
Wenn Gott zwei Sterne auf die Wage legt,
Muß doch das Sandkorn einst den Ausschlag geben:
Und wenn der Mensch gefrevelt hat im Leben,
Kommt *eine* Last, die ihn darniederschlägt!
Ein Tropfen Blut — kann sich für *Alle* rächen,
Dann muß der Strom aus seinen Ufern brechen.

Jöran.

Der Mord wird hier dem Mord zur Hülle dienen.

Erich (nach einer Pauſe ſchnell auffahrend).

Wenn er's entdeckte! ich — verhöhnt — beſchimpft,
Herabgeſtoßen von dem Thron der Väter,
Gemeiner Mörderſchande — preisgegeben —
Nein! nein! eh' ſoll, was lebt, im Tod erſtarren.

Jöran.

Auf dieſem Vorſatz müßt Ihr kühn beharren.

Erich.

Wohl möglich iſt, daß er die That erkennt!
In dieſer Möglichkeit liegt ſein Verderben.
Durch Blut geh'n alle Pfade meines Lebens!
Zur Thronenſtuf' nahm ich des Bruders Leiche:
Was iſt jetzt ſchrecklich mehr nach dieſer That.
Zerſtörung iſt mein Ziel, in Glut und Brand
Durchſtürmt mein Lebensſtern die ew'gen Räume.
Wer kann ihn hemmen?! Aus der Axe ſchmettert
Sein Stoß die friedlichen Planeten, und
Im Chaos der Vertilgung flammt ſein Licht.

(Er faßt **Jöran's** Hand.)

Ich ſchenke Dir des Greiſen ſchwaches Leben.
Vertilge Du — die halberloſch'ne Glut,
Die Johann's Gruft erleuchtet! Haſt Du mir
Gelogen: dann beſchwere Dich der Mord,
Und Deine Seele ſei des Abgrunds Beute.
Sprachſt Du die Wahrheit — ſieh'! dann bin ich ſtark,
Die Laſt auf mich zu nehmen. Stirb in Frieden,
Wenn Gott Dich ruft! ich trage Deine Schuld.
In dieſem Wort hab' ich mein Ziel erkannt,

Und die Zerſtörung winkt mit ihren Schrecken.
Mir kann die Erde nicht mehr widerſtreben,
Nimm ihn dahin! ich ſchenke Dir ſein Leben.

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer der Prinzeſſin.)

Cäcilia im Geſpräche mit **Chriſtoph.**

Chriſtoph.

Ich ehre nun die Schranke, die uns trennt,
Doch neubelebt iſt meiner Hoffnung Blüthe,
Für Erich opfert ſeine treue Schweſter
Des ſchönen Lebens wohlverdiente Luſt.
Der Tag iſt nah — wo dieſe Schranke ſinkt.
Bis dahin widmet Chriſtoph Euch die Liebe,
Die Euer hoher Sinn mit Freundſchaft lohnt.
Nicht beſſer könntet Ihr den Ritter ehren,
Und das Vertrauen heiligt meine Triebe.

Cäcilia.

Ihr ſeid ein edler Mann, Ihr könnt empfinden,
Was ich beim Anblick meiner Brüder fühle.
An dieſem Buſen möcht' ich ſie vereinen!
Umſonſt! ſie wandeln fort auf fremdem Pfade,
Der in den Abgrund die Getrennten führt.
Nie wird dem Frieden Erich's Bruſt ſich öffnen,
Nie wird —

Chriſtoph (ſchnell).

Gebt Dieſen auf. Die Stunde naht,
Die zum Gerichte den Verbrecher ruft.
Macht Euch gefaßt auf der Enthüllung Schrecken,
Wenn Chriſtoph's Hand die Gräbernacht zertheilt.

Cäcilia.

Was ſagt Ihr?

Chriſtoph.

Völkerſchweiß nährt Fürſtenfrevel.
Der Purpur hüllt gekrönte Sünder ein.
Auf Leichenbergen hebt die Tyrannei
Gottläſternd ihr verweg'nes Haupt empor.
Zu einem großen Werk bin ich berufen.
Wer keine Thräne ſeinem Volk erpreßte,
Der heilet auch des Fremdlings Wunde gern.
Nun, Fürſtin! waffnet Euch mit Muth und Stärke!
Auf jeden Ausgang ſeid gefaßt, denn ſchnell
Und unaufhaltſam fließt des Schickſals Strom,
Wenn er den Damm durchbrach, dem Ziele zu, —
Und was von mir die Sage Euch verkündet,
Traut feſt auf mich! nicht immer kann das Glück
Im Schooße friedlicher Gefilde keimen.
D'rum bittet Gott, daß er mich ſegnend leite:
Denn Schwedens Schickſal wandelt mir zur Seite.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Cäcilia. Während ſie der Rede **Chriſtoph's** nachdenkt, ſtürzt **Sigrid** herein.

Sigrid.

Hier kann ich Schutz und Hülfe finden!

Cäcilia.

Mädchen!
Was iſt geſchehen?

Sigrid.

Fürſtin! nehmet mich
In Eure Arme! ſchützet die Verlaſſ'ne!

Cäcilia.

So ſprich!

Sigrid.

Er folgt mir auf dem Fuße nach
Vom heiligen Altar, wo ich gebetet,
Bis an die Schwelle dieſes Hauſes.

Cäcilia.

Wer?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl kommt.

Carl.

Wer halb das Wageſtück vollbringt, der muß

Erröthen vor dem eig'nen, ſchwachen Werk.
Sie wird mich hören! Carl fleht nie umſonſt.

Cäcilia.

Zur Raſerei treibt Ihr den Wahnſinn! Hülfe!

Carl.

Wer ſpricht von Wahnſinn? wer darf dieſes Wort
Mir jetzo nennen: wo die Larve ſank?
Wahnſinnig? fromme Schweſter, haben Dir
Die Heiligen im Traume nicht eröffnet:
Daß Solon's Weisheit wohnt in meinem Haupte?
Wahnſinnig? werden kann ich's! bei dem Himmel.
D'rum ſteh' ich da! d'rum bin ich ihr gefolgt,
Den Ausſpruch über Tod und Leben heiſchend.

Cäcilia
(**Sigrid** in den Armen haltend).

Allmächt'ger Gott!

Carl.

Verrathe mich dem Bruder!
Ich fürchte Nichts! die Wege ſind gebahnt!
Vollendet iſt das große Gaukelſpiel,
Mit dem ich dieſen Hof ſo lang' getäuſcht.
Nun tret' ich auf und werde Rechnung fordern
Für jede Stunde, die ich ſchmachbedeckt
In widriger Geſtalt verlebte! Hier
Sei würdig nun das große Werk begonnen!
Hier werb' ich um des Lebens höchſten Preis,
Um Sigrid's Liebe!

Sigrid (ſchmerzvoll)

Alles iſt verloren!!

Cäcilia.

In meinem Schutze ſtehet Edwin's Braut.

Carl.

Wenn Herzog Carl die Hand zum Bunde reicht,
Wird Edwin Sture nicht den Preis behaupten.

Sigrid (zu **Cäcilia**).

Beſchützet mich!!

Cäcilia.

Hier ſollſt Du ſicher ſein
Vor des Verbrechers wildentbranntem Triebe!

Carl.

Ich biet' ihr Hand und Herz und reine Liebe.

Cäcilia.

Entferne Dich!

Carl.

Sie ſei mein Weib, vor Gott
Durch hohen Prieſterſegen mir getraut.
Entdeckt iſt das Geheimniß meines Herzens,
Umſonſt nicht hab' ich's Mondenlang verſchwiegen.
Erſt mußte Alles reifen, was die Hand
Des Pflanzers ſä'te! nun erſchien die Zeit,
In der ich Stunden darf nach Thaten zählen.

Cäcilia (empört).

Verweg'ner, unwerth Deines großen Namens!
Welch' raſende Gewalt hat Dich erfaßt?
Warum willſt Du mit Deinem Schattenbild
Den Lichtkreis dieſes reinen Engels trüben?
Vom Vater ward das Mädchen mir vertraut:
Ich ſchütze ſie, als Edwin — Sture's Braut!!

Carl.

Die ſchönſte That, die ich vollbringen will,
Nennſt Du Verbrechen? aufwärts zieht es mich
In ihre Nähe! noch iſt Sigrid frei,
Noch hat kein Prieſter Edwin's Glück geſegnet,
Ein Glück, das mir gehört, nach dem ich ſtrebe,
So wie der Adler nach dem Sonnenlicht.
Wer hemmet meinen Flug? tief unter mir
Liegt ſchon das finſt're Nebelreich der Erde,
Wo ſich die Räder des Geſetzes dreh'n.
Ich kenne kein Geſetz, als meine Liebe,
Und weh' dem Weſen, das ſie kühn verſchmäht!
Gebete können ſich in Flüche wandeln,
Wenn mir ſtatt Himmel — Hölle offen ſteht.

Cäcilia.

Hinweg!

Carl.

An ſie! an ſie! will ich mich wenden!
Du fühlſt ja nicht, was meine Bruſt durchglüht.
Am Himmel ſchwelgt Dein thränenfeuchtes Auge,
Indeß ich Lebensluſt vom Leben heiſche.

Mit Gottes Engeln redeſt Du im Traume,
Und über'm Sternenzelt wohnt Deine Liebe.
Ich will nicht mehr als Menſch auf Erden ſein.
Ich fühle warm das Herz im Buſen ſchlagen,
Und für die Liebe kann ich Alles wagen.

Cäcilia.

Zur Heuchlerin wird Deine Sinnenluſt!
Weh' einem Volk, das ſolche Väter hat.

Carl.

Wenn ſie mich liebt, will ich die Menſchen lieben,
Wenn ſie mich haßt — ein Feind der Erde ſein.

Sigrid.

Ich bin verlobt und kenne meine Pflicht!
(Halb für ſich.)
O Edwin! Edwin!

Carl.

Einen Fürſtenpurpur
Leg' ich zu Deinen Füßen. Hoheit leuchte
Im Glanz des Diadems von Deiner Stirn!
Wenn Du mich liebſt, dann ſinket jede Kette,
Die — hemmend noch mein ſtarkes Herz umſchlingt.
Von den erſehnten irdiſchen Kleinoden
Bring' ich das beſte Dir als Brautſchatz mit.
Europa's Kronen ſind ja feil geboten,
Wenn ſolch' ein Käufer in die Schranken tritt.

Cäcilia.

Entſetzlich!!

Sigrid (ermannt ſich mit Würde).

Herzog Carl! ich bin verlobt.

Carl.

So iſt's entſchieden? — ich — verſchmäht? —

Cäcilia.

Hinweg!

Carl (außer ſich).

Was träumet Ihr Menſchen von Elend und Jammer,
Was träumt Ihr von Strafen der Höll' und der Nacht!
Es giebt eine Furie, die Jahre lang ſchlummert,
Die gräßlich zum ewigen Jammer erwacht:
Sie iſt ein verſtoß'ner Engel des Lichtes!
Die Krone des Seraphs ward — teufliſcher Schmuck!!
Sie treibt mit der Geißel den Dulder durch's Leben,
Und Hohn der Verdammniß — ſchallet ihm nach!!
Entfliehe, was athmet! die Furie iſt — wach!
Sie wird ihre blutige Geißel erheben!
Sie folget dem rächenden Triebe,
Ihr Nam' iſt: — verachtete Liebe! —

Cäcilia.

Um's Himmelswillen, Bruder!

Sigrid.

Wehe mir!

Carl.

Wehe der Menſchheit! ein nächtliches Ziel
Lockt ſie dem Abgrund entgegen.
Sagt! was iſt Fluch? was iſt Segen?

Pole, die ſich zerſchmetternd berühren,
Wenn das Gefühl
Und der kühne Gedanke
Aufwärts Dich führen
Ueber des Staubes hemmende Schranke.

Cäcilia.

Wie weit verleitet Dich Dein wilder Taumel?
Wie ſoll das enden?

Carl.

Geh' und frag' den Sturm,
Der mit dem Meere kämpft — wie ſoll das enden?

Cäcilia (ſtark).

O frevle fort, daß ſich der Fluch bewähre,
Den eine Sag' aus ferner Heidenzeit
Auf unſers Landes Fürſtenſtämme warf.

Carl (wie für ſich).

Wer einſt dem Laſter gefröhnt,
Thor — wenn er wähnt
Für die Tugend zu glüh'n.
Ewig muß die Reine ihn flieh'n,
Ewig fordert das Laſter zurück,
Was ihm verfallen iſt durch das Geſchick.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Edwin, bleich und athemlos, ſtürzt herein.

Edwin.

O Sigrid! Sigrid!!

Sigrid.

Edwin? Du — zurück?

Edwin
(auf einen Sitz niederſinkend).

Ich kann nicht mehr!
(Zu **Cäcilia.**)
Ihr mögt verzeihen!

Sigrid.

Edwin!!

Carl (für ſich).

Was iſt das?

Edwin.

Waiſe mußt Du ſagen!

Cäcilia (erſchrocken).

Wie?

Edwin.

Mein Vater — iſt — ermordet!!

Cäcilia.

Großer Gott!

Sigrid
(in **Edwin's** Arme ſinkend).

Weh' uns!

Carl (für ſich).

Welch' ſonderbarer Zufall!
(Er geht zurück, die **Anweſenden** ſcharf betrachtend.)

Edwin (wie oben).

Ich
Vermochte nicht das theu're Haupt zu retten.
O Vater! armer Vater!!

Cäcilia.

Unerhört!

Edwin

(rafft ſich zuſammen und kniet nieder).

Allmächt'ger Gott! Du Richter unſrer Thaten!
Zu Dir empor hab' ich den Schwur geſandt,
Du ſahſt mich knieen an des Vaters Leiche,
Und jedes meiner Worte drang zu Dir.
Hör' mich! leih' Deinem Donner eine Stimme,
Die mir die Wahrheit offenbart! Du ſchweigſt?
Dein Arm iſt mächtig! ſchreib' mit einem Blitz
Den Mördernamen an das Firmament!
Schnell, wie der Blitz, will ich den Vater rächen.
Ja, Rache ſchwur ich auf des Heilands Bild
Und auf die Silberlocke des Erſchlag'nen!!
Mein Schwur ſtieg mit dem letzten Lebenshauche
Des Vaters auf zu Gott! ich werd' ihn halten.
Was theuer iſt und heilig, will ich opfern,
Wenn mich ſein unverſöhnter Geiſt ermahnt.
Des Lebens Luſt, des Himmels Seligkeit
Sind feil geboten Dem, der mir das Wort
Der ſchrecklichen Enthüllung kann verkünden!
O Gott! laß mich des Vaters Mörder finden.

(Er ſteht auf.)

Carl (für ſich).

Der Zufall kann mir nützen.

Cäcilia.

Habt Ihr Kraft,
So redet — wie iſt es geſcheh'n?

Edwin
(ſeine Braut in den Armen haltend).

Wir ſind
Verlaſſen nun! Sein Geiſt blickt auf uns nieder,
Wenn wir die Hände falten zum Gebet.
Er nennet die Verklärten ſeine Brüder,
Wohl Dem, der ſo wie er von hinnen geht!
(Schmerzvoll.)
O Vater! Du, in deſſen reiner Bruſt
Ein Himmelreich von Lieb' und Treue weilte!
Du, deſſen Hand — nur guter That bewußt,
So manche tiefgeſchlag'ne Wunde heilte!
Du, den das Vaterland den Vater nannte,
Für den in Liebe jedes Herz entbrannte:
Du — durfteſt nicht den letzten Preis erwerben,
Und mußteſt unter — Mörderhänden ſterben!!!
(Er verhüllt ſein Geſicht. **Sigrid** liegt weinend an ſeiner Bruſt.)
(Pauſe.)

Edwin.

Er wollte mir noch Wichtiges vertrauen,
Als ihm der bleiche Tod die Lippen ſchloß!

Cäcilia.

Erzählt.

Edwin.

Zum Reichstag ſollt' ich ihn geleiten.

Den Abſchiedskuß gab ich der treuen Braut,
Und wiederkehrend in das Vaterhaus,
Vernehme ich ein ängſtlich dumpfes Stöhnen.
Die Ahnung treibt mich fort, und an der Schwelle,
Die in des Vaters Zimmer führt — ſah ich
Den treu'ſten ſeiner Diener — blutbedeckt
Von Todeswunden, auf der Erde liegen.
Der Vater ſelbſt, vom Dolchſtoß ſchon durchbohrt,
Verſuchte noch den Mördern zu entrinnen,
Und ſank ohnmächtig hin vor meine Füße.
Mein Schwert vertheidigte das graue Haupt,
Verzweiflung gab mir Rieſenkraft — die Mörder
Entflohen feig — vom halbvollbrachten Werke.
Nicht folgen konnt' ich der vermummten Schaar,
Die auch für meine Bruſt den Dolch geſchliffen.
Des Vaters letztes Wort war: Herzog Johann —
Hier ſchloß der Tod die Lippen, und entſeelt
Lag das geliebte Haupt in meinen Armen.

Cäcilia.

Nimm ihn zu dir in deine Wohnung auf,
Du, der du richteſt über den Geſtirnen.

Edwin.

Was mir der Vater noch vertrauen wollte,
Iſt ein Geheimniß, das der Tod nur löſ't;
Doch fürcht' ich, wird ſein Geiſt nicht Ruhe finden,
Bevor des Mörders Blut die That verſöhnt.
(Auf ſeine Bruſt deutend.)
Auch hierher, ſcheint mir's, iſt der Dolch gezückt,
Der meines Lebens Stütze hat gebrochen.

Nur halbvollendet bleibt das ſchwarze Werk,
So lange — Edwin lebt.

(**Sigrid**, von dieſem Wort ergriffen, hat ſich umgeſehen und den **Herzog Carl** erblickt.)

Sigrid.

Gerechter Gott!

(Zitternd zu **Edwin.**)

Führ' mich hinweg! hier wohnet mein Verderben.

Cäcilia.

Laßt uns zur Ruhe die Erſchöpfte leiten.

Carl

(tritt ſchnell vor und ſagt heimlich zu **Edwin**).

Ihr botet Alles Dem zum Lohne an,
Der Euch des Vaters Mörder wird entdecken.
Vielleicht kann ich die dunkle Straße bahnen
Und Euch dereinſt an dieſen Schwur ermahnen.

(Er geht ab.)

Sigrid (ihm nachſehend).

Seht Ihr! Seht Ihr!

Cäcilia.

Der Schreck hat ſie betäubt.

Sigrid.

O kommt! laßt mich dem Furchtbaren entfliehen.

(Sie geht ſchnell in das Cabinet. **Edwin** und **Cäcilia** folgen ihr.)

Siebente Scene.

Cabinet des Königs.

Auf einem Tiſche liegen Krone und Scepter.

Erich kommt mit **Jöran.**

Erich.

So iſt's geſcheh'n!

Jöran.

Er ruht.

Erich.

Hätt' ich das Alles
Voraus gewußt — er lebte noch!

Jöran.

Wie ſo?

Erich.

Weil Du den Muth nicht hatteſt, ganz allein
Das, was geſchehen mußte — zu vollenden!
Nicht jede Hand kann Blutesflecken tragen!
Nicht jeder Mörder ſchweigt — wenn ihn der Tod
An die verjährte Lebensſchuld ermahnt.

Jöran.

Vermummt war mein Geſicht. Das Gold allein
Sprach mit den Mördern, ſchloß den Handel ab,
Und ſtumm wie ich, vollbrachten ſie die That.

Erich (ſchwer).

Es iſt geſcheh'n! — Wie ſtarb der graue Mann?

Jöran.

In ſeines Sohnes Armen.

Erich.

O verdammt,
Daß Ihr den Muth nicht hattet —

Jöran.

Ihn zu tödten!
Bedenkt: ein Sohn, dem man den Vater würgte,
Iſt ſtärker, als vier goldgedung'ne Mörder.
Wir mußten flieh'n.

Erich (verſtört, mit gebrochener Stimme).

Ertheile nun Befehl
In meinem Namen: unſer ganzer Hof
Soll in die Gruft den Leichenzug begleiten:
Dann ſprich, des Königs Schmerz ſei grenzenlos,
Er würde ruhen nicht, bis man den Thäter
Gebunden ihm zu Füßen lege.
(Er ſieht ihn zufällig an.)
Jöran!
Biſt Du ſo ſchlecht erfahren in der Kunſt,
Geſchehenes zu bergen? Todtenbleich
Iſt Dein Geſicht, und auf der Stirne liegt
In friſcher Schrift — die unerhörte That.
Wer Dich erblickt, der muß Verborg'nes ahnen:
D'rum rede niemals lang' mit Einzelnen,
Und wende Dich an jene Männer nur,
Die, längſt erprobt durch Redlichkeit und Treue,
Geheimen Frevels Winke nicht verſteh'n.
Und hörſt Du Swante Sture's Namen ſchallen,
Dann ſtrenge jede Kraft des Geiſtes an,

Und laß der Miene Wechſel ihn beherrſchen,
Sei karg mit Worten — leg' ſie hundertmal
Auf die verborg'ne Wage der Vernunft.
Sei wachſam über Stimme und Bewegung,
Das Kleinſte ſtürzet oft den größten Bau —
Ein Funke — äſchert Städt' und Dörfer ein.
Nun geh'! der Mord iſt ſchwerer, als ich dachte,
Er weckt die alten Bilder neben mir.

(**Jöran** geht ab.)

Erich

(geht mit heftigen Schritten auf und ab; endlich wirft er ſich auf ein Ruhebett).

Könnt' ich noch beten — jetzo möcht' ich beten.

(Pauſe.)

Er mußte fallen! Feſter ſteht mein Thron,
Weil nicht geheime Feinde ihn umzingeln.
Der Hoheit Glanz darf keinen Nebel dulden,
Wer auf der Sonnenbahn des Ruhmes wandelt,
Muß Alles opfern ſeinem großen Ziele.
Das eben iſt der Erde höchſter Fluch,
Daß über einem Meer von Menſchenblut
Der ſtolze Genius des Ruhmes ſchwebt.
Ein Gut, das man ſo theuer kaufte — will
Behauptet ſein. Auf dieſer Erde herrſchen,
Iſt ſchwer, denn aufwärts drängen ſich die Maſſen,
Bis Einer oben ſteht am klaren Ziel.
Was findet er auf ſeiner Höhe? Kalt
Und unfruchtbar ſind dieſe Regionen;
Ihm droht des Haſſes gift'ger Pfeil,
Und öfters wären ſeine Kronen
Um eine Bettlermütze feil.

(Sein Auge fällt auf die vor ihm liegende Krone, er betrachtet ſie.)

Das alſo iſt der große Siegespreis,
Für den ſo mancher Sterbliche ſich opfert?
Das iſt die gold'ne Hesperidenfrucht,
Die abwärts von dem ſteilen Pfad der Tugend
So manchen ſchnellverirrten Wand'rer lockt!
Welch' unnennbarer Zauber ſchwebt ob dir,
Du ſchwaches Werkzeug höherer Geſetze!
Auf meiner Wiege haſt du nicht geſchimmert,
Dem Bruderhaupte galt dein eitler Glanz.
Da regte ſich's in meines Herzens Tiefen,
Das Auge funkelte dir zitternd nach.
Mir war's, ich müſſe dich, nur dich beſitzen!
In jedem Traume lebte nur dein Bild.
Da ſchmückt' ich mir die Stirn mit deinem Glanze,
Des Bruders Haupt — mit einem Todtenkranze.
Er fiel! du biſt mein Eigenthum geworden,
Ein Zauberkreis, in dem das Böſe ruht.
Doch — ungewiß war mir das ſelt'ne Gut,
D'rum mußt' ich meinen zweiten Vater morden.

(Stark.)

Für dich wird Erich Größeres noch wagen,
Für dich die Flüche des Jahrhunderts tragen.

(Pauſe.)

Warum haßt mich die Zeit? Warum vertilgt
Das Schickſal jeden Bau, den ich errichte?
Bin ich ſo ganz ein Fremdling auf der Welt?
Fließt nicht der Menſchheit Blut in meinen Adern?
Warum hat eine unſichtbare Hand
Fremdart'ge Saaten in dies Herz geſtreut?
Sie keimen nimmer auf im kurzen Leben.

Wenn jedes Korn zur Aehre werden ſoll,
Dann muß der Tod das Würgeramt vergeſſen
Und ein Jahrtauſend ſeine Sonne leih'n.
Dann muß ich ſelbſt zum Stamme mich erhöhen:
Um den die wechſelnden Geſchlechter ſinken,
Dem ſtets ein neuer Frühling wiederkehrt,
Wenn ihm der Winterfroſt die Blätter raubte.

(In haſtiger Bewegung die Krone anblickend.)

Jetzt trag' ich dieſe mordbefleckte Laſt
Mit dem Tyrannenbrandmal auf der Stirne.
Das Volk beugt ſich der niegefühlten Kraft,
Die — fremd — unheimlich von dem Königshauſe
Durch alle Zweige dieſes Reiches ſtrömt.
Mein Thron ſteht da — ein ſchreckliches Gebäude,
Und Fluch und Zwietracht wandeln mir zur Seite.

(Auffahrend.)

Hab' ich's verſchuldet? Treibt des Bruders Geiſt
Von meinem Volke, wie von mir den Frieden?
Das wäre böſ'! dann müßte neuer Kampf
Im Schlachtgetümmel das Geſpenſt verſcheuchen.
Die Geiſter der Ermordeten entweichen.
Wenn ſich das Lebende zum Streite hebt:
Dann will ich untergeh'n — wie ich gelebt.

(Auf einen Ort hinſtarrend.)

Von Blut — zu Blut, von Gruft zu Gruft! ſtets weiter!
So will es ja der ſchreckliche Begleiter.
Komm, folge mir! ich will hinaus in's Freie!
Zum Tode treibſt du mich — doch nicht zur Reue!

(Während ſeiner letzten Rede iſt der Markgraf **Chriſtoph** in völliger Rüſtung langſam eingetreten. **Erich**, der abgehen will, ſieht ihn und fährt zurück.)

Achte Scene.

Erich. Christoph.

Erich.

Unangemeldet — Markgraf?

Christoph.

Habt Ihr nicht
Auf dieſe Stunde mich hierher beſchieden?

Erich (ſich beſinnend).

Ganz recht.

Christoph.

Ich habe Wichtiges mit Euch
Zu ſprechen.

Erich.

Meiner Schweſter Starrſinn kränkt
Mich ſehr.

Christoph.

Davon iſt jetzt die Rede nicht.

Erich.

Von was denn ſonſt?

Christoph.

Von Schwedens Wohl.

Erich.

Herr Markgraf!

Chriſtoph.

Ich bin Euch Löſung vieler Räthſel ſchuldig,
Laßt uns zum erſten ſchreiten.

Erich.

Faßt Euch kurz.
Ihr ſeid ein ſelt'ner Gaſt an meinem Hofe,
So auch die Ritter, deren kühnes Aug'
Uns feindlich aus der Eiſenlarve ſchimmert.
Wir ſind nicht ſehr begierig, ſie zu kennen,
D'rum mögen ſie nur ſtets ihr Antlitz bergen.
Wer ſich dem Freunde nicht vertrauen will,
Muß einſam durch das Leben wallen.

Chriſtoph (mit Bedeutung).

König!
So eine Eiſenlarve gleicht dem — Grab',
In dem oft Vieles ruht, was Keiner ahnet.
(Abbrechend.)
Als ich zum erſtenmal an dieſem Hofe
Um der Prinzeſſin Huld mich ritterlich bewarb:
Ward feſt der Freundſchaft heil'ges Band geknüpft,
Das mich ſeit jener Zeit mit Guſtav einte
(langſam)
Und mit dem Bruder, der ſo früh — verſchwand.

Erich (betroffen).

Verſchwand?

Chriſtoph.

Im Grabe — wie ganz Schweden weiß.
Tief ſchmerzte mich die Nachricht ſeines Todes;

Dem Freunde, der mir jetzt noch übrig blieb,
Schlug doppelt warm die treue Bruſt entgegen,
Und hart — wie Johann's Tod — traf mich die Kunde:
Er ſei gefangen — in Gripsholm.

Erich.

Er iſt
Verhaftet als ein Feind des Vaterlandes.

Chriſtoph.

Was man von ihm erzählt — hab' ich vernommen,
Doch wer ihn kennt — glaubt dieſe Lüge nicht.

Erich (zornvoll).

Mein Schwert — ſoll für die Wahrheit bürgen.

Chriſtoph (an ſein Schwert ſchlagend).

Hier
Flammt auch ein Schwert, das keinen Frevler ſcheut.

Erich.

Verderben — Tod und Hölle! dieſes Wort
Verdiente —

Chriſtoph (raſch).

Blut!! ich will das Räthſel löſen.
Vor Euerm Throne ſteht der Bad'ner Markgraf
Für Freundſchaft, Ritterpflicht und Ehre da.
Von Euch verlangt er ſeinen Freund zurück,
Der unverdiente Schmach erduldet.

Erich.

Wie?
Ihr wagt es? —

Chriſtoph.

Guſtav's Feſſeln will ich ſprengen,
Wenn Ihr nicht ſelbſt die Bruderpflicht erfüllt.
Könnt' ich des Freundes Schmach mit kaltem Sinn
Ertragen — wäre ſchanderfüllt mein Leben!
Nicht werth die Bruſt, daß ſich ein Menſchenherz
In Liebe und Vertrauen ihr eröffne:
Nicht werth dies Haupt der hohen Fürſtenkrone,
Die unentweiht — im Ruhm der großen Väter —
Des Schickſals Neid, der Zeiten Sturm beſiegte. —

Erich (empört).

Euch trifft mein Königszorn.

Chriſtoph.

Ich fürcht' ihn nicht,
Und warm ſchlägt mir das Herz für Brudertreue
Im kalten Nord — wie unter Südlands Zone.

Erich (ſtolz).

Bedenkt erſt — wer ihr ſeid.

Chriſtoph.

Ein deutſcher Fürſt!
Vor keinem Königspurpur wird er zittern,
Wenn Gottes Stimme ihn zum Kampfe ruft.

Erich (wie oben).

Der Bad'ner Markgraf mag den Streit beginnen.

Chriſtoph.

Nach Meilen ſchätz' ich meine Größe nicht.

(**Erich** ſieht ihn betroffen an, dann wendet er ſich ab von ihm.)

Chriſtoph.

Es wäre Thorheit — hier mit zwanzig Rittern
In Feindesland die Fehde zu beginnen;
Doch glaubet mir: ein ſelt'ner Zauber führt
Oft den Gerechten an's erwünſchte Ziel.
Noch einmal frag' ich Euch: wollt Ihr den Bruder
In Freiheit ſetzen?

Erich (kalt).

Nein.

Chriſtoph.

Von heute an
Iſt off'ne Fehde zwiſchen uns.

Erich (mit Hohn).

Ha! ha!
Ihr treibt das Gaukelſpiel ſehr weit.

Chriſtoph.

Das Spiel
Wird ernſt, wenn man es ernſthaft ſpielt.

Erich.

Ihr ſeid
Entlaſſen.

(Eine helltönende Glocke erſchallt.)

(**Erich** fährt zuſammen.)

Chriſtoph.

Kennt Ihr dieſer Glocke Ton?
Sie ſchallt herüber von der Hauskapelle
Des alten Swante Sture und verkündet,
Daß ohne Prieſterſegen er geſtorben.

(Feierlich.)

Die Hauptſtadt betet für den treuen Diener.

(**Erich** hält ſich mühevoll aufrecht am Tiſche und klingelt heftig.)

(Mehrere **Kämmerer** eilen mit **Dienerſchaft** herein.)

Chriſtoph (nahe zu **Erich** tretend).

Der Graf von Swante Sture ward — ermordet!

Erich

(winkt der **Dienerſchaft** mit dem gepreßten Ausrufe:)

Mornay —! —

(Einige eilen fort.)

Chriſtoph

(zu den **Kämmerern**, auf den **König** zeigend).

Ruft einen Arzt für ſeine Seele!

(Er geht ab.)

(**Erich** ſinkt auf den Sitz am Tiſche nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Mondnacht.

Ein Kirchhof. In der Mitte iſt ein friſches Grab mit einem eiſernen Kreuze. Im Hintergrunde eine prachtvoll erleuchtete Kirche.

Herzog Carl kommt mit **Mornay** von der Seite.

Carl.

Hier iſt ſchon Alles leer, man ſammelt ſich
Im Tempel zum Gebet.

Mornay.

Mehr als gewöhnlich,
Iſt dieſer Fall. Der Leib des alten Mannes
Von tiefer Todeswunde ſchwer getroffen —
Und kein Verdacht, nicht eine Spur des Mörders!

Carl.

Mir kam die böſe That zu rechter Zeit.
Der alte Swante Sture war ein Schwärmer,

Der willig — ſeiner Ahnen edlen Stamm
Dem Götzenbild der Völkerwürde beugte,
Im Thron' verehrte er das Vaterland,
In Schwedens König — liebt' er Schwedens Volk.
Die Männer ſind gefährlich, wenn der Fürſt
Nach Allgewalt im eig'nen Lande ſtrebt.
Sie hemmen ihn — berechnen ſeine That,
Und ſchränken ſtets der Hoheit Willen ein.
Das Volk erblickt ſie an des Königs Seite:
Sein Jubelruf nennt zwar des Herrſchers Namen,
Doch den Begleitern jauchzt die Seele zu!
(Sich vorſichtig umſehend.)
Nun höre meinen Plan, und prüfe Dich:
Ob Du den Muth beſitzeſt, mir zu folgen.
Seit Swante Sture's Tod, mein lieber Freund!
Steh'n wenig Häupter ſicher auf dem Rumpfe.
D'rum laß uns eilen.

Mornay.

Wie? Ihr könntet glauben?

Carl.

Der däniſche Geſandte, welchen Erich
Mit leerer Hoffnung täuſcht — iſt unterrichtet
Von meinem Plan. Du kennſt die Gattung Menſchen.
In ſteter Furcht durchwandeln ſie den Kreis
Des mühevollen Lebens. Fürſtenlaunen
Und Zufall ſind die Lenker ihrer Thaten.
Es giebt kein Mittel, das die Politik
Nicht heilig ſpricht — wenn es zum Zwecke führt;
Ich hätte jenem Manne nie getraut,

Wär' er auf halbem Weg' mir nicht begegnet.
Weil er mich paſſend fand in ſeinen Plan,
Kann ich ihn füglich jetzt zu meinem brauchen.
Ich habe dieſen Argus überliſtet,
Er wird mir ſelbſt des Ruhmes Pforte öffnen,
Mit ihm geh'n wir nach Dänemark zum Feinde,
Und Herzog Carl erkämpft ſich Schwedens Thron.

Mornay (ängſtlich).

Wenn aber —

Carl.

Aber? welch' ein ärmlich Wort!
Ein Feiger hat dies Wort zuerſt genannt.
Schon mancher Feldherr kam geſchlagen heim,
Weil er, ſtatt vorzurücken — aber ſagte!
Von Anbeginn der Welt hat dieſes Wort
Stets hemmend in das Rad der Zeit gegriffen.
Laß aus der Gruft die hohen Geiſter ſteigen,
Vor denen einſt die Welt im Staube lag,
Und frag' — ob ſie dies Wort im Leben nannten?
Ich kenn' es nicht! Nur vorwärts geht mein Blick:
Die Kraft, die in mir brauſ't, kann ich nicht lenken,
Und will erſt nach dem Sieg — die That bedenken.

Mornay (nach einer Pauſe).

Ich folge Euch.

Carl.

Sieh' dieſe Gräber an!
Sie lehren uns, wie ſchnell das Leben endet,
Und wie der Staub ſich heim zum Staube drängt;
Wer hohen Geiſt in ſeinem Innern fühlt

Der eile der Vergänglichkeit voraus,
Damit die Zukunft ſeinen Namen nenne.
Mit einem Schritte kann man Gräber meſſen,
Und wenig Erde deckt die Höhlen zu:
Wer aber mißt die Thaten? Wer bedeckt
Mit Staub — was ſich zur Ewigkeit erhob?
Wohl giebt es Zweifler, die uns Nichts verheißen,
Wenn dies erloſch'ne Aug' im Tode bricht:
Sie lügen: Ruhm wird Seel' und endet nicht.

Mornay.

In Euerm edlen Stolze find' ich Muth!

Carl.

Bau' feſt auf mich! Der Dänenkönig wird
Den Vortheil, den ich biete, nicht verachten.
Mit ſeiner Hülf' wird Erich's Thron geſtürzt.
Er mag als Sieger mich zum König wählen
Für das beſiegte Land: nur Herzog Carl
Kann ruhmvoll dieſen großen Kampf beenden.
(Bedeutend.)
Stets bleibt der gute Schein auf meiner Seite,
Wenn ich von Erich's Joch das Land befreite.

Mornay.

Und nach dem Scheine richtet ja die Welt.

Carl.

Doch bin ich feſt entſchloſſen, eher nicht
Von hier zu geh'n — bis Alles iſt errungen,
Was ich zum Siegespreiſe mir erkor.

Mornay.

Es wäre beſſer, wenn wir eilten.

Carl.

Nein,
Eh' Sigrid nicht mein Eigenthum geworden,
Will ich Nichts thun.

Mornay.

Wie kann dies Weib Euch feſſeln
Mit ſolcher Kraft?

Carl.

Das wirſt Du nie begreifen.
Kann ich doch ſelbſt den Zauber kaum ergründen,
Der mein Gefühl an dieſes Weſen bannt.
Sie iſt mir fremd! Verſchmäht ward meine Liebe,
Das eben reizt die niegelöſchte Glut,
Das treibt mich aus dem Reich der Schwärmerei
In's Leben heim, wo alle Pulſe glüh'n,
Wo die Natur mich ſelbſt zum Raub ermahnt,
Den ich am Heiligſten der Welt begehe.
Wär' ich geliebt von ihr! Beim ew'gen Gott,
Ein ſanftes Fühlen hätte mich umwunden.
So aber nagt der Hydra giſt'ger Biß
An der Empfindung tiefverborg'nem Keime,
So wird, was ſonſt in Tugend ſich verwandelt,
Hinabgeſtoßen in das Reich der Nacht,
Wo keine Rückkehr iſt und keine Reue.
Sie hat es ſo gewollt! Für ihren Geiſt
Hätt' ich empfunden, wäre liebevoll
Ihr Aug' dem meinigen begegnet. Sieh'

Der ſtillen Mondnacht ſanftverklärter Glanz,
Der jungen Morgenſonne lichte Pracht,
Des Thaues Perl' im Kelch der bunten Blume,
Des Baches Rauſchen und der Wieſe Grün:
Ich hätt' es, ſpotte nicht! — mit ihr bewundert.
So aber wird die Nacht mir Höllendunkel,
Die Morgenſonne weckt zu neuer Qual!
Des Thaues Perl' gleicht meiner Wolluſtthräne;
Der Bach iſt gift'ger Sumpf, der Wieſe Grün
Ein Leichenmantel, der die Gräber deckt!
Der Fluch verfolget mich auf allen Bahnen,
Wo jeder Tag mir friſche Dornen ſtreut:
Weil raſtlos mich die Feuerpulſe mahnen
An Leben! an Beſitz! an Seligkeit!

(Sie wollen abgehen, ſehen aber ſtaunend zurück.)

Carl.

Was iſt das? ſiehſt Du?

Mornay.

Prinz! entfernet Euch.
Das iſt der König.

Carl.

Dieſen ſcheu' ich nicht.
Doch ſprich — was ſucht er hier in böſer Stunde?

Mornay.

So Prinz, ſo wandelt er ſchon mondenlang
Zur Nachtzeit durch die Hallen unſers Schloſſes.
Doch unbegreiflich iſt, wie er hierher
Sich kann verirren. Offen ſteht ſein Aug',

Und dennoch liegt der Schlaf auf ſeinen Wimpern.
Die Seel' iſt frei, der Körper folgt gefeſſelt
Dem unerklärten, innern Triebe nach.
Seht Ihr? er kommt — die Fackel in der Hand,
Ein Nachtgeſpenſt im wahren Sinn des Wortes.
Ich bin ſein Arzt, und doch ergreift mich Schauer,
Wenn mir dies räthſelvolle Bild erſcheint.
Auch iſt's gefährlich, ihn zu wecken. Nur
Zwei Namen giebt's, bei deren lautem Klang
Beſinnung wiederkehret in ſein Haupt.
Wollt Ihr ihn ſeh'n, ſo hütet Euch zu ſprechen.

Carl.

Seltſam.

Mornay.

Johann und Erich ſind die Namen,
Bei deren Klang er aus dem Schlaf erwacht.

Carl.

Johann ſagſt Du?

Mornay.

Sein frühverſtorb'ner Bruder
Umſchwebt ihn Tag und Nacht, am mehrſten dann,
Wenn er ein Spielball unſichtbarer Kräfte
Zum Schrecken der Lebendigen ſich zeigt.
Er kommt — ich eile fort, denn ſein Erwachen
Kann, wenn er mich erblickt, den Tod mir bringen.
Er — fordert Heilung von dem Arzte, doch
Für ſolch Geheimniß reicht mein Wiſſen nicht.

(Er geht ab.)

Carl.

Laß ſeh'n — wie dieſes Spiel des Geiſtes endet!

(Er geht lauſchend zurück.)

Zweite Scene.

Carl im Hintergrunde. In der Kirche erhebt ſich ein dumpfer Todtengeſang

König Erich kommt — nachtwandelnd — eine Fackel in der Hand. Er ſieht auf die Seite, als ob er mit Jemand in Geſpräch begriffen wäre — endlich erhebt er ſein Antlitz gegen Himmel.

Erich.

Heut' iſt — ein kalter Tag. Das Sonnenlicht
Gleicht wärmeleerem Vollmondsſtrahl. Mir nagt
Der Froſt an den Gebeinen. Sieh', wie trüb
Das ew'ge Licht vom Himmel niederſchaut!
Ich muß das Grab des alten Mannes ſehen.
Viel Schichten hat die Erde; in der erſten
Da ruh'n der Grüfte friedliche Bewohner,
Die fühlen Nichts mehr von der Erdenqual
Und von des Lebens buntverworr'nen Träumen.
Komm', Bruder Johann! Du kannſt nicht verzeihen,
Doch beten kannſt Du neben mir. Dein Grab
Iſt tief! ſehr tief! Ich will Dir jetzt erzählen,
Warum ich Dich gemordet habe!

Carl.

Gott!

Was höre ich?

Erich.

Im Grabe wird es laut.
Streut keine Blumen hier, denn nimmer kann
Im Farbenſchmucke die Verweſung prangen.
Was ſoll die Roſe auf dem Todtenſchädel?
Gebt ſie dem Frühling — ihn dem Winter heim.
(Pauſe.)
Wär'ſt Du kein Nebel — möcht' ich Dich umarmen.
Du ſchüttelſt zornempört das blut'ge Haupt?
Bei Deiner Seligkeit! Verlaſſe mich!
Warum mißgönnſt Du mir mein Angſtgebet?
(Vor ſich hinſtarrend.)
Balſamiſch weht die Luft in dieſem Tempel.
Durch ſeine hohen Fenſter blickt die Sonne
Mit kaltem Aug' auf's heil'ge Crucifix.
Dort — kniet — ein Brudermörder!! Schweiß umtrieft
Sein leichenblaſſes Angeſicht! — Er ſtöhnt
Wie einer, der lebendig ward begraben.
Ich glaub', er — betet. Krampfhaft ſchließen ſich
Die Finger, und das Crucifix zerbricht
In ſeiner blutbefleckten Hand. Der Mord
Iſt ſchwer! ſehr ſchwer! Ich fürchte nur die Todten.

Carl.

Welch' gräßliche Entdeckung!

Erich.

Immer kälter!
Mein Leben iſt ein langer Fiebertag,
Hinab in's Meer Du ſegenleere Sonne.
Sah't Ihr das Irrlicht dort? es nennt ſich Tod.

Ich folg' ihm nach und kann es nicht erreichen.
So ist es gut! Der schreckliche Begleiter
Entfernet sich, wenn — Erich — betet.

(Er kniet nieder am Grabe **Swante Sture's.**)

Gott
Im Himmel! sei dem Brudermörder gnädig!
Laß Johann's Geist nicht furchtbar mich umschweben!
Verschließe Du sein aufgesprengtes Grab.
Im Reich der Todten soll der Friede wohnen,
Nur den lebend'gen Mörder trifft Dein Zorn.
Verschließe Du auch Swante Sture's Grab,
Sein Blut — klebt noch an mir.

Carl.

Dank! mächt'ges Schicksal!
Du ebnest meinen Weg.

Erich.

Sie wiegen ihn
Mit Todgesang zum langen Schlummer ein.
Die Sonne sinkt hinab! der Abend kommt.
Geh' nur voraus, Johann — ich folge Dir.

(Er geht ab.)

Carl (vorstürzend).

Verhüllt Euch Sterne! Mond bedecke Dich
Mit schwarzem Wolkenschleier! Grüfte sprengt
Die Mauern! Werfet Eure Beuten aus!
Und Ihr zur Nacht Verdammte! schaut herauf,
Erstaunt ob diesem unerhörten Frevel!
Was ist jetzt Sünde mehr, wenn Erich's Haupt

Von keinem Blitz des Himmels wird getroffen?
Mir selbst gab ich den Frevlernamen, und
Bin Engel gegen ihn! Was staun' ich noch?
Die Erde ist ja überreich an Lastern,
Und glauben wir, das größte sei begangen,
Folgt auf dem Fuß ein größeres ihm nach.
Wer naht sich? Edwin ist's! — Welch' ein Gedanke
Durchkreuzt bei diesem Anblick meinen Sinn!
Er—Swante Sture's Sohn! sein Schwur?! beim Himmel,
Der Sieg ist mein! wenn der Gedanke reift!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Edwin kommt in Trauer gekleidet. — Er nähert sich dem Grabe seines Vaters und kniet nieder. Der Gesang dauert fort.

Edwin.

Du stilles Grab! Du Ziel der ird'schen Klage,
Wie friedlich ruht Dein ernstes Bild vor mir.
Wenn thränenschwer das Auge Dich betrachtet,
Sinkt heil'ge Wehmuth in das kranke Herz.
Die Thräne perlet auf der blassen Wange,
Und der Verzweiflung dumpfe Schmerzen flieh'n.
Die Sehnsucht wohnt in Deiner stillen Nähe,
Das Wiedersehen winkt dem Dulder zu.
Der Glaube lebt, und ist das Glück entschwunden,
Dann gießt die Hoffnung Balsam in die Wunden.

(Pause.)

(In heftiger Bewegung aufſtehend.)

Mir iſt, als höre ich des Vaters Stimme!
Er kann nicht ruhen, bis ich ihn geſühnt!
Noch hebt der Mörder ſein verweg'nes Haupt,
Noch grüßet er des Tages helle Strahlen.

(Sich erhebend.)

Nein! Abgeſchied'ner, Du ſollſt ruhig ſchlafen,
Mit Deinem Frieden nur beginnt mein Glück.
Ich fühle, wie mich's zur Entſcheidung drängt,
Zwei Mächte theilen ſich in meine Triebe,
Und in dem Tempel der Erlöſung hängt
Am Rachedolch der Myrthenkranz der Liebe!

(Er will abgehen, und erblickt **Sigrid**, welche, ebenfalls in Trauer gekleidet, aus der Kirche kommt.)

Sie kommt! Ein Engel wandelt unter Gräbern,
Und Himmelstroſt ſinkt nieder in mein Herz.

Vierte Scene.

Edwin. Sigrid.

Edwin.

Sei mir gegrüßt am Grab' des theuren Vaters.

(Pauſe, dann feierlich.)

Er wird nicht mehr in heiligem Vertrauen
Uns drücken an die liebevolle Bruſt.
Und doch iſt er uns nah! Wer einen Vater,
Wer einen Freund zur Ruhe hat geleitet,
Der wendet ſeine Blicke von dem Grab
Hinauf, wo Gottes ew'ge Sterne wandeln.

Er wählt ein Licht aus dieſen Millionen,
Er blickt den Stern mit feuchten Augen an!
Ward doch zum Glauben ihm ein frommer Wahn:
Es müſſe dort der Abgeſchied'ne wohnen!!

Sigrid.

O, nenne mir den Stern, auf dem er lebt,
Wohin Dein frommer Glaube ihn erhoben.
Nah' muß er ſein dem Thron der ew'gen Liebe,
Wie es der Vater ſchon im Leben war.

Edwin (ſchwer).

Noch ruht der Arme nicht! Das bringt mir Qual.

Sigrid.

Auf Deinem Antlitz wohnet bange Sorge. —

Edwin (den Arm um ſie ſchlingend).

Du warſt ja ſtets das Vorbild meiner Jugend!
Dein Kuß gab Seraphsſchwingen meinem Geiſt,
Was ich gethan für Gott und Vaterland,
Es war ein Nachbild nur von dem Gedanken,
Den Du in reiner Engelsſeele trugſt.
D'rum wird auch jetzt Dein Blick mir Kraft verleihen,
Zu handeln, wie mein hoher Schwur gebeut.

Sigrid.

Sprich!

(Für ſich.)

O, welch' nächtliches Grauen
Füllt meine Seele!

Edwin.

Ich habe geſchworen:
Dann erſt als Gatte Dir liebend zu nahen,
Wenn ich den Mörder des Vaters entdeckt
Und verſöhnt die heilige Aſche!!

Sigrid.

Gott!!

Edwin.

Und weicht der Mörder dem offnen Streite,
(einen Dolch zeigend)
Giebt ihm der Dolch zur Hölle das Geleite!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl iſt unterdeſſen eingetreten.

Carl.

Wohlan, Du Rächer! Deine Stunde ſchlägt!

Edwin (umſehend).

Was iſt?

Sigrid.

O Himmel! Herzog Carl!!

Carl.

Staunt Ihr,
An dieſem Orte mich zu finden? Nichts
Auf Erden iſt mehr des Erſtaunens werth.
Der ganze Hof weiß ſchon, wie klug ich bin,

Und Jeder ſpricht: Das iſt ein Wunder Gottes!
Wenn Ihr an Wunder glaubt, macht Euch gefaßt
Auf eine Mähr', die ſehr erbaulich klingt.
Vor Allem muß ich ernſtlich Euch ermahnen
An einen Schwur, den Ihr geleiſtet habt.

Edwin.

Was ſoll das?

Sigrid.

Eile fort aus ſeiner Nähe!

Carl.

Was würdet Ihr wohl dem zum Lohne bieten,
Der Euch den Mörder Euers Vaters nennte?

Edwin (raſch).

Mein Alles!

Sigrid (erſchrocken).

Ew'ger Himmel!

Edwin (wie oben).

Reicht es nicht,
Will ich ihm meine Seligkeit verpfänden!

Carl.

So viel verlang' ich nicht.

Edwin.

Ihr, Prinz?

Sigrid.

Allmächt'ger,
Beſchütze mich! Du ſahſt in meine Bruſt,

Als ich das ſchreckliche Geheimniß barg,
Um des Geliebten Ruhe nicht zu ſtören.

Edwin (zu **Carl**).

Kennt Ihr den Mörder Swante Sture's?

Carl.

Ja!

Edwin.

Nun denn! bei dem verklärten Geiſt des Vaters
Beſchwör' ich Euch, enthüllet mir den Frevel!
Wie kann ich Euch belohnen — edler Mann?

Carl.

Im ganzen Reiche kennt nur Herzog Carl
Den Mörder, der mit Swante Sture's Blut
Die Wage der Vergeltung hat belaſtet.
Ob er dies ſelbſt vollbrachte — ob durch Helfer,
Gleichviel! an ihm nur könnt Ihr Rache nehmen!
Verborgen wird der Welt ſein Name bleiben!
Und ungeſühnt die Aſche des Erſchlag'nen,
Wenn nicht mein Arm den tiefen Schleier hebt.
Ich bin bereit, den Thäter Euch zu nennen,
Mit Fürſtenehre für die Wahrheit bürgend!
Ich ſtelle ihn vor Euer Angeſicht
Als Racheziel, wenn Ihr den Muth beſitzt,
Ein Opfer mir zu bringen!

Edwin.

Was kann ich
Zum Lohn' Euch bringen?

Carl.

Eure Braut.

(**Edwin** fährt zurück, dann ſtürzt er ſich ſprachlos in **Sigrid's** Arme.)

Sigrid (im höchſten Schmerze).

Edwin!

(Pauſe.)

Carl.

Ihr habt gelobt, des Vaters Tod zu rächen!
Ich ſchwur — als Weib dies Mädchen zu umfangen,
Mit ihr des Purpurs Glanz und Würde theilend.

Sigrid.

Ich halte ihn umfaßt! aus meinem Arm
Kann nur der Tod den Hochgeliebten reißen.

Edwin.

Ihr liebet meine Braut?

Carl.

Sie ſei mein Weib!

Edwin (nähert ſich ihm).

Um dieſen Preis allein — nennt Ihr den Mörder?

Carl.

Um dieſen Preis! das iſt mein letztes Wort.

Edwin.

Zu früh glänzt der Triumph aus Euerm Auge.

Noch giebt's ein Tribunal, das höher ſteht,
Als die Tyrannenthrone dieſer Erde.
Ich lade Euch vor dieſes Tribunal.

Carl.

Wohin?

Edwin.

Vor das Geſetz! kein Fürſtenarm
Darf ungeſtraft die heil'ge Schranke brechen.
Mit dem Geſetze geht der König unter.
Ihr kennt den Thäter! nun wohlan — bei'm Reichstag
Sollt Ihr mir Rede ſtehen vor dem Volk.

Carl.

Welch' eitle Drohung!

Edwin.

Dieſes Mädchen iſt
Vereint mit mir! eh' kann ein Frühlingshauch
Zwei mächt'ge, feſtverſchlung'ne Eichen trennen,
Eh' kann ein Menſchenſchwur die Zwillingsſterne
Aus ihren Angeln heben, eh' es Euch
Gelingt, von dieſem Herzen ſie zu reißen.
Ich will mit Euch am hohen Tribunal
Der vaterländiſchen Geſetze ſteh'n.
Vor dem geſammten Reichstag wird ſich's zeigen:
Ob Ihr des Mörders Namen dürft verſchweigen.

Carl.

Gebt dieſe Hoffnung auf. Mit dem Geheimniß
Verlaſſe ich Stockholm. Mein tapf'res Schwert

Hat Macht, dem hohen Reichstag zu — gebieten.
Was Herzog Carl beginnt, iſt ſchnell entſchieden.

Edwin (voll Schrecken).

Ihr wolltet —

Carl.

Alles wagen!

Edwin.

Wehe mir!

Carl.

Nehmt Eure Braut und führt ſie zum Altar.
Kein Prieſterſegen wird den Fluch verbannen,
Der aufwärts aus dem Vatergrabe ſteigt!
Kein Wolluſttaumel wird ſein Bild verſcheuchen,
Das racheforderndo Eure Freuden ſtört.
Kein inniges Gebet, zu Gott geſandt,
Wird des verletzten Schwures Macht entkräften.
Im Arm der Lieb', wie vor dem Crucifix
Wird Euch ſein unverſöhnter Geiſt umſchweben!
Im Grabe werdet Ihr nicht Ruhe finden,
Denn an der Pforte, die zum Frieden führt,
Wo ſich auf ewig die Verſtorb'nen einen,
Wird zürnend Euch ſein Schattenbild erſcheinen.

Edwin (nach heftigem Kampfe).

Hört mich!

(Zurückfahrend.)

Nein! nein! es iſt zu viel! Hinweg,
Du gräßlicher Gedanke! Ihr ſeid Menſch,
Und könnt vom Menſchen dieſes Opfer heiſchen?

Das Schickſal ſtellte Euch dem Throne nah,
Zum ſchönſten Amte ſeid Ihr auserwählt,
Berufen von dem Vater aller Völker!
Ihr könnt ſo manche bitt're Thräne trocknen,
Des Elends Wunden heilen und die Hand,
Von Gott erwählt zum Werkzeug ſeiner Gnade,
Will uns verderben! will der Liebe Band,
Des Herzens Schwüre opfern dem — Verrathe?

Carl.

Uebt Meineid an der Liebe, nicht am Schwur,
Den Ihr dem Vater habt geleiſtet.

Edwin.

Gott!
So giebt es keinen Ausweg mehr?

Sigrid (ſchnell einen Gedanken erfaſſend).

Am Leben
Kann ich verzweifeln! an der Liebe nicht.

Carl.

Ich will Euch Zeit zu dem Entſchluſſe ſchenken,
Ihr kennt den Preis und mögt es nun bedenken.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Edwin. Sigrid.

(Sie ſtürzen ſich im höchſten Schmerze in die Arme.)

Sigrid (mit zitternder Stimme).

Fühlſt Du den Geiſterhauch, der uns umweht?

Hörſt Du die Stimme des Vaters?
Fern von der nächtlichen Höhle
Irret die Seele
Trauernd umher,
Und ihre Klagen ertönen
Bang und ſchwer.
Jammer der Todten hat keine Thränen,
Ueber erſtorbene Wangen
Fließt nicht der lindernde Strom.
Einſam irrt das Fantom,
Nächtlicher Wolke gleich,
Durch der Lebendigkeit Reich.
Spendet das Glück ſeine herrliche Gabe
Tönet der Jubel im feſtlichen Kreis: —
Sieh! da regt ſich's im — Grabe!
Langſam aus Tiefen wallt
Furchtbar die Nachtgeſtalt
Deſſen, der unverſöhnt —
Einging zum Tode.

(Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Edwin.

„Haſt Du den Schwur erfüllt?"
Fragt mich der hohe Geiſt.
„Was ich Dir anvertraut —
Haſt Du's vollbracht?"
Und in der öden Nacht
Drohet das ernſte Bild,
Reißt die geſchmückte Braut
Mir aus den Armen!
Vater, Erbarmen!

Nimmer trag' ich die gräßliche Laſt,
Zürnend zu wiſſen
Den, der mich väterlich einſtens umfaßt,
Doch die Geliebte zu miſſen,
Sie zu opfern der ſchrecklichen Pflicht —
Vater! o Vater! ich — trag' es nicht!

Sigrid.

Wir liebten uns im Dunkel dieſer Erde,
Die Geiſter ſind zum beſſern Leben reif.
Es war kein eitler Wahn, wenn unſer Aug'
Sich eine Heimath auserkohr — dort oben.
Wenn wir, vergeſſend jede Erdenluſt,
Nach einem unerkannten Ziele ſtrebten.
Wir leben in der Liebe; doch hier unten
Entfaltet ſich die Himmelsblume nicht.
Sie welket, wie der Kranz auf einem Grabe,
Denn über der Zerſtörung — wohnt das Licht.

(In ſanfter Begeiſterung.)

Laß uns die zarte Knospe übertragen
Dahin, wo eine beſſ're Sonne ſcheint.
Dort wird die Liebe in Verklärung thronen,
O herrlich muß ſich's über'n Sternen wohnen.

Edwin.

So wie Du jetzt vor dem Geliebten ſtehſt —
Den Engelsblick zu Gott emporgehoben,
Das Auge — leuchtend, wie der Abendſtern,
Der unſrer Liebe ſanftes Abbild war;
So, Heilige! ſo hab' ich Dich erblickt,
Noch eh' der Traum des Lebens mich umfing:

Eh' dieſer Puls für ird'ſche Freuden ſchlug,
Und an den Sternen dieſe Blicke ſchwelgten.
D'rum liegt ſo viele Luſt in dem Gedanken:
Vereint mit Dir zur Ruhe einzugeh'n.
Die Zukunft liegt jetzt klar vor meinem Auge,
Und friedlich, wie das ſpiegelhelle Meer,
Berühret ſie die wolkenloſen Räume,
Wo ſich der Horizont zur Erde neigt.
Ich habe Dich begriffen — hoher Geiſt!
Dein Engelsgruß zieht mich in jene Fernen.
D'rum winke mir! ich bin ja Deiner werth,
Von Dir geliebt, denn Du haſt mich gelehrt:
Das Glück ſei heimiſch über jenen Sternen.

(Umarmung.)

Sigrid.

Leb' wohl und ſühne Deines Vaters Aſche.
Verſprich dem Frevler Deine Braut zum Lohne,
Doch Deiner Braut — gieb dieſen Wächter hier!

(Sie zeigt auf den Dolch.)

Du zauderſt? fehlt Dir Stärke, mir zu folgen?

Edwin.

Dich — opfern?!!

Sigrid.

Mich — und — Dich!

Edwin (giebt ihr den Dolch).

Nimm, theure Braut!
Den Schlüſſel, der die Himmelspforte öffnet.

Sigrid.

Ich gehe Dir voran.

Edwin.

Zum ew'gen Glücke.
Gieb mir den Kuß der Weihe.

Sigrid (umarmt ihn).

Gott — mit Dir!
Mit Todeskränzen iſt die Braut gekrönt.

Edwin.

Geiſt meines Vaters! jetzt biſt Du verſöhnt!

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Gallerie im Schloſſe.

Järan kommt in tiefen Gedanken.

Järan.

Wo mag er weilen? leer iſt ſein Gemach
Und unberührt die Ruheſtätte, wo
Der träge Schlaf mit dem Gewiſſen kämpft!

(Schnell.)

Vielleicht — die alte Krankheit, die ihn quält?
Das wäre nicht erwünſcht! In ſolchem Traum
Giebt ſich des Menſchen Kinderſeele bloß.
Nicht ſtark genug, des Lebens Schuld zu tragen,
Wird ſie Verrätherin am eig'nen Werk!

(Pauſe.)

Wer ſich dem Laſter in die Arme warf,
Muß Alles ſetzen auf's verwegne Spiel.
Ich habe mich an einen Mann gefeſſelt,
Der ſeinen größten Feind im Herzen trägt,
Wohl ihm und mir, wenn er noch lange ſchlummert,
(langſam)
Bis ſein Erwachen uns zur Trennung ruft!

Achte Scene.

Der Vorige. Ein Officier der Wache.

Officier.

Wo iſt der König?

Jöran (auffahrend).

Sprecht, was giebt's?

Officier.

Verrath!
Vier ſchwediſche Fregatten ſind hinüber
Zum Feind!

Jöran (erſtaunt).

Zu welchem Feind?

Officier.

Das weiß der Satan,
Der die Verräther hat erzeugt.

Jöran.

Unglaublich!

Officier.

Eben kam die Meldung an:
Die Feinde ſammelten ſich vor Gripsholm,
So ſpricht der Hauptmann, der —

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Erich.

Ein **Hauptmann** der Beſatzung von Gripsholm ſtürzt herein.

Hauptmann.

Erweckt den König!

Jöran (ängſtlich).

Man kann ihn nirgends finden. Sagt! was iſt's?

Hauptmann.

Wir ſind belagert in Gripsholm.

Jöran.

Von wem?

Hauptmann.

Verräther ſind es, denn die Schweden-Fahne
Weht in der Mitte der verruchten Schaar.

Jöran.

Entſetzlich!

Hauptmann.

Ringsum brennt des Aufruhrs Flamme,
Das Landvolk ſtrömet den Rebellen zu.
Die fremden Ritter ſtehen an der Spitze!

Jöran.

Verdammt! darum ſtahl ſich der Bad'ner-Fürſt
So heimlich aus Stockholm!!

(**Erich** kommt von der Seite und will gegen ſein Zimmer gehen, während der **Hauptmann** das Folgende ſpricht:)

Hauptmann.

Vom Meere her
Bedrohen uns die ſchwediſchen Fregatten.
Die Landesſeite iſt beſetzt, und wohl
Sechs Regimenter ſtehen vor Gripsholm,
Den Herzog Guſtav fordern ſie heraus,
Und der Badenſer rüſtet ſich zum Sturm.
Sehr ſchlau ſind die Verräther, denn bei'm Volk
Geht laut die Sage: Herzog Johann — lebe!

Erich (erwachend).

Wer ruft?

Jöran.

Der König!

Erich.

Wer hat mich hieher
Geführt? — Was iſt?
(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)
Wer ſpricht vom Herzog Johann?
(Zum **Hauptmann.**)
Was wollt Ihr hier?

Hauptmann.

Ein Schreiben bringe ich
Vom Commandanten in Gripsholm.

Erich.

Jöran?
Wie kam ich her an dieſen Ort? Warum
Seid Ihr ſo bleich? — Iſt ein Geſpenſt erſchienen?
(Er hat unterdeſſen den Brief eröffnet, fängt an zu leſen und fährt zuſammen.)
Verdammte Lüge!

Hauptmann.

Eure Majeſtät! —

Erich (in heftigſter Bewegung).

Haſt Du's geſeh'n — mit eig'nen Augen?

Hauptmann.

Ja!

Erich.

Ich frage: ob Du ihn geſeh'n — den Todten,
Den längſt Verſtorb'nen?
(Wie für ſich.)
Hölle! du biſt falſch!
Wenn Dieſes Wahrheit iſt, wenn ich verrathen
Vom eig'nen Volke! — Bringt mir Helm und Schwert!
Ich will das Nachtgeſpenſt bekämpfen? Wer
Darf ſagen: Herzog Johann lebe? Feſt
Umklammert die Verweſung ihre Beuten
Und keinen Rückweg giebt es aus dem Grab!
Verderben über die Rebellenſchaar!
Bringt Helm und Schwert, ſag' ich, dann geht Befehl:
Der Commandant der Hauptſtadt ſoll erſcheinen
Und mit ihm alle Oberſten des Heeres!

(Viele, auf den Ruf des **Officiers** herbeigeeilte **Leibwachen** bringen **Erich's** Rüstung. — Er waffnet ſich.)

(Der **Officier** geht ſchnell ab.)

Erich (zum **Hauptmann**).

Und Ihr erzählt, was Euch bekannt iſt von
Dem Bubenſtücke der Verräther.

(Zu **Jöran.**)

Wenn
Er lebte! — Nein — ich wag' es nicht zu denken,
Unmöglich iſt's, und dennoch ſtarrt mein Blut
Und Leichenkälte greift in meine Bruſt,
Wenn ich mir's möglich denke!

Jöran.

Faßt Euch, Herr!

Erich (mit Schauer).

Weißt Du noch — was der alte Seher träumte
Vom Königshaupte, das im Grab verſchwand?

(Er wendet ſich an den **Hauptmann.**)

Erzählt.

Hauptmann.

Wie aus der Erde Schooß erſtanden,
Umzingelt uns der Feinde kühne Schaar.
Die eig'nen Brüder ſtehen gegen uns,
Und in den Felſenbuchten von Gripsholm
Sieht man die königliche Flagge weh'n.
Das Landheer, angeführt vom Bad'ner Fürſten,
Bedrohet uns mit nahem Sturm! das Volk

Ruft laut: — „Es lebe der rechtmäß'ge König!
Es lebe Herzog Johann!“ — Peter Brahe,
Der Feſtungscommandant — treu wie ſein Schwert,
Spricht Hohn der wüthenden Rebellenſchaar.
Mit dieſem Schreiben kam ich nach Stockholm,
Begünſtigt von der Nacht — gelang es mir,
Der Wachſamkeit des Feindes zu entgehen.
Noch iſt es leicht, die Feſtung zu entſetzen:
Wenn König Erich ſich dem Volke zeigt,
Wird Schmach und Schande die Verräther treffen
Und der Betrüger unter Johann's Namen
Entlarvt im Angeſichte Schwedens ſteh'n.

Erich (halb für ſich).

Nach neuem Kampfe habe ich geſtrebt,
Da zeigt das Schickſal die verfluchte Stätte —
Wo — Abel — fiel!!

Jöran.

Um's Himmels willen!

Erich.

Kain!!
Wo iſt dein Bruder? — Herr, ich hüt' ihn nicht!

Jöran (zum **Hauptmann**).

Die Nachricht hat den König tief erſchüttert.

(**Erich** winkt dem **Hauptmann** zum Abgehen.)

Jöran.

Laßt mich allein mit ihm.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Erich.

Wo iſt Dein Bruder?
Ich hüt' ihn nicht.

Jöran.

Ermannt Euch!

Erich.

Wenn es wäre,
Und er lebendig mir entgegen käme?
Nein! der Gedank' iſt mehr als Tod! Jöran,
Du weißt, ich hab' an Wunder nie geglaubt,
Ich war mein eig'ner Gott, und Höll' und Himmel
Trug ich im weiten Raume dieſer Bruſt!
Ich war mein Alles — jetzo — bin ich Nichts!
Die Stützen meiner Thatkraft ſind dahin,
Wenn ich — lebendig mir den Bruder denke!
Lebendig — wie — ein — abgeſchied'ner Geiſt —
Der, heimgebannt zur Erde — Rache ſucht!
Siehſt Du? er kommt! geſchloſſen iſt der Helm!
Das Schwert blitzt furchtbar in entfleiſchter Hand!
Er hebt es auf!!

(Er zieht ſein Schwert.)

Zum Kampf! ich ſtehe Dir!
Doch ſieh'! kein Hieb kann ihn verwunden! Aſch'
Und Moder füllen dieſe Rüſtung aus!
Der Helm zerkracht! — ſiehſt — Du den — Todtenſchädel?!!

(Er ſtürzt zuſammen.)

(**Jöran** iſt mit ihm in großer Angſt beſchäftigt.)

Erich (nach einer Pauſe ſich erhebend).

Ich bin ſehr krank! Ruf keinen Arzt! nur Blut,

Blut iſt der Balſam, der die Wunde heilt.
Des Nebelbildes ſtarre Aehnlichkeit
Will mir den Sinn verrücken.
(Er ſteht auf, das Schwert einſteckend.)
Beſſer wär's,
Er lebte — ganz — in voller Kraft des Wortes.
Dann wär' ich ſtark, den unerhörten Kampf
Mit der Natur auf's Neue zu beginnen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen mit mehreren **Oberſten** des Heeres.

Erich wendet ſich raſch gegen die **Eintretenden.** Man bemerkt dieſe ganze Scene hindurch eine ſteigende Unruhe an ihm.

Erich.

Bereitet Euch zum Angriff auf Gripsholm!
Die Truppen unſ'rer Hauptſtadt ſollen ſich
Zum Kampfe rüſten! König Erich zieht
An ihrer Spitze aus! ſein voller Zorn
Wird der Verräther freche Schaar zermalmen.
Nun tretet her und ziehet Eure Schwerter!
(Er entblößt ſein Schwert, die **Oberſten** thun ein Gleiches.)
Ihr habt in mancher Schlacht mit mir gefochten,
Und keine Stirne hebt ſich hier im Kreis,
Auf der nicht wohlverdienter Lorbeer blühet.
Ihr ſeid die ſtarken Säulen meines Thrones,
Von Gott und Vaterland mir beigeſellt.

Ihr kennt den Tod mit allen ſeinen Schrecken
Und Eure Kraft verhöhnet das Geſpenſt.
Auf Erich's Fahne legtet Ihr den Schwur
Der unverletzten, ew'gen Treue nieder.
Sprecht laut! wem ſchwurt Ihr ew'ge Treue zu?

Die Oberſten.

Auf Erich's Fahne haben wir geſchworen!

Erich.

Ich werd' Euch jetzo in die Schlacht geleiten.
Es iſt kein fremder Feind, der uns bedroht,
Abtrünnige an Gott und Vaterland,
Nicht werth des Schwedennamens, fordern mich
Zu der gerechten Strafe auf. D'rum iſt's
Kein leichter Kampf, in den ich Euch geleite.
Ihr zieht das Schwert auf die meineid'gen Brüder,
Die ehr- und pflichtvergeſſen nach Gripsholm
Dem Winke eines Hochverräthers folgten.
Es kann geſcheh'n, daß Einer unter Euch
Im Kampf den Bruder oder Vater findet!
Ich muß mich Eurer Treue ganz verſichern,
Denn Höllenliſt ſteht gegen uns im Bunde.
Ihr kennt die Sagen von dem alten Trug,
Der in der Zeit des blinden Heidenthums
Die Helden täuſchte, die für Chriſtus fochten.
Sie bahnten ſich den Weg durch jeden Greuel,
Und enggeſchloſſen ſchritt die tapf're Schaar
Dem heiligen Paniere ſiegend nach.
Wie jene ſich am Bild des Kreuzes einten,
So müßt Ihr jetzt um Euern König ſtehn.

Mir drohen fremd-unheimliche Gewalten,
Die Ruhe der Verſtorb'nen iſt geſtört,
Und Herzog Johann — mein geliebter Bruder,
Muß ſeinen Namen einem Frevler leih'n!
Wie dem auch ſei: Ihr ſchwurt auf meine Fahnen!
An dieſen Schwur will ich Euch jetzt ermahnen!

Jöran (für ſich).

Zu ſehr quält ihn ein banges Vorgefühl!

Erich.

In's Reich der Nacht heb' ich mein Schwert empor!
Der Fluch des Königs treffe die Rebellen!
Wer unter Euch im Kampfe vor Gripsholm
Die Stirn mit neuen Siegeszeichen ſchmückt,
Den will ich ehren, wie kein Herrſcher noch
Die Helden ſeines Staates hat geehrt!
Wer mir den Frevler bringt, der Johann's Namen
Zu dieſem frechen Gaukelſpiel mißbraucht,
Der wird als Freund, als Bruder mich umfangen
Und eine Herzogskrone ſchmückt ſein Haupt;
Doch — wer verrätheriſch den Schwur vergißt,
Den er auf Erich's Fahne hat geſchworen,
Wer Bruder — Vater — ſchont im Feindesheer,
Der ſei verflucht, und mit ihm ſein Geſchlecht!
Verflucht die Sonne, die ihm ſcheint, das Licht,
Das ihn erquickt! verflucht im tiefſten Keim
Sei jede That des ſchandbefleckten Lebens!
Verflucht ſein Tod zum Anfang einer Qual,
Vor der die Gnade flieht und das Erbarmen!!

(Er ſtreckt das Schwert aus.)

Der König heiſcht von Euch in ernſter Stunde
Der untilgbaren Treue höchſten Eid!
Ob unſern Häuptern ſchwebet Guſtav Waſa,
Mein ſiegberühmter Vater, deſſen Stirne
Die weltverehrte Schwedenkrone trug!
In ſeiner Rechten flammt ein Cherubsſchwert,
Vor dem des Abgrunds Nebelbilder flieh'n!
Er wird des Sohnes Heiligthum beſchützen,
Zum Siege führen unſ're Heldenſchaar,
Und die für Königsrecht und Ehre fallen,
Nimmt er zu ſich in ſeine ew'gen Hallen!
Bei dieſem Geiſt, der den Verräthern droht,
Schwört Männertreue mir bis in den Tod!!

Die Oberſten

(legen ihre Schwerter auf **Erich's** Schwert).

Wir ſchwören Männertreu' bis in den Tod.

Erich (mit ſichtbarem Schauer).

Und kommen Feinde — die kein Schwert vertilgt,
Dann, Brüder, ſchließt Euch feſt an Erich's Seite.
Bekämpft den Höllentrug mit reinem Sinn!
Der beſte Panzer iſt ein tapf'res Herz
Und Männerpflicht beſiegt des Abgrunds Schrecken!
Sie iſt's, die uns den Sieg verleihen kann,
D'rum bleibt mir treu bis auf den letzten Mann!!

Die Oberſten.

Wir bleiben treu bis auf den letzten Mann!!

Erich.

Nun ſeid Ihr mein!! Dies Schwert iſt hochgeweiht,
Wenn Ihr es blitzen ſeht — denkt an den Schwur!
Noch eh' des nächſten Tages Licht verſinkt —
Wird Erich eine Hekatombe feiern!
Friſch auf zum Kampf, der König geht voran —
Die Brüder folgen ihm auf blut'ger Bahn!
Zur Herkulskeule iſt dies Schwert geworden,
Sein Donnerſtreich kann eine Hydra morden!!

(**Alle** gehen ab.)

Eilfte Scene.

Morgen.

Schloß Gripsholm. Das Innere eines Thurmes.

Links vom Zuſchauer eine Seitenthüre.

Herzog **Guſtav** kommt mit **Peter Brahe** und einigen **Wachen**. Letztere bleiben im Hintergrunde ſtehen. **Peter Brahe** trägt Schlüſſel; er öffnet die Seitenthüre und kommt dann zurück zu **Guſtav**.

Peter Brahe.

Hier iſt das Zimmer, Herzog, welches Ihr
Bewohnen werdet, weil der Sturm beginnt.

Guſtav.

An ſchmähliche Behandlung längſt gewöhnt,
Muß ich auch dies ertragen; doch warum
Beliebt es Euch, hieher mich zu geleiten?

Wo Ihr mich immer bergen wollt — es wird
Mein Freund, der hülfreich naht, die Ketten ſprengen,
Mit der Ihr frech das Königsblut beſchimpft!
Die Unterdrücker büßen ihren Frevel,
Wenn der Befreiung ſchöne Stunde ſchlägt.

Peter Brahe.

Für Euch wird dieſe Stunde niemals ſchlagen.

Guſtav.

Ihr heget kühne Hoffnung; doch ein Blick
In's Feindesheer wird anders Euch belehren.

Peter Brahe.

Der Krieger kennet die Verzweiflung nicht.
Er ſtirbt mit kaltem Blut — ſo will's die Pflicht.

Guſtav.

Im ungerechten Kampfe ſinkt der Muth.

Peter Brahe.

Ich fechte in dem Dienſte meines Königs,
D'rum iſt der Kampf gerecht — wem er auch gelte.
Gott hat die Fürſten auf den Thron geſetzt,
Daß ſie des Völkerwohles Rechnung führen.
Er wird ſie einſt von meinem König fordern,
Und nicht von mir! Dem Kämpfer, der nur grübelt,
Gönn' ich die erſte Kugel vor den Kopf.
In meinem Amte herrſcht kein Doppelſinn,
Das Wort iſt kurz und klar: — ſtreng das Gericht.
Ich darf nicht ſondern Gutes von dem Schlechten,

Und müßten wir jetzt für die Hölle fechten,
Geht mich Nichts an: wir fechten für die Pflicht.

Guſtav.

Im Dienſt der Hölle.

Peter Brahe.

Das mag Gott entſcheiden.
Des edlen Kriegers Treue iſt ein Fels,
Der ſeines Herrſchers feſte Burgen trägt.
Dafür ſind unſ're Arme kampfgeſtählt,
Daß wir die Häupter der Geſalbten ſchützen.
So lang' ein Geiſt in unſern Reihen lebt,
Mag der verehrte Herrſcher ohne Grauen
Auf der Empörung Kinderſpiele ſchauen.
(Pauſe.)
Vom König hab' ich eigenen Befehl,
Euch nicht lebendig aus Gripsholm zu laſſen.

Guſtav.

Von meinem Bruder?

Peter Brahe.

Wird das Schloß erſtürmt,
Dann geh'n wir einen Weg. Dies Zimmer hier
Iſt — Euer — Grab!!

Guſtav.

O Gott! — wo bin ich denn?

Peter Brahe.

Im Pulverthurm.

Guſtav.

Gerechter Himmel!!

Peter Brahe.

Nun,
Ihr ſeht — ich bin auf jeden Fall gefaßt.
Wer Euch befreien will, der fliegt mit uns
Hoch in die Luft! die Todesfackel iſt
Bereitet, und mit Weib und Kind hab' ich
Mein eig'nes Leichenmahl genoſſen.

Guſtav.

Gott!
Du biſt allwiſſend und dein Vateraug'
Sieht ja den Jammer, den ich ſchuldlos dulde.
Nur du kannſt retten! Vater, höre mich!!

Peter Brahe.

Gebet verſöhnt den Himmel.

Guſtav.

Kalter Mörder!

Peter Brahe.

Ich kenne Nichts, als meine Pflicht.

Guſtav.

Der Tod
Iſt gräßlich.

Peter Brahe.

Schämet Euch der eitlen Furcht!
In Gottes Hand ruht jedes Menſchenleben

Und alle Schmerzen enden in dem Grab.
Heut' oder morgen! lebet siebzig Jahre,
Ein Augenblick verschlingt die lange Kette
Und streicht des Daseins große Rechnung aus!
Der Greis ist jung im Tode, wie das Kind:
„Sie lebten!!“ wird zum Grabgesang für Beide.

(Er zeigt auf das Gemach, **Gustav** schaudert zurück.)

Peter Brahe.

Wer sterben muß, dem bleibet freie Wahl:
Ob er als Memme oder Held will enden.
Das Letztere ziemt einem Königssohne.
Lebt wohl und betet. Meine hohe Pflicht
Will ich erfüllen, wie's dem Manne ziemt.

Gustav.

So ist denn keine Rettung mehr?

Peter Brahe.

Der Tod
Spricht Euch von allen Erdenqualen frei.
Gott wird auch meine Seele nicht verdammen,
Ich sterbe für die Pflicht! — wir geh'n zusammen.

(Er führt ihn in das Gemach und verschließt die Thür, dann geht er ab mit den **Wachen.**)

Zwölfte Scene.

Schloßhof in Gripsholm.

Abgesondert von den übrigen Gebäuden steht der Pulverthurm. Auf den Zinnen weht die königliche Fahne. Die **Besatzung** der Burg rückt an mit klingendem Spiel und marschirt auf. Der Marsch endet.

Tiefe Stille.

Peter Brahe
(kommt; er durchsieht schnell die Reihen und tritt dann vor).

Die Feinde rüsten sich zum ersten Sturm:
Ihr schlagt ihn ab. Nun geht auf Eure Posten.

(Trompetenstoß von der Ferne.)

Peter Brahe.

Was ist?

Ein Officier (kommt).

Es naht sich ein Herold.

Peter Brahe.

Er komme.

(Zu den **Truppen.**)

Bleibt hier, Kam'raden! Ihr sollt Alles hören,
Was uns der Feind zu sagen hat.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold (zu **Peter Brahe**).

Seid Ihr
Der Commandant des Schloſſes?

Peter Brahe.

Ja.

Herold.

Der Markgraf
Und Herzog Johann ſenden mich an Euch.

Peter Brahe.

Der Herzog lebt nicht mehr. Was will der Markgraf?

Herold.

Er läßt zum letztenmale Euch ermahnen:
Die Thore von Gripsholm zu öffnen.

Peter Brahe.

So?
Nichts weiter?

Herold.

Er verlangt zum letztenmal
Die Freiheit Herzog Guſtav's!

Peter Brahe.

Peter Brahe
Sagt ihm zum letztenmal: daraus wird Nichts.

Herold.

Bedenkt!

Peter Brahe.

Wer ſeid Ihr?

Herold.

Hauptmann.

Peter Brahe.

Ich bin — Oberſt,
Bedenke Nichts, als was die Pflicht erheiſcht,
Ihr, Hauptmann! mögt das Nämliche bedenken.

Herold.

So geht's zum Sturm!

Peter Brahe.

Schon lang' wart' ich darauf!
Ihr müßt uns doch nicht ſo erbittert haſſen,
Da Ihr uns noch zum Frühſtück Zeit gelaſſen.

(Der **Herold** geht ab.)

Peter Brahe.

Nun, Kinder, geht! habt Eure Pflicht vor Augen,
Dann wird kein Feind durch dieſe Thore zieh'n.
Das tapf're Schwert bringt dem Verräther Schrecken:
Und — fallen wir, ſo wird ein Grab uns decken,
Ein Lorbeer aus der Heldenaſche blüh'n.

(Er geht ab.)

(Die **Beſatzung** vertheilet ſich auf ihre Poſten. Bald darauf beginnt die Kanonade von beiden Seiten.)

(Man ſieht zuweilen den **Herzog Guſtav** betend am oberſten Fenſter des Thurmes. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Peter Brahe** eiligſt zurück mit einem **Soldaten.**)

Peter Brahe.

Haſt Du auch recht geſeh'n?

Soldat.

Ja Herr! es ſind
Die Königlichen!

Peter Brahe (freudig).

Erich bringt mir Hülfe.
Vom Weſtaholmerthurm kann man ſie ſeh'n?

Soldat.

Ja, Herr!

Peter Brahe.

Hinauf! ich will mich überzeugen.

(Sie gehen ab.)

(Der Schlachttumult wird ſtärker und kommt immer näher. Einige Gebäude fangen an zu brennen. **Viele der Belagerten,** von einem **Hauptmann** angeführt, eilen über die Bühne.)

Hauptmann (ruft).

Beſetzt die Breſche!! Werfet den Feind zurück!!

(Nach einer ſtarken Pauſe kommen die **Belagerten** im Gefechte zurück mit den anderen **Schweden,** an deren Spitze ein **Ritter aus Chriſtoph's Gefolge** kämpft. Das Gewehrfeuer beginnt. Man hört den Einſturz der Mauern und Thore. Sobald der Kampf allgemein geworden iſt, ſtürmt **König Erich** von der Seite heran. Er iſt umgeben von **Bengt, Nils, Pörholm** und **mehreren Oberſten.**)

Erich.

Verräther! legt die Waffen nieder!!

(Der **Ritter aus Chriſtoph's Gefolge** kommt plötzlich vor, und während die Anderen im Hintergrunde fechten, nimmt er den Kampf mit **Erich** auf.)

Der Ritter.

Erich!
Sei mir willkommen in Gripsholm!!

(Sie fechten. **Erich** zerſchmettert ihm mit einem Hiebe den Helm, ſo daß ſein Antlitz ſichtbar wird.)

Erich
(der ihn erblickt, taumelt zurück und ruft).

Johann!!!

Herzog Johann (vom Gefecht ablaſſend).

Ergieb Dich meiner Gnade!

Erich.

Geiſt des Bruders!
Warum haſt Du Dein Grab verlaſſen?

Johann.

Weh'
Dem Kronenräuber!! Herzog Johann — lebt!!

(Die **Belagerten** ſind unterdeſſen zurückgeſchlagen; die **Sieger** rücken von allen Seiten ein. **Erich** ſtarrt ſprachlos ſeinen Bruder an.)

Johann (zu **Erich's** Begleitung).

Von Euern Schaaren ſeid Ihr abgeſchnitten!
Ergebt Euch!!

Das herzogliche Heer (ruft).

König Johann lebe!

Erich (wüthend).

Ha!
Dies Wort! es könnte mich im Grabe wecken,
Jetzt haltet feſt an mir! Die Hölle droht,
Und alle ihre Geiſter ſind erſtanden!
Jetzt, Brüder! Helden! denkt an Euern Schwur!

(Zu den **herzoglichen Truppen.**)

Fluch Euch und Eueren Rebellenfahnen!

(Zu den **Seinigen.**)

Verſucht die Straße nach Stockholm zu bahnen!

(Er dringt wüthend mit den **Seinigen** auf die **übrigen Truppen** ein und bricht nach heftigem Kampfe durch.)

Johann (ruft).

Ihm nach! Ihm nach! ſein Racheengel lebt!

(**Alle** gehen, den **König** verfolgend. Die Bühne wird leer.)

Vierzehnte Scene.

Nach einer Pauſe kommt **Markgraf Chriſtoph** mit ſeiner **Begleitung** von der Seite.

Chriſtoph (zurückrufend).

Das war ein harter Kampf! Bewacht die Roſſe!
Ich will den Herzog Guſtav ſuchen.

Guſtav (ruft aus dem Thurme).

Chriſtoph!

Chriſtoph.

Was ſeh' ich? Du — gefangen noch?

Guſtav.

Entflieh',
Hier bin ich eingeſchloſſen! Unter mir
Zweihundert Pulvertonnen.

Chriſtoph.

Ew'ger Gott!!

Guſtav.

So eben geht der Commandant von mir
Mit einer Fackel! Rette Dich, Dein Freund
Muß untergeh'n!

Chriſtoph (zu den **Seinigen.**)

Jetzt Brüder! ſteht mir bei!
Wer folgt freiwillig ſeinem Fürſten? Frei
Muß ſolche That gethan ſein! Wer folgt mir,
Die Kerkerpforte aufzuſprengen?

(**Alle** drängen ſich vor.)

Guſtav.

Freund,
Du biſt verloren!

Chriſtoph (hinaufrufend).

Siehſt Du? ſolchen Tod

Stirbt jeder Deutſche gern! Hinauf, Ihr Brüder!
Hier oder dort!! wir ſeh'n uns Alle wieder.

(Sie gehen ab.)

(Tiefe Stille.)

(Man ſieht an einem der unterſten Gitter den **Commandanten** mit einer Fackel in die Tiefe des Thurmes herabſteigen.)

Guſtav (betend).

Beſchütze ihn, gerechter Gott des Himmels!!

(Er geht vom Fenſter hinweg.)

(Man hört, wie die Pforte eingeſprengt wird. Gleich darauf ruft **Chriſtoph** hinter der Scene.)

Die Roſſe vor!! —

(Die **Schildknappen der Ritter**, ſchon aufgeſeſſen, führen die Pferde vor.)

(**Chriſtoph** kommt mit den **Seinigen**, an ſeiner Seite **Guſtav**, der ſich ſchnell auf ein für ihn bereit gehaltenes Pferd ſchwingt. **Chriſtoph** ſitzt ebenfalls auf mit den **Rittern**.)

Chriſtoph.

Jetzt laßt die Zügel ſchießen!
Gott iſt mit uns! und der Gerechte ſiegt!!!

(Sie reiten mit verhängtem Zügel davon.

(Im Orcheſter beginnt eine wilde Schlachtſymphonie.)

(Nach einer geraumen Pauſe geht der Thurm mit einem Theile der Feſtung in die Luft.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Waldgegend.

Im fernen Hintergrunde ſieht man die Trümmer von Gripsholm. Weiter vor das herzogliche Lager.

Markgraf Chriſtoph, die Ruinen betrachtend.

Chriſtoph.

Noch rauchen ſie, die ſchweigenden Ruinen,
Der Sieger weinet keine Thräne nach,
Und doch ward hier ſo manches Glück genoſſen,
So manches Leiden — brüderlich getheilt.

Ruht ſanft dort oben! Friede ſei mit Euch!
Wenn einſt die Zeit den moosbedeckten Schleier
Um Eure frühverſunk'nen Häupter webt,
Wenn Epheu ſich um Eure Seiten ſchlingt,
Und Ihr vergeſſen daſteht auf der Erde: —
Dann mögen Geiſtertöne Euch umſchweben,
Die Nachwelt höre dieſen ernſten Ruf!

Auch ſie wird einſt am Grab' des Schönen trauern,
Nichts kann dem Wink der Zeitlichkeit entflieh'n!
Oft glänzen noch im Morgenlicht die Mauern,
Das Abendroth ſtrahlt auf die Trümmer hin.

Zweite Scene.

Der Vorige. Herzog Guſtav.

Guſtav.

Die Sieger ruhen aus vom harten Kampfe,
Ich kann nicht ruh'n, ſo lang' das Schickſal mir
Blos Worte gönnet für mein Dankgefühl.
Noch bin ich fremd im eig'nen Vaterlande,
Noch haftet Schmach an meinem edlen Namen.
Nicht würdig kann ich danken Dir — dem Freund,
Der Alles wagte für des Bruders Leben!

Chriſtoph.

Sprich nicht von Dank! ich habe Dich gerettet,
In meiner That find' ich den ſchönſten Lohn.
In Freundesbruſt — da ruht die Wunderquelle,
Aus der in klaren, nieverſiegten Strömen
Die Bruderlieb' — um alle Menſchen fließt!
Was lebt und athmet, lieben wir im Freunde,
Und was auf unſerm Pfade Schönes weilt —
Iſt doppelt ſchön — wenn es ein Bruder theilt.

(Umarmung.)

Guſtav.

Enthülle mir das ſeltene Geſchick

Des Todtgeglaubten, der mit Dir verbunden
Am Tage der Befreiung ist erschienen.

Christoph.

Du weißt, daß vor dem Tode Deines Vaters
Ein Band der Liebe uns an Johann knüpfte.
Du schwurst dem Bruder Treue — ich dem Freund.
Wir fühlten keine Ahnung der Gefahr,
Die uns so schnell und unverhofft erreichte.
Mein höchster Wunsch war: Deine edle Schwester
Als Mutter meines Volkes heimzuführen.
Manch' edler Fürstenstamm des deutschen Landes
Bot mir die Blumen seiner Krone an.
Ich durfte wählen — kalt blieb dieses Herz,
Weil ich im Norden eine Blume wußte,
Die, zartgepflegt, von treuer Vaterhand
Zum Schmucke meines Fürstenthrones reifte.
Da starb der Pfleger, und des Thrones Erbe
Sank bald darauf dem Vater nach — in's Grab.
Dieß war der Ruf der lügenhaften Sage.
Ich kehrte heim zu meinem treuen Volk,
Die Jahre schwanden, meine Schmerzen nicht.
Kaum konnt' ich mich entschließen, dieses Land,
Wo Johann's Grabmal stehet, zu betreten.
Es mußte sein! Die Liebe gab mir Kraft
Und Balsam für der Freundschaft herbe Wunde.
Ich rüste mich zum Zug; da kommt die Botschaft:
Du seist gefangen in Gripsholm! Dein Name
Geschändet vor dem Aug' des Vaterlandes.
Mit Blitzesschnelle trifft mich der Gedanke:
Es könne Erich — Johann's Mörder sein! —

Er hab' in Feſſeln Dich geworfen, um
In Dir des Bruders Rächer zu vertilgen.
Du weißt ja, Erich war uns immer fremd,
Wohl hat er mir der Schweſter Hand geweiht,
Als ihm der Mord die Schwedenkrone reichte:
Doch immer ſtahl ſich ſeine Nachtgeſtalt
In meiner Hoffnung ſchwärmeriſche Träume.

(Schneller.)

Indeß ich noch mit Zweifelsqualen ringe,
Wird mir ein fremder Pilger angemeldet.
Ich öffne ihm die gaſtlich freie Pforte.
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt,
Der Herzog Johann liegt an meiner Bruſt!

Guſtav.

Allmächtig iſt der Vorſicht dunkles Walten,
Verehren können wir — begreifen nicht.

Chriſtoph.

Nun höre ich aus ſeinem eig'nen Munde
Die gräßliche Erzählung einer That,
Vor der noch jetzt mein Innerſtes erbebt.
Er ſank im Jagdgetümmel bei Gripsholm,
Vom Todesblei getroffen, blutend nieder;
Geheimniß wäre dieſer Mord geblieben,
Wenn nicht ein Rächer lebte, deſſen Hand
Zum blut'gen Schauplatz mörderiſcher Thaten
Verborg'ne Zeugen leitet. Swante Sture
Sah Deinen Bruder fallen, ſah den König
Verſtörten Sinnes von der Leiche flieh'n
Mit Jöran, dem Vertrauten ſeiner Frevel.

Geſunken war Dein Bruder, doch der Tod,
Er wagte nicht ſich an das theure Haupt!
Aus der Betäubung ſchwerem Schlaf erwachend,
Fand Johann ſich in dem Pallaſt der Sturen,
Wohin mit Hülfe eines treuen Dieners
Der edle Graf den Hingeſunk'nen trug.
Zerriſſen, blutbefleckt fand man ſein Kleid,
Und Swante Sture ſelbſt beſtätigte
Die Sag': Ein Raubthier habe ihn erwürgt.
Dem Arzte, der ihn heilte, ward ein Eid
Auf's Crucifix vom Grafen abgenommen.
Verbergen mußte man die Greuelthat,
Der Zukunft die Enthüllung überlaſſend,
Denn ſelbſt nach Jahresfriſt war Johann krank
Und ſchwach auf ſeinem ſchmerzenvollen Lager.
Das Vaterland beweinte den Gefall'nen,
Indeß der Kronenräuber triumphirte.
Oft wollte Swante Sture ſeinem Volk
Das ſchreckliche Geheimniß laut verkünden,
Doch immer hielt ihn neue Furcht zurück.
Was gilt die Stimme eines Einzelnen,
Wenn ſich der Thron auf Blut und Leichen hebt?
Nach treuer Pfleg' und jahrelangem Schmerz
Genas Dein Bruder, und die Zeit erſchien,
Wo ſich zum Reichstag Schwedens Häupter ſammeln.
Das Haus der Sturen war nun kein Aſyl
Für Johann mehr. Der alte Graf, entſchloſſen,
Dem Reichstag das Geheimniß zu verkünden,
Gab ihm den Rath, im fernen Freundesland
Auf der Entſcheidung großen Tag zu harren.
Gefährlich war der Schritt, das Vaterland

Zu ſehr getäuſcht, d'rum mußte Swante Sture
Bedachtſam den verklärten Schleier heben.
Mein Plan war ſchnell geſchaffen. Mit dem Freund
Kam ich vor Swante Sture's Tod nach Schweden,
Des Grafen Fall — mein heimlicher Verdacht,
Und Erich's finſt'res Streben mahnten uns
Zur ſchleunigen Vollendung! Bei Gripsholm
Erhob Dein Vaterland das Racheſchwert,
Die Streiter wallten unſern Fahnen zu,
Und Guſtav's Rettung war die erſte That,
Die uns mit Gottes Hülfe iſt gelungen!

(**Guſtav** ſtürzt ſich in ſeine Arme.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herzog Johann in ſchwediſcher Tracht.

Johann.

Umſonſt war es, dem Wüthenden zu folgen,
Nun ſtehen neue Kämpfe uns bevor.
So eben kam die Nachricht, daß der Frevler
Sich feſt verſchanzt im Schloſſe zu Stockholm,
Und an den Reichstag von Upſala ging
Die Weiſung, ſchnelle ſich um ihn zu ſammeln.
Er brütet neue Pläne aus, d'rum dächt' ich:
Wir eilten mit dem Heere nach Stockholm,
Ihn zu dem Kampfe der Verzweiflung reizend.
Dir, Chriſtoph, kann ich dann erſt würdig danken,
Wenn Erich's Krone mir zu Füßen liegt.

Chriſtoph.

Laßt uns verſuchen, ob der Wahrheit Stimme
Auch den Geſunk'nen nicht erſchüttern kann.
Im Siegestaumel wird ſie ſtets verſchmäht,
Das Unglück öffnet ihr des Herzens Pforte,
Und furchtbar ſchallt ihr ungewöhnter Ruf
Am Rand des Abgrunds dem Verbrecher zu.
Gebt Vollmacht mir. Ich ziehe nach Stockholm,
Verkünde ihm den Willen ſeiner Brüder,
Vielleicht gelingt mir's, Menſchenblut zu ſparen.

Guſtav.

Zu jeder That iſt der Verräther fähig.
Du wageſt viel.

Chriſtoph.

Seid unbeſorgt. Dies Schwert
Verläßt mich nicht, wenn alle Stützen brechen.
Der hohe Reichstag ſoll mein Zeuge ſein,
Wenn ich vor Erich Euer Wort verkünde.
Laßt uns im Zelt das Fernere beſprechen.

Johann.

Dir mag er's danken, wenn wir Gnade üben.

Chriſtoph.

Du biſt mein Freund, und wirſt es nie vergeſſen,
Daß der Gefallene Dein Bruder iſt.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Pallaſte zu Stockholm.

Cäcilia kommt langſam durch die Mittelthüre; ihr Haupt iſt geſenkt — ſie bleibt, in Gedanken verloren, ſtehen.

Nach einer Pauſe kommt **Erich** — bleich und entſtellt.

Erich (ſeine Schweſter erblickend).

O, bete fort! ich will Dich beten ſehen,
Das iſt die Kunſt, die Erich längſt verlernt.
Wie todt iſt Alles um mich her.

Cäcilia (ſchmerzvoll).

O Bruder!

Erich.

Ich kann nicht mehr mein Haupt gen Himmel heben.
Das ganze Firmament ward eine Sonne,
Die meine kranken Augen blenden: doch
Hinunter ſeh' ich ſcharf! Dort können mich
Die falſchen Sterne nicht mehr trügen. Sprich,
Es iſt wohl lange ſchon, ſeit wir uns ſahen.
Verdorben iſt das Räderwerk der Zeit,
Unſtät der Gang des Tages. Eine Stunde
Erkenn' ich noch — und dieſe iſt verflucht!

Cäcilia.

Warum ſuchſt Du nicht immer Troſt bei mir?

Erich.

Ich, Troſt?! Ha! ha! In's Flammenmeer der Hölle,
Ein Regentropfen! Thau — dem Fieberkranken!

Mit einem Blinden ſprich vom Farbenſpiele,
Vom Troſte nicht mit mir! Es iſt entſetzlich,
Sie werden kommen mit dem Racheſchwert
Und mit der Wage des Gerichtes!

Cäcilia (ſanft).

Erich!
Verſöhne Dich mit Gott! Dein Bruder wird
Verzeihen!

Erich.

O, der Tod iſt matt geworden!
Er kann nur halb die ſchwache Beute morden.

Cäcilia.

Statt zu bereuen, höhnſt Du Gottes Gnade.

Erich.

Wer ſpricht von Gnade? Hab' ich je gebettelt
Um dieſes ärmliche Geſchenk? Er lebt.
Vom Brudermorde bin ich frei geſprochen!
Daß ich es bin — iſt nieempfund'ne Qual!

Cäcilia.

Weh' Dir!

Erich.

Weh' Dir, hat Gott geſprochen — als
Der Menſch aus ſeinen Schöpferhänden ging!
Weh' Dir, ruft dieſe Welt mit tauſend Zungen!
Ich habe keinen Ruheplatz für Dich!
Hinweg, Du Fremdling — fliehe meine Sphäre,
Denn wo Du weileſt, folgt der Fluch Dir nach!
In meinem Schooße wirſt Du niemals ruhen,

In keiner Wohnung wirst Du heimisch sein!
Der Frühling schmückt mit Blumen meine Auen,
Er reicht sie Dir zu Todtenkränzen hin.
In meiner Berge Nacht bist Du gedrungen,
Die alten Stoffe, die da friedlich schlummern,
Sind Dolch und Schwert für Deine Brust geworden,
Und mit den Kräutern, die unschuldig blüh'n,
Hast Du den eig'nen Labetrunk vergiftet.
Auf meine Meere lockte Dich der Fluch!
Die Ceder, die kein Blitz im Walde traf,
Wird von dem Sturm' gebeugt, der Dich begleitet!
D'rum eile fort! Für Gräber hab' ich Raum,
Wenn Deines Geistes Flamme ist verschwunden.
So spricht die Welt! Weh' Dir, hat Gott gerufen,
Und weh' Dir, tönt es an des Abgrunds Stufen!

Cäcilia (heimwärts blickend).

Allmächtiger! bewahre seine Sinne!

Erich (dumpf).

Du kennst nicht der Gewohnheit blinde Macht!
Sie übet Wunder aus im Menschenherzen!
Ich war gewöhnt, ihn stets vor mir zu seh'n,
Wenn ich erwachte, kam sein Schattenbild
Mir an des Tages Schwelle stets entgegen!
(Mit steigender Verwirrung.)
Im Schlaf umwehte mich sein kalter Hauch,
Das ist nun nicht mehr so — leer bleibt der Raum,
Nur eine Stunde giebt es, wo er sich
Mit sinnverrückender Gestalt erfüllt,
Das ist die — neunte Morgenstunde.

Cäcilia.

Gott
In dieſer Stunde wurdeſt Du geboren.

Erich (mit Schauer).

Nur halb!

(**Cäcilia** blickt ihn entſetzt an).

Erich.

Hat Dir mein Vater nie erzählt
Von einer ſonderbaren Prophezeiung,
Die an dem Tag', wo ich die Welt erblickte,
Ein Aſtrologe ihm verkündet hat?
Ganz Schweden kennet ſie.

Cäcilia.

Denk' nicht daran,
Durch eitle Sagen täuſcht der Hölle Macht.

Erich.

Vor meinem Geiſte ſolle ich mich hüten,
Er ſei nicht eins mit mir — ſo ſprach der Mann —
Er ſei ein heller Funke, deſſen Kraft
Sich niemals ganz mit meinem Körper eine.
Die Wahrheit dieſes Wortes müſſe ich
Einſt in der neunten Morgenſtund' erkennen.
Viel Wahrheit liegt im räthſelvollen Spruch!
Verflucht iſt dieſe Stunde, glaube mir.
In dieſer Stunde ſchoß ich auf den Bruder,
Und neun Uhr ſchlug die Glocke in Gripsholm,
Als er lebendig mir entgegen drohte.

Jetzt seh' ich seinen Geist nicht neben mir,
Doch gräßlich ist die Lücke ausgefüllt,
Denn heute in der neunten Morgenstunde —
Kam mir — mein — eig'nes Ich — entgegen.

Cäcilia.

Ha!

Erich.

Nur viel lebendiger als Johann einst,
Ganz wie ich jetzo vor Dir stehe.

Cäcilia.

Bruder!
So weit kann sich Dein Sinn verirren?

Erich (schwer).

O,
Wie wird das enden? — Werd' ich's wohl ertragen?

Cäcilia.

Ein leeres Spiel der Sinne. —

Erich.

Glaub' das nicht.
Wenn Du mich trösten willst — so sag' ein Mittel,
Wie ich dem namenlosen Schreck' entfliehe.
Du kannst das Gräßliche nicht ganz begreifen!
Dafür muß man — sechs Sinne haben.

Cäcilia.

Bruder!
Versöhne Dich mit Gott, und alle Schrecken
Des Abgrunds werden flieh'n!

Erich.

Ich mich versöhnen?
Mein Geist bleibt dieser Wohnung fremd. Mir ist,
Als hätte ich schon eine schwere Bürde
Von jenseits in dies Leben mitgebracht,
Und oft liegt wahrer Trost in dem Gedanken:
Daß diese Erde meine Hölle sei.

Cäcilia (für sich).

Wie furchtbar quälet ihn der inn're Richter.

Erich.

Ich möchte einen andern Stern betreten,
Und dort mir eine Bettlerhütte bauen!
Hier m u ß ich herrschen, und die Marterkrone
Drückt glüh'nde Wunden in mein krankes Haupt.
Ich will sie tragen! Will die Folterlast
Stets tiefer in die Stirne pressen! Wer
Verlangt von mir die Krone? sie ist mein.
Ich trage sie! Der Ausspruch des Propheten
Hat eine Lebensstunde mir verflucht.
Wenn die vorüber ist — dann bin ich frei!

Cäcilia.

Willst Du noch tiefer sinken? Soll sich Gott
Auf ewig von Dir wenden?

Erich (gedehnt).

Wird er das?!

Cäcilia.

Wo Gutes herrſcht, da iſt der Fluch entkräftet,
Und kein Geſpenſt verſcheucht die edle That.
Bei Deiner Seligkeit beſchwör' ich Dich,
Eröffne Deine Bruſt der Reue!

Erich.

Reue?
Sag' mir, wie kann ich bereuen?
Knie'n am Altar mit gefalteten Händen —
Beten zu Gott? — Er kann nicht verzeihen,
Weil ich nicht bete, wie — Du!
Deine Bitte erreichet die Höhen!
Mein Gebet muß im Sturme verwehen —
Schließe die Pforte des Tempels zu.

Cäcilia.

Weh' Dir, wenn Du mit dieſem Wahne endeſt!

Erich.

Alles iſt Wahn, und der Menſchheit Treiben
Schränkt auf Zerſtören und Schaffen ſich ein.
Eines von Beiden mußt Du beginnen,
Willſt Du ein Bürger der Erde ſein.
Schaffen? dann wird Dein Name verrinnen
Wie eine Welle im ſtürmiſchen Meer.
Was Du erzeugſt, iſt Beute der Helden,
Die aus dem Blut des Jahrhunderts erſteh'n.
In der Vertilgung Reich
Wird Deine Schöpfung verweht,

Du biſt dem Landmann gleich,
Der für den Hufſchlag der Roſſe geſä't!
Strebt Dein Herz nach irdiſchem Ruhm,
Mußt auf der Zerſtörung Schwingen
In das Heiligthum
Der Unſterblichkeit dringen!

Cäcilia (ſtark).

Das iſt die Macht, die mit der Heldenlarve
Das Angeſicht verweg'ner Sünder ſchmückt.
So wirkt die Mißgeburt der falſchen Größe,
Die im Gefühle des verfehlten Strebens
Aus Rach' mit der Natur den Kampf beginnt.
Das Schickſal wandelt zürnend neben Dir,
Weil Du im Wahn — es habe Dir geflucht,
Auf ſeine Schultern eig'nen Frevel warfſt.
Dein Wille führet Dich von Mord zu Mord,
Bis an das Ziel, wo ſelbſt die Reue ſich
Entſetzt von dem verſtockten Sünder wendet,
Wo der Zerſtörung blut'ge Laufbahn endet.
Zu feſt umſchlingen Dich des Laſters Ketten,
Ich ſehe nun, Du biſt nicht mehr zu retten.

Erich (ſchnell).

Nicht mehr zu retten? Alſo weißt Du — Alles?

Cäcilia.

Daß Bruderblut an Deiner Krone haftet,
Daß Gott den Rächer aus dem Grabe rief,
Zu Deinem Untergange ihn bewahrend.

Erich (einfallend).

Mehr weißt Du nicht, und dennoch kannſt Du glauben:
Mein Untergang ſei nun beſchloſſen? Feſt
Hab ich die Arme um die Welt geſchlungen!
Wer mich vertilgen will, der muß zuerſt
Den Erdenball aus dieſem Reife ſchmettern.
Laß die Pygmäen ſich zum Kampfe ſammeln,
In dieſer Bruſt ruht der Cyklopenſchlund,
Wo Rieſenarme neue Waffen ſchmieden.
Glaubſt Du, ich werde mich den Rächern beugen?
Verſchenken meinen Thron? Mit dieſer Welt
Mich ſühnen? Gottes Geißel küſſen? Ha!
Mir iſt, als ſei ich in den Strom getaucht,
Der einſt Achilles Leben hat umpanzert.

Cäcilia.

Du biſt verloren!

Erich.

Wär' es auch geſcheh'n,
Und hätte ihn mein Blei in's Grab geſchmettert,
Dann wär' es Einer nur von Tauſenden,
Die freudenvoll dem Tod entgegenwallen,
Wenn ſie des Herrſchers Laune ruft zur Schlacht!
Wüthend ſtürzen die Schaaren
In des Kampfes Nacht,
Und des Geſchützes Macht
Reißt die geſchloſſenen Glieder,
Bruder auf Bruder, zur Erde nieder,
Spaltet die Reihen,
Wie der Blitzſtrahl den Wolkenſaum.
Tauſendfach iſt des Todes Beute

In der Verheerung weitem Raum'!
Da fällt ein Sohn an des Vaters Seite,
Der Vater drückt ihm die Augen nicht zu!
Er ſchreitet voran in verzweifelter Ruh'
Und würget den Feind mit gemeſſenen Streichen.
Nun flieget die Reiterſchaar über die Leichen,
Wie Sturm über's Aehrenfeld wüthend voran,
Eröffnet dem Sieger die blutige Bahn!
Langſam verglüht das Feuer,
Und die Nacht mit dem Todtenſchleier
Und der Sterne trauerndem Schein
Hüllt die Erſchlagenen ein.
Hoch zu Roß
Kommt der Sieger,
Blicket die Ernte des Tages an.
Groß iſt der Held,
Lorbeer ſchmücket ſein Haupt,
Weil er der Welt
Söhne zu Tauſenden raubt.

(Schnell.)

Nun kläre mir erſt dieſes Räthſel auf,
Und ſag: warum wir unſre Würger krönen?
Dann will ich jeden Mord mit Reue ſöhnen.

Cäcilia (ſich von ihm wendend).

Leb' wohl!

(Sie geht ab.)

Erich (ohne ihr nachzuſehen).

Dein Anblick frommt mir jetzt nicht mehr.

(**Jöran** iſt unterdeſſen eingetreten und geht zum **König** vor.)

Erich (wie oben).

Zum Abſchied reich' ich Dir die Hand.

(Er faßt **Jöran's** Hand und fährt auf.)

Ha! ha!

Da ſchiebt die Höll' mir einen Teufel unter.

Fünfte Scene.

Erich. Jöran.

Jöran (dringend).

Ich ſuche Euch im ganzen Schloſſe!

Erich.

Nun,

Was iſt's?

Jöran.

Die Feinde rücken an.

Erich.

Hat ſich

Der Reichstag in Stockholm verſammelt?

Jöran.

Ja

Auf Eueren Befehl.

Erich.

Viel beſſer hier,

Als in Upſala. Dieſe ſind nun mein.

Wie ſtark ſchätzt man den Feind?

Jöran.

Wohl viermal ſtärker
Als wir. Es wird entſetzlich enden.

(**Erich**, von dieſem letzten Worte ergriffen, erhebt plötzlich ſein Angeſicht und ſtarrt den zitternden **Jöran** unbeweglich an.)

Erich (nach einer Pauſe).

Geh',
Ruf' meinen Bruder Carl! ich will ihn ſprechen.

Jöran.

Er iſt kaum halb geheilt von ſeiner Krankheit,
Und doch wollt Ihr ihm Wichtiges vertrauen?

Erich.

Ich muß mir and're Freunde ſuchen.

Jöran (betroffen).

Herr!

Erich.

Wer ſo wie Du vor meinen Augen zittert,
Iſt unwerth meines ferneren Vertrauens.
Im Glück kannſt Du die Heldenrolle ſpielen,
Das erſte Wölkchen an dem Horizont
Jagt Furcht in Deine weibiſch-ſchwache Seele.
Haſt Du in meinem Dienſte Furcht gelernt?
Sahſt Du mich jemals zittern, wenn der Tod
Heimtückiſch meinen Schritten folgte? Wie?
Und dennoch wagſt Du es, vor mir zu ſteh'n,
Wie ein Verbrecher, der am Hochgericht
Die fieberſtarren Hände betend ringt.

Hinweg! wer mir vertraut, muß ſterben können
In voller Kraft — mit männlich-feſtem Sinn!
Als Held zu fallen, iſt die große Kunſt,
Die nie ein Meuchelmörder wird erlernen.

Jöran (giftig).

D'rum glaub' ich nicht, daß Ihr die Kunſt verſteht.

Erich.

Elender! Deine That willſt Du mit mir
Und meinem wechſelvollen Leben meſſen?
Woher nimmſt Du den Stolz, gemeiner Prahler?
Du wähneſt mich zu kennen? frag' die Welt,
Die ſtaunende, ob ihrer Weisheit Arm
Vom Sais-Bild den Schleier hat gehoben.
(Er führt ihn an's Fenſter.)
Da ſieh den alten Thurm! wohl mancher Blitz
Umflammte drohend ſein bemoos'tes Haupt!
Siehſt Du den Raben dort? Der Rabe glaubt,
Für ihn ſei dieſer ſtolze Bau errichtet!

Jöran (für ſich).

Weh' mir, daß ich mein Leben ihm verpflichtet!

Erich.

Du, dem ich das Gemeine nur vertraut,
Der nur den Schatten meiner Pläne kannte,
Du willſt Dich jetzt an meine Seite ſtellen?
Was biſt Du gegen mich? nur eine Schlange,
Die auf- und abwärts kriecht an dem Vulkan
Und die der erſte Lavaſtrom verſengt.

Digitized by Google

Jöran.

Wenn Ihr mich ſo belohnt, dann wär' es Thorheit,
Mit Euch das Schickſal jetzt zu theilen.

Erich (mit funkelnden Blicken).

Wie —
Du wollteſt?

Jöran.

Euch verlaſſen. Herzog Johann
Wird mir verzeihen — wenn ich Das entdecke,
Was mir bekannt iſt. Denkt an Swante Sture.

Erich.

Du ſprichſt zur Unzeit von dem grauen Manne;
D'rum geh'! verlaſſe mich!!

(Er erſticht ihn mit ſeinem Dolche.)

Jöran (ſterbend).

O Hülfe! Hülfe!

Erich.

Wen rufſt Du an? Dich hört der Himmel nicht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen.

Nils.

Was iſt?

Erich.

So endet, wer mir treulos wird!
Hinweg mit ihm.

(**Nils** geht hinaus und kommt mit **Wachen** zurück, welche **Jöran's** Leiche forttragen.

Erich.

Begrabt die Leiche tief,
Daß ſie die Luft im Tode nicht verpeſte.
(Nach einer Pauſe tief aufathmend.)
Ich habe eine Laſt von mir geworfen,
Durch ſeinen Fall ein altes Band gelöſ't,
Mit dem die Höll' auf Erden mich umſtrickte.
(Raſch.)
Was giebt es Neues in Stockholm.

Nils.

Mein König!
Der Feind ſchließt uns von allen Seiten ein.

Erich
(unruhig auf- und abgehend).

Hofft Ihr den Sieg?

Alle.

Wir hoffen ihn.

Erich.

Ihr wißt,
Mein Bruder lebt.

Nils.

Wir haben Euch geſchworen.

Erich.

Ich bin entſchloſſen, eh' der Kampf beginnt,
Dem Reichstag meinen Willen zu eröffnen.
Im Nothfall werden mir die Häupter Schwedens
Zu Geißeln dienen: darum ſeid gefaßt
Auf jeden Wink.

(Ein **Officier** kommt mit einem Briefe, welchen er dem Obriſt **Nils** übergiebt. **Nils** redet heimlich mit ihm und geht dann ſchnell zum **König.** Der **Officier** geht ab.)

Nils.

Der Brief ward aufgefangen —
Er iſt beſtimmt — nach Dänemark.

Erich (nimmt ihn).

An Friederich
Den Zweiten (für ſich) und die Schrift: von Herzog Carl!!

(Er erbricht ihn und lieſ't.)

(Pauſe.)

Erich

(ſchnell aufblickend mit den Zeichen eines gefaßten Entſchluſſes).

(Zu **Nils.**)

Ruft mir den Herzog Carl.

(Zu den **Andern.**)

Laßt mich allein.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Erich (allein).

Wie ſchülermäßig ſchlecht ſpielt das Geſchick
Mit ſeines Gegners felſenfeſtem Muthe.
Wer niemals ſtolz auf Kraft und Kühnheit war,
Der muß es werden, wenn in eig'ner Schlinge
Das Schickſal ſich zu ſeinem Wohle fängt.
Feſt ſteht mein Thron! ja feſter als ich glaubte:
Nun, Erich, waffne dich mit neuem Stolz!
Bezwungen werden deine Feinde flieh'n,
Weil du im Kampf mit dem Geſchicke ſiegteſt.
Was macht den Helden groß? Der ſtarke Glaube:
Ihm könne Nichts auf Erden widerſteh'n,
Nur dieſer Glaube führet ihn zum Sieg,
Krönt ſeinen Namen mit Unſterblichkeit.
Auf ſich vertrauend, ſteht er einzeln da,
Er kennet keine Stützen, als den Muth
Und ſeines Geiſtes herrſchende Gewalten.

(Nachdem er noch einmal den Brief betrachtet. Langſam.)

Die Stützen muß ich jetzo geltend machen.

Achte Scene.

Der Vorige. Herzog Carl.

Carl.

Du willſt mich ſprechen?

Erich (mit freundlicher Miene).

Bruder Carl — tritt näher.
Die Welt erkannte nie aus unſerm Thun,
Daß wir die Söhne eines Vaters ſind.
Du warſt mir immer fremd, und feindlich floh
Dein kalter Sinn — die leiſeſte Berührung
Mit der verwandten Bruderſeele. Komm —
Laß uns jetzt des Vergang'nen nicht gedenken,
Da ich Dir zu verzeihen willig bin.

Carl.

Mir zu verzeihen? Wer hat zu verzeihen?
Ich — oder Du? Wie wär' es, wenn ich ſpräche:
„Gieb mir zurück das längſtgeraubte Gut,
Die Unſchuld und den Frieden meiner Seele!"
Wie wär' es — wenn ich Rechnung forderte
Für jeden beſſern Keim, den Du erſtickteſt,
Für jede Kraft, die Du zum Böſen lenkteſt?
Du haſt ein arges Spiel mit mir begonnen,
Ein Spiel, das oft den größten Meiſter trügt.
Ich bin Dein Feind, weil ich Dein Bruder bin,
Weil Du nicht brüderlich an mir gehandelt.
Jetzt, großer Meiſter, ſtehe ich vor Dir
Und habe Deine Weisheit überliſtet.

Erich.

So ganz nicht, wie Du glaubſt.

Carl.

Weil Deine Macht
Am Ende iſt, darf ich Dir's wohl vertrauen:

Daß meine Narrheit — nur Verſtellung war.
Wer Diſteln ſä't — wird keine Roſen pflücken.
D'rum ſei gefaßt auf's Schlimmſte.

Erich.

Eitler Thor!
Glaubſt Du vor dem — Gefallenen zu ſteh'n?

Carl.

Es ſcheint mir ſo. Man ſpricht in ganz Stockholm
Von Deiner nahen Thronentſetzung!

Erich.

Wie?
Mit ſolcher Lüge täuſchet man das Volk?
Eh' ſinkt der Höllenfürſt von ſeinem Throne!

Carl.

Das Volk ſcheint ſelbſt den Wunſch zu hegen.

Erich (dringend).

Bruder,
Iſt dieſes Wahrheit? Alles ſei verziehen —
Nur Wahrheit gieb mir.

Carl.

Gegen Dich ſind Alle,
Für Dich — nur Wenige.

Erich.

Ich ſeh' es kommen —
Schwarz — undurchdringlich — wie des Abgrunds Nacht.
Sie wünſchen Erichs Fall, und ahnen nicht,

Daß ihre Welt in dieſem Sturz verſinkt!
Wie eine Furienfackel lodert jetzt —
Ein ſchrecklicher Gedank' in mir empor.
Der Reichstag iſt verſammelt in Stockholm:
Ich will die Häupter meines Landes ſprechen!
Sie müſſen ihre Bruſt zum Bollwerk leihen,
Dann mag das Volk verrätheriſch mir droh'n,
Es kämpft nur gegen ſich — in blinder Wuth.
Doch wenn dem Feind das kühne Werk gelingt,
Wenn ich von Allen mich verrathen ſehe,
Dann ſoll ein blutig Nordlicht auferſtehen,
In deſſen Schein wird König Erich fechten!
Dann mag das Volk den neuen Herrſcher krönen —
Mit Schwedens Herzblut ſalben ſeine Stirn.
Mein Weg ſteht offen — Du haſt ihn gebahnt,
Das Rachefeſt — verdanke ich dem Feinde.

Carl.

Wie ſo?

Erich (den Brief zeigend).

Sieh' her! der Brief ward aufgefangen,
Den Du an Friederich den Zweiten ſchriebſt.

Carl.

Verdammt!

Erich.

Dem Dänen kann's gleichgültig ſein,
Wer ihm zum Kampfe gegen Schweden hilft!
Ich oder Du — und wenn es ſein muß, Beide!
Wir geh'n zuſammen! ſteh' mir treulich bei,

Sonſt kannſt Du hier als Hochverräther enden.
(Auf den Brief deutend.)
Den kräftigen Beweis hab' ich in Händen.

Carl (nachſinnend).

Es kann gelingen.

Erich.

Was?

Carl (etwas verwirrt).

Dein Plan; doch ſprich:
Auf welche Art gedenkſt Du ...

Erich (einfallend).

Bruder Carl —
Wir haben niemals uns geliebt — nun kam
Die Zeit — wo wir Vergang'nes ſühnen werden.
Bleib' Du mir treu! Du ſollſt es nicht bereuen.
Die Oberſten des Heeres in Stockholm
Sind mir durch einen Doppel-Eid verpflichtet.
Die halten feſt an mir: wenn nun das Volk
Verrätheriſch ſich zu den Feinden ſchlägt —
So ſtürm' ich mit der todgeweihten Schaar
Bis zu den Schiffen, und dann geht's —

Carl (erſtaunt).

Wohin?

Erich (entſchloſſen).

Nach Dänemark.

Carl (für ſich).

Nun muß Verſtellung retten.

Erich.

Mit einem Feindesheer komm' ich zurück,
Und Schweden ſoll des Meineids Strafe fühlen.
(Er ſpricht das Folgende mit wachſender Unruhe und Verwirrung.)
Sag' ſelbſt, den Thron, den ich ſo theuer kaufte,
Wie theuer, weißt Du nicht — den ſollte ich
Verſchenken? ſollte nicht das Letzte wagen,
Der Hoheit Glanz und Ehre zu behaupten?
So viel hab' ich gethan für meinen Ruhm,
So viel geopfert meinem ird'ſchen Glücke,
Und ſollte jetzt den Purpur von mir werfen
Wie ein verjährtes, abgenütztes Kleid?
Sieh', Bruder Carl — man ſtrebt nach meiner Krone,
Und Keiner weiß, welch' zauberiſche Macht
Verderben brütend an dem Spielwerk haftet.
Mir iſt es theu'r geworden, hat ſich eng
Um meines Lebens tiefſten Keim geſchlungen!
Ich kann im Traum mich ohne Haupt erblicken,
Doch nimmer ohne Krone: dieſes kommt
Daher, weil ich zum Herrſcher bin geboren!
Was reizend an der Kron' iſt — weiß ich nicht,
Es glänzt kein klarer Diamant darin,
Nichts als Rubinen — dunkel — blutigroth,
Und Strahlen — ſcharf — wie Mörderdolche! O!
Laßt mir mein Eigenthum! es frommt Euch nicht.
Neid quält die Menſchen! Bettler — oder Fürſt!
Der Bettler wünſcht des Nachbars alte Hütte,
Der Fürſt des Nachbars alten Thron. Sieh', Carl,
Der Stachel wird in neues Gift getaucht
Von Tag zu Tag!

(Er ſteht am Fenſter.)

Da ſteht mein Dänenroß
Und harret ſeines königlichen Reiters!
Ich muſt're die Beſatzung von Stockholm —
Du halte Schiff und Mann bereit für mich.
Wir wollen erſt dem Reichstag Lieder ſingen,
Wie die Alraunen in der Hünengruft!
Und zittert er vor dieſen Liedern nicht —
So tauchen wir das Schwert in Menſchenblut:
Dann mag Europa ſich des Nordlichts freuen,
Das Erich an dem Firmamente weckt;
In deſſen Mitte blutigroth ſein Name
Und d'rüber eine Königskrone ſtrahlt! —

(Er geht ſchnell ab.)

Carl (ihm nachſehend).

Er wankt, denn ſeine Stunde hat geſchlagen.
Ich muß nun eilen und das Letzte wagen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Prachtvoller Saal im Schloſſe.

Im Hintergrunde ſtarke **Wachen. Nils, Bengt** und **Pörholm** gehen, Befehle gebend, ab und zu; hierauf entfernen ſie ſich. Unterdeſſen verſammeln ſich die **Reichsſtände** nach und nach und nehmen ihre Plätze ein. Im Vorgrunde, links vom Zuſchauer, iſt der Thron.

Mornay kommt im heimlichen Geſpräche mit **Nilſon.**

Nilſon.

Dem Herzog, hoff' ich, können wir vertrauen,
Nur wär's zu wünſchen, daß er eilte.

Mornay.

Paris
Sucht noch Helenen, dann geht es zu Schiffe.

Nilson.

Der Hafen iſt geſperrt, das bringt mir Sorge.

Mornay.

Dem däniſchen Geſandten ſteht er offen.
Wir wären ohne Euch gefangen hier.

Nilson.

D'rum hoffe ich, man wird das nie vergeſſen.
Ich leiſte Euerm Prinzen wicht'gen Dienſt.

Mornay.

Doch Euerm König wohl den beſten.

Nilson.

Hier
Vereint ſich das Int'reſſe zweier Häupter.

Mornay.

Ein ſelt'ner Fall im Reich der Politik.
Man ſpricht von Erich's Thronentſetzung — Carl
Beharrt auf ſeinem Plan, das ſind' ich gut.
Mit Johann giebt es leichtern Kampf, als mit
Dem überſtolzen Erich. Wißt Ihr ſchon,
Daß ihm ſein Unglück faſt den Kopf verrückt?

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Carl [illegible].

Carl.

Mein Brief an Friederich ward aufgefangen,
Er iſt in Erich's Hand. Das ſchadet Nichts.
Der König will mit uns nach Dänemark.

Nilſon.

Was iſt nun zu beginnen?!
(Aengſtlich zu **Mornay**.)
Welch' ein Wechſel!!

Carl.

Wo Schlag auf Schlag des Schickſals Streiche fallen,
Da ſpricht der Augenblick das Urtheil aus
Für ein Jahrhundert. Haltet Euch bereit!
Die Gährung iſt zu groß! der Ausbruch naht!
Erſt laßt uns ſeh'n, wie ſich der Knäul entwirrt,
Wenn ich mein letztes Wort zu Erich ſpreche.
Das muß nun hier geſchehen vor dem Reichstag,
Im Angeſicht des ganzen Vaterlandes.
Mein Wort ſoll ihm den Weg zum Feind verſperren
Und uns geleiten auf des Sieges Bahn.
Was ſtaunt Ihr? Seid gefaßt — wir gehen ſchnell
Entgegen einer ſchickſalsſchweren Stunde.
(Er geht ab.)

Nilſon (bedenklich zu **Mornay**).

Im Arme ſolcher Männer wohnt Gefahr,
Wie auf des Meeres ſturmbedrohter Fläche.
(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

Die Verſammlung der **Reichsſtände** auf beiden Seiten.

Tiefe Stille.

Bengt, Pörholm kommen.

Bengt.

In Aufruhr iſt das Volk!

Pörholm.

Der König ſelbſt
Will mir nicht recht gefallen. Seltſam! ſeltſam!

Bengt.

Denkt treu an unſern Schwur! die Höll' iſt wach.

(Sie ſtellen ſich neben den Thron.)

Zwölfte Scene.

König Erich kommt in voller Rüſtung mit **Nils** und vielen **Bewaffneten.** Er ſieht ſich im Kreiſe um und beſteigt den Thron.

Erich.

Wir haben Euch berufen nach Stockholm,
Weil uns der Feinde ſchändlicher Verrath
Zu dieſem Schritte zwang. Ihr ſeid verſammelt
Vor unſerm Thron! Liebt Ihr das Vaterland,
So hütet Euch, nur mit der kleinſten Miene
Uns Zweifel einzuflößen gegen Euch
Und Eure langbewährte Treue. Feſt

Wie eh'mals ſteht der Thron, und die Verräther
Sind reif für unſ're königliche Rache.
Ihr ſchweigt? Empört Euch dieſer Frevel nicht?
Was blickt Ihr mich ſo lauernd an? Kein Zorn,
Kein Abſcheu gegen dieſe Greuelthat
Verändert Eure marmorſtarren Züge!
Ihr ſitzet da, als ſei der Thron noch leer,
Als harre man der Ankunft des Geſalbten.
Sind hier Verräther in dem weiten Kreiſe?
Nicht Alles iſt, wie ich es wünſche! Wer
Kennt Einen unter Euch, der mich verräth?
Er nenne mir den Judasnamen! Gold
Und Ehre reich' ich ihm zum Lohn dafür.
Die Luft iſt unrein und verpeſtet! Werft
Den Hochverräther vom Balkon hinab,
Daß er mit ſeinem Blut die Straßen färbe.

(Er ſteigt ſchnell vom Thron herunter.)

Bengt.

Mein König!

Erich.

Donn're mir dies Wort in's Ohr,
Ich will es nie vergeſſen. Alles ſchweigt
Und Keiner will den Hochverräther nennen!
Doch hab' ich ſeine Schlangenſpur gewittert,
Nicht lauter Freunde ſind um mich verſammelt.

(Er will den Thron wieder beſteigen und fährt zurück.)

Herunter von dem Thron! Treibt ihn hinweg!

Bengt.

Was iſt?

Nils.

Des Königs Sinne wanken!

Erich.

Du
Biſt viel zu alt — dein Schädel iſt zu grau!
Was ſpielſt du Thor mit meiner Königskrone?
Das iſt kein Schmuck für dein beſchneites Haupt!
Da ſitzt der kind'ſche Greis! man ſollte ſchwören,
Es ſei der Graf von Swante Sture!!

(Allgemeines Staunen.)

Darum
Drückt mich die Luft wie Centnerlaſt auf's Herz.
Laß ſehen, wer den Platz behauptet!

(Er ſteigt auf den Thron.)

Ich,
Du biſt ja Nebel nur — wie alle deines Gleichen.

(Ein **Hauptmann** der Wache kommt.)

Hauptmann.

So eben ritt der Markgraf Chriſtoph ein,
Als Abgeſandter von dem Feindesheere.

Erich.

Sag' ihm, der König ſitze auf dem Thron,
Und rings um ihn des Reiches ſtolze Häupter.
Beſchreib' ihm ganz, wie Du mich fandeſt! Sag',
Mein Schwert ſei ſcharf geſchliffen an der Seite
Und an dem Arm glänz' ein Meduſenſchild
Mit dem Gorgonenhaupt, das ich fortan
In meinem königlichen Wappen führe.

Bring' mir den Fremdling, daß er meine Macht
Erkenne und den Brüdern vorerzähle,
Was sein beschämtes Auge hier geseh'n.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Bengt (zu **Nils**).

Es drängt sich Alles zu dem bösen Ende.

Nils.

Der König selbst bringt mir die größte Furcht.

Erich.

Was murmelt Ihr so leis'? Sprecht laut, wie ich,
Die Herren dürfen jedes Wort vernehmen!
Sie sehen mich zweideut'gen Blickes an?
Geduld! Geduld! es wird sich bald entscheiden,
Wer Euch als König zum Gehorsam treibt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf **Christoph**, in voller Rüstung, kommt mit seinem **Gefolge.**

Erich.

Ihr kommt als Abgesandter meiner Brüder.
Daß Ihr Euch so um Schwedens Sache kümmert,
Ist lobenswerth, doch jetzo ganz umsonst.
Was giebt's? was suchen meine Brüder noch
Bei mir, dem Schwerbeleidigten?

Chriſtoph.

Verſöhnung.

Erich.

Den Degen in der Fauſt — mit Heeresmacht
Bedroh'n mich die Verräther in Stockholm,
Und an Verſöhnung ſollt' ich glauben? Herr!
Das iſt ein neuer Fallſtrick, den man mir
Kühnfrevelnd in dem eig'nen Reiche legt.
Sagt meinen Brüdern: wer Verſöhnung ſucht
Bei der entweihten Majeſtät des Königs,
Der komme bittend an — wie's Jedem ziemt,
Vor ſeines Herrſchers Throne zu erſcheinen.
Ein offenes Bekenntniß ihrer Schuld
Wird zeigen, daß ſie fähig ſind — der Reue.
Ich ford're ſolches, und das Vaterland
Will Sühnung der beſchimpften Majeſtät.
Eh' ich der Gnade meine Bruſt eröffne,
Soll, was ich unabänderlich beſchloß,
Dem Abgeſandten hier verkündet werden.
Verzeihung wird den Brüdern dann zu Theil,
Wenn ſie in Demuth ſich dem Throne nahen,
Wenn vor dem Angeſicht des Vaterlandes
Ihr kühner Hochmuth dem Geſetze weicht.
Geſchieht das nicht, ſo werd' ich Mittel finden,
Mit meinem vollen Königszorn die Schaar
Der Widerſpenſtigen zu treffen! dann
Wird Johann von gerechter Straf' erreicht,
Auf dem zertret'nen Herzogshute knieen
Und mir den Staub von meiner Sohle küſſen.

Chriſtoph.

Ich muß erſtaunen, daß des Unglücks Macht
Den böſen Sinn in Eurer Bruſt nicht ändert.
Des Auftrags werd' ich mich entledigen,
Bevor ich in der Menſchheit Namen ſpreche.
Der Herzog Johann, dieſes Thrones Erbe,
Als ſolcher von dem Volke anerkannt
Und von dem größten Theil der ſchwed'ſchen Heere,
Entbietet Euch den brüderlichen Gruß.
Er fordert ſeiner Väter Erb' zurück,
Das Ihr ihm Jahre lang habt vorenthalten.
Er überläßt die Strafe dem Geſchick
Und will nicht ſelbſt das Racheamt verwalten.
Ihr habt die ungerechte Frucht genoſſen,
Nachdem Ihr bei Gripsholm — ſein Blut vergoſſen.

Erich (verſtört).

Auf dieſen Zufall baut er ſeine Rechte?

Chriſtoph.

Mit einem Wort: er heiſcht den Thron zurück
Und ſeiner Väter hochgeweihtes Erbe.
Sein Edelmuth vergißt, was Ihr gethan,
Und keine Schande fällt auf Euer Leben!
Ihr möget ſelbſt den Aufenthalt beſtimmen,
Wo Ihr in Zukunft weilt. Der König Johann —

(**Erich** fährt heftig zuſammen.)

Chriſtoph.

Verlangt als Opfer der Gerechtigkeit
Den Helfershelfer Eurer ſchwarzen That,

Und an dem Hochgericht ſoll Jöran enden.
Dies iſt mein Auftrag, den ich treu berichtet,
Für ſeine Wahrheit kann ich der Verſammlung
Mit Männerwort und Fürſtenehre bürgen.
(Er nähert ſich dem **König**.)
Gott iſt gerecht. Er ſchlingt die Vaterarme
Um die Gefall'nen, deren Herz bereut.
Ich möchte Euch der Reue fähig nennen.
Was Gott nun fordert, werdet Ihr erkennen.

Erich.

Sagt meinem Bruder Johann: König Erich
Sitzt feſt und unerſchüttert auf dem Thron!
Eh' kann vom höchſten unſ'rer Eisgebirge
Ein Sonnenblick den ſtarren Hauptſchmuck trennen,
Eh' Ihr von Schweden Erich's Krone reißt.
Wenn Herzog Johann dieſes Wort verachtet,
So ſtürme er den Bruder in Stockholm.
Er ſitzt auf ſeinem Thron, und rings um ihn
Verſammeln ſich dreitauſend Todgeweihte!
Scharf ſind die Schwerter, und der Donnergott
Läßt von dem Adler ſich die Blitze reichen.
Führt Eure Himmelsſtürmer in den Kampf,
Und ſucht den Jöran in der Hölle Gründen,
Wohin mein erſter Blitzſtrahl ihn geſandt,
Jetzt bin ich wieder mein! Das alte Leben
Verdoppelt ſeiner Pulſe Rieſenkraft,
Sie reichet aus, mit einer Welt zu hadern,
Die mich von jeher ihren Todfeind nennt:
Und wie ein Lavaſtrom des Hekla brennt
Das nord'ſche Feuerblut in allen Adern!

Chriſtoph.

Iſt's möglich? konntet Ihr ſo weit verirren?
Und iſt das heilige Gefühl der Ehre
Und Menſchlichkeit ſo ganz in Euch verſchwunden!
Dem Bruder wolltet Ihr das Leben rauben,
Und jahrelang trugt Ihr die Laſt des Mordes
Mit allen ihren Greueln in der Bruſt:
Ihr fühltet niemals Reue, weil die That
Den unverdienten Kronenſchmuck Euch ſchenkte.
Doch — jetzt — wo Eurer Hoheit Schein verſchwindet,
Wo Ihr verlaſſen daſteht auf der Welt,
Verlaſſen ſelbſt vom eignen Vaterlande:
Jetzt — ſolltet Ihr nicht Reue fühlen? Nein,
Das iſt unmöglich! wie der Menſch auch frevle,
Er hört doch niemals auf, ein Menſch zu ſein,
Und Augenblicke giebt es, wo die Reue
An des Gefühls verſchloſſ'ne Pforten pocht!
Wo an den Grenzen ſeiner Herrlichkeit
Die Schuld im Abendroth des Lebens ſteht
Und furchtbar ihren Rieſenſchatten wirft
Auf ſeines Daſeins fluchbedeckte Räume!
Dann muß der Sünder reuevoll erbeben,
Und ſchlüge Nero's Herz in ſeiner Bruſt
Und flöſſe Chriſtierns Blut in ſeinen Adern!! —

Erich.

Verweg'ner Fremdling!

Chriſtoph.

Nirgends bin ich fremd,
Wo Menſchenwohl zum edlen Kampf mich fordert.

Da iſt mein Vaterland, wo Brüder weinen,
Wo die gedrückte Unſchuld Rache fleht.

Erich.

Sagt meinen Brüdern, was mein Wille iſt.

Chriſtoph.

So ſoll das Blut in neuen Strömen fließen?
Seid menſchlich! räumt den Thron dem wahren Rechte,
Für das die Herzen aller Völker glüh'n.
Dreitauſend Todgeweihte wollt Ihr morden,
Des Bürgerkrieges ſchreckliche Geſtalt
Soll furienartig dieſes Land durchtoben!
Die friedlichen Gefilde werden rauchen
Vom Blute der Erwürgten überſtrömt.
Der Hauptſtadt ſtolze Thürme werden ſinken,
Das Schloß mit Eurer Schaar in Trümmer geh'n.
Auf Erich's Gruft wird keine Thräne fließen,
Selbſt jenſeits wird als hocherzürnter Geiſt
Vor ſeinem Auge Guſtav Waſa ſteh'n.
Der Vaterfluch wird ihn hinübergeißeln
In's Reich der Straf' und ewigen Verdammniß:
Weil in dem Blute, das der Sohn vergoß,
Des Helden edle Schöpfung iſt geſunken.

Erich.

Wer ſagt Euch, daß ich fallen werde? Wer
Verſpricht Euch dieſen zweifelhaften Sieg?

Chriſtoph.

Das fraget Gott, der die Tyrannen ſtraft.

Ich hab's geſchworen auf das alte Schwert,
Geſchworen bei dem Wohle meines Volkes,
Auf Schwedens Thron wird Herzog Johann ſteigen,
Es iſt ſein Freund, der ihm die Krone reicht.
Es iſt ein Freund, aus deutſchem Blut entſproſſen,
An deſſen treue Bruſt ſich Johann lehnt.
Wer dieſem Schild vertraut, mag ruhig ſchlummern,
So wie der Säugling an der Mutterbruſt:
Wem ich die Hand zum großen Werke reiche,
Der kommt an's Ziel, und wär's — auf meiner Leiche!!

Erich.

Es freut mich, daß Ihr feſt entſchloſſen ſeid.
Nach Eurer Kraft könnt Ihr die meine meſſen.
(Mit Hohn.)
Bleibt Euerm Freunde treu.
(Stolz.)
Ich zitt're nicht.

Chriſtoph.

Des Deutſchen höchſter Stolz iſt ſeine Treue!
Sie ſchwebt ihm vor in Thaten und Gedanken!
Sie ſtützt das Volk — wenn ſeine Burgen wanken,
Sie führt ihn auf dem Pfade der Gerechten,
Und lehrt ihn, für der Menſchheit Wohl zu fechten.

Erich.

Beginnt den Kampf.

Chriſtoph.

Mit Euch bin ich am Ende.
(Auf die **Verſammlung** zeigend.)
Nun ſind es die, an welche ich mich wende

Erich.

Was ſoll das?

Chriſtoph.

Häupter Schwedens! höret mich!
Ihr ſeid die Schützer der Gerechtigkeit,
Ihr ſeid Vermittler zwiſchen Fürſt und Volk,
Gott ſelbſt hat Euer Tribunal geheiligt.
An Euch verweiſet er der Unſchuld Recht,
Das die Tyrannen ſtets mit Füßen treten!
An Euch verweiſ't er ein gedrücktes Volk!
Ihr Häupter Schwedens! höret ſeine Stimme,
Gerechtigkeit iſt Eure Pflicht, und Wahrheit
Die untilgbare Kette Eures Bundes.
Die Wahrheit fordert Männerkraft vor Thronen,
Wenn ſich der Scepter in ein Schwert verwandelt,
Das alle Siegel der Geſetze bricht!
Iſt's möglich, könnt Ihr dieſen Frevel dulden?
Ihr, denen Gott das Heiligſte vertraut?
Erhebt Euch, donnert ihm die Pflicht in's Ohr,
Die er im Laſterwahne hat vergeſſen.
Zeigt, daß Ihr Väter Eures Volkes ſeid,
Daß Ihr dem Staatenbau zu Säulen dient,
Die ungeſtraft kein König untergräbt.
Zerſtört der Willkür nächtliche Geburten!
Werft ihn herab vom blutbefleckten Thron,
Den er durch Mord und Frevel hat errungen.
Zeigt ihm die Bruderleiche bei Gripsholm,
Die nur ein Wunder in das Leben rief!
An Euch iſt es zu retten! Euer Wort
Kann noch des Blutes wilde Ströme hemmen.
D'rum ſprecht es aus: Entthronet ſei der König!

Sein Nam' gestrichen aus dem Herrscherbuch
Des alten, vielberühmten Schwedenhauses!
O, sprecht es aus! sonst, bei dem ew'gen Himmel!
Entbrennt der Kampf in diesen stolzen Mauern!
Des Krieges Wuth zersprenget alle Ketten,
Und seine Fackel leuchtet in Stockholm.
Dann gebt der Mutter ihre Kinder wieder,
Dem Vater gebt den Sohn, der Braut den Jüngling!
Gebt Alles wieder, was Ihr diesem Manne
Zu seinem Todesfeste habt geopfert,
Dann ist's zu spät! Ihr theilet seine Flüche,
Und Gottes Auge wendet sich von Euch.
Jetzt ist es Zeit! stoßt ihn vom Frevlerthrone,
Und nehmt des Volkes Segen hin — zum Lohne.

Erich.

Hinweg, daß ich nicht der Gesandtschaft Recht
An diesem kühnen Prahler hier verletze.

(Allgemeine Unruhe.)

Erich
(steigt vom Throne und tritt in die Mitte zu der **Versammlung**).

Ihr schweigt! das erste Wort bringt Euch den Tod!
(Zu **Christoph.**)
Und Ihr entfernet Euch mit meinem Auftrag.

Christoph (aufbrechend).

Was Pflicht von mir verlangte, ist gethan.
Mein Arm kann nicht die Blutesströme hemmen.
(Zu den **Seinigen.**)
Auf's Pferd, Ihr Brüder! Gott ruft uns zum Kampf!

Wir dürfen jetzt kein Menſchenblut mehr ſparen.
Mir nach! zum Siege führ' ich Eure Schaaren!!

(Er geht ab mit den **Seinigen.**)

(**Erich** geht vor und redet heimlich mit **Nils.**)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (kommt mit **Edwin.**)

Edwin.

Was ſoll ich hier? Erklärt Euch, Herzog Carl!

Carl.

Nur immer vorwärts! — hier ſteh'n wir am Ziele.

Edwin.

Unmöglich iſt's, daß ich die Worte deute.

Carl.

Denkt an den Schwur, und ſchmücket meine Beute!

(Sie ſind unterdeſſen vorgetreten und ſtehen dem **König** gegenüber. **Carl** faßt **Edwin's** Hand und zeigt auf **Erich.**)

Carl (mit donnernder Stimme).

Hier ſteht der Mörder Eures Vaters!!! —

Edwin (zuſammenfahrend).

Ha!

(**Erich** hat ſich ſchnell umgewandt, ſeine Züge ſind entſtellt.)

Erich.

Was will der Sohn vom Mörder ſeines Vaters?
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Alle **Anweſenden** ſind aufgeſtanden. Starke Bewegung.)

(**Nils, Bengt** und **Pörholm** unterſtützen den **König.**)

Edwin (mit zitternder Stimme).

Seid Ihr der Mörder meines Vaters?

Erich.

Ja!
Was ſuchſt Du hier? Die Leich' iſt tief begraben.
Sieh' nicht hinab, ſonſt wird Dich Schwindel faſſen!

Edwin (außer ſich zu **Carl**).

Nehmt Eure Beute! Ich will Rache nehmen!

(Er zieht das Schwert und dringt auf **Erich** ein. Die **Oberſten** fallen ihm in den Arm und entwaffnen ihn.)

Nils (ruft).

Schleppt dieſen Hochverräther in den Kerker!

(**Wachen** kommen. **Edwin** wird beſinnungslos fortgeführt.)

Erich.

Wo iſt der Jüngling? Zeigt ihm meine Bruſt!
Er ſoll den erſten Mord an mir verüben.
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Die **Verſammlung** zerſtreuet ſich. **Carl** folgt ebenfalls nach.)

Erich.

Mein Schwert! Mein Schwert! Die Kälte iſt zu groß.
Der Harniſch liegt wie Schnee auf dieſer Bruſt.
Hinein in's Feuerbad! Stockholm ſoll brennen,
Und mich in ſeinem Fall noch König nennen!!

(Er ſinkt zuſammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Morgen.

Im Pallaſte der Sturen.

Cäcilia. Guſtav.

Guſtav.

Hier im Pallaſt der Sturen magſt Du weilen,
Bis unſer Schwert den letzten Sieg erkämpft.
Stockholm ging über, doch im alten Schloſſe
Hält ſich der wüthende Tyrann umſchanzt.
Dort wird ein fürchterlicher Kampf beginnen,
Er hat die rothe Fahne aufgeſteckt,
Ein Zeichen, daß er ſich mit ſeiner Schaar
Verzweifelnd halten will bis in den Tod.

Cäcilia.

Der Ewige hat ſich von ihm gewandt,
Mit Schrecken nur kann ich ihn Bruder nennen.

Guſtav.

Wohl mir, daß ich gereinigt vom Verdacht
Im Auge meines Vaterlandes ſtehe.
Zum Siege führt uns nur ein harter Kampf.
Unheimlich iſt der Anblick jener Burg,
Wo er auf Tod und Leben ſich vertheidigt.
Die blut'ge Fahne wehet von den Zinnen
Und Grabesſtille ſchwebet dumpf und bang

Ob jenem Schauplatz ſeiner letzten Thaten.
Dazu kommt noch des Volkes eitler Glaube:
Ein Rieſengeiſt der dunkeln Heidenzeit,
Der böſe Yefris wohne in dem König
Und werde in entſetzlicher Geſtalt
In ſeiner Todesſtunde ſich erheben.
Darum auch habe der Tyrann ſich oft
Vom Crucifix mit Schauer abgewendet
Und Skandinaviens geſtürzte Götter
In ſchweren Zaubernächten angefleht.
So viel iſt wahr, daß niegefühlter Schreck
Sich ſelbſt der Bruſt des Tapferſten bemeiſtert,
Wenn er ſein Aug' zur Todesburg erhebt,
Wo Erich — wie ein nachtgebor'ner Geiſt
Durch die erdröhnenden Gewölbe ſchreitet.
Man ſpricht von einem fürchterlichen Plan,
Den unſer ſchnell gewagter Sturm vertilgte.
Er wollte die geheiligte Verſammlung
Der Häupter Schwedens — morden in Stockholm.
Der Genius des Vaterlandes wachte,
Sie wurden frei durch unſern Arm, und nun
Sind ſie vereint, des Throns ihn zu entſetzen.
Wie Alles enden wird — iſt ungewiß,
D'rum bleibe hier — bis ich den Sieg verkünde.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Cäcilia. Sigrid kommt.

Sigrid.

Lebt wohl! und ſegnet mich zum ernſten Gang,
Der abwärts führt in des Geliebten Arme.

Er ward geworfen in die Kerkersnacht,
Weil ſeine Bruſt für Treue hat empfunden,
Weil er dem Wink des hohen Vaters folgte,
Der jetzo rein im Lichte der Verklärung
Auf unſers Lebens öde Pfade blickt.
Zu ſeinem treuen Sohne will ich eilen
Und jeden Schmerz mit dem Geliebten theilen.

Cäcilia.

Bald, frommes Mädchen! wirſt Du ihn umarmen.

Sigrid

(den thränenſchweren Blick aufwärts richtend).

Da, wo des Himmels ew'ger Friede wohnt!

Cäcilia.

Bald wird er frei an Deinen Buſen ſinken!

Sigrid.

Wohl wird er frei an meinen Buſen ſinken,
Ich fühle noch den Kuß der Weihe — gleich
Dem Frühlingshauch — auf meiner Wange glüh'n.
Er wehte jeden Schleier von dem Bilde,
Das, ſeit ich liebe, meine Träume füllte,
Es ſteht ſo klar, ſo herrlich vor mir da
Und bringt mich Gottes heil'gen Engeln nah!!

Cäcilia (nach einer Pauſe).

Von Edwin's Vater biſt Du mir vertraut!
D'rum weiche jetzo nicht aus meiner Nähe.
Bald wird der Sieg jedweden Zweifel löſen,
Der bang' und ſchwer ob unſerm Schickſal ruht.
Dein Edwin bleibt gefangen — nur ſo lang
Der König ſeine Würde kann behaupten.

O zitt're nicht für ihn! er kehret wieder
An seines Mädchens treue Brust.

Sigrid.

Ich muß
Zu ihm.

Cäcilia.

Man wird den Eintritt Dir verweigern.

Sigrid.

Von Herzog Johann habe ich's erbeten,
Er war mir gnädig — (gebrochen) Darum lebet wohl!

Cäcilia.

Für Stunden scheidest Du, und dennoch fließt
Die Thräne über Deine bleiche Wange,
Ist mehr geschehen, als ich weiß?

Sigrid.

Laßt mich
Zu ihm — dort bin ich sicher!

Cäcilia.

Droht Gefahr
Von meinem Bruder Carl?

Sigrid.

Er wird mich finden,
Geschmückt als Edwin's Braut. Ich habe Muth,
Zum Traualtar den Jüngling zu geleiten,
Der schuldlos fällt — ein Opfer seiner Liebe,
Ein Opfer seines unverletzten Schwures.

(Mit zitternder Stimme.)

Euch bin ich anvertraut, gebt mir den Segen
Im Namen meiner längstverstorb'nen Mutter!

Cäcilia (sie segnend).

Sei stark und trag' den Schmerz der Gegenwart,
Es wird Dir eine beff're Zukunft lohnen.

Sigrid.

Wie süß war einst mein Traum, wie schön der Blick,
Den ich in's heit're Reich der Zukunft warf.
Vor meinem Auge lag ein stilles Thal,
Geschmückt vom Lenz zum Heiligthum der Liebe.
Und in dem Blumenthal stand ein Altar,
Auf dem zwei Flammen wundersam erglühten —
Und Genien der Liebe neigten sich
Herab im lichtumströmten Himmelskleide —
Wir eilten zum Altar und knieten hin,
Dem Segen der Unsterblichen uns beugend.
Sie wanden Blumenkränze um das Haupt
Der Neuverlobten, und das stille Thal
Blieb fortan Zeuge unf'rer reinen Liebe.
So träumte ich. Erwachend sah mein Aug'
In Mittagsgluthen brennen eine Wüste,
Die unabsehbar an dem Horizont —
Mit ihren segenleeren Armen reichte.
Und in der Wüste stand auf ödem Hügel
Ein großer — schwarz behangener Altar!!
D'rauf brannten matt zwei halberlosch'ne Flammen
Und Priester harrten, schweigend wie die Nacht,
Im blutigrothen, wallenden Gewande.
Das Volk versammelte sich am Altar,
Laut betend, und ein Priester schritt heran,
Vertilgte mit gewalt'gem Hauch die Flamme.

Des Würgers Stimme höre ich erſchallen:
Edwin — iſt unter'm Henkersbeil gefallen!!

(Sie ſtürzt fort.)

Cäcilia (in tiefen Gedanken).

Iſt's Ahnung der Gefahr, die furchterregend
Auf dieſes Mädchens zarte Sinne wirkt?

Dritte Scene.

Die Vorige. Johann, Guſtav und **Chriſtoph** kommen im Geſpräche.

Chriſtoph (nachdem er **Cäcilia** begrüßt).

Unmöglich iſt es, ohne Blutvergießen
Den letzten Kampf zu enden.

Johann.

Der Tyrann —
Verſchmähte, was ich brüderlich gethan.
Mit unſerm jüngſten Bruder Carl entzweit,
Bleibt ihm nun keine Rettung mehr.

Guſtav.

Fürwahr,
Unbrüderlich erzeigt ſich Herzog Carl
An ihm — noch mehr an uns.

Johann.

Er ſoll nicht ſchaden.

Chriſtoph.

Iſt's wahr, daß der Tyrann den Herold abgewieſen?

Johann.

Statt jeder Antwort weht die rothe Fahne

Auf den verfehmten Zinnen ſeiner Burg.
Ich glaube nun, was laut die Sage ſpricht:
Das Unglück habe ihm den Sinn verrückt.

Chriſtoph.

Um deſto freier ſchreiten wir zum Werke.
(Er tritt in ihre Mitte.)
Seht her, Ihr Brüder! wie uns Gottes Hand,
Die ewig waltende — ſo wunderbar
Zu der Vereinung ſchönem Ziele führte.
Wie eh'mals ſchling' ich jetzt den Arm um Euch,
Wie eh'mals ruhet Ihr an meiner Bruſt.
(Pauſe.)
In dieſen Bund, der brüderlich uns einet,
Möcht' ich noch eine Schweſter-Blume flechten.
(Zu **Cäcilia.**)
Ihr kennet meinen Wunſch, erhab'ne Fürſtin!
Der Friede kehret heim in dieſes Reich
Und Schwedens Ruhm erſteht aus ſeinem Grabe!
Ein edler Zweig von Waſa's hohem Stamm
Wird ſein gerechtes Erbtheil überſchatten
Und väterlich die tiefen Wunden heilen,
Die ein Deſpot dem treuen Volke ſchlug!
Wohin ſich künftig Euer Auge wendet,
Es wird nur Glücklichen begegnen. Gott
Und die Gerechtigkeit beſchützen uns
Im letzten Kampf, zu dem wir freudig ſchreiten.
Doch iſt es möglich, daß der ſchöne Sieg
Noch manches blut'ge Opfer heiſcht. Vielleicht
Bin ich beſtimmt, für Freundeswohl zu fallen.
D'rum, Fürſtin — gebt mir eine Hoffnung mit,

Die — als geweihter Schild den Kämpfer deckt,
Wenn ſie erglüht im tadelloſen Herzen.
Gebt mir die Hoffnung, daß ich wiederkehrend
In Euch die Mutter meines Volkes finde:
Daß Ihr dem Manne Liebe werdet ſchenken,
Der einſt ſo ſtolz auf Eure Freundſchaft war.

Johann (faßt **Cäcilia's** Hand).

Das Vaterland bleibt ewig Schuldner Dem,
Der für Jahrhunderte ſein Wohl begründet.
Ich danke ihm den Scepter meiner Ahnen,
Und Schwedens Schutzgeiſt blickt herab auf uns!
Er ſieht des Dankes heil'ge Thränen rinnen,
O laß mich ſo mein Herrſcheramt beginnen.

(Er legt ihre Hand in **Chriſtoph's** Rechte.)

Cäcilia.

Mein Herz hat längſt entſchieden — jetzo ſpricht
Mich Gottes Stimme vom Gelübde frei!
Zwei Brüder hat der Edle mir geſchenkt,
Sein Arm hat Swante Sture's Werk vollendet,
Mit ihm erſchien das Götterbild der Eintracht,
Verſchwunden ſind des Zweifels herbe Qualen
Und liebend ſchlägt mein Herz dem Freunde zu.

Chriſtoph (gerührt).

Ich ſchäme mich der Freudenthräne nicht,
Die mir zum erſtenmal mein Auge netzt.
Das Unglück ſoll den Mann nicht weinen ſehen,
Man dürft' ihn ſonſt mit vollem Rechte höhnen:
Doch oft belauſcht das Glück die erſten Thränen.

(Zu **Johann.**)

Das Volk ruft Dich zum König Schwedens aus,

Dies muß ein Werk des Augenblickes ſein.
Die Stunde ſchlägt — der Reichstag iſt verſammelt.
(Zu **Cäcilia.**)
Zu fechten denk' ich meines Glückes werth,
Wenn auch geblendet noch von ſeinem Glanze!
In Euerm Dienſt erhebe ich mein Schwert,
Cäcilia's Farbe ſchmücket meine Lanze!
(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein finſterer Kerker.

Edwin (allein).

Wie werth iſt mir die Kerkersnacht geworden,
Sie ſchreitet ja dem ſchönen Tage vor,
Der ſich durch Ahnung meinem Geiſt verkündet.
Ich muß noch einen ſchweren Kampf beſteh'n,
Zum letztenmal das Licht der Erde grüßen,
Wo meiner Jugend Blüthe früh verſinkt.
Schön iſt der Tod am Buſen der Geliebten,
Und Engel wiegen uns zum Schlafe ein,
Wenn wir im Arme eines Engels ſterben.
Doch ſie iſt fern und weinet um den Freund,
Der ihr vorangeht in das beſſ're Leben.
Mein Haupt wollt ich an ihren Buſen ſchmiegen,
Da winkt die Henkershand mir zum Schaffot!
O es iſt ſchwer, unſchuldig ſo zu enden,
Wie der Verbrecher, den die Welt verflucht.
Was klagſt Du, Thor, den ew'gen Richter an?
Kann er dafür, wenn Du ſo ſpät begreifſt,
Daß Deine Heimath nicht hienieden war?

Hat er nicht oft im leiſen Ahnungstraume
Die große Wahrheit in Dein Herz geflüſtert:
„Bei mir allein wohnt Deiner Liebe Glück?“

Fünfte Scene.

Der Vorige. Sigrid.

Edwin

(blickt ſie überraſcht an, dann geht er zu ihr und faßt ihre Hand; feierlich).

Du kommſt zu mir in einer heil'gen Stunde,
Wo ich den Sinn des Ewigen erfaßt.
Verklärung glänzt auf Deinem Angeſichte,
Der Thränen finſt're Wolken ſind zerronnen,
Und unſers Lebens Frühling hat begonnen.

Sigrid (in ſeinen Armen).

Er hat begonnen.

Edwin.

Vieles iſt zerſtört,
Was wir in jugendlicher Hoffnung ſchufen!
Beweine nicht die frühentſchwund'ne Luſt!
O! nie beglückt die Erde unſer Lieben,
Der Himmel nur faßt die Unendlichkeit!
Sprich! iſt ſie uns nicht immer fremd geblieben?
War ſie zu kaltem Tadel nicht bereit,
Wenn wir auf der Begeiſt'rung Seraphsflügel
Uns hoben — den geliebten Sternen nah!
Und ich in Deiner Augen Wunderſpiegel
Die Glorienbilder meiner Zukunft ſah!

Sigrid (groß).

Zur Trennung ſtark, und rein zum Wiederſehen,
So mußt Du jetzt vor Deinem Mädchen ſtehen.

Edwin.

Wenn auf dem Blutgerüſt die Unſchuld ſinkt,
Wird bald die Reue ihre Würger treffen,
Dann wird des Opfers Größe anerkannt,
Um den Gefall'nen ſtrömen reine Thränen.
Die Wahrheit bleibt auf Erden nicht verborgen —
Nach Jahren ſteigt ihr hohes Bild empor.
Für dieſe Göttin ſtarb der edle Vater,
Für dieſe Göttin ſtirbt ſein einz'ger Sohn.

Sigrid (halb für ſich).

Vereint mit mir.

Edwin.

Ich laſſe Dich zurück,
Von drohenden Gefahren rings umgeben.

Sigrid.

Doch einen Wächter haſt Du mir geſchenkt.

Edwin.

Gebrauche ihn, wenn alle Stützen ſinken,
Und ſtirb als Heldin Deines Namens werth.
Du biſt mein Mädchen! biſt von mir geliebt,
D'rum kann Dein Edwin nimmer Dich verlieren.
Hoch über'm Grabe reicht er Dir die Hand
Und ſchwebt mit ſeiner Braut in's Vaterland!

(Umarmung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl. Mornay. Letzterer bleibt an der Thüre ſtehen.

Carl.

Hier muß ſie ſein.

Sigrid.

O Gott!

Edwin (langſam).

Was ſuchet Ihr?

Carl.

Seltſame Frage! habt Ihr ſchon vergeſſen,
Um welchen Preis —

Edwin.

Herzog, wir ſteh'n vor Gott!
Bedenkt, was Ihr vollbringen wollt.

Carl.

Das Schiff
Iſt ſegelfertig, man erwartet mich
Am Bord — ich harre nun der Braut.

Edwin.

Nehmt ſie,
Doch hört noch meine letzten Worte an.
Zu ſpät durchſchaut dies Aug' den böſen Trug
Und Eurer Pläne künſtliches Gewebe.
Ihr habt mit feinem Netze mich umſtrickt,
Mit Ehr' und Männerwort die Kraft gebunden,
Vor der ſonſt die gekrönten Frevler zittern.
Wie ich vor Thronen ſteh', habt Ihr geſehn.
Mißlungen iſt der Rache großes Werk,
Weil Ihr bedachtſam eine Stunde wähltet,
Wo ich das Schwert auf ein geſalbtes Haupt
Im Angeſicht des Vaterlandes zog.
Nie wär' des Vaters Mörder mir entgangen;

Doch daß Ihr ihn im Kronenſchmucke zeigtet,
War falſch gehandelt — des Verführers werth.

Carl.

Unſinniger!

Edwin.

Ich ſteh' am Grabesrande
Und Wahrheit ſpricht aus mir, dem Todgeweihten.
Ihr ſeid betrogen nun durch's eig'ne Spiel.

Carl.

Das wird ſich zeigen.
(Zu **Sigrid.**)
Folget mir.

Sigrid.

Wohin?

Carl.

Nach Dänemark, wo eine Krone winkt.

Edwin.

Für Himmelskronen iſt ihr Haupt geſchmückt,
Sie geizt nicht nach dem Flittergold der Erde.
Nehmt ſie! ich halte mein Verſprechen; doch,
Wenn Ihr den Frieden Eurer Seele liebt,
So hütet Euch, die Beute anzunehmen.

Carl.

Warum?

Edwin.

Ihr ladet ſchweren Fluch auf Euch,
Wenn Ihr tollkühn dies Heiligthum entehrt.
Hinweg das Aug' von der geweihten Braut,
Sonſt wird ſie Euch im wahren Glanz erſcheinen.
So viel des Raums liegt zwiſchen ihr und Euch,
Wie zwiſchen Gott und Teufel!

Carl (für ſich).

Er ſpricht irr'!

Edwin.

Was zweifelt Ihr an meinem ſtarken Sinn!
Nicht Jammer iſt's mehr, was mein Herz zerſprengt,
Es iſt das Uebermaß der fremden Wonne,
Die noch vor mir kein Sterblicher empfand.
Auch ſie fühlt jetzt die räthſelvolle Qual,
Die nah dem höchſten Freudengipfel ſteht.
Sie lächelt Euch ja unter Thränen an;
So blickt die Sonne mit des Urlichts Farben
Im Regenſtrom auf das Gewitter hin.
Nun kommt! wollt Ihr das ew'ge Glück verſcherzen,
So nehmt die Braut und reißt ſie mir vom Herzen.

Carl.

Ich bin entſchloſſen! ſparet dieſen Tand.

Sigrid (in **Edwin's** Armen).

Liebe wähnt Ihr zu fühlen für mich —
Kennt Ihr die Liebe? O nein!
Schatten iſt, was Ihr geſeh'n!
Traum iſt, was Ihr empfunden.
Weit — auf den ſonnigen Höh'n —
Hab' ich die Heimath gefunden.
Sieh'! mir winkt's in die Ferne!
Himmliſch und mild
Steht ein verſchleiertes Bild,
Leuchtend im Glanze der Sterne.
Mich erwärmet ſein Feuer,
Leitet die Schritte aus finſterem Thal,

Und der blitzende Stahl
Reißt von dem Bilde den Schleier!

(Sie ersticht sich.)

Carl (entsetzt).

Darf ich jetzt meinen Augen trauen?

Sigrid.

Sanft
Küßt mich der Tod auf die Wangen!
Edwin! erhört ist mein Fleh'n
Und gestillt das Verlangen:
Dich in dem Glanze des Himmels zu seh'n.

(Sie stirbt in **Edwin's** Armen.)

Edwin (die Leiche sanft niederlegend).

Des Himmels Ruhe Deiner theuern Asche,
Des Himmels Seligkeit dem hohen Geist!

(Zu **Carl.**)

Kein Wort mit Euch! jetzt ist die Kluft zu groß,
Die uns für diesseits und für jenseits scheidet.

(Er kniet betend an der Leiche nieder, ohne mehr auf **Carl** zu hören.)

Carl (wie aus einer Betäubung erwachend).

Sie fiel! bei ihrer Leiche könnt' ich beten.

Mornay (vortretend).

Wir haben Eile, Prinz!

Carl.

Dort schaue hin!
Für mich ist Alles todt.

Mornay (dringend).

Die Krone wird
Den ſchmerzlichen Verluſt erſetzen.

Carl.

Nein,
Das Leben prangt oft nur mit einem Schmucke,
Wenn der vergeht, iſt Alles — farbenlos.
Ich konnte lieben — rein nicht wie die Engel,
Doch menſchlich fühlen war mein letzter Werth.
Sie hat den Stahl auf's reine Herz gezückt,
Verachtend mich — ihr edles Blut vergoſſen.
Das Ziel, das ich mir ſtellte, ward entrückt,
Und meiner Thaten Kette iſt geſchloſſen.

Mornay.

Ermannet Euch und denkt an's hohe Ziel!

Carl (finſter).

Ich werfe mich dem Zufall in die Arme,
Zu ſeiner Beute bin ich auserkoren:
Die Kraft des Widerſtandes ward zerſtört;
Wenn unſer Leben jeden Reiz verloren,
Iſt unſ're That nicht der Berechnung werth!
Die Ideale ſterben und die Sorgen,
Die Zukunft iſt an Hoffnungsbildern leer,
Wir taumeln von dem Heute in das Morgen
Und zählen keine Stundenſchläge mehr.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Wohlan! ein Diadem für meine Stirn —
Wo nicht — die Todeskugel durch's Gehirn!

Das ſei die Loſung! Laß die Anker lichten,
Der Gott des Zufalls wird die Zweifel ſchlichten!

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Edwin, betend neben der Leiche.

Ein **Hauptmann** der Wache kommt. Er trägt **Edwin's** Schwert.

Hauptmann.

Der König Johann ſendet mich an Euch,
Der Euch die Freiheit raubte, iſt entſetzt
Der königlichen Würde und des Thrones!
Ich bringe Euch das tapf're Schwert zurück,
Mit dem Ihr oft gekämpft für Schwedens Ehre.
Der König läßt Euch ſeinen Gruß entbieten,
Den Mörder Euers Vaters traf die Rache,
Und Erich ſelbſt, der dieſe That befohlen,
Sinkt als ein Opfer der Gerechtigkeit.
D'rum will der König: Ihr ſollt ferner nicht
Dem Leben des Geſunkenen mehr drohen.
Er ſpricht Euch ſelbſt vom Racheſchwure frei
Kraft ſeiner allverehrten Herrſcherwürde,
In unſers Vaterlandes heil'gem Namen.

Edwin (richtet ſich langſam auf).

Von großer Laſt befreiet mich dies Wort.
Seht her, da ruht die Leiche der Geliebten,
Die als ein Opfer meines Schwures ſank.

Viel Herrliches barg dieſe zarte Hülle
Und eine Welt von Wonne — ſtarb mit ihr.
Sie iſt geſunken, und es wird mir klar,
Daß ſie die Hälfte meines Lebens war!!
Dort, wo ein ew'ger Himmelsfrühling lacht,
Ertönt die Harfe ſchon zum Opferliede,
Es dringet in die öde Kerkernacht
Ein Engelswink der ſchönen Seraphide!
Ich habe treu mein Tagewerk vollbracht
Und höre nun des Schickſals Stimme ſchallen:
„Der Tod verſchonte Dich in blut'ger Schlacht,
Weil Du beſtimmt biſt — neben ihr zu fallen.“

(Er nimmt ſein Schwert und betrachtet es.)

Du edles Schwert! du Vater meines Ruhmes!
Was winkſt du mir ſo freundlich blitzend zu?
Du treues Schwert! haſt Ehre mir erfochten
Und Lorbeer'n für die jugendliche Stirn.
Doch eine Krone giebt's, die mir erſchien
In meines Lebens ſanftbeglückten Träumen.
Dort wird der ſchönſte Lorbeer mir erkeimen,
Du winkſt mir zu und leiteſt mich dahin.

Hauptmann.

Verlaßt den öden Kerker, Ihr ſeid frei!

Edwin (kniet an der Leiche nieder).

Ja, frei bin ich! frei wie der Morgenſtrahl,
Der einen ſchönen Tag verkündet. Doch,
Wie eine Wolke, die im Oſten brennt,
Von dieſes Strahles erſtem Kuß vergoldet:
So will, was zeitlich iſt, an mir zerfließen

Im blauen Aether der Unendlichkeit.
Es ſehnet ſich die Seele ſchmerzbefreit,
Die himmliſche Aurora zu begrüßen!
Bringt meinen Dank dem königlichen Freunde
Und ſagt — daß Edwin ſich — mit Sigrid einte.

(Er ſtürzt ſich in das Schwert und ſinkt an **Sigrid's** Leiche nieder. Der **Hauptmann** will ihm zu Hülfe eilen. **Edwin** winkt ihm zum Abgehen und ſtirbt.)

Hauptmann.

Der Jüngling war für Größeres geboren!
Viel hat das Vaterland an ihm verloren.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Gewölbter Gang in der alten Burg.

Nils kommt von der Seite mit einer ſtarken Patrouille, welche durch die Mitte abmarſchirt.

Nils (ruft).

Herr Hauptmann!

Ein Hauptmann (zurückkehrend).

Zu Befehl!

Nils.

Von jeher ſetzt' ich
In Euch ein ganz beſonderes Vertrauen,
Weil Ihr mit einem off'nen, klaren Sinn
Den unbedingteſten Gehorſam einet.
Euch iſt bekannt, wie ich dem König ſchwur,
Ich werde dieſen Tag nicht überleben.

(Er deutet ſeitwärts auf eine vergitterte Oeffnung.)

Seht Ihr, wie ſich der Sonne Licht verfinſtert!
Man hat die längſtverkündete Erſcheinung
Zum ſchnellern Untergang des Herrn benützt.
Mit Unmuth hört' ich abergläubiſche
Geſpräche in den Reihen unſ'rer Krieger.
Zerſtört den Eindruck durch ein einfach Wort;
Und wenn Ihr ſeht, daß ich gefallen bin,
So haltet unſ're Beſten eng beiſammen.

Hauptmann.

Wie Ihr befehlt! Nacht oder Tag! wir fechten.
Das Volksgeſchwätz löſ't unſ're Schwüre nicht.
Der ganze Hofſtaat ging zum Feind hinüber,
Vom Reichsmarſchall bis zu dem Ofenheizer;
Der König aber hat die Leibgard' noch
Und fünfzig unbeſtechliche Kanonen.

Nils (leiſe).

Wer von dem Jefris ſpricht — den ſtoßet nieder.

Hauptmann.

Ganz zu Befehl.

Nils.

Seid wachſam.
(Ihm zum Abgehen winkend.)
Erich kommt!

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Neunte Scene.

Der Vorige. Erich kommt von der Seite links.

Erich.

Sie fallen Blatt für Blatt vom alten Stamme,
Der Sturmwind brauſ't durch die entlaubte Krone.
Ich grüß' Euch, Nils. Ihr ſeid mir treu geblieben,
Ihr ahmtet nicht die Kreaturen nach,
Die ich hervorgezogen aus dem Staub,
An meinem Tiſch gefüttert und getränkt,
Die ich mit Ehrenzeichen überhäuft',
Mit Gold verbrämend manch' herzloſe Bruſt!
Ich glaubte Eiſenmänner groß zu zieh'n —
Und ſehe nun, daß ich geſtickte Kleider
An hölzernen Geſtellen aufgehängt!
Sie kehrten Alle feige mir den Rücken
Und wandten ſich den neuen Sternen zu.
Fahrt hin! fahrt hin! ich ſchleud're euch die Schmach
Der hochgehäufteſten Verachtung nach.

Nils.

Wir halten feſt am Schwur.

Erich (drückt ihm die Hand, er blickt empor).

Welch' düſt'rer Tag!

(Grimmig.)

Ich habe ſeltſam dieſe Welt geärgert
Und ſchwarzgelb iſt ihr Angeſicht. Ha! ha!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Bengt eilt herein mit Görholm.

Bengt.

Das Urtheil iſt geſprochen! Fliehet, Herr,
Eh' man im Schloß Euch überfällt.

Erich.

Was iſt?

Bengt.

Ihr ſeid des Throns entſetzt.

Erich.

Glaubſt Du die Lüge?

Bengt.

Und Johann iſt zum König ausgerufen.
Der hohe Reichstag hat den Spruch beſtätigt,
Der Euch den Thron und ſeine Würde raubt.
Auch ſeid Ihr angeklagt als Sture's Mörder!

Erich.

Vor welches Tribunal kann man mich laden?
Der Thron iſt da — wo Erich weilt —
(an's Schwert ſchlagend)
und hier
Siehſt Du des Reichsgerichtes ſcharfe Zunge!
Nils! meinen Harniſch! meine volle Rüſtung!

(Nils geht ab durch die Mitte.)

Erich (zu Bengt).

Verkünde den Verräthern unſern Zorn!

(Von dieſem Augenblicke an ſteigt die Verwirrung ſeiner Sinne merkbar.

Bengt.

Es iſt zu ſpät.

Pörholm.

Wir müſſen unterliegen.

Erich.

Wer ſcheut den Tod an ſeines Königs Seite?

Pörholm.

Wir bleiben treu, doch unausführbar iſt,
Was Eure Majeſtät von uns begehrt.

Erich.

Ich ford're nur Erfüllung Eurer Schwüre!

Beide.

Wir halten ſie!

Erich.

Ich ſchäme mich des Planes,
Zu flieh'n nach Dänemark mit meinem Bruder!
Hier will ich bleiben, Stirn' an Stirn' und Bart
An Bart mit allen meinen Feinden!

(**Nils** kommt mit **Erich's** Harniſch und Helm, die von **Kriegern** getragen werden.)

Erich.

Gebt!

(Er rüſtet ſich.)

In des Schneehättans eiſ'gen Regionen
Sah ich vor Jahren ſtaunend einen Fels,
Der, losgeriſſen von dem Urgebirge,
Die hundertjähr'gen Stämme niederwarf.
Aufrollend und zerſchmetternd, was ihm nah' lag,
Bis eine Stadt ſein Donnerſturz erdrückte!

(Die Kanonade von der Stadt aus beginnt und wird von der Burg erwiedert.)

Erich.

Sie rücken an! Pygmäen wagen es,
Die Hand zu ſtrecken nach der Rieſenkrone.
Halt feſt, mein Harniſch! Stärker, als die Kugel,
Die aus dem dampfumwölkten Schlunde fährt,
Pocht Erich's Herz an deine Eiſenwölbung:
Sie rufen mich! Hört Ihr! In jedem Schuß
Ertönet donnernd mein verhaßter Name!

(Der Sturm auf die Burg beginnt.)

Hinab, Ihr Brüder! Alle Wurfgeſchütze
Sei'n auf das neue Königshaus gerichtet!
Laßt ſiedend Pech von jedem Walle ſtrömen!
Kämpft wie die Tiger! Ihr ſeid mir verpflichtet,
Die frechen Hochverräther zu beſchämen.

(Die **Oberſten** gehen ab.)

(**Erich** zieht das Schwert.)

Heraus, du Königsſchwert, aus deinem Grabe!
Du Pfeil, getaucht in Jormungandur's*) Blut,
Du warſt von je das Beſte meiner Habe,
Der Krone letztes, unverfälſchtes Gut!
Die Schlachtnacht wird durch deinen Blitz erhellt,
Du ſollſt mich zum verlor'nen Throne führen!
Spalt' eine Straße mir durch's Herz der Welt!
Ich weihe dich den rächenden Walküren!!

(Er geht ab.)

(Eine Glocke ſchlägt neun Uhr.)

---

*) Jormungandur, die Schlange, welche nach der Lehre der Skalden die Erde umſchlingt.

Eilfte Scene.

Die Bühne ſtellt die oberſte, mit einer Baluſtrade verſehene Fläche eines coloſſalen Thurmes vor. Leichen der **gefallenen Vertheidiger** liegen umher. Die Höhe wird verſinnlicht durch Luftcouliſſen und die ſichtbaren Thurmſpitzen der Hauptſtadt. Die rothe, mit einer goldenen Krone verzierte Fahne iſt aufgepflanzt. Der Himmel iſt mit dichtem Heerrauch überzogen; in der Nähe der bereits ſtattfindenden Sonnenfinſterniß ſind leichte Wolken. Eine ſchwarzgelbe Dämmerung iſt verbreitet. Heftige Kanonade erſchallt, Kleingewehrfeuer und immer näher rückendes Sturmgetöſe.

Nach einer geraumen Pauſe ſteigt **König Erich** aus der Tiefe des Thurmes herauf, auf einer Wendeltreppe, welche zu dieſer Höhe führt. Er iſt wahnſinnig. Auf ſeiner Stirne bemerkt man eine Hiebwunde.

Erich.

Nur höher! immer höher! fechtet Brüder!
Sie ſind gefallen um mich her wie Aehren
Im Hagelſchlag. Der König ſteht allein.
Wie meine Stirne brennt!! —
Hörſt du, Stockholm,
Die Thronred', die wir an den Reichstag halten?!
Neunfacher Todſchlag liegt in jeder Sylbe!
Ja — neun Uhr — ſchlug die Glocke, als ich kam
Um mir zu huldigen!
(Sein blutiges Schwert betrachtend.)
Hier ſind zwei Schwerter
In — einer Fauſt! —
Wo iſt mein Arzt!
Mein Arzt!
(Er ſieht die Leichen.)
Mornay! weck' dieſe Krieger aus dem Schlaf!

Die Welterob'rer ſtraucheln über Leichen
Der Hölle zu! — Ich glaub' —
Wir ſind verwundet.
Das Haupt erglühet, und das kühle Meer
Iſt fern.

(Er reißt ein Stück aus der Fahne und verbindet ſeine Stirn.)

Cäcilia! gieb ein wenig Balſam!
So —! Gut! — Wie weich iſt Deine Hand! Ich danke!

(Aufflammend.)

Wir wollen trinken! Meth aus gold'nem Horn,
Das uns die Kämpfer in Walhalla reichen!

(Er reißt die Fahne aus dem Boden und ſchwingt ſie.)

Wie klein iſt jetzo Alles um mich her!
Wie eingeſchrumpft der ſchwarze Spielball — Erde!

(Lachend.)

Sie nennen jene Pfütze dort ein — Meer!
Und einen Maſtbaum jene Kindergerte! —

(Die Wolken haben ſich zertheilt. Man ſieht den äußeren blutrothen Ring der verfinſterten Sonne. Aus der Hauptſtadt ſchlägt die Glut eines großen Brandes herauf, und die Sturmglocken tönen.)

Erich.

Was ſeh' ich? Alle Grüfte ſpringen auf!
Des alten Nordlands Geiſter heben ſich!
Die Todesſtunde des Planeten ſchlägt!
Poſaunenſtimmen donnern in mein Ohr.
„Erlogen iſt, was deine Prieſter träumten!"
Der Ewigkeit geheimnißvollen Tempel
Erblick' ich — und ſein Thorring ſtrahlt mich an!

(Er ſtarrt hin.)

Stimmen aus dem Innern des Thurmes.

Hier muß er ſein! Man ſah ihn auf der Höhe!

Erich
(ſich plötzlich auf die Baluſtrade ſchwingend).

Hinauf auf's letzte Trümmerſtück der Erde,
Das aus des Urmeers grauen Fluthen ragt!

Letzte Scene.

Markgraf Chriſtoph und die **Herzoge Johann** und **Guſtav** ſteigen herauf mit **vielen Kriegern.**

Chriſtoph.

Die Henkersknechte des Tyrannen fielen.
Der Sieg iſt unſer!

Johann.

Seht! da iſt er ſelbſt.
Ergieb Dich, Raſender!

Erich.

Die Stimme kenn' ich!
Es haben Tod und Leben mich verrathen!

Guſtav.

Er iſt von Sinnen.

Alle Anweſenden.

König Johann lebe!

Erich.

Es giebt nur *einen* König, der bin ich!

Johann.

Ergreift ihn!

Erich.

Weicht zurück vor meinem Zorne!
Die große Götterdämmerung bricht ein!
Der schwarze Surtur stürmet Asgards Zinnen!
Die Riesen reiten auf der Himmelsbrücke
Und winken dem verbannten Bruder zu!

(**Mehrere der Angedrungenen** weichen entsetzt von ihm zurück.)

Erich
(die Fahne weit hereinschleudernd).

Ich schenk' Euch die zerschoss'ne Adlerschwinge!
Der freie Geist braucht keinen Fittig mehr!
(Er zeigt mit dem Schwerte nach der Sonne.)
Seht Ihr am Himmel meine neue Krone?!
Hinauf! hinauf!!
(Er stürzt sich von der Balustrade in die Tiefe.)

Gustav (der hineilte, hinunterblickend).

Im Hof liegt er zerschmettert.
(Allgemeines Entsetzen. Das Tageslicht kehrt langsam zurück.)

Gustav.

Flach auf der Steinplatt' ruht der weite Mantel,
Und regungslos der Körper unter ihm.
Jetzt nahen Krieger sich mit scheuen Tritten!
Er wird erhoben! Grauenvoller Anblick!
Nichts ist mehr kennbar! Der zerschlag'ne Schädel
Hängt weit zur Brust herab! Gelenklos schwingen
Sich die zerschellten Glieder hin und her!

Digitized by Google